

Elfenbein Herbst



1925

GREIFENVERLAG RUDOLSTADT

GEISLER

Gothaer

Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,

eröffnet 1821,

die gemeinnützige Schöpfung

E. W. Arnoldi's,

des großen Sohnes der Thüringer Heimat.

*

Neue

Gothaer

Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

*

Tochteranstalten:

Gothaer

Transportversicherungsbank A.:G.

Gothaer

Allgemeine Versicherungsbank A.:G.

Gotha

*

800072 147E 3104B

*Hel. Luise Schmitt
aus
Guts*

Thüringer Heimat

1925

Ein Volkskalender für bodenständige Kultur und Kunst,
herausgegeben vom Heimatbund und der Thüringer
Beratungsstelle für Heimatschutz und
Denkmalspflege durch

Ernst Ludwig Schellenberg
und Fritz Koch



Umschlag und Bildschmuck von Willi Geisler, Rudolstadt-Cumbach

Der Greifenverlag zu Rudolstadt in Thüringen

Die Schriftleitung lag in Händen von Karl Diez-Rudolstadt
in Thüringen. — Der Verlag behält sich alle Rechte vor

Dieser Heimattalender wurde in den Werkstätten der Firma Mäncke & Jahn N.-G. zu Rudolstadt in
Thüringen in der neuen Breitkopfschrift gedruckt. Die Buchbinderarbeit wurde dort ebenfalls erledigt.

Zum Geleit

Wenn der Dichter von Deutschland als dem Herzen Europas redet, um wieviel mehr gilt dieser Lobpreis für den Thüring-Gau, der sich so traut in die Mitte unseres Vaterlandes schmiegt! Unvergänglich ist von hier in die Welt hinausgeklungen. In Weimar wirkten Goethe, Schiller, Herder, Wieland; der Ruf nach wahrer, seelischer Freiheit, nach edler Menschenwürde ist von dieser teuern Stadt fürderhin nicht mehr zu trennen. Aus Jena lockte der Duft der „blauen Blume“: die Romantiker als Verkünder einer tiefen Sehnsucht nach dem Unendlichen begannen hier ihren echt deutschen, von gotischem Ausblick durchleuchteten Weg. Sichte mahnte zu germanischer Heldenhaftigkeit im Geiste. Von der Wartburg schwangen sich der Minnesänger Lieder in die waldigen Berge hinüber; hier wallte die heilige Elisabeth mildtätig zu Tal; Luther hauste hier in arbeitsamer Einsamkeit, versunken in die Übersetzung des Bibelbuches. In Eisenach ward Deutschlands hehrster Tonkünstler, Johann Sebastian Bach, geboren. Der reinste religiöse Künstler des Abendlandes, Meister Eckehart, ist aus der Nähe von Erfurt gebürtig. Und noch heute regt sich allerorten wirkendes Leben, glüht überall der lautere deutsche Wille — trotz Not und Verwirrung einer ratlosen Gegenwart. — In diesem Kalender, der zum ersten Male seinen Weg nimmt, soll versucht werden, die geistigen Kräfte Thüringens zusammenzufassen; nicht auf einige wenige Landstriche beschränkt, sondern im Hinblick auf das gesamte Thüringer Land, — soweit der Rahmen eines Volkskalenders es zuläßt. Es ist ein Beginn; künftige Jahre sollen den Ausbau, die Fortsetzung bringen. Gerade heute erscheint nichts wichtiger, als die Besinnung auf heimische Art, auf bodenständige Treue. Nicht draußen irgendwo in willig erträumter Ferne, — bei uns selbst liegt das Ziel. Nicht von außen erwächst die Rettung, — wir selbst müssen sie fördern helfen. Und wo sich Kräfte rühren, die solchem Ziele entgegenstreben, soll man sie dankbar aufnehmen und weiterleiten. Dies ist auch Wunsch und Wille unseres Heimatkalenders. Möge er Licht und Freude tragen auch in die dunkelste Hütte und die Liebe zum Thüringer Lande pflegen und heben — ihm und uns zum Segen!

Ernst Ludwig Schellenberg

J a n u a r

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Donn.	1	Reisfahrt Ulrich Zwingli 1484	8 05	4 01	5 11	5 52	vorm.	
Freitag	2	Christian Scriver 1629	8 05	4 02	n. 12 14	12 03		
Sonn.	3	Aufhebung der Sklaverei in Nordamerika 1865 ☾	8 05	4 04	12 47	1 11		Leipzig: Kleinmesse (Neujahresm.) 11
Einer half dem andern und sprach zu seinem Nächsten: Sei getrost!								
Sonn.	4	Sonntag nach Neujahr Jakob Grimm 1785	8 05	4 05	1 00	2 17		
Mont.	5	Isaac Newton 1643 Flucht nach Aegypten	8 05	4 06	1 27	3 22		Stadtilm: Sch. Vacha: Sch.
Dienst.	6	Die heiligen drei Könige Epiphania	8 05	4 07	1 57	4 24		Themar: Sch.
Mittw.	7	Peter Wischer 1459	8 05	4 09	2 31	5 32		
Donn.	8	Galilei † 1642	8 04	4 10	3 12	6 20		Geisa: KSch., Hilburgsh.: K.
Freitag	9	Benedikt von Nursia 529	8 04	4 11	3 59	7 12		
Sonn.	10	Annette von Droste-Hülshoff 1797 ☺	8 03	4 12	4 51	7 57		Eamburg: OstSch.
Nicht immer können wir helfen und sind doch immer eine Hilfe, wenn wir gehorsam das sind, was wir sein müssen.								
Sonn.	11	1. nach Epiphania Calderon 1600 12j. Jesus	8 03	4 14	5 50	8 37		12. Buttstädt: KSch., Kronach: K., Römhild: V., Stadtilm: Sch.; 13. Neustadt b. Cob.: KSch., Kaltensordheim: Sch.; 14. Beilngriesstadt: KSch., Wittenberg (Bei-): Halle: Wochenm. fest.; 15. Hermsdorf-Klosterlausnig: V. i. Ortsteil Klosterl., Bad Salungen: Sch.; 17. Rudolstadt: V.
Mont.	12	Johann Heinrich Pestalozzi 1746	8 02	4 15	6 52	9 11		
Dienst.	13	Clemens Schulz † 1914	8 01	4 16	7 57	9 40		
Mittw.	14	Philipp Jakob Spener 1635	8 00	4 18	9 03	10 07		
Donn.	15	Franz Grillparzer 1791	8 00	4 20	10 12	10 30		
Freitag	16	Walter von der Vogelweide 1170	7 59	4 22	11 22	10 53		
Sonn.	17	Benjamin Franklin 1706	7 58	4 23	vorm.	11 17		
Die Kraft des Herrn ging von ihm und half jedermann.								
Sonn.	18	2. nach Epiphania Meister Eckhart 1260 ☺	7 57	4 24	12 33	11 42		18. Oßheim v. d. Rhön: K.; 19. Heldburg: KSch., Oßheim v. d. Rhön: V., Stadtilm: Sch.; 20. Meiningen: KSch.; 21. Schleusingen: Sch. 1/2, Schallau: Kinde., Salsitz: KSch., Tiefenort: Sch.
Mont.	19	James Watt 1736 Hochzeit zu Kana	7 56	4 26	1 48	n. 12 10		
Dienst.	20	Thomas von Kempis 1380	7 55	4 27	3 05	12 45		
Mittw.	21	Wolff von Schmied 1804	7 54	4 29	4 21	1 26		
Donn.	22	Gottfried Ephraim Lessing 1729	7 52	4 30	5 35	2 19		
Freitag	23	Ernst Abbe 1840	7 51	4 32	6 40	3 22		
Sonn.	24	Friedrich der Große 1712 ☺	7 50	4 34	7 34	4 37		
Nicht Nebenmenschen, sondern Mitmenschen sollen wir haben.								
Sonn.	25	3. nach Epiphania Heinrich IV. in Canossa 1077	7 49	4 36	8 20	5 54		26. Eisfeld: KSch., Römhild: V., Saalfeld: Louk., Stadtilm: Sch.; 27. Erfurt: P.; 28. Kuma: KSch., Bad Blankenburg: KSch., Frauenkreutzungen: K., Themar: KSch., Sonneberg: KSch., Themar: KSch., Volkmannshin: Sch.; 28. Triebes: K.; 29. Römhild: K.; 30. Eisenberg: V., Köstlich: Sch. Gest.; 31. Braun-: schweig: Messe 10, Dermbach: Sch.
Mont.	26	Polykarp † 155 Hauptmann von Kapernaum	7 48	4 38	8 57	7 13		
Dienst.	27	Friedrich Wilhelm v. Schelling 1775	7 46	4 39	9 28	8 30		
Mittw.	28	Richard Rothe 1799	7 45	4 41	9 54	9 44		
Donn.	29	Katharina von Bora 1499	7 44	4 43	10 17	10 55		
Freitag	30	Immanuel Swedenborg 1688	7 42	4 45	10 40	vorm.		
Sonn.	31	Hans Egede 1686 ☾	7 41	4 47	11 05	12 04		
Der hundertjährige Kalender prophezeit: Der Monat ist trocken, nicht zu kalt.								
Bauernregeln: Nebel im Januar bringen ein naß Frühjahr. — Wächst das Gras im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Ist der Januar gelind, Lenx und Sommer fruchtbar sind. — Tanzen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Fabian Sebastian (20.) fängt der Baum zu saften an. — Vincenzen (22.) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein.								
Thüringer Gedenktage: 1./1349 Wahl Günthers von Schwarzburg zum Deutschen Kaiser. 3./1814 Übergabe Eifurts an die Preußen. 9./1637 stellt Kaiser Ferdinand II. der Universität Jena einen besonderen Schutz- und Schirmbrief aus. 10./1682 große Feuersbrunst in Mellingen, bei der 45 Häuser eingeäschert wurden. 11./1552 große Überschwemmungen durch die Saale, wobei viel Menschen und Vieh ertranken. 17./1463 Kurfürst Friedrich der Weise auf dem Schlosse zu Torgau geboren. 20./1813 Christoph Martin Wieland in Osmannstedt †. 25./1558 erhält die Universität Jena von dem Herzog Johann Friedrich dem Mittleren und seinen beiden Brüdern ihre Privilegien, Ordnungen und Statuten. 30./1659 Beginn des Schloßbaues zu Jena. 30./1866 Friedrich Rüdert in Neuses bei Coburg †.								

W i n t e r m o n d

F e b r u a r

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. m.	Untergang u. m.	Aufgang u. m.	Untergang u. m.		
Ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren.								
Sonnt.	1	4. nach Epiphania; Hartmann von Aue 1150	7 39	4 49	n. 11 30	n. 1 10		2. Apolda: Gell., Saureuth: Vchm. Wesle: Hof: Jahr. u. Hauptm.
Mont.	2	Wilhelm Steinhausen 1846	7 38	4 51	11 59	2 14		Eberdorf: K., Gräfenhal: K. Schw., Grei: Gell., Greußen: K. Horn, Heldburg: Schw., Meiningen: N., Stadtilm: Schw., Weida: K. W.
Dienst.	3	Ansgar † 865	7 36	4 52	n. 12 32	3 16		3. Kabis: W., Zeulenroda: K. W.
Mittw.	4	Johannes Tauler 1300	7 34	4 54	1 09	4 14		4. Schleusingen: Schw., Königs: W., 5. Halle: P., Weis: K. Schw., Hildburgh.: N., Zeulenberg: K. W.
Donn.	5	Orignes † 254	7 32	4 55	1 54	5 07		
Freitag	6	Valentin Weigel 1533	7 31	4 57	2 45	5 55		
Sonn.	7	Charles Dickens 1812	7 29	4 59	3 42	6 36		

Der Herr kennt die Seinen.								
Sonnt.	8	Septuagesimae John Ruskin 1819	7 27	5 01	4 43	7 12		9. Borsbe: K., Buttstädt: K. W.
Mont.	9	Felix Dahn 1824	7 26	5 03	5 48	7 44		10. Ronach: K. W., Pönnel: K. W., Nöbels: W., Ronneburg: K. S., 10. Blankenbain: Fr., Neustadt b. Cob: K. W., Kaltenordheim: Schw., W: Sulza: K. W., Uebimar: Schw. Gell.
Dienst.	10	Deisinger † 1782	7 24	5 05	6 55	8 11		11. Naumbg.: Gell., Grei: Schw., Heinersdorf: Schw., Söls: N.
Mittw.	11	Otto Lubwig 1813	7 23	5 07	8 04	8 36		12. Hof: W., 14. Coburg: Schw. Gell., Meiningen: Saatzgr., Kubolt: W.
Donn.	12	Charles Darwin 1809	7 21	5 08	9 13	8 59		
Freitag	13	Benvenuto Cellini † 1571	7 19	5 10	10 24	9 22		
Sonn.	14	Luthers letzte Predigt 1546	7 17	5 12	11 37	9 46		

Wir find's noch nicht, wir werdens aber.								
Sonnt.	15	Sexagesimae Michael Praetorius 1571	7 15	5 14	vorm.	10 13		16. Apolda: Gell., Grei: Gell., Held- burg: K. Schw., Saalfeld: W., Stad- tilm: Schw., 17. Coburg: K. W., 18. Wittenberg: Schw., Dornburg: Schw., Lebeda: W., Tiefenort: Schw., 19. Buttstädt: Gell., Martfeld: K. W., Zeulenberg: W., 20. Greußen: W., Almenau: Fr., 21. Pönnel: W., Roda: W., Weida: Lauben, Weimar: Laub., Zeulenroda: Gell.
Mont.	16	Philipp Melanchthon 1497	7 13	5 16	12 50	10 44		
Dienst.	17	Ernst von Baer 1792	7 11	5 17	2 05	11 22		
Mittw.	18	Max Klinger 1857	7 09	5 19	3 16	n. 12 08		
Donn.	19	Nikolaus Kopernikus 1473	7 07	5 20	4 24	1 04		
Freitag	20	Johann Heinrich Voss 1751	7 05	5 22	5 22	2 11		
Sonn.	21	Franz von Assisi 1182	7 03	5 24	6 11	3 25		

Wer sich vor Leiden fürchtet, der wird überwunden.								
Sonnt.	22	Estomihi Friedrich von Spee 1591	7 01	5 26	6 50	4 43		23. Frankfurt/O.: Messe ²⁴ , Lichten- fels: Warenm. Schw., Creuzburg: W., K., Nöbels: W., Saalfeld: K. W., Schmödn: K. L., Stadtilm: Schw., 24. Naun: K. Schw., Greußen: W., Eisenberg: Schw. Gell., Lobenstein: K. Schw., Sonneberg: K. W., Leipzig: K. W., 25. Naumburg: W., Schalta: K. W., 26. Stadtilm: W., 27. Kulmbach: K. P., 28. Dürzel: W., Pönnel: W.
Mont.	23	Georg Friedrich Händel 1685	6 59	5 28	7 23	6 02		
Dienst.	24	Wilhelm Grimm 1786	6 57	5 30	7 52	7 19		
Mittw.	25	Grimmelshausen 1624	6 55	5 31	8 17	8 33		
Donn.	26	Eilmann Riemenschneider um 1400	6 53	5 33	8 41	9 45		
Freitag	27	Konstantin der Große 274	6 51	5 35	9 05	10 54		
Sonn.	28	Janaz von Döllinger 1799	6 49	5 37	9 31	vorm.		

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Der Februar ist schön und lustig im Anfang, den 12. - 18. Schnee und Wind, hernach bis zum Ende sehr kalt.

Bauernregeln: Wenn im Februar die Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen. - Die weiße Gans (der Schnee) im Februar, brütet Segen fürs ganze Jahr. - Klar Februar, gut Roggenjahr. - Wenn im Hornung die Mäden schwärmen, muß man im März den Ofen wärmen. - Wenn die Mäden spielen im Horn, muß der Bauer das Heu zusammensetzen wie das Korn. - Lieber den Wolf in den Stall herein, als zu Lichtmess (2.) den Sonnenschein. - Mattheis (24.) bricht's Eis, find't er teins, so macht er eins.

Thüringer Gedenktage: 2./1558 Einweihung der Universität Jena. 7./1537 Luther kommt mit dem Kurfürsten Johann Friedrich nach Schmalkalden. 11./1813 der Dichter Otto Ludwig zu Eisfeld geb. 14. 1826 Johannes Falk in Weimar †. 22./1790 Schillers Trauung mit Charlotte von Lengefeld in der Kirche zu Wenigenjena. 24./1784 Wiedereröffnung des Almenauer Bergbaues.

T a u m o n d

M ä r z

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen:		Mond:		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.								
Sonnt.	1	Jovohabit Franz von Sickingen 1481 Versuchung	6 48	5 39	v. 9 58	v. 12 00	☾	1. Leipzig: Frühjahrsmustermesse?
Mont.	2	Wolfram von Eschenbach 1170 ☾	6 46	5 41	10 30	1 04	☾	2. Bad Blankenburg: KW, Blankenbain: Sv, Heldburg: Schw, Meiningen: Kw, Soalfeld: W, Schlottenheim: KW, Schmölln: K, Stadtlin: Schw, Baha: KW; 3. Gera: A, Hildburghim: KW, Delantem: KW, Salsch: Kw; 4. Kaltenfundheim: KW, Neustadt/O: KW; 5. Freiburg/ll.: KW; 7. Pönned: W.
Dienst.	3	Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland 1861	6 44	5 42	11 06	2 04	☾	
Mittw.	4	Friedrich Barbarossa, Deutscher Kaiser 1152	6 42	5 44	11 48	2 59	☾	
Donn.	5	Michelangelo 1475	6 39	5 45	n. 12 48	3 50	☾	
Freitag	6	Friedrich von Bodenschwingh 1831	6 37	5 47	1 31	4 33	☾	
Sonnt.	7	Gründung der Britischen Bibelgesellschaft 1804	6 35	5 49	2 31	5 11	☾	
Rechtes Leiden macht edel; aber wieviel Leiden schafft es, edel zu sein.								
Sonnt.	8	Kemnitzere, Friedr. Wih. Doerpfeld 1824 Kanaräisches Weib	6 33	5 51	3 35	5 44	☾	9. Alsted: W, Eisenberg: W, Gsch., Jena: KW, Thimendorfer: KW.
Mont.	9	Gudrunlied ☺	6 31	5 53	4 42	6 14	☾	10. Eisenberg: K, Neustadt: K, Cob.: KW, Kahla: W, Oberuf: K, Nenda: KW, Uhlstädt: K; 11. Jiegenrück: K, Schw., Kahla: Jähern, Königsee: KW, Greiz: KW, 1 1/2.
Dienst.	10	Königin Luise 1776 ☺	6 28	5 54	5 51	6 39	☾	12. Leutenberg: W, Seeburgen: K, Königsee: KW, Greiz: KW, 1 1/2.
Mittw.	11	Henry Drummond † 1897	6 26	5 56	7 02	7 02	☾	13. Altenburg: K, Gsch., König: W.
Donn.	12	Paul Gerhardt 1607	6 23	5 57	8 13	7 27	☾	14. Eamburg: K, Schw., Pönned: W.
Freitag	13	Hugo Wolf 1860	6 21	5 59	9 27	7 50	☾	
Sonnt.	14	Heliant	6 19	6 01	10 41	8 16	☾	
Wir sollen einer des andern täglich Brot sein.								
Sonnt.	15	Okuli Mar Frommel 1830 Summer Teufel	6 17	6 03	11 56	8 47	☾	15. Ostheim/Th.: K, Probitzella: K.
Mont.	16	Geiler von Kaisersberg 1445	6 15	6 04	vorm.	9 21	☾	16. Würzburg: Meise ¹⁴ , Heldburg: K, Schw., Konneburg: K, Hirschberg: K, Schw.; 17. Auma: KW, Frankenhsn.: K, Gräfenthal: Schw., Rudolfs: K, W., Seunberg: KW.
Dienst.	17	Aufruf an mein Volk 1813 ☺	6 13	6 06	1 08	10 04	☾	18. Heiligenstadt: KW, Coburg: W, Gerstungen: KW, Kösdorf: K, Schw., Waltershausen: KW, 19. Leutenberg: KW; 20. Marteneiwig: W.
Mittw.	18	Friedrich Hebbel 1813	6 10	6 07	2 15	10 55	☾	
Donn.	19	Mar Reger 1873	6 08	6 09	3 15	11 56	☾	
Freitag	20	Friedrich Hölderlin 1770	6 05	6 10	4 05	n. 1 07	☾	
Sonnt.	21	Johann Sebastian Bach 1685	6 03	6 12	4 47	2 21	☾	
Ein Leid weglügen — das heißt nicht trösten.								
Sonnt.	22	Lätare August Hermann Franke 1663 Speisung	6 01	6 14	5 22	3 38	☾	22. Erfurt: Jähern; 23. Apolba: KW, Saatz, Cassel: Meise, Koonas: KW, Eisfeld: K, Schw., Leibniz: KW, K, Schwarz: KW.
Mont.	23	Ibsen (20. 3.) 1828 ☺	5 59	6 16	5 52	4 55	☾	24. Erfurt: P, 2, Arnstadt: K, Dermbach: K, Sontershausen: K, Stadtlin: KW, Weida: KW; 25. Arnstadt: W; 26. Erfurt: K, Franenbreitungen: K, Hohnorf: KW; 28. Bürgel: KW, Lehesten: K.
Dienst.	24	Der Frankfurter der Theologia deutsch 1350 ☺	5 57	6 17	6 17	6 09	☾	
Mittw.	25	Friedrich Naumann 1860	5 55	6 19	6 41	7 23	☾	
Donn.	26	Schnorr von Carolsfeld 1794	5 52	6 20	7 06	8 34	☾	
Freitag	27	Röntgen 1845	5 50	6 22	7 29	9 44	☾	
Sonnt.	28	Amos Comenius 1592	5 48	6 24	7 57	10 50	☾	
Lerne so zu leiden, daß in deinem Leiden Gopt geehrt werde.								
Sonnt.	29	Judika Schmalfeldischer Bund 1531 Gottes Ehre	5 46	6 25	8 26	11 52	☾	29. Halle: K; 30. Amenu: K; Rathhütte: KW, Weimar: W; 31. Großbreitenbach: KW, Münschenberndorf: KW, Schleiz: KW.
Mont.	30	Sizilianische Vesper 1282	5 44	6 27	9 00	vorm.	☾	
Dienst.	31	Heinrich Seuse 1293	5 42	6 29	9 41	12 50	☾	
Am 21. März Frühlingsanfang. Tag- und Nachtgleiche.								
Der hundertjährige Vatender prophezeit: Der Monat März ist bis zum 26. rauh, kalt und unfreundlich; heitert sich der Himmel auf, so gibt es Eis, namentlich gegen Ende des Monats.								
Bauernregeln: Märzstaub bringt Gras und Laub, Märzschnee tut den Saaten weh. — Jeder Märznebel kommt nach 100 Tagen als Regen wieder. — Jedes Körnchen Märzstaub ist einen Dufaten wert. — Ist Kunigunde (3.) tränen-schwer, dann bleiben auch die Schween leer. — Ist Mariä (25.) schön und rein, wird das Jahr fruchtbar sein. — Rupertus (27.) man rauhen muß. — Der März kriegt den Pflug beim Sterz, der April hält ihn wieder still.								
Thüringer Gedenktage: 4./1554 Tod des Kurfürsten Friedrich Johann I. 10./1619 große Feuersbrunst zu Buttstädt, bei der 77 Häuser eingäschert wurden. 18./1635 Übergabe der Festung Coburg im 30jähr. Kriege an die Kaiserlichen. 21./1685 Joh. Sebastian Bach zu Eisenach geb. 22./1832 Goethe in Weimar †. 23./1646 entstand in Gotha ein großer Brand, bei dem fast die halbe Stadt verbrannt wurde. 27./1559 Viktor Striegel, der erste Professor der Universität Jena, wird durch Joh. Friedrich den Mittleren auf der Leuchtenburg gefangen gesetzt. 29./1735 der Märchendichter Joh. Carl Aug. Musäus in Jena geb.								

L e n z m o n d

A p r i l

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M. u. M.	Untergang u. M. u. M.	Aufgang u. M. u. M.	Untergang u. M. u. M.		
Mittw.	1	Otto von Bismarck 1815. Joseph Haydn 1732 ☾	5 39	6 30	v. 10 26	v. 1 45	☾	1. Naumburg: KSchw., Dergo/L.; K., Schalkau: KD., Zimmendorf: KD., Frankfurt/M.: Okerneße 21;
Donn.	2	Karl der Große 742	5 36	6 31	11 19	2 30	☾	2. Geisa: KSchw., Kraitsdorf: KD., Oberweißbach: KSchw.; 4. Cam- burg: Behmeß?, Kutschstadt: W.
Freitag	3	Gottfried von Straßburg 1180	5 34	6 33	n. 12 17	3 10	☾	
Sonn.	4	Ambrosius † 397	5 32	6 35	1 19	3 44	☾	
Bittet um das Große und nicht um das Geringe.								
Sonn.	5	Palmarum / Palmsonntag Ludwig Spohr 1784	5 30	6 37	2 24	4 14	☾	6. Anna: W., Remba: W., Saalfeld: W., Schloßheim: KD., Heldburg: KSchw., Nimbild: W., Schmölla: K., Stadtilm: Schw., Bada: Schw.;
Mont.	6	Die Gottesfreunde 1800	5 28	6 38	3 33	4 41	☾	7. Coburg: W.K., Creußen: W., Oera: K., Heldungen: K. Jahn/K., Orlamünde: KD., Sonneberg: KD., Weisungen: KD., Zeulenroda: KD.;
Dienst.	7	Begründung der Universität Prag 1348	5 26	6 40	4 44	5 05	☾	8. Berka/W.: K., Königsee: KD., Stadtilm: Schw., Heinersdorf: Schw.;
Mittw.	8	Emil von Schönau-Carolath 1852 ☺	5 24	6 41	5 57	5 28	☾	
Donn.	9	Erntedonnerstag Ludendorff 1865	5 22	6 43	7 12	5 53	☾	
Freitag	10	Karfreitag William Booth 1829	5 19	6 44	8 27	6 18	☾	
Sonn.	11	Ferdinand Lassalle 1825	5 17	6 46	9 44	6 46	☾	
Ich lebe und ihr sollt auch leben.								
Sonn.	12	Ötern Konstantin Meunier 1831	5 15	6 48	11 00	7 20	☾	12. Meiningen: W.; 14. Querfurt: KSchw., Creußen: W., Krenach: K., Neustadt b. Cob.: KD., Müren- berg: Messe 24, Hirschberg: KSchw., Kalteneordheim: Schw., Meiningen: Schw., Döbeln: KD., Saalfeld: W., Zeitz: KD.; 15. Kranz: K., Neustadt/D.: W.; 16. Schwarz: KD.;
Mont.	13	Edikt von Nantes 1598	5 13	6 50	verm.	8 01	☾	17. Naumburg: K. Topf?; 18. Cam- burg: Schw., Koda: W.
Dienst.	14	Peter Behrens 1863	5 11	6 51	12 10	8 50	☾	
Mittw.	15	Wilhelm Busch 1832	5 09	6 53	1 12	9 49	☾	
Donn.	16	Albert von Bremen gründet Riga 1201 ☺	5 06	6 54	2 06	10 56	☾	
Freitag	17	Jenheimer Altar 1510	5 04	6 56	2 48	n. 12 08	☾	
Sonn.	18	Luther in Worms 1521	5 02	6 58	3 25	1 23	☾	
Domini sumus: Weil wir des Herrn sind, sind wir auch Herren.								
Sonn.	19	Quasimodogeniti / Weißer Sonntag Aufheb. des Jesuitengesetzes 1917	5 00	7 00	3 54	2 38	☾	20. Dornstadt: KD.K. 17, Sömmig: K., Heldburg: KSchw., Koda: K., Jetershausen: K., Pömmel: KD., Nimbild: W., Stadtilm: Schw.;
Mont.	20	Ulrich von Hutten 1488	4 58	7 01	4 20	3 53	☾	21. Langensalza: K., Schleg: W., Hermsr.-Klosterlautnia: Jahn/W.;
Dienst.	21	Johann Heinrich Wichern 1808	4 56	7 03	4 45	5 05	☾	22. Dornbg.: Schw.; 23. Leutenberg: KD., Sömmersda: KSchw. Gem. 17 1/2;
Mittw.	22	Immanuel Kant 1724	4 54	7 04	5 08	6 17	☾	24. Halle: P., Eisenberg: W., Köstlich- Dohlig: Schw. Gest.
Donn.	23	Ritter St. Georg ☺	4 52	7 06	5 31	7 27	☾	
Freitag	24	Klaus Groth 1819	4 50	7 07	5 56	8 35	☾	
Sonn.	25	Shakespeare 1564	4 48	7 09	6 25	9 40	☾	
Der Herr erweckt mich alle Morgen.								
Sonn.	26	Misericordias Domini Gotth. Heinr. Schubert 1780	4 46	7 11	6 57	10 41	☾	26. Blankenhain: K.; 27. Eisenberg: K., Neudöbitz: K., Saalfeld: KD., Stadtilm: Schw.; 28. Creußen: W., Lobenstein: KorbSchw., Uhlstädt: W., Eubl: JahnSchw., Weisungen: KSchw.; 29. Königsee: W., Lehehen: Schw., Schwarz: K.
Mont.	27	Herbert Spencer 1820	4 44	7 12	7 35	11 36	☾	
Dienst.	28	Friedrich Fröbel (21. 4.) 1782	4 42	7 14	8 18	verm.	☾	
Mittw.	29	Heinrich von Laufenberg 1450	4 40	7 15	9 07	12 26	☾	
Donn.	30	Karl Friedrich von Gauß 1777	4 38	7 17	10 03	1 08	☾	

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Die rauhe kalte Witterung hält bis zum 16. an, dann wird es gelinder. Vom 24. - 29. kommt aber wieder rauhes Wetter mit Meisen; von da bis zu Ende warme Witterung.

Bauernregeln: Aprilbitter macht die Hoffnung irre. - Nasser April verspricht der Früchte viel. - Baum im April die Schwalben, so gib's viel Futter, Korn und Kalben. - Je früher im April die Schlehborn blüht, je früher der Schnitter in die Ernte zieht. - Donnert's im April, hat der Reis sein Ziel. - Wenn die Grasmüden fleißig singen, werden sie zeit'gen Lenz uns bringen. - Kommt Georg (23.) auf dem Schimmel geritten (Schnee), ist das Frühjahr gut gelitten.

Thüringer Gedenktage: 3./1822 Legationsrat Friedrich Justin Bertuch in Weimar †. 6./1521 Luther kommt auf der Reise nach Worms in Erfurt an und wird von der gesamten Universität festlich empfangen. 15./1813 General v. Blücher verlegt sein Hauptquartier nach Altenburg. 16./1530 Ankunft Luthers in Coburg. 18./1807 Beitritt der Schwarzburgischen Fürsten zum Rheinbund. 23.-29./1525 Bauernaufstand in Neustadt a. d. O. 24./1547 Schlacht bei Mühlberg und Gefangennahme des Kurfürsten Joh. Friedr. des Grokmütigen. 25./1804 der Landschaftsmaler Friedr. Dressler zu Eisenach geb.

G s t e r m o n d

M a i

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte	
			Auf-	Unt-	Auf-	Unt-			
			gang	gang	gang	gang			
Freitag Sonn.	1 2	Nudolf von Habsburg 1218 Athanasius † 373, Novalis 1772	☉	4 36 4 34	7 18 7 20	9.11 03 a.12 07	v. 1 44 2 15	☾	Töfnsee: Schaf, Rudolfsbad: W.
Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.									
Sonn.	3	Jubilate / Jubelssonntag Der namenlose Soldat †		4 33	7 22	1 13	2 43	☾	4. Apolda: W., Dörsch/Ester: K.,
Mont.	4	Johann Friedrich Herbart 1776 1918		4 31	7 24	2 22	3 07	☾	Heldburg: Schw., Stadtilm: Schw.,
Dienst.	5	Sören Kierkegaard 1813		4 29	7 25	3 34	3 30	☾	Kronach: W., Müls: K., Bacha:
Mittw.	6	Wilhelm Heinrich Niehl 1823		4 27	7 26	4 48	3 55	☾	K. Schw., Worbis: K., Grafmann:
Donn.	7	Johannes Brahms 1833		4 25	7 28	6 05	4 18	☾	K. Hildburgh. K., Neubrunn:
Freitag	8	Hermann der Cherusker	☺	4 24	7 30	7 23	4 45	☾	K. Schw., Weida: K., 6. Eisenach:
Sonn.	9	Gregor von Nazianz † 390		4 22	7 31	8 42	5 16	☾	K., Grafmann: W., Neustadt: K.,
Preiset Gott an eurem Leibe!									
Sonn.	10	Kantate / Singesonntag Johann Peter Hebel 1760		4 21	7 33	9 58	5 55	☾	11. Bamberg: Messe, Creußen: W.,
Mont.	11	Justus von Liebig 1804		4 19	7 34	11 05	6 41	☾	Sünfeld: K., Stadtilm: Schw.,
Dienst.	12	Begründung der Brüdergemeinde 1727		4 18	7 36	vorn.	7 38	☾	Kronach: W., Weimar: Schaf,
Mittw.	13	Emil Göt 1874		4 16	7 37	12 04	8 44	☾	12. Zeiz: K., Neustadt b. Cob.: K.,
Donn.	14	Pachomius † 348		4 15	7 39	12 51	9 58	☾	Meiningen: K. Schw., Nemb.: K.,
Freitag	15	Alfred Rethel 1816	☺	4 13	7 40	1 29	11 14	☾	Orlamünde: K., Zeulenroda: K.,
Sonn.	16	Friedrich Rückert 1788		4 11	7 41	2 00	a.12 27	☾	Ronneburg: Zuchtsw., 13. Gerba:
Ein aufgehobenes Gemüt sollst du haben und nicht ein niederhängendes.									
Sonn.	17	Kogate / Vetsonntag Sandro Botticelli † 1510		4 10	7 43	2 26	1 41	☾	K., Helligensbad: K., 15. Bad Nau-
Mont.	18	Valerius Herberger † 1627		4 09	7 45	2 50	2 54	☾	tenburg: K., 16. Rudolfs: K. Schw.
Dienst.	19	Johann Gottlieb Fichte 1762		4 08	7 46	3 11	4 05	☾	18. Altenburg: K., Jena: K.,
Mittw.	20	Bischof Sailer 1764		4 06	7 47	3 35	5 13	☾	Kranichthal: K. Schw., Jena: K.,
Donn.	21	Himmelfahrt Albrecht Dürer 1471		4 05	7 48	3 59	6 22	☾	Stadtilm: Schw.,
Freitag	22	Die letzten Märtyrer in Riga 1922		4 04	7 50	4 26	7 29	☾	Creußen: W., Schleiz: K., Juden-
Sonn.	23	Savonarola † 1498	☺	4 02	7 51	4 50	8 31	☾	bad: K., Sonneberg: K.,
Ich danke dir, Gott, daß du mich geschaffen hast.									
Sonn.	24	Exaudi Jakob Böhme 1575 Erhöhung		4 01	7 52	5 31	9 29	☾	Überweißbad: K., Sonneberg: K.,
Mont.	25	Emerson 1803		4 00	7 54	6 12	10 21	☾	Bad Sulza: K., 20. Coburg: W.,
Dienst.	26	Graf von Sinzendorf 1700		3 59	7 56	6 59	11 07	☾	Berka: W.: K., 22. Eisenberg: W.,
Mittw.	27	Lucian der Märtyrer 312		3 58	7 57	7 53	11 45	☾	Münchenerndorf: K., Ustf.: K.,
Donn.	28	Konfordinformel 1577		3 57	7 58	8 51	vorn.	☾	K. Wolf., 23. Bürgel: K., Butt-
Freitag	29	Naumburger Dom 1242		3 56	7 59	9 52	12 18	☾	näer: K. W. 1/10, Jechsen: K.
Sonn.	30	Dante 1265	☾	3 55	8 00	10 58	12 45	☾	25. Mühlhausen: Jahrm., Eisleb:
Über die Seele kann und soll niemand regieren, denn Gott allein.									
Sonn.	31	Pfingsten Ludwig Tieck 1773		3 54	8 01	a.12 04	1 11	☾	K. Schw., Bayreuth: Pfingstmesse,
Der hundertjährige Kalender prophezeit: Den 3. gibt es ein Gewitter, worauf es bis 8. rauh, trüb und kalt wird; 9. - 11. mild, 12. kalt mit Eis, von da frostig bis 29., auf einen warmen Tag folgt wieder Kälte.									
Bauernregeln: Mai kalt und naß, füllt dem Bauer Scheune und Faß. - Maienregen auf Saaten, so regnet es Dufaten. - Sibi's der Eichelblüte viel, füllt sich auch des Kornes Stiel. - Besorg' dein Holz zur rechten Zeit, im Mai, wenn der Amdud schreit. - Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag. - Pfingstregen bringt Erntesegen. - Je mehr die Maitäfer verzehren, je mehr wird die Ernte bescheren.									
Thüringer Gedenktage: 4./1521 Gefangennahme Luthers bei Altenstein. 5./1525 Tod des Kurfürsten Friedrich des Weisen. 5./1816 erhält Weimar durch Carl August die erste landständische Verfassung. 6./1774 Brand des Schlosses Wilhelmsburg (Hornstein) in Weimar. 9./1805 Schiller in Weimar †. 15./1525 Schlacht bei Frantenhausen. 17./1636 Furchtbare Feuersbrunst in Neustadt a. d. Orla. 19./1547 Wittenberger Kapitulation, in der Johann Friedrich allen Ansprüchen auf das Kurfürstentum entsagt. 26./1789 Schillers erste Vorlesung in Jena. 29./1613 Thüringer Sündflut.									

W o n n e m o n d

J u n i

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Mont.	1	Salzmann 1774	3 54	8 02	n. 1 13	v. 1 34	☾	2. Auma: K.W., Ellrich: K.?, Sibra: K., Fraureuth: K.Schw., Gesehnhäusen: K.?, Hirsberg: K.Schw., Leutenberg: K.W., Sonneberg: K.W., Wallendorf: K.; 3. Kahl: W.; 4. Mühlhaußen: Woll., Geisa: K.W., Hof: W., Tod Salungen: Schw.; 5. Luda: W.; 6. Camburg: Schw.
Dienst.	2	Blandina Märtyrerin 174	3 53	8 03	2 24	1 56	☽	
Mittw.	3	Detlev von Liliencron 1844	3 52	8 04	3 38	2 19	☽	
Donn.	4	Eduard Mörike † 1875	3 51	8 05	4 55	2 43	☽	
Freitag	5	Vomifatus † 754	3 51	8 06	6 14	3 12	☽	
Sonn.	6	Norbert von Xanten 1085 ☺	3 50	8 07	7 34	3 46	☽	

Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Sonn.	7	Dreifaltigkeitsfest Johann Huf 1369	3 50	8 08	8 48	4 30	☽	7. Buchheim: K.?, Pöhlitz: K.W., Probstzella: K.; 8. Creuzen: W., Camburg: K., Meiningen: W., Saalfeld: K.W., Stadtilm: Schw., Wacha: K.W.; 9. Neustadt b. Cob.: K.W.; 10. Neustadt/D.: K.W.; 11. Hildburgh.: W., Pöhlitz: Woll.; 12. Neustadt/D.: Woll., Kutschlitz: K.Woll.?, 13. Grafenthal: Schw., Roda: W., Schweinfurt: Messe?.
Mont.	8	Robert Schumann 1810	3 49	8 09	9 53	5 23	☽	
Dienst.	9	Peter der Große 1672	3 49	8 10	10 48	6 27	☽	
Mittw.	10	Theodor Kiedner (Madrid) 1845	3 48	8 10	11 30	7 40	☽	
Donn.	11	Raub der Jakobikirche in Riga 1923	3 48	8 11	vorm.	8 58	☽	
Freitag	12	Johanna Spyri 1829	3 48	8 12	12 04	10 14	☽	
Sonn.	13	Eduard von Gebhardt 1838 ☺	3 47	8 12	12 33	11 30	☽	

Gottes Gnade ist ein fahrender Platzregen.

Sonn.	14	1. n. Dreifaltigkeit Der arme Konrad 1514	3 47	8 13	12 57	n. 12 44	☽	15. Apolda: K., Heldburg: K.Schw., Kronach: K.W., Stadtilm: Schw., Schmalk.: K.?, Weimar: Woll.?, Weida: K., Jöhnd.: K.W.; 16. Sonneberg: K.W.; 17. Coburg: W., Königst.: W.; 18. Sangerhaußen: K.?, Halle: P.Schw., Friedriehroda: K.?, Gotha: Woll., Leutenberg: K.W., Obisleben: K.?, 19. Eisenberg: W., Breußen: W.; 20. Stadtilm: Woll.
Mont.	15	Grieg 1843	3 47	8 13	1 20	1 55	☽	
Dienst.	16	Die heilige Elisabeth 1207	3 47	8 14	1 41	3 05	☽	
Mittw.	17	John Wesley 1703	3 47	8 14	2 05	4 12	☽	
Donn.	18	Schlacht bei Waterloo 1815	3 47	8 15	2 30	5 19	☽	
Freitag	19	Heinrich Schreyer 1859	3 47	8 15	2 58	6 22	☽	
Sonn.	20	Philipp Wadernagel † 1877	3 47	8 15	3 30	7 23	☽	

Gott läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten.

Sonn.	21	2. n. Dreifaltigkeit Stapa Flow 1919 ☺	3 47	8 15	4 10	8 17	☽	21. Kahlhütte: K.?, 22. Arnstadt: Woll.?, Creuzen: W., Kahlhütte: W., Stadtilm: Schw.; 23. Kresburg/Il.: W.K., Dornstädt: K.W.K.?, Hohenleuben: K.Schw.; 24. Camburg: Holzmeß, Gefell: K., Lohbe: W., Remd.: K.; 25. Delitzsch: K.Schw., Hermad., Klosterlausitz: W., König: K.W., 26. Halle: P., Köstritz-Pöhlitz: Schw.?, 27. Dornbach: Schw.
Mont.	22	Wilhelm von Humboldt 1767	3 48	8 16	4 54	9 05	☽	
Dienst.	23	Heinrich Hansjakob † 1916	3 48	8 16	5 45	9 45	☽	
Mittw.	24	Johann Wugenhausen 1485	3 48	8 16	6 41	10 20	☽	
Donn.	25	Augsburgische Konfession 1530	3 49	8 16	7 42	10 50	☽	
Freitag	26	Alchim von Arnim 1781	3 49	8 16	8 45	11 15	☽	
Sonn.	27	Leipziger Disputation 1519	3 49	8 16	9 50	11 39	☽	

Du sollst nicht ansehen dich selbst noch aller Welt Sünde, sondern den Herrn Christus und seine Gnade.

Sonn.	28	3. n. Dreifaltigkeit Jean Jacques Rousseau ☺	3 50	8 16	10 57	vorm.	☽	29. Apolda: K.W., Tod Blankenburg: K., Weidherode: K., Plaue: K., Heinerode: K.Schw., Steinbeitz: K., Neuhaus-Schierfänis: K.W.
Mont.	29	Peter und Paul 1712 Sündenheiland	3 50	8 16	n. 12 06	12 01	☽	
Dienst.	30	Friedrich Theodor Vischer 1807	3 51	8 16	1 17	12 22	☽	

Am 22. Juni Sommersanfang. Längster Tag.

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Bis zum 8. Meifen, dann schönes warmes Wetter bis Ende des Monats.

Bauernregeln: Juni naß leert Scheune und Faß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst er ins Land das liebe Korn. — Menschenfynn und Junwind ändern sich oft sehr geschwind. — Was bis September soll geraten, das muß schon im Juni braten. — Wie's Wetter auf Medardus (8.) fällt, es den ganzen Monat anhält. — Vor Johanni (24.) bit' um Regen, nachher kommt er ungelogen. — Wenn der Kuckuck noch lang nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs und teure Zeit.

Thüringer Gedenktage: 19./1472 furchtbare Feuersbrunst zu Erfurt. 25./1348 starkes Erdbeben in Thüringen. 27./1866 Schlacht bei Langensalza. 30./1503 Johann Friedrich der Großmütige zu Torgau geboren.

B r a c h m o n d

J u l i

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Mittw.	1	Wilhelm Leibniz 1646	3 51	8 15	n. 2 31	v. 12 46	1	1. Kallendorf: K., Meuselbach: K., Niederorschel: K., Weisenfels: W.; 2. Erfurt: K., Stadtilm: Schw., Hof: W., Geisa: K. Schw.; 4. Lumburg: Schw., Rudolstadt: W.
Donn.	2	Kloßstock 1724	3 52	8 15	3 46	1 11	2	
Freitag	3	Otto von Bamberg † 1139	3 53	8 15	5 04	1 41	3	
Sonn.	4	Christian Fürchtegott Gellert 1715	3 54	8 15	6 21	2 19	4	

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.

Sonn.	5	4. n. Dreifaltigkeit Stefan George (12. 7.) 1868 ☺	3 54	8 14	7 33	3 05	5	5. Allstedt: K., 6. Allstedt: W., Frankfurt: Messe ¹⁴ , Eisenberg: K., Gräfenthal: K. Schw., Kastenberg: K. W., Stadtilm: Schw., Barch: K. W.; 7. Weisenfels: K., Weisenlee: K. Schw. Gest., Hildburgh.: K. W., Langenthal: K., Gera: K., Triptis: K. W., Sondersh.: K.; 8. Würzburg: Messe ¹⁴ , Kahl: Jahrm.; 9. Reichenhausen: K. W., 11. Naumburg: K. Schw.
Mont.	6	Johann Huß verbrannt 1415 Warmherzigkeit	3 55	8 14	8 34	4 05	6	
Dienst.	7	Jerusalem von den Kreuzfahrern belagert 1099	3 56	8 13	9 24	5 16	7	
Mittw.	8	Zeppelin 1838	3 57	8 13	10 03	6 33	8	
Donn.	9	Angelus Silesius † 1677	3 58	8 12	10 34	7 54	9	
Freitag	10	Johannes Calvin 1509	3 59	8 11	11 02	9 13	10	
Sonn.	11	Henhöfer 1789	4 00	8 10	11 26	10 30	11	

Alle Lande sind seiner Ehre voll.

Sonn.	12	5. n. Dreifaltigkeit Erasmus † 1536 Nachfolge ☺	4 01	8 09	11 48	11 43	12	12. Erfelder: K. 1 ^{1/2} ; 13. Krenach: K. W., Mühlh.: Jahrm., Eisfeld: Schw. K., Götting: K., Stadtilm: Schw., Schleiz: K. W., 14. Kahl: W., Themar: K. Schw., Zeitz: K., Zeulenroda: K. W.; 15. Weilingen: K. W., Gotha: K., Markuhl: K. 1 ^{1/2} ; Schwärza: K.; 16. Hof: W., Sömmerda: K. Schw. Gem., Jmmenrode: K.; 17. Eisenberg: W.; 18. Pöfned: W.
Mont.	13	Gustav Freytag 1818	4 02	8 09	vorm.	n. 12 55	13	
Dienst.	14	Beginn der französischen Revolution 1789	4 03	8 08	12 11	2 04	14	
Mittw.	15	Rembrandt 1606	4 04	8 07	12 35	3 11	15	
Donn.	16	Johann Christoph Blumhardt 1805	4 05	8 06	1 02	4 15	16	
Freitag	17	Luther wird Mönch 1505	4 06	8 05	1 33	5 16	17	
Sonn.	18	Micarda Huch 1874	4 07	8 04	2 09	6 12	18	

Es hilft uns nichts vor dem Ekel als die Liebe.

Sonn.	19	6. n. Dreifaltigkeit Gottfried Keller 1819 Ge- rechtigkeit ☺	4 08	8 03	2 51	7 02	19	19. Blankenhain: K.; 20. Creuzen: W., Heldburg: K. Schw., Saalfeld: K. W., Weimar: K. W. Schw., Worbis: K.; 21. Erfurt: W., Remba: Schw., Schleierheim: K., Weisbach: Schw., Walsungen: K. Schw.; 22. Stadtilm: K. W., Schallau: K. W.; 23. Leutenberg: K. W., Mosb.: W.; 25. Bürgel: K. W., Dornbach: Schw., Roda: W., Pöfned: Schw., Rudolstadt: W.
Mont.	20	Petrarca 1304	4 10	8 02	3 40	7 46	20	
Dienst.	21	Adolf Monod 1802	4 11	8 01	4 35	8 23	21	
Mittw.	22	Sieg Karl Martells 732	4 12	7 59	5 35	8 53	22	
Donn.	23	Philipp Otto Runge 1777	4 14	7 58	6 37	9 21	23	
Freitag	24	Gustav Schmoller 1838	4 15	7 57	7 42	9 44	24	
Sonn.	25	Jakobus der Märtyrer 43	4 17	7 56	8 48	10 07	25	

Der Mensch steht zwischen Himmel und Erde.

Sonn.	26	7. n. Dreifaltigkeit Hermann Kaubach 1846 Brot für alle ☺	4 18	7 55	9 54	10 27	26	26. Treffurt: Jahrm.; 27. Hof: Jahrm., Hauptm., Immenau: K., Roda: K., Meiningen: K. W., Oberweißbach: K., Stadtilm: Schw.; 28. Auma: K. W., Vornstadt: K. W., Meiningen: K. Schw., Delandene: K. W., Nubla: K., Sonneberg: K. W.; 29. Königsee: W.; 31. Köstritz-Pöhlitz: Schw. Gest.
Mont.	27	Paulus der Apostel	4 19	7 53	11 03	10 48	27	
Dienst.	28	Ludwig Feuerbach 1804	4 20	7 51	n. 12 14	11 13	28	
Mittw.	29	Simon Dach 1605	4 22	7 50	1 27	11 40	29	
Donn.	30	Bismarck † 1898	4 23	7 48	2 41	vorm.	30	
Freitag	31	Peter Kosegger 1843	4 25	7 47	3 57	12 12	31	

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Anfangs große Hitze, fast täglich Gewitter mit Schloßen, 11. - 13. trüb und kühl, von da rau und regnerisch bis Ende Juli.

Bauernregeln: Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr. - Wie der Juli war, so der nächste Januar. - Geht übers Gebirg Maria (2.) naß, sechs Wochen tropft es ohn' Unterlaß. - Die erste Birn' bringt Margaret' (13.), darauf überall die Ernt' angeht. - Ist Jakob (25.) hell und warm, mach' zu Weihnachten den Ofen warm. - Vor Jakobi schön drei Sonntag', das Korn gut geraten mag.

Thüringer Gedenktage: 10./1895 Brand von Brotterode, wodurch 282 Wohnhäuser mit 350 Nebengebäuden eingäschert wurden. 11./1535 wegen Pestgefahr vorübergehende Übersiedlung der Wittenberger Universität nach Jena. 17./1505 Luthers Eintritt in das Augustinerkloster zu Erfurt. 21./1787 Schillers Eintritt in Weimar.

S e u m o n d

A u g u s t

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Sonn.	1	Mobilmachung 1914	4 27	7 46	n. 5 10	v. 12 53	☾	Drauschweig; Messe ¹⁹ ; Lebesten: KZ.
Immer nur kann dir geschehen, was du selber bist.								
Sonn.	2	8. n. Dreifaltigkeit Stephanus von Rom 257	4 28	7 44	6 15	1 45	☼	2. Bismarckstein: K ⁸ ; Fördheim: K ⁹ ; Jahn: 3. Treußen: W.; Lumburg: K.; Heilburg: Schw.; Kömhild: Schw.; Stadtilm: Schw.; Zimmendorf: K ¹⁰ ; Waha: K ¹¹ ; Kranichfeld: Schw.; Themar: Schw.; Schlei: W.; 5. Kaltenbornheim: W.; Neustadt: K ¹² ; 6. Weiza: K ¹³ .
Mont.	3	Universität Berlin 1810	4 29	7 42	7 11	2 49	☽	
Dienst.	4	Das erste Überseekabel 1866	4 31	7 41	7 55	4 03	☽	
Mittw.	5	Johann Gutenberg 1396	4 32	7 39	8 31	5 24	☽	
Donn.	6	Friedrich List 1789	4 34	7 37	9 01	6 47	☽	
Freitag	7	Astra von Augsburg † 304	4 35	7 35	9 28	8 07	☽	
Sonn.	8	Jakob Burckhardt † 1897	4 37	7 34	9 52	9 25	☽	
Sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.								
Sonn.	9	9. n. Dreifaltigkeit Käthe Kollwitz 1867	4 38	7 32	10 15	10 40	☽	10. Kronach: K ¹⁴ ; Hiltburgshausen: K ¹⁵ ; Lichtensfeld: Schw.; Kömhild: W.; Stadtilm: Schw.; 11. Neustadt b. Cob.: K ¹⁶ ; Kaltenbornheim: Schw.; Münchenbernbach: K ¹⁷ ; Lobenstein: K ¹⁸ ; Korbfeld: W.; 12. Leuburg: W.; Heinersdorf: Schw.; 13. Schleusingen: Schw.; Königsee: W.; 14. Hof: W.; 15. Reichmannsdorf: K.
Mont.	10	Zerstörung Jerusalems 70	4 40	7 30	10 39	11 51	☽	
Dienst.	11	Ludwig Zahn 1778	4 41	7 28	11 05	n. 1 00	☽	
Mittw.	12	Clara von Assisi † 1253	4 43	7 26	11 35	2 07	☽	
Donn.	13	Nikolaus Lenau 1802	4 44	7 24	vorm.	3 09	☽	
Freitag	14	Grundsteinlegung des Kölner Doms 1248	4 46	7 22	12 09	4 07	☽	
Sonn.	15	Matthias Claudius 1740	4 48	7 21	12 49	4 59	☽	
Habt Ehrfurcht vor dem Schicksal, auch wo es Schulden schafft und Schulden rächt!								
Sonn.	16	10. n. Dreifaltigkeit Wilhelm Wundt 1832	4 49	7 19	1 36	5 45	☽	16. Steinach: K ¹⁹ ; 17. Treußen: W.; Heilburg: K ²⁰ ; Lichtensfeld: Schw.; Ronneburg: K ²¹ ; Stadtilm: Schw.; Triptis: W.; 18. Neudrumbach: K ²² ; Kumbach: K ²³ ; Schlei: K ²⁴ ; Sonneberg: K ²⁵ ; 19. Tiefenort: Schw.; 20. Leutenberg: K ²⁶ ; Marktredwitz: W.; 21. Salzgung: Schw.; 22. Eisenberg: W.; 23. Wittenberg (Bez. Halle): W.
Mont.	17	Friedrich der Große † 1786	4 51	7 17	2 29	6 24	☽	
Dienst.	18	Heinrich Hansjakob 1837	4 52	7 15	3 27	6 57	☽	
Mittw.	19	Pascal † 1662	4 54	7 13	4 29	7 26	☽	
Donn.	20	Bernhard von Clairvaux † 1153	4 55	7 11	5 33	7 50	☽	
Freitag	21	Die ersten Missionare der Brüdergemeinde 1782	4 57	7 09	6 39	8 12	☽	
Sonn.	22	Gründung des Roten Kreuzes 1864	4 59	7 07	7 47	8 34	☽	
All mein Heil wird er wachsen lassen.								
Sonn.	23	11. n. Dreifaltigkeit Rudolf Agricola 1443	5 00	7 05	8 55	8 55	☽	24. Hof: W.; Dornburg: K ²⁷ ; Kömhild: W.; Stadtilm: Schw.; Themar: K ²⁸ ; 25. Gräfenau: K.; Kumbach: K ²⁹ ; Volkmannshausen: Schw.; Zeulenroda: K ³⁰ ; 26. Kranichfeld: W.; 27. Weiz: K ³¹ ; 28. Kitzsch: W.; 29. Weiz: K ³² ; 30. Weiz: K ³³ ; 31. Weiz: K ³⁴ ; 32. Weiz: K ³⁵ ; 33. Weiz: K ³⁶ ; 34. Weiz: K ³⁷ ; 35. Weiz: K ³⁸ ; 36. Weiz: K ³⁹ ; 37. Weiz: K ⁴⁰ ; 38. Weiz: K ⁴¹ ; 39. Weiz: K ⁴² ; 40. Weiz: K ⁴³ ; 41. Weiz: K ⁴⁴ ; 42. Weiz: K ⁴⁵ ; 43. Weiz: K ⁴⁶ ; 44. Weiz: K ⁴⁷ ; 45. Weiz: K ⁴⁸ ; 46. Weiz: K ⁴⁹ ; 47. Weiz: K ⁵⁰ ; 48. Weiz: K ⁵¹ ; 49. Weiz: K ⁵² ; 50. Weiz: K ⁵³ ; 51. Weiz: K ⁵⁴ ; 52. Weiz: K ⁵⁵ ; 53. Weiz: K ⁵⁶ ; 54. Weiz: K ⁵⁷ ; 55. Weiz: K ⁵⁸ ; 56. Weiz: K ⁵⁹ ; 57. Weiz: K ⁶⁰ ; 58. Weiz: K ⁶¹ ; 59. Weiz: K ⁶² ; 60. Weiz: K ⁶³ ; 61. Weiz: K ⁶⁴ ; 62. Weiz: K ⁶⁵ ; 63. Weiz: K ⁶⁶ ; 64. Weiz: K ⁶⁷ ; 65. Weiz: K ⁶⁸ ; 66. Weiz: K ⁶⁹ ; 67. Weiz: K ⁷⁰ ; 68. Weiz: K ⁷¹ ; 69. Weiz: K ⁷² ; 70. Weiz: K ⁷³ ; 71. Weiz: K ⁷⁴ ; 72. Weiz: K ⁷⁵ ; 73. Weiz: K ⁷⁶ ; 74. Weiz: K ⁷⁷ ; 75. Weiz: K ⁷⁸ ; 76. Weiz: K ⁷⁹ ; 77. Weiz: K ⁸⁰ ; 78. Weiz: K ⁸¹ ; 79. Weiz: K ⁸² ; 80. Weiz: K ⁸³ ; 81. Weiz: K ⁸⁴ ; 82. Weiz: K ⁸⁵ ; 83. Weiz: K ⁸⁶ ; 84. Weiz: K ⁸⁷ ; 85. Weiz: K ⁸⁸ ; 86. Weiz: K ⁸⁹ ; 87. Weiz: K ⁹⁰ ; 88. Weiz: K ⁹¹ ; 89. Weiz: K ⁹² ; 90. Weiz: K ⁹³ ; 91. Weiz: K ⁹⁴ ; 92. Weiz: K ⁹⁵ ; 93. Weiz: K ⁹⁶ ; 94. Weiz: K ⁹⁷ ; 95. Weiz: K ⁹⁸ ; 96. Weiz: K ⁹⁹ ; 97. Weiz: K ¹⁰⁰ ; 98. Weiz: K ¹⁰¹ ; 99. Weiz: K ¹⁰² ; 100. Weiz: K ¹⁰³ .
Mont.	24	Bartholomäusnacht 1574	5 02	7 03	10 04	9 17	☽	
Dienst.	25	Johann Gottlieb Herder 1744	5 03	7 01	11 15	9 42	☽	
Mittw.	26	Theodor Körner † 1813	5 05	6 59	n. 12 28	10 12	☽	
Donn.	27	Hegel 1770	5 07	6 57	1 42	10 47	☽	
Freitag	28	Goethe 1749	5 08	6 54	2 58	11 33	☽	
Sonn.	29	Karl Thylmann † 1916	5 10	6 52	3 59	vorm.	☽	
Rein bleiben und reif werden!								
Sonn.	30	12. n. Dreifaltigkeit Friedrich Nagel 1844	5 11	6 50	4 57	12 30	☽	30. Weiz: Herbst-Mustermesse ¹ u. Kleinmesse ² ; 31. Saalfeld: K ³ ; Dornach: K ⁴ ; 1 ^{1/2} .
Mont.	31	Oberlin 1740	5 13	6 48	5 46	1 27	☽	

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Anfangs häufig Nebel, doch sind die Tage meist schön und warm, gegen das Ende sogar heiß, so daß Regen erwünscht wäre.

Bauernregeln: Der Tau ist dem August so not, wie jedermann das tägliche Brot. — Sitzt die Birne fest am Stiel, gibts im Winter Kälte viel. — Maisstaub und Augustkott, machen uns ein teuer Brot. — Bartholomä (24.) Bauer sä' und hast du Grumt, so mäh'. — Bleiben die Störche noch lang' nach Bartholomä, kommt ein Winter, der tut nicht weh. — Um Augustin (28.) ziehn Wetter hin. — Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten.

Thüringer Gedenktage: 5. und 6./1809 heldenmütiger Kampf der Thüringer in der Sachsenklemme in Tirol. 19./1792 Ankunft der Salzburger Emigranten in Meiningen. 24./1617 Stiftung der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ Weimar. 24./1632 großer Brand in Gotha. 28./1867 800jährige Jubelfeier des Bestehens der Wartburg.

E r n t e m o n d

S e p t e m b e r

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Dienst.	1	Sedan 1870	5 14	6 46	n. 6 25	v. 2 54		1. Nürnberg: Messe (14), Schley W., Themar: Schw., Lischendorf: K.W.;
Mittw.	2	Grundrwig † 1872	5 15	6 44	6 58	4 16	☺	2. Kaltenlundheim: W., Königsee: K.W.Dst., Rastenberg: K.W.D., Schalkau: K.W.; 5. Lebsden: K.W.D., Meiningen: SaatGetr., Meusel- wig: W.Gem., Pönned: Frucht.
Donn.	3	Karl August von Weimar 1757	5 17	6 42	7 26	5 38		
Freitag	4	Anton Brückner 1824	5 18	6 39	7 52	6 58		
Sonn.	5	Gottfried Arnold 1666	5 20	6 37	8 15	8 16	☾	
Wolle nur eines, aber das wolle von Herzen.								
Sonn.	6	13. n. Dreifaltigkeit Moses Mendelssohn 1729	5 22	6 35	8 39	9 32	☾	6. Halle: K., Jorckheim: Jahrm.
Mont.	7	Bogazky 1690 Samariter	5 23	6 33	9 05	10 44	☾	7. Apolda: K.W., Eisenberg: K., Gräfenthal: K.Schw., Naeba: K.W.;
Dienst.	8	Wilhelm Raabe 1831	5 24	6 30	9 34	11 53	☾	8. Anna: K.W., Orlamünde: K.W., Langensalza K., Halle: Sch.P., Neustadt b. Cob.: K.W.; 9. Neu- stadt/O.: W., Stadtilm: W.Schw.;
Mittw.	9	Tolstoi 1828	5 26	6 28	10 07	n. 12 58	☾	11. König: K.W.; 12. Weiskens: K., Nordhausen: K., Jena: W.W., Meiningen: SaatGetr., Rudolft: W.
Donn.	10	Hermannschlacht 9 v. Chr.	5 27	6 25	10 45	2 00	☾	
Freitag	11	Johann Brenz † 1570	5 29	6 23	11 30	2 54	☾	
Sonn.	12	Jung-Stilling 1740	5 31	6 21	vorm.	3 42	☾	
Kämpfe den guten Kampf!								
Sonn.	13	14. n. Dreifaltigkeit Marie v. Ebner-Eschenbach	5 33	6 19	12 21	4 23	☾	14. Heldburg: K.Schw., Kronach: K.W., Stadtilm: Schw., Weimar: Sch.; 15. Arnstadt: K., Coburg: K., Dornbach: K., Greußen: K. 12;
Mont.	14	Alex. v. Humboldt 1769 1830 Danken	5 34	6 17	1 18	4 58	☾	Mündenberndorf: K.W.; 16. Arn- stadt: W., Gerstungen: K.W., Kö- nigsfe: W.Dst., Schwärza: K., 17. Leutenberg: K.W., Jella-Mebis: K., Frauenbreitungen: K.; 18. Eisen- berg: W.; 19. Meiningen: SaatGetr.
Dienst.	15	Treitschke 1834	5 36	6 15	2 19	5 28	☾	
Mittw.	16	Rudolf Schäfer 1878	5 37	6 12	3 23	5 53	☾	
Donn.	17	Das erste Asyl in Kaiserswerth 1833	5 38	6 09	4 28	6 17	☾	
Freitag	18	Justinus Kerner 1786	5 40	6 07	5 36	6 38	☾	
Sonn.	19	Lenchen Luther † 1542	5 41	6 05	6 45	6 59	☾	
Disputiert nicht mit dem Satan.								
Sonn.	20	15. n. Dreifaltigkeit Nettelbed 1738 Sorget nicht	5 43	6 03	7 55	7 22	☾	21. Jmenau: K., Lautsha: K., Pönned: K.W., Raba: K., Rudla: K.; 22. Gera: K., Hermsdorf- Klosterlausitz: Jahrm.W., Sonne- berg: K.W.; 23. Heiligenstadt: K.W.; Freibridroda: K., Saale: K.W.P.;
Mont.	21	Schopenhauer † 1860	5 45	6 01	9 07	7 46	☾	24. Frankenhäusen: K.W., Ober- weißbach: K.W.; 26. Querfurt: W.Schw., Bärge: K.W., Meiningen: SaatGetr., Pönned: Sch.
Dienst.	22	Apologie der Augsburgischen Konfession 1530	5 47	5 59	10 19	8 14	☾	
Mittw.	23	Peter Cornelius 1783	5 48	5 56	11 32	8 48	☾	
Donn.	24	Wilhelm Herz 1835	5 49	5 53	n. 12 43	9 28	☾	
Freitag	25	Pompeji verschüttet 79	5 51	5 51	1 51	10 20	☾	
Sonn.	26	D. Faber (China) † 1899	5 53	5 49	2 50	11 22	☾	
Wer sich vor der Hölle fürchtet, der fährt hinein.								
Sonn.	27	16. n. Dreifaltigkeit Stiftung d. Jesuitenord. 1540	5 55	5 47	3 41	vorm.	☾	28. Altenburg: K., Buttstädt: K.W. 12, Wallendorf: K.; 29. Lobenstein: K.Schw., Schleusingen: K.Schw., Oberhof: K., Trepten: K.W.; 30. Becka/Werra: K., Na- nis: K.Schw., Schleusingen: Gem.
Mont.	28	Ludwig Richter 1803 Mutter	5 56	5 45	4 22	12 33	☾	
Dienst.	29	Gustav Wasa † 1560 Michael	5 58	5 43	4 56	1 51	☾	
Mittw.	30	Hieronymus † 420	5 59	5 41	5 25	3 11	☾	

Am 23. September Herbstanfang. Tag- und Nachtgleiche.

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Bis 3. prächtiges Wetter, worauf es mehrere Tage kühl gibt und herbstlich wird; darauf folgt schönes Wetter bis 27., am Schluß regnerisch und trüb.

Bauernregeln: Zieh's Eichhorn still ins Winterneß, gibt es bald Kälte hart und fest. — Nach Septembertagewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern. — Septembertegen kommt Bauer gelegen. — Je größer der Ameisenhägel, je streffer des Winters Bügel. — Bläst St. Legidi (1.) ins Horn, dann heißt es: Bauer, sä' dein Korn. — Maria Geburt (8.) ziehn die Schwalben furt. — Auf Lampert (17.) hell und klar folgt ein trocken Frühjahr.

Thüringer Gedenktage: 1. 1810 Pulverexplosion in Eisenach. 5./1815 Karl Wilhelm, der Komponist der „Wacht am Rhein“, zu Schmalkalden geb. 5. u. 6./1874 Feuersbrunst in Meiningen, durch die der dritte Teil der Stadt zerstört wird. 15./1552 Johann Friedrich der Großmütige trifft aus der Gefangenschaft wieder auf der Fröhlichen Wiederkunft ein. 22./1631 Einzug Gustav Adolfs in Erfurt. 26./1803 Ankunft Napoleons zum Fürstentumgrosß in Erfurt. 28./1840 der Dichter Rudolf Baumbach in Kranichfeld geboren.

S c h e i d e m o n d

O k t o b e r

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Donn.	1	Voltaire 1718	6 00	5 38	n. 5 50	u. 4 31	☾	1. Aeten: KSch., Erfurt: K., Stadtilm: SchW., Sangerh.: K., 3. Gräfenthal: SchW., Gera: K., Weimingen: SaatGstr.
Freitag	2	Hans Thoma 1839	6 02	5 36	6 15	5 50	☾	
Sonn.	3	Stattig 1718	6 04	5 34	6 29	7 07	☾	
Gott braucht auf Erden Menschen, die ihm zu Willen sind.								
Sonn.	4	17. n. Dreifaltigkeit / Erntefest (Ruhe) Jeremia's	6 06	5 32	7 04	8 23	☾	4. Eisenach: K., Probstzella: K., 5. Cassel: Meise, Günsted: KSchW., Mühlhjn.: SchW., Kranigfeld: K., Meuselbach: K., Saalfeld: V., Steinbeid: K., Stadtilm: SchW.; 6. Gera: K., Kranigfeld: SchW., Delamünde: K.; 7. Halle: P., Coburg: V., Neustadt/D.: K., 9. Naumburg: Herbstmeise, Eisenberg: V.; 10. Weimingen: SaatGstr., Weimar: Zwieb.
Mont.	5	Paul Fleming 1609	6 07	5 29	7 31	9 34	☾	
Dienst.	6	Adolf von Hildebrand 1847	6 09	5 27	8 03	10 44	☾	
Mittw.	7	Wilhelm Müller 1794	6 11	5 25	8 40	11 48	☾	
Donn.	8	Heinrich Schütz 1585	6 12	5 22	9 22	n. 12 46	☾	
Freitag	9	Cervantes 1547	6 14	5 20	10 11	1 37	☾	
Sonn.	10	Frifjos Hansen 1861	6 16	5 18	11 07	2 22	☾	
Der Geist Gottes lehrt uns als Menschen unter Menschen zu leben.								
Sonn.	11	18. n. Dreifaltigkeit Andreas Gryphius 1616 Das	6 18	5 16	vorm.	2 59	☾	11. Pölig: K.; 12. Eamburg: K., Eislefeld: KSchW., Heldburg: KSchW., Hirschberg: KSchW., Creußen: V., Lehefeld: KSchW., Stadtilm: SchW., Weimar: K.; 13. Hiltburgsh.: K., Kabia: V., Neustadt b. Cob.: K., Rudolstadt: K., Eubitz: K., 14. Greiz: V., Königsee: V., 15. Weimar: K., 16. Weimar: K.
Mont.	12	Kolumbus landet in Amerika 1492 größte Gebot	6 19	5 14	12 06	3 31	☾	
Dienst.	13	Dialonissenanfallt Kaiserswerth 1836	6 21	5 12	1 09	3 57	☾	
Mittw.	14	William Penn 1644	6 22	5 10	2 15	4 20	☾	
Donn.	15	Friedrich Niezsche 1844	6 23	5 07	3 22	4 43	☾	
Freitag	16	Lukas Cranach d. Alt. † 1533	6 25	5 03	4 30	5 04	☾	
Sonn.	17	Emanuel Geibel 1815	6 27	5 02	5 41	5 25	☾	
Als die lebendigen Steine bauet das geistliche Haus.								
Sonn.	18	19. n. Dreifaltigkeit Heim. v. Kleist 1777 Schlacht	6 29	5 01	6 53	5 48	☾	18. Blankenb.: K., Eisleben: K., 19. Bamberg: Meise, Frankfurt/D.: Meise, Gehen: K., Mühlhausen: Jahrm., Weimar: SchW., Würzburg: K.; 20. Erfurt: P., Sonneberg: K., Stadtilm: K., Bad Sulza: K., Weida: K.; 21. Gotha: K.; 22. Weimar: K., Halle: PSchW., Eimwerden: KSchW.; 23. Frankfurt/D.: Topf; 24. Lufka: V., Weida: V.
Mont.	19	Universität Halle 1692 b. Leipz. 1813 Gebrechen	6 31	4 59	8 07	6 16	☾	
Dienst.	20	Theresa von Jesu († 5. 10. 1582)	6 32	4 57	9 23	6 48	☾	
Mittw.	21	Walter Flex gefallen 1917	6 34	4 55	10 36	7 27	☾	
Donn.	22	Franz List 1811	6 35	4 53	11 46	8 15	☾	
Freitag	23	Abdalbert Sifster 1805	6 37	4 51	n. 12 49	9 13	☾	
Sonn.	24	Westfälischer Frieden 1648	6 39	4 49	1 41	10 20	☾	
Weil ich Christ bin, habe ich eine Hoffnung für die Menschheit.								
Sonn.	25	20. n. Dreifaltigkeit Johann Franz 1618 Hochzeitliche Kleid	6 40	4 47	2 24	11 28	☾	26. Creußen: K., Gräfenthal: KSchW., Creußen: V., Heldburg: SchW., Jena: K., Lufka: K., Disleben: K., Stadtilm: SchW.; 27. Schlotheim: K., Uhlh.: K., Zeulenroda: K.; 28. Naumburg: SchW., Geisel: K., Königsee: K., Marktsuhl: K., Schmalkalen: K.; 29. Altenburg: K.; 30. Weimar: K.; 31. Weimar: K., Weimar: K.
Mont.	26	Freiherr von Stein 1757	6 41	4 45	2 59	—	☾	
Dienst.	27	Gneisenau 1760	6 43	4 43	3 28	12 47	☾	
Mittw.	28	Erasmus 1466	6 45	4 41	3 53	2 07	☾	
Donn.	29	Konradin † 1268	6 47	4 39	4 16	3 26	☾	
Freitag	30	Henri Dunant † 1910	6 49	4 37	4 40	4 44	☾	
Sonn.	31	95 Thesen 1517	6 51	4 36	5 00	6 01	☾	

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Bis 9. ungestümes Wetter, 10. – 17. Reif, 18. ein schöner Sommertag, 25. kalt, 26. bis Ende rauh und kalt.

Bauernregeln: Oktobergewitter sind Leichenbitter. – Im Oktober Frost und Wind, Jänner und Hornung gelind. – Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er gut die Acker bedacht. – Fette Vögel und Dachs, schreit im Winter die Achse. – Auf Ursula (31.) muß das Kraut herein, sonst schneien Simon und Judä (28.) drein. – Wolfgang (31.) Regen, kommt ein Jahr voll Segen.

Thüringer Gedenktage: 1./1867 Eintritt der weimarischen Truppen in den preussischen Heeresverband. 8./1806 Treffen bei Schleiz. 10./1806 Niederlage und Tod Ludwig Ferdinands von Preußen bei Saalfeld. 14./1806 Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt. 15./1806 Einzug Napoleons in Weimar. 16./1553 Lukas Cranach zu Weimar †. 17./1806 Übergabe Erfurts an die Franzosen. 18./1817 das deutsche Buchensfest auf der Wartburg. – 27./1813 Napoleon trifft auf der Flucht in Eisenach ein. 31./1817 Feier des 300-jährigen Jubeltages der Reformation auf der Wartburg.

S e r b i s t m o n d

N o v e m b e r

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. M.	Untergang u. M.	Aufgang u. M.	Untergang u. M.		
Es ist unsicher und gefährlich, etwas wider das Gewissen zu tun.								
Sonnt.	1	21. n. Dreifaltigkeit / Reformationst. / Aller Heiligen	6 53	4 34	u. 5 30	v. 7 14		1. Kelbra: Jähren, Würzburg; Messe 14; 2. Saalfeld: K.W., Badach; K.Schw.; 3. Kempten: K.; 4. Kumbach: K.; 5. Kumbach: K.; 6. Kumbach: K.; 7. Kumbach: K.; 8. Kumbach: K.; 9. Kumbach: K.; 10. Kumbach: K.; 11. Kumbach: K.; 12. Kumbach: K.; 13. Kumbach: K.; 14. Kumbach: K.; 15. Kumbach: K.; 16. Kumbach: K.; 17. Kumbach: K.; 18. Kumbach: K.; 19. Kumbach: K.; 20. Kumbach: K.; 21. Kumbach: K.; 22. Kumbach: K.; 23. Kumbach: K.; 24. Kumbach: K.; 25. Kumbach: K.; 26. Kumbach: K.; 27. Kumbach: K.; 28. Kumbach: K.; 29. Kumbach: K.; 30. Kumbach: K.
Mont.	2	Paul de Lagarde 1827	6 55	4 32	5 59	8 25		
Dienst.	3	Nibelungenlied	6 57	4 31	6 34	9 33		
Mittw.	4	Gustav Schwab † 1850	6 58	4 29	7 14	10 35		
Donn.	5	Hans Sachs 1449	7 00	4 27	8 01	11 30		
Freitag	6	Caspar René Gregory 1846	7 01	4 25	8 53	u. 12 18		
Sonn.	7	Fritz Reuter 1810	7 03	4 23	9 51	12 59		
O Ewigkeit, du schöne, mein Herz an dich gewöhne.								
Sonnt.	8	22. n. Dreifaltigkeit Duns Scotus † 1308 ☾	7 05	4 22	10 53	1 31		9. Apolda: K.W., Eisenberg: K.; Heldburg: K.Schw., Ronneburg: K.; Jena: K.; Stadtilm: Schw.; 10. Eschwege: K., Stadtilm: Schw.; 11. Kumbach: K.; 12. Kumbach: K.; 13. Kumbach: K.; 14. Kumbach: K.; 15. Kumbach: K.; 16. Kumbach: K.; 17. Kumbach: K.; 18. Kumbach: K.; 19. Kumbach: K.; 20. Kumbach: K.; 21. Kumbach: K.; 22. Kumbach: K.; 23. Kumbach: K.; 24. Kumbach: K.; 25. Kumbach: K.; 26. Kumbach: K.; 27. Kumbach: K.; 28. Kumbach: K.; 29. Kumbach: K.; 30. Kumbach: K.
Mont.	9	Dito Spedter 1807	7 07	4 20	11 57	2 00		
Dienst.	10	Martin Luther 1483	7 09	4 19	vorm.	2 24		
Mittw.	11	Dostojewski 1821	7 11	4 18	1 04	2 47		
Donn.	12	Scharnhorst 1755	7 12	4 16	2 12	3 08		
Freitag	13	Augustin 353	7 13	4 14	3 21	3 28		
Sonn.	14	Jean Paul † 1825	7 15	4 13	4 32	3 50		
Wer heute unbereitet ist, der ist morgen noch viel unbereiter.								
Sonnt.	15	23. n. Dreifaltigkeit Lavater 1741 Kluge und törichte	7 17	4 11	5 47	4 15		16. Bad Sachsa: K.; Worbis: K.; 17. Bad Sachsa: K.; 18. Bad Sachsa: K.; 19. Bad Sachsa: K.; 20. Bad Sachsa: K.; 21. Bad Sachsa: K.; 22. Bad Sachsa: K.; 23. Bad Sachsa: K.; 24. Bad Sachsa: K.; 25. Bad Sachsa: K.; 26. Bad Sachsa: K.; 27. Bad Sachsa: K.; 28. Bad Sachsa: K.; 29. Bad Sachsa: K.; 30. Bad Sachsa: K.
Mont.	16	Gustav Adolf fällt bei Lützen 1632 Jungfrauen ☽	7 19	4 10	7 04	4 45		
Dienst.	17	Jacob Böhme † 1624	7 21	4 09	8 21	5 21		
Mittw.	18	Franz Schubert (19. 11) † 1828	7 23	4 08	9 35	6 07		
Donn.	19	Lhorwaldsen 1770	7 24	4 07	10 42	7 03		
Freitag	20	Selma Lagerlöf 1858	7 25	4 05	11 39	8 10		
Sonn.	21	Schleiermacher 1768	7 27	4 04	u. 12 26	9 24		
Meine Zeit steht in deinen Händen.								
Sonnt.	22	24. n. Dreifaltigkeit Andreas Hofer 1767 Toten-	7 29	4 03	1 04	10 41		23. Camburg: K., Creußen: W., Jena: K.; 24. Jena: K.; 25. Jena: K.; 26. Jena: K.; 27. Jena: K.; 28. Jena: K.; 29. Jena: K.; 30. Jena: K.
Mont.	23	Otto der Große 912 sonntag ☽	7 30	4 02	1 34	11 58		
Dienst.	24	Spinoza 1632, Damaskus 1865	7 32	4 01	1 59	vorm.		
Mittw.	25	Lerfsteegen 1697	7 33	4 00	2 22	1 15		
Donn.	26	Joseph von Eichendorff † 1857	7 35	3 59	2 44	2 31		
Freitag	27	Hermann Deser 1849	7 36	3 58	3 07	3 45		
Sonn.	28	Meister Erwin von Steinbach 1244	7 38	3 57	3 32	4 58		
Mitten wir im Tode sind vom Leben umfangen.								
Sonnt.	29	1. Advent Konrad Ferdin. Meyer † (28. 11) 1898	7 39	3 56	3 59	6 09		30. Nöbbitz: W., Stadtilm: Schw., Weimar: W.
Mont.	30	Theodor Mommsen 1817 Einjug ☽	7 41	3 56	4 30	7 18		

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Bis 10. kalt, doch sind die Nachmittage meistens schön, vom 11. trüb mit Nebel und kaltem Regen, vom 13.—30. recht kalt, doch nachmittags Sonnenschein.

Bauernregeln: Im November viel Raß, auf den Wiesen viel Gras. — Steht Allerheiligen (1.) in der Pudelmütze, ist dem heiligen Martin der Pelz nichts nütze. — St. Martin (10.) setzt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Wenn die Gänse zu Martini auf dem Eise stehn, müssen sie zu Weihnachten im Kote gehn. — St. Elisabeth (19.) sagt an, was der Winter für ein Mann. — Wie Kathrein (25.) wird der nächste Januar sein.

Thüringer Gedenktage: 3./1752 Feuersbrunst zu Jmenau, der 284 Häuser zum Opfer fielen. 7./1775 Goethes Eintritt in Weimar. 20./1787 Johann Nikolaus v. Dreyse, der Erfinder des Sündnadelgewehrs in Sömmerda geboren. 22./1813 erläßt Carl August einen Aufruf zur Bildung einer Schar der Freiwilligen. 24./1801 der thüringische Märchen-erzähler Ludwig Bechstein in Weimar geboren.

W i n d m o n d

D e z e m b e r

Wochentage	Datum	Gedenktage	Sonnen:		Mond:		Mondlauf	Märkte
			Aufgang u. m.	Untergang u. m.	Aufgang u. m.	Untergang u. m.		
Dienst.	1	Abraham a Santa Clara † 1709	7 42	3 55	n. 5 07	v. 8 23		1. Erfurt: D. ⁹ , Jüdisch: KSchw., Weiba: KW; 2. Schmalkalden: K., Kahl: Jahrb. ² , Königsf: K.; Neustadt: D.: KW., Triebes: K.; 3. Weisa: KSchw.; 5. Neba: W.
Mittw.	2	Hans Holbein d. J. 1491	7 44	3 55	5 52	9 21		
Donn.	3	Pettenkofer 1818	7 45	3 54	6 43	10 54		
Freitag	4	Thomas Carlyle 1795	7 47	3 54	7 39	10 37		
Sonn.	5	Mozart † 1791	7 48	3 53	8 39	11 33		
Er kommt in sein Eigentum.								
Sonn.	6	2. Advent Mar Müller-Orford 1823	7 49	3 53	9 42	n. 12 03		7. Apolda: W., Eisfeld: KSchw., Greußen: Garn, Jena: KW., Kapfütze: KW., Pönned: KW.; 8. Subl: Jahrb. ² Schw. ² , Rudolstadt: K ² W. ² , Dermbach: K., Salotheim: KW.; 9. Schwarz: K., Stadtilm: KW.; 10. Bad Blankenburg: K., Frankenhausen: KW., Hof: Christm. ¹⁴ ; 11. Jiegenrück: KSchw., Frankfurt/D.: Weib. ¹⁴ ; 12. Camburg: Schw.
Mont.	7	Eisenbahn Nürnberg-Jülich 1825	7 50	3 53	10 47	12 28		
Dienst.	8	Adolf Menzel 1816	7 51	3 52	11 53	12 50		
Mittw.	9	Büchelmann 1717	7 52	3 52	vorm.	1 12		
Donn.	10	Luther verbrennt die Bannbulle 1520	7 53	3 52	1 00	1 32		
Freitag	11	Adolf Stöcker 1835	7 54	3 51	2 09	1 52		
Sonn.	12	Mar von Schenkendorf 1783	7 55	3 51	3 21	2 15		
Er muß wachsen, ich muß abnehmen.								
Sonn.	13	3. Advent Werner von Siemens 1816	7 56	3 51	4 36	2 42		13. Probstzella: K.; 14. Saalfeld: KW., Halle: Weibn. ¹⁴ , Stadtilm: Schw.; 15. Eisleben: Weibn. ¹⁰ , Meiningen: KSchw., Zeulenroda: KW.; Vohenstein: KSchw. (KorbSchw.); 16. Mühlhausen: K. ⁴ , Nanis: K., Wartha: K., Steinach: K.; 17. Naumburg: Weibn. ⁷ , Erfurt: K. ² , Leutenberg: KW., Weisfels: K. ² ; 19. Grafenthal: KSchw., Nebra: K.
Mont.	14	Göfner 1773	7 57	3 51	5 54	3 15		
Dienst.	15	Ernst Rietschel 1804	7 58	3 51	7 11	3 56		
Mittw.	16	Beethoven 1770	7 59	3 52	8 25	4 49		
Donn.	17	Paracelsus 1493	7 59	3 52	9 30	5 53		
Freitag	18	Luisa Hensel † 1876	8 00	3 52	10 23	7 07		
Sonn.	19	Clemens von Alexandrien † 220	8 01	3 53	11 04	8 25		
Das Licht scheint in der Finsternis.								
Sonn.	20	4. Advent Leopold von Ranke 1795	8 02	3 53	11 38	9 45		21. Wenshausen: K., Königsf: K., Neuhaus-Schirschütz: KW., Neustadt k. Cob.: K.; 22. Sonneberg: KW., Volkmannsbauhen: Schw. im Drst. Hellingen; 23. Großreienbach: K.; 24. Ebertsberg: K., Lichtenfels: Christm.
Mont.	21	Benjamin Schmolck 1672	8 02	3 53	n. 12 06	11 04		
Dienst.	22	Franz Abt 1819	8 03	3 54	12 30	vorm.		
Mittw.	23	Abraham	8 03	3 54	12 52	12 20		
Donn.	24	Peter Cornelius 1824, „Adam und Eva“	8 04	3 55	1 14	1 34		
Freitag	25	Weihnachten Herzog Ernst der Fromme 1601	8 04	3 55	1 36	2 46		
Sonn.	26	Ernst Moriz Arndt 1769	8 04	3 56	2 01	3 58		
Unsere Lampen kann niemand auslöschten.								
Sonn.	27	Sonntag n. Weihnachten Johann Kepler 1571	8 05	3 57	2 31	5 07		28. Heldburg: Schw., Kömbild: W., Stadtilm: Schw.
Mont.	28	Johann Arndt 1555	8 05	3 57	3 06	6 12		
Dienst.	29	Jonathan	8 05	3 58	3 47	7 13		
Mittw.	30	David	8 05	3 59	4 35	8 08		
Donn.	31	Wielaf † 1384	8 05	4 00	5 29	8 54		

Am 22. Dezember Wintersonnenwende. Kürzester Tag und längste Nacht.

Der hundertjährige Kalender prophezeit: Bis 9. frohlich, trüb und Eis, den 10. Schnee, darauf strenge Kälte bis 19., wo Regen eintritt, es folgt aber gleich wieder Kälte, die bis zum Ende anhält.

Bauernregeln: Christmond im Dreck, macht der Gesundheit ein Led. — Je dunkler es überm Dezemberschnee war, je heller der Segen im künftigen Jahr. — Dezember launisch und lind, der ganze Winter ein Kind. — Weihnachten naß, gibt leere Speicher und Faß. — Weihnachten im Schnee, Ostern im Klee. — Hängt zu Weihnacht Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. — Fällt der erste Schnee in Dreck, bleibt der ganze Winter 'n Ged.

Thüringer Gedenktage: 18./1803 Johann Gottfried Herder in Weimar †. 21./1795 der Geschichtsschreiber Leopold von Ranke in Wiehe geb. 29./1530 Stiftung des Schmalkaldischen Bundes.

C h r i s t m o n d

Rückblick auf allerlei wichtige Ereignisse der christl. Zeitrechnung

Das Jahr 1925 ist seit Christi Tode das 1892ste, der Zerstörung Jerusalems das 1855ste, der Einführung des julianischen Kalenders das 1970ste, der Einführung des gregorianischen Kalenders das 343ste, der Einführung des verbesserten Kalenders das 225ste, der Erfindung des Geschüßes und des Pulvers das 545ste, der Erfindung der Buchdruckerkunst das 485ste, der Entdeckung Amerikas das 435ste, der Reformation Dr. Martin Luthers das 408te, der Erfindung der Fernrohre das 316te, dem Westfälischen Frieden das 277ste, der Erfindung der Pendeluhren das 268ste, der Erfindung der Dampfmaschinen das 227ste, dem Hubertusburger Frieden das 162te, der Erfindung der Gas-

beleuchtung das 142ste, der Einführung der Schußblättern das 130ste, dem zweiten Pariser Frieden das 110te, der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg - Fürth das 90ste, der Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen das 88ste, der Eröffnung der transatlantischen Kabeltelegraphie das 59ste, der Neuerrichtung des Deutschen Reiches das 54ste, der Einführung des Fernsprechers das 48ste, der Erfindung der drahtlosen Telegraphie das 29ste, der Entdeckung des Radiums das 28ste, dem Beginn des Weltkrieges das 11te, dem Waffenstillstand und der Revolution das 7te, dem Frieden von Versailles das 6te.

Die Gedenktage des Weltkrieges

1914: 4.-16. August Eroberung von Lüttich; 20.-22. Schlacht in Lothringen und in den mittleren Vogesen; 23.-24. Schlachten bei Mons, Namur und Dinant; 25.-31. Schlacht bei Tannenberg; 29.-30. Schlacht bei St. Quentin; 5.-9. September Schlacht am Durcq und Petit Morin; 5.-15. Schlacht an den Masurischen Seen; 6.-11. Schlacht an der Marne; 17. Sept. bis 10. Okt. Eroberung von Antwerpen; 1.-13. Okt. Schlacht bei Arras; 16. November bis 15. Dezember Schlacht bei Lodz; 23. Nov. bis 24. Nov. Durchbruch bei Brzeziny.

1915: 8.-14. Januar Schlacht bei Soissons; 4.-22. Februar Winter Schlacht in Masuren; 21. Febr. bis 20. März Winter Schlacht in der Champagne; 1.-3. Mai Schlacht von Gorlice-Tarnow; 8. Mai bis 25. Juli Schlacht bei La Bassée und Arras; 17.-22. Juni Schlacht bei Ypern; 13.-17. Juli Durchbruch Schlacht bei Przemysl; 1.-18. August Belagerung von Kowno; 19. August Einnahme von Brest-Litowsk; 6.-20. August Belagerung von Modlin; 9. Sept. bis 2. Okt. Schlacht bei Wilna; 22. Sept. bis 3. Nov. Herbst Schlacht in der Champagne; 25. Sept. bis 13. Okt. Herbst Schlacht bei La Bassée und Arras; 7.-11. Okt. Saven- und Donauübergang.

1916: 21. Februar bis 9. Sept. Schlacht bei Verdun;

31. Mai Seeschlacht vor dem Skagerrak; 24. Juni bis 26. Nov. Schlacht an der Somme; 26.-29. Sept. Schlacht bei Hermannstadt; 1.-3. Dez. Schlacht am Arges; 6. Dez. Einnahme von Bukarest.

1917: 6. April bis 27. Mai Doppelschlacht Aisne-Champagne; 4.-18. Mai Maischlacht in Macedonien; 27. Mai bis 3. Dez. Schlacht in Flandern; 1.-5. Sept. Schlacht um Riga; 11.-16. Okt. Eroberung der Insel Desel; 24.-27. Okt. Durchbruch durch die Julischen Alpen; 28. Okt. bis 3. Nov. Schlacht bei Udine; 20. Nov. bis 7. Dez. Schlacht bei Cambrai.

1918: 3. März Einnahme von Kiew; 14. März Einnahme von Odessa; 21.-23. März Durchbruch Schlacht bei St. Quentin-La Fere, bei Monchy-Cambrai und zwischen Heuzaucourt und Vermand; 9.-18. April Schlacht bei Armentières; 10.-29. April Schlacht um den Kemmel; 1. Mai Einnahme von Sewastopol; 27. Mai bis 13. Juni Schlachten bei Soissons, Reims und Meuse; 15.-17. Juli Angriff Schlacht an der Marne und in der Champagne; 25. Okt. bis 1. Nov. Abwehr Schlacht in der Hundingstellung; 3.-11. Nov. Rückzugskämpfe an der Antwerpen-Maassstellung.

Die beweglichsten Hauptfeste 1925-1928.

Jahr	Oster-sonntag	Himmel-fahrt	Pfingst-sonntag	Fron-leichnam	Fasttag in Preußen	1. Advent
1925	12. April	21. Mai	31. Mai	11. Juni	18. Nov.	29. Nov.
1926	4. April	13. Mai	23. Mai	3. Juni	17. Nov.	28. Nov.
1927	17. April	26. Mai	5. Juni	16. Juni	16. Nov.	27. Nov.
1928	8. April	17. Mai	27. Mai	7. Juni	21. Nov.	2. Dez.

* Schallsahr.

Die Sonne.

Die Sonne ist 1 253 000 mal größer und 333 470 mal schwerer als die Erde.

Der Mond.

Der Mond ist 50 mal kleiner als die Erde und $\frac{1}{81}$ so schwer wie sie; er ist 384 000 Kilometer von ihr entfernt und läuft in 27 Tagen 8 Stunden einmal um sie herum.

Die Erde.

Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer, ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung 146 $\frac{1}{2}$, die größte 151 $\frac{1}{2}$ Millionen Kilometer.

Der Jahres-Regent für das Jahr 1925 ist der Mars.

Mars ist der nächste der oberen Planeten, gegen die Erde bezogen; seine Oberfläche ist kleiner als die der Erde, nur ein Drittel von ihr. Zu seinem Umlauf um die Sonne braucht er 1 Jahr, 321 Tage, 21 Stunden. Seine größte Weite von der Sonne beträgt über 39 400 Erdhalbmesser; seine kleinste noch über 32,700 dergleichen und seine Entfernung von der Erde 8647.

Die Alten haben ihn als Vorseher des Krieges und aller gewaltigen Irrungen angesehen, auch alles, was mit Feuer umgeben, ihm untergeordnet, und seinen Einfluss meistens als widrig und feindlich dargestellt, besonders wenn er sich in dem Zodiacus, in dem Zeichen des Widlers und des Skorpions befindet.

Die Finsternisse des Jahres 1925.

Im Jahre 1925 werden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unseren Gegenden das Ende der ersten Sonnenfinsternis und die erste Mondfinsternis sichtbar sein werden.

1. Die erste Sonnenfinsternis findet statt am 24. Januar. Sie ist eine totale und erstreckt sich über die westliche Hälfte Europas, das nord-

westliche Afrika, die östliche Hälfte von Nordamerika und die nördlichste Gegend von Südamerika. Sie beginnt um 1 Uhr 41 Min. nachmittags am östlichen Rande des Golfs von Mexiko und endet um 6 Uhr 6 Min. nachmittags in der Nähe von Sagunto an der Deltflüße von Spanien. Die totale Finsternis dauert von 3 Uhr 2 Min. bis 4 Uhr 45 Min. nachmittags und wird zu einem geringen Teil in Nordamerika, sonst nur auf dem Meere zu sehen sein.

2. Die erste Mondfinsternis ereignet sich am 8. Februar und ist eine partielle. Sie dauert von 9 Uhr 9 Min. abends bis 12 Uhr 15 Min. morgens und ist im westlichen Teil von Australien, in Asien, Europa, Afrika, Südamerika und dem östlichen Teil von Nordamerika zu sehen. Der Mond wird bis dreiviertel des Durchmessers verfinstert.

3. Die zweite Sonnenfinsternis wird eine ringförmige sein. Sie findet am 20.-21. Juli statt und erstreckt sich über die südliche Hälfte des Stillen Ozeans. Vom Festlande wird nur der östliche Teil Australiens und Neu-Seelands durch die Finsternis berührt. Sie dauert von 8 Uhr 30 Min. abends bis 1 Uhr 33 Min. morgens.

4. Die zweite Mondfinsternis ist auch eine partielle, bei der drei Viertel des Durchmessers vom Erdschatten bedeckt werden. Sie findet statt am 4. August von 11 Uhr 27 Min. vormittags bis 2 Uhr 18 Min. nachmittags und ist im westlichen Nord- und Südamerika, in Australien und im östlichen Asien sichtbar.

Planeten

nenn man die Himmelskörper, die gleich unserer Erde um die Sonne kreisen und wahrscheinlich auch sonst viel Ähnlichkeit mit unserer Erde haben. Auf dem Planeten, der uns am nächsten kommt, dem „Mars“, will man sogar Land und Meer und an den Polen Schneefelder und auf dem Land große Kanäle beobachtet haben, so daß man meint, es müßten dort wohl auch ähnliche Lebewesen wie wir Menschen wohnen. Mit bloßem Auge sind von den Planeten nur 5 sichtbar und daher seit alters bekannt und mit römischen Götternamen benannt. Uranus und Neptun sind soweit von uns entfernt, daß sie erst mit Hilfe der modernen Beobachtungsinstrumente entdeckt sind. Außer den 7 großen Planeten hat man seit etwa 100 Jahren noch eine große Anzahl kleiner Planeten entdeckt und entdeckt deren immer mehr, bis jetzt schon über 900 Stück. Die bewegen sich meistens zwischen den Bahnen des Jupiter und Mars. Ueber die 7 großen Planeten gibt folgende Tabelle noch einige Auskünfte:

Namen und Zeichen des Planeten	Umlaufzeit um die Sonne		Mittl. Entfern. von der Sonne in Millionen Kilometern	Größe
	Jahr	Tage		
Merkur ☿	—	88	58	19 mal kleiner als die Erde
Venus ♀	—	224,7	108	um $\frac{1}{10}$ „ „ „ „
Mars ♂	1	321,7	227	7 mal „ „ „ „
Jupiter ♃	11	314,8	775	1289 „ „ „ „
Saturn ♄	29	166,8	1224	654 „ „ „ „
Uranus ♅	84	6,0	2864	87 „ „ „ „
Neptun ♆	164	286,0	4487	105 „ „ „ „

Zwischen Venus und Mars läuft unsere Erde um die Sonne. Ueber die Sichtbarkeit der 5 großen Planeten stehen in Monatskalendarien noch nähere Angaben.

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während diese bei den kleinsten sich auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der

Sonne liegen zwischen 218 und 782 Millionen Kilometern und die Umlaufzeiten zwischen $1\frac{1}{4}$ und 12 Jahren.

Kometen

nenn man die Himmelskörper, die von Zeit zu Zeit aus weiter Ferne in die Nähe der Sonne kommen, sie in schnellem Lauf umfieren, dabei je näher der Sonne, um so heller aufleuchten und einen der Sonne abgewandten, schwächer leuchtenden, oft sehr langen Schweif entwickeln. Manche Kometen verschwinden, nachdem sie so die Sonne umlaufen haben, auf Nimmerwiederkehr im Weltraum. Ueber die regelmäßig wiederkehrenden gibt folgende Tabelle einige Angaben:

Name des Astronomen, nach dem der Komet benannt wird	Zuletzt beobachtete Wiederkehr in die Sonnennähe	Umlaufzeit um die Sonne in Jahren	Entfernung von der Sonne in Millionen km		Nächste Wiederkehr (nach Ende 1924)
			Kl.	Gr.	
Tempel 2	Juni 1920	5,2 Jahre	284	606	1925
Tempel 3 Swift	Oktober 1908	5,7 „	172	777	1925
Biachini	November 1913	6,5 „	145	894	1926
Kopff	Juni 1919	6,6 „	254	793	1926
Finlay	Oktober 1919	6,7 „	152	909	1925
Wolf	Februar 1918	6,8 „	237	855	1925
Borrelly	Dezember 1918	6,9 „	209	874	1925
Holmes	Mars 1906	6,9 „	317	760	1926
Brooks	Januar 1911	7,1 „	292	808	1925
Rape	November 1910	7,4 „	246	885	1925
Zuttle	Oktober 1912	13,7 „	152	1551	1926

Die Sternschnuppenschwärme, die besonders im August und September in der oberen Luftschicht unserer Erde aufleuchten, sind wahrscheinlich Ueberreste von solchen „periodischen“ Kometen.

Zusammenstellung der Mondphasen im Jahre 1925.

Januar: 2. 12 Uhr morgens Erstes Viertel; 10. 4 Uhr morgens Vollmond; 18. 1 Uhr morgens Letztes Viertel; 24. 4 Uhr nachmittags Neumond; 31. 6 Uhr nachmittags Erstes Viertel.

Februar: 8. 11 Uhr abends Vollmond; 16. 11 Uhr vormittags Letztes Viertel; 23. 3 Uhr morgens Neumond.

März: 2. 1 Uhr nachmittags Erstes Viertel; 10. 3 Uhr nachmittags Vollmond; 17. 6 Uhr nachmittags Letztes Viertel; 24. 3 Uhr nachmittags Neumond.

April: 1. 9 Uhr vormittags Erstes Viertel; 9. 5 Uhr morgens Vollmond; 16. 1 Uhr morgens Letztes Viertel; 23. 3 Uhr morgens Neumond.

Mai: 1. 4 Uhr morgens Erstes Viertel; 8. 3 Uhr nachmittags Vollmond; 15. 7 Uhr vormittags Letztes Viertel; 22. 5 Uhr nachmittags Neumond; 30. 9 Uhr abends Erstes Viertel.

Juni: 6. 11 Uhr abends Vollmond; 13. 2 Uhr nachmittags Letztes Viertel; 21. 7 Uhr vormittags Neumond; 29. 11 Uhr vormittags Erstes Viertel.

Juli: 6. 6 Uhr morgens Vollmond; 12. 11 Uhr abends Letztes Viertel; 20. 11 Uhr abends Neumond; 28. 9 Uhr abends Erstes Viertel.

August: 4. 1 Uhr nachmittags Vollmond; 11. 10 Uhr vormittags Letztes Viertel; 19. 2 Uhr nachmittags Neumond; 27. 6 Uhr morgens Erstes Viertel.

September: 2. 9 Uhr abends Vollmond; 10. 1 Uhr morgens Letztes Viertel; 18. 5 Uhr morgens Neumond; 25. 1 Uhr nachmittags Erstes Viertel.

Oktober: 2. 6 Uhr vormittags Vollmond; 9. 8 Uhr abends Letztes Viertel; 17. 7 Uhr abends Neumond; 24. 8 Uhr abends Erstes Viertel; 31. 6 Uhr abends Vollmond.

November: 8. 4 Uhr nachmittags Letztes Viertel; 16. 8 Uhr vormittags Neumond; 23. 3 Uhr morgens Erstes Viertel; 30. 9 Uhr vormittags Vollmond.

Dezember: 8. 1 Uhr nachmittags Letztes Viertel; 15. 8 Uhr abends Neumond; 22. 12 Uhr mittags Erstes Viertel; 30. 3 Uhr morgens Vollmond.

Thüringen

Thüringen, holdes Land,
Wo meine Wiege stand!
Frühling ist überall,
Freude und Lust.

Lieder, strömt fröhlich aus,
Flattert von Haus zu Haus,
Sucht eine Ruhestatt
An Liebchens Brust.

O frisches Waldesgrün!
Rosige Wangen blühen,
Aus jedem Fenster winkt
Lächelnd ein Gruß.

Brünnlein, wie quillst du hell,
Bächlein, rausch nicht so schnell,
Daß nicht zu frühe welkt
Rose und Kuß.

Thüringen, holdes Land,
Wo meine Wiege stand!
Sterb' ich, so nimm mich sanft
In deinen Schoß;
Lüfte, umweht das Grab,
Tannen, rauscht kühl herab,
Rehe umspielen dann
Zügel und Moos.

Ernst Veit

Thüringen, das grüne Herz Deutschlands

Von Gustav Schröder

Thüringen ist das Herz Deutschlands, die Saale ist dieses Herzens Schlagader, und rechts und links her kommen tausend Aederchen. Das Leben pulsiert in starken Stößen; ein gottgesegnetes Land schlägt seine Augen weit zum Himmel auf. Und Gottes Sonne lacht Blumen auf das Land herab und Früchte, und seine Sturmwinde wiegen jauchzend der Berge Kinder auf den Armen.

Wo das helläugige Bayernkind, die Saale, ihrer Schwester Selbix die Hand reicht, kurz hinter den Pforten des Höllentals, da beginnt der Grenzpfad, über dem Frau Sage unbestritten thront und lacht, wenn Stubenweisheit sich den Kopf zerbricht ob der Geschichte des „Kennensteigs“. Laß die Weisheit weiße sein, wir sind glücklich, und das ist mehr. Die Wälder beten ihr Abendgebet, und die Bäche singen einen Lobgesang. Das Himmelskind, die Poesie, sitzt auf dem Grenzsteine. Just als ich vorübergehe, sehe ich sie. Sie lacht, nimmt mich an der Hand und führt mich durch – Thüringen. In einer einzigen Nacht haben wir es durchwandert. Durchwandert? Ach nein, wir lagen am grünen Herzen Deutschlands und haben dies Herz schlagen hören, haben es erlebt, und es war schön und groß und war deutsch! – Der Mond liegt über den Bergen; tief, tief drunten rauscht die Saale. Ein Städtlein kriecht ins Seitental und langt neugierig, nach Kinderweise, mit hellen Häuserreihen zu den Bergen herauf. Da die Sorben hier den Franken blutige Schlachten lieferten und heutigetierige Scharen herüber und hinüber gingen, haben deutsche Kaiser Trukburg um Trukburg gebaut, „Feste Häuser“, und Notzeiten haben sie zerbrochen bis auf wenige.

Auf Ziegenrück, einst Ezegebrücke geheißten, schaut ernst und schweigsam ein gewaltiger Steinfelsen herab und grüßt hinaus ins Land. Mären ranken sich wie Efeu um das tausendjährige „Schloß“, und Wälder, stundenweit, geben ihnen Unterschlupf, wenn die Sonne scheint.

Einst, als der Menschen herrisches Geschlecht dem Schoße des Ewigen noch nicht entstiegen, da ging die Saale, wo heute unsere Füße stehen. Ein ungeheurer, ewig rollender Güterzug, hat sie

Steine und Geröll hinabgetragen ins flache Land und sich ein Bett geschaffen, so eingengt in Felsgestein wie wenige deutsche Flüsse. Die Geschichte versinkt vor Zeiträumen, die an Ewigkeiten grenzen, und unbeschreiblich schön und majestätisch ist die Nacht auf der „Fernsicht“ bei Ziegenrück, da weit um uns die Wälder schweigen.

Und weiter schweifen wir, über die Dolomitengegel bei Pöppneck, die einst im Zechsteinmeer von Korallentierchen gebaut wurden, über die „Heide“ und grünen Saalfeld, die steinerne Chronik an der Saale. Zweitürmig, geborsten und zerspellt, ragen die Reste des „Hohen Schwarms“ am Saalenfer. Einst hat Kaiser Otto der Große diese Vorhut des Orlagaues besucht, einst haben sich hier Daner mit seinen Schweden und die Kaiserlichen gegenübergelegen, einst stieg hier Napoleon über die nahen Höhen des Thüringer Waldes und schlug den Prinzen Louis Ferdinand, einst schwang der Bergmann tief drunten das Fäustel und grub Erz. Und als der letzte Schlag verklang, der letzte Bergmann zu Tage fuhr, die Gänge und Hallen verödeten, da hat Natur in tiefer Nacht die Palette zur Hand genommen und hat gemalt und den Wassern, die da sickerten, geboten, Gebilde zu schaffen, zauberisch schön und unwirklich köstlich.

Der Landesgeologe Zimmermann, der nach Thüringen kam, die Reste des alten Bergbaues zu erforschen, hat die „Feengrotten“ bei Saalfeld entdeckt. Wie das strahlt! Blau und grün und rot und golden. König Laurin hat beim Mahle gefessen, und Teppiche und Vorhänge, die die Wände seines Saales zierten, sind auf der Flucht vergessen worden, als polternde Menschenfüße die Gänge entlangtappten. Geheimnisvoll versank der gehütete Gral in schimmernde Nacht, gleißende Wasserfälle wurden zu Stein, die Tränen der vertriebenen Zwergenkönigin erstarrten zu lang herabhängenden Tropfen, da sie, durchs Gestein herabblickend, Abschied nahm von stummer Schönheit. Blau strahlen die Wasser im Widerschein. Fernher kommt müder Tropfen Fall. Der langsame Pulsschlag der Ewigkeit. Nur eines: Sigen und träumen im Wun-



Billi Geißler: Kloster in Waltershausen

dergarten und Zwerge und Feen zu Gaste laden! Wunderbar schön, die Feengrotten bei Saalfeld.

Und wunderbar schön die Hänge und Täler hinüber nach Rudolstadt und hinab nach Jena. Fritz Reuter, gottbegnadeter, armer Mensch! Dein Hanne Nütze mußte nach Jena gehen. Du lachende Stadt der Weisheit und des Kunstfleißes, da sie dem Ewigen auf die Finger sehen bis hinaus, wo die Welten kreisen. Jena! Wehmütig klingt es durch die Nacht: „Ich alleine, der eine, schau wieder hernieder zur Saale im Tale.“ Sang es ein Geist, sang es einer der vielen, die, zurückgeblieben, müden Fußes auf den Bergen stehen, das alte Herz jung werden lassen möchten und es doch nicht vermögen? — Jena und Weimar! Aus der Fürstengruft steigt es schweigend herauf. Schiller, der deutsche Dichter. Er sucht, sucht einen einzigen unter den vielen, einen einzigen deutschen Dichter, findet ihn nicht, und Goethe, der Weise, lächelt dazu. Wer weimarischen Geist fühlen will, der muß allein, wenn im Herbst die Blätter fallen, den ersten Friedhofsweg hinangehen, den entlang einst Schillers Sarg auf den Schultern der Träger schwankte. Und dann trete er an Ernst von Wildenbruchs Grab. Schweigen und fühlen!

Habe ich nicht vorhin Fritz Reuters denken müssen? Daß er in Eisenach leben durfte! Im Schatten der Wartburg!

Frau Poesie ist von mir gegangen, der Mond versinkt, die Sonne geht auf über dem grünen Herzen Deutschlands. In den Tälern schwimmen die Nebel über den Wassern, und die Bergkuppen ragen darüber heraus wie Inseln, da eine und dort eine, und dort die schönste und königlichste, der Inselberg. Warum muß ihn die Sage einst eine Insel gewesen sein lassen im weiten, wogenden Weltenmeere? Ragt er nicht im Gange der Tage an ungezählten Morgen gleich einer Insel still und licht aus dem Nebelmeere, sich seinen Namen oft und oft aufs neue gewinnend? Die Sonne trinkt den Nebel in durstigen Zügen, und das Thüringer Land wird immer weiter und lichter. Bergkuppen grüßen von rechts und links, und aus hundert Städten und Dörfern steigt der Rauch in die Morgenluft. Stundenweit ist das sonnige Thüringen Licht und Schönheit.

Wenn aber Namen ans Ohr klingen, dann wachen Vorstellungen auf. Das grüne Herz tut rüstige

Arbeit. Im fernen Suhl ist eine der Waffenschmieden der Welt, und im nahen Waltershausen nähern tausend emsige Hände Puppenkleider, die Kinderherzen entzücken, gleich, ob sie unter tropischer Sonne wohnen oder am Rande des ewigen Eises. In hundert Porzellanfabriken formen kunstfertige Finger die weiße Erde, und Güterzug um Güterzug trägt einfaches Küchengeschirr und meisterhaft gebildete Schalen und Figuren in die Welt. Nach Nordosten hinaus liegen Erfurt und Gotha, und die Berge und Hügel dahinüber haben sich, je nach Laune, einen Nadelwald oder einen Laubwald auf den Hut gesteckt, und zwischen den Wäldern troken Burgmauern den Wetterstürmen. Im Osten war das Nest der Zaunkönige, lebte der Graf von Gleichen mit seinen zwei Frauen, der blonden Deutschen und der dunkelhaarigen Morgenländerin.

Ist einer, der die Gesundbrunnen Friedrichroda, Tabarz, Oberhof nicht kennt?

Der Wälder schlanke Tannen sinken, wenn ihre Zeit da ist, unter Arthieben der Thüringer Holzhauer und feiern ihre Auferstehung als Kinderspielzeug in Sonneberg, als Hausgerät, Leitern oder Wagen in Hildburghausen und anderen Orten, als Holzpappe in Holzschleifereien, als Papier in den Papierfabriken.

Das grüne Herz tut starke Schläge. Und das Herz hat goldene Lieder. Wer nicht einmal inmitten der singenden Thüringer den Abend gefeiert hat, der kennt Thüringen nicht. Singen aber können sie am besten auf dem Thüringer Walde. Da wachsen die Musikanten wie die Pilze, und in der Gegend von Laufcha, wo sie tagsüber den Christbaum schmück blasen, die Thermometer machen, vor den Höllengluten der Glasöfen stehen, da können sie das Singen, scheint mir, am besten.

Aus der lachenden Sonne in stille Waldesnacht. Die Felsen ragen himmelan, mächtige Tannen recken sich darüber hinaus, fangen mit ihren Wipfeln die Sonne ein, und zur Linken rauscht die Schwarza. Das Tal ist eng, und oft scheint der Weg verriegelt. Die Wände drängen aufeinander zu und weichen zurück. Stille — nur der Donnergang des hochgehenden Flüsschens. Wieder will mich die Poesie an der Hand nehmen. Haben sich nicht einst fliehende Germanenscharen in schweren Not-

tagen in diese Wälder gerettet? Kommen nicht in jedem Jahre Tausende, deren Herz die Stille sucht, und gefunden? Da ist Schwarzburg. Halb Dorf, halb Stadt, reichlich viel Kurort.

Und am Abend hinauf auf den Trippstein. Drei Stellen kenne ich in Thüringen, die ihresgleichen kaum wieder haben: den Blick von der Marienbank auf Schloß Burgk im oberen Saaletale, den vom Trippstein auf Schwarzburg und den von der Ho-

hen Sonne auf die Wartburg. Eine Stelle so zauberschön wie die andere.

Von der Borkenhütte auf dem Trippstein aus liegen Berg und Tal da wie ein Gedicht. Das Wort versagt, die Seele betet. Der Ewige ist nahe. Strahlend und segnend sinkt die Sonne. Leb' wohl, du treues, grünes, starkes Herz Deutschlands, du Berg und Tal und Au gewordener Gottesgedanke!

**Im Februar müssen
die Stürme fackeln,
daß den Ochsen
die Hörner wackeln.
Alte Bauernregel**

Vor 4000 Jahren: Das erste Metall in Thüringen

Von U. Möller, Kustos des Museums für Urgeschichte in Weimar

Ein eifriger Freund unseres Museums für Urgeschichte meldete neulich aus Wieselbach: Wieder eine Stelle in meiner auf dem Gipfel des Hasenberges angelegten Kiesgrube angeschnitten, wo sich die schwarze Humusschicht des Ackerbodens auf eine Länge von 1,10 Metern plötzlich in den Kies hinabsenkt; schnell kommen! Herr Alex. Günther hatte gut beobachtet, denn tatsächlich war ein neues Grab der jüngeren Steinzeit (2000 v. Chr. in Thüringen ihr Ende erreichend) gefunden worden. Klein war der im Kiesboden ausgehobene Raum, in dem die Leiche der Frau von 35–40 Jahren Platz gefunden hatte. Sie war ja nach damaligem Brauche als Hofer begraben worden, mit herausgezogenen Knien und mit am Körper angelegten Armen. Auf die linke Seite, Kopf im Osten, Gesicht nach Süden, hatte man die Tote gelagert, so richtig, als wenn sie sich zum Schlafen hingelegt hätte. Und um eine Nachahmung der Schlafstellung wird es sich wohl auch gehandelt haben, denn wie man ruht, so wird ja noch heute fast auf der ganzen Welt der Verstorbene zur letzten Ruhe gebracht. Wenn

damals Tisch und Stuhl noch unbekannte Möbel gewesen (die z. T. jetzt noch in Serbien und Bulgarien fehlen), so war auch noch kein Bedürfnis zur Erfindung eines Bettes mit 2 Meter langen Decken vorhanden, das in der Enge jungsteinzeitlicher Hütten ja auch gar keinen Platz gefunden. Auf Matten kauerte man sich zusammen, zog die Beine recht weit hinauf, der Außenluft eine möglichst geringe Ausstrahlungsfläche darbietend, wie es bei Kälte Hund und Kasse uns vormachen, wie dies der Buschmann nicht anders kann, dessen Karroß, die Schulterdecke, auf der Wanderung ja die Bettdecke abgeben muß.

Freilich gibt es auch noch eine andere Erklärung für die uns so seltsam anmutende Bestattungsweise. Durch das Sterben ist der Tote noch nicht gänzlich aus der Verbindung mit den Lebenden ausgeschieden. Er kann wiederkommen, in gleicher oder anderer Gestalt, kann seinen Stammesgenossen, besonders seiner Familie, großen Schaden bringen, wenn man ihn bei Lebzeiten ungerecht, unfreundlich behandelt oder er sich selbst unwürdig

betragen hat, ein Glaube, der ja gerade bei uns in Thüringen nicht ganz erloschen ist. Das bezeugen die Spukenden, die Wandernden, die heute noch — besonders im Werratal — umgehen. Schurken finden keine Ruhe im Grabe, Schlechtbehandelte ängstigen ihre Angehörigen. So auf der ganzen Welt, bei Mohammedanern und Heiden. Kein Wunder, wenn man sich vor unwillkommenem Besuch solch Spinnwebegesichtiger und Vampire zu schützen sucht. Hier: besonders tiefe Gräber, große Steine darauf; dort: das Zusammenschüren oder Binden der Leichen, ein Brauch, noch 1798 für Niederrimmern bezeugt. Auf dieses Fesseln der Leiche wird der internationale Brauch der Hockerstellung von den meisten Forschern zurückgeführt, glaubhaft, wenn man in unserem Museum das älteste Skelett des Kalbsriether Hügels mit seinen bis ans Knie heraufgezogenen Beinen beschaut. Zu einem regelrechten 95 Zentimeter langen Paket ist auch 1905 „King“ Marcha in Nordaustralien zusammengeschnürt worden.

Der Einfluß des Verstorbenen ist groß, im Jenseits und auf dem Wege dahin darf ihm darum nichts abgehen. Gut ist es, ihm sein Eigentum zu belassen. Und wenn er in Thüringen auch nicht wie in Neuguinea seine Hütte und sein Boot mitbringt (Wikingerbegräbnisse), so doch das Wichtigste, was er zum Leben braucht. Unsere junge Frau auf dem Hasenberge war vielleicht sehr arm oder nur mit Geräten aus vergänglichen Stoffen versehen; wir fanden nichts bei ihr. Aber 15 Meter westlich lag eine andere Frau bestattet, die dafür verhältnismäßig reichlich von ihren Angehörigen bedacht worden war: Eine große kugelige Amphore (für Speisebeigaben), an den Füßen niedergesetzt, konnte aus ihren Trümmern zusammengesetzt werden; in der Kopfgegend stand ein Becher aus hellerem Ton, dessen Bruchstücke von Hamstern usw. z. T. leider verschleppt worden waren. Ein Messer aus Stein, die gewöhnlichste Mitgabe, wird wohl auch ein Opfer der Wühlätigkeit der Erdtiere geworden sein. Aber etwas für damalige Zeit gewiß recht Kostbares und auch für uns recht Beachtenswertes hatten die Angehörigen nicht zurückbehalten, nämlich einen Schmuck aus zahlreichen, an der Wurzel sorgfältig durchbohrten Hundezähnen, der in Kettenform sich vom Kopf bis zu den Knien erstreckte. An einer Stelle war diese

Kette nicht in den Bereich der Erdwühler geraten und zeigte dort ihre dreireihige Anordnung noch so tadellos, daß das Stück nach unserer Gipsmethode ohne die geringste Verschiebung nach dem Museum überführt werden konnte. Auf dem Wallichenberge, der anderen Seite des Grammetales, gerade unserem Fundplatz gegenüber, auf dem Grundstücke des Herrn Robert Löber, bestand dieser Frauenschmuck sogar aus 200 Zähnen, zweireihig angeordnet. Auch dort, ebenso wie in Hardisleben und in der Weimarer Laffenstraße, wo die Zierde in nach außen geschwungenem Bogen vom Kinn zum Knie reichte, muß der Gedanke an Kleiderbesatz kommen (Webkunst war bekannt), oder aber auch an Geld. Warum?

Die sorgenden Angehörigen hatten nämlich noch eine zweite Kette der Verstorbenen mitgegeben, bestehend aus zahlreichen durchlochten hellergroßen Muschelscheibchen, hergestellt aus den Schalen der überall lebenden Maler- oder Flußmuschel, die dickeren auch aus der jetzt nicht mehr bei Weimar vorkommenden thüringischen Perlmuschel. Diese Plättchen sind leider den zersetzenden Kräften des Erdbodens weit stärker als die Tierzähne ausgesetzt, und man ist froh, nur einige der weißen Scheibchen retten zu können. Und solche Schnüre aus Muschelschalen dienen in der Südsee nicht nur als Schmuck, gelten vielmehr neben Ketten von Tierzähnen auch als Zahlungsmittel. Vielleicht haben wir deshalb hier in Diefelbach 4000jähriges Geld vor uns (ähnlich dem bronzezeitlichen Ringgeld), also die ä l t e s t e t h ü r i n g i s c h e M ü n z e. Man kann diese Muschelschnüre in vielen neolithischen Gräbern nachweisen; man muß nur die weißen perlmutterartig glänzenden Schüppchen als letzte Ueberbleibsel zu deuten wissen. In Hardisleben konnten dem „Kettenhocker“ noch 55 ganze Scheibchen abgenommen werden, in Mittelhausen b. Est sogar deren noch mehr. In Diefelbach lagerte die Mehrzahl in der Richtung Kinn — Knie (Geldschnur), an anderen Fällen fanden sie sich in kleinerer Zahl nur am Unterarm und Hals (Schmuck). Der Mann hat selten solches Kleinzeug bei sich. Dessen Schmuck war meist zugleich eine Auszeichnung: durchbohrte Bären- und Eberhauerzeugen von mutigem Verhalten auf der Jagd. Unser wunderbares Grab, die so vorzüglich erhaltene Steinkiste aus dem Kalbsriether Hügel mit ihren



W i l l i G e i ß l e r : K i r c h e i n S c h a a l a

reichen Speisebeigaben (12 Arten), kann da allerlei erzählen.

Wir befinden uns am Ende der jungsteinzeitlichen Kultur, 2000–1900 v. Chr. Geb. Kein Wunder, wenn die neue Zeit auch in Bieselbach ihre Strahlen uns entgegenendet: das Metall wird bekannt, der lockende Schein des Kupfers überstrahlt den Glanz des schimmernden Schmelzes der weißen Hundezähne und das matte Leuchten des Perlmutter. Das vielleicht anfänglich gleich dem neolithischen Bernstein von der Ostsee, den kostbaren Nephritbeilen aus Nordostfrankreich und den seltenen Ringen aus Mittelmeermuscheln durch Handel erhaltene oder auch schon in Mitteldeutschland ausgeschmolzene Kupfer war natürlich anfänglich etwas sehr Kostbares. Darum hatte unsere steinzeitliche Frau auch nur zwei schieferstiftstarke, aus dünnem Kupferblech roh zusammengewickelte Röhrchen bei sich. Eines war schon durch die sorgende Aufmerksamkeit des die Entdeckung des kleinen Friedhofs rechtzeitig meldenden Herrn Günther geborgen. Weitere hatten ihre Anwesenheit durch starke Grünspanfärbung einiger Kettenzähne verraten. Ihre Zahl wird selbst in Hardisleben größer gewesen sein, wo 22 derartiger „Perlen“ herausgeholt werden konnten. Auf dem Wallichenberg fand sich das neue Metall als 1,5 Gramm schweres Langspiralchen aus einem dünnen Blechstreifen, mit kopfartiger Verbreiterung und schmalen Schwanzende, genau wie in Poserna b. Weiskfels, wo außerdem noch eine einfache Spirale von $1\frac{1}{2}$ Windungen auftrat, die man als Lockenhalter bezeichnet, wie solche in völlig gleicher Form und Größe aus Mykene und Troja bekannt sind und wie sie 2–300 Jahre später in der älteren Bronzezeit aus Golddraht hergestellt wurden. Vielleicht ist unser Spirälchen vom Wallichenberge auch ein solcher Haarhalter gewesen, trotz seiner Lage am Halse. Sicherlich ist mit Absicht diese charakteristische Schlangenform hier und in Poserna gewählt worden, die wir uns viel praktischer zum Durchstecken eines Bündels Haare als am Halse mit durchgezogener Schnur denken können.

Bis jetzt haben wir es mit schnerkeramischen Gräbern und jener vom südlichen Norddeutschland bis zum Schwarzen Meere (mit Unterbrechungen) verbreiteten Kultur zu tun gehabt, in der das Hauptziermotiv auf Amphoren, Bechern,

Töpfen und Schüsseln durch eine in den weichen Ton eingedrückte Schnur aus Fasern (oder Pferdehaaren) hergestellt wurde. Aber auch die bandkeramische Ackerbaubevölkerung der Jmtniederungen, in Südwestdeutschland ganz zweifelsohne mit den mehr die Jagd bevorzugenden Schnurleuten zeitlich zusammenlebend, kannte schon das Kupfer. In weit zahlreicheren Fällen tritt es aber bei uns in einer dritten Gruppe der thüringischen Steinzeitalter auf, bei den kurzköpfigen Glockenbecherleuten. Ebenso häufig begegnen wir den bescheidenen Kupfer-Schmucksachen in Südostdeutschland, bei der Jordansmühler Gruppe. Glockenbechergräber mit kleinen aus Kupferblech geschnittenen Pfeilspitzen und Dolchen (mit angenietetem Holzgriff) sind aus dem Mansfeldischen beschrieben worden. Immer handelt es sich aber um ganz bescheidene Stücke aus diesem neuen, seltenen Material, unscheinbar in Form und Größe.

So war es auch 700 v. Chr. beim ersten Auftreten des Eisens und nicht anders bei der ersten technischen Verwertung des Aluminiums vor 45 Jahren. Das Neue ist immer das Kostbare, darum zuerst seine Verwendung zu Schmuck- und Kennzeichnungszwecken, von nur wenig Bevorzugten benutzt, wie die goldenen Pfeilspitzen von Tutanchamon. Mit der leichteren Herstellung und Verbesserung seiner Eigenschaften ändert sich sofort seine Verwendungsart. Darum in der älteren Eisenzeit das Verschwinden der eisernen Arm- und Halsringe, ihr Ersatz durch die goldglänzende Bronze, sobald das neue Metall Werkmetall geworden, als Schwerter, Aerte und Eimerreifen daraus gefertigt werden können. Wer trägt in der Zeit der Aluminiumkochtöpfe noch Ohrringe aus diesem Leichtmetall!

Eine eigentliche Kupferzeit, wie Italien, Spanien und Ungarn, kennt Thüringen nicht. Z. B. ist die Zahl der hier gefundenen Beile aus Kupfer, einfache Abgüsse solcher aus Stein, sehr gering. Das neue, teure Material kam wohl in größeren Mengen erst etwas spät nach Thüringen und wurde sehr früh, wohl um 1700 v. Chr., durch Zusatz von Zinn von der technologisch ungleich wertvolleren Bronze abgelöst, wie die Fürstengräber von Leubingen und Helmsdorf dies beweisen.

Hätten wir in Thüringen ein eigenmächtige Grabungen verbotendes Schutzgesetz früher gehabt und

würden alle den Boden aufreißenden Leute sofort ihre verdächtigen Wahrnehmungen nach Gesetzes Wunsch der Behörde melden, wie dies die genannten Herren Günther und Löber im Grammetal in hochanerkanntem Eifer getan, wir wären in der Erkenntnis der kulturellen und ethnographischen Verhältnisse der Heimat ein gut Stück weiter.

Doch begnügen wir uns mit dem Erreichten. Wir wissen aus Grab-, Streu-, Depot- und Ansiedlungsfunden, daß die Kultur des Steinzeitmenschen eine beachtenswerte Höhe erreicht hatte. Zu Familien, Sippen und Gauverbänden zusammengeschlossen, konnten einräumige Häuser mit Vorhalle, Kochstellen und Schlafpodien (nebst angeschlossener Viehhürde), mit farbiger Malerei bedeckt, in Reihen geordnet, errichtet werden. In Süddeutschland sind die Siedelungen sogar durch jetzt noch erkennbare Wege verbunden. Die großartigen Megalithgräber aus Riesenblöcken, in der Mark und Hannover, verblüffen durch die wohlgeleitene Ueberwindung technischer Schwierigkeiten. Deren jüngere Abzweige in Thüringen, z. B. die schönen Kistengräber „im Hagen“ bei Allstedt und in Kalbsrieth zeigen schon die Verwendung des Mörtels. Gips und Kalk wurden auch bei der Dekoration der Tongefäße (Inkrustierung der vertieften Ornamente) gebraucht, das zarte Rot der aufgemalten Spiralen aus einer handkeramischen Ansiedlung Erfurts hat 4000 Jahre den zersetzenden Kräften des Bodenchemismus Widerstand ge-

leistet. Die Töpferei war auf dem Höhepunkt, dem Material nach ist die klingende Ware der Spiralbandgruppe, „das Porzellan der Steinzeit“, in vorchristlicher Zeit niemals übertrumpft worden. Aus den keramischen Erzeugnissen und ihrem Dekor lassen sich die überzeugendsten Schlüsse auf Tracht und Kleidung, aber auch auf den Formenschatz der Web- und Flechtkunst ziehen, selbst über Haarfrisuren ist man unterrichtet.

Nährend war die Sorge für die Verstorbenen, deren Ausflüssen neben den Hüttenresten (Koch-, Bohn-, Vorrats- und Abfallgruben) wir ja die wichtigsten Belegstücke für Technik und Ethik jener entlegenen Zeiten mit ihren sich ablösenden Stilen, Perioden und Völkern verdanken. Manche Rückschlüsse gestattet auch die vielleicht nur 200 Jahre später voll entwickelte älteste Bronzezeit, die in Formgebung und Material (zahllose Steingeräte) sich dicht an das Neolithikum anschließt. Der schrittweise Eroberungszug des Metalls, das Verdrängen von Bändern, Fasern, von Knochen, Geweih und Stein durch Kupfer und Bronze, nach strengen logischen Gesetzen fortschreitend, ist kulturgeschichtlich äußerst wichtig. Gerade Thüringen mit seinen, regelrechte Holzhäuser einschließenden Fürstehügeln von Nienstedt, Sömmerda, Leubingen und Helmsdorf ist hierfür tonangebend, ist zeitbestimmend für die Vorgeschichte ganz Europas geworden. Davon ein andermal. —

Heimatgedanken

Bilde dir nicht ein, daß du der Heimat nichts sein könntest. Zeige dankbar, was in dir ist — und du bist ihr genug!

Heimatkenntnis: Fundament der Weltweisheit.

Achtet auf das, was man der Heimat nehmen, noch mehr aber auf das, was man ihr schenken will!

Neubauten echter, rechter Heimatart werden nur auf dem Fundament des guten Alten errichtet.

Nirgends wächst Heimatliebe besser und reift

stärker zur Heimattreue, als dort, wo sie in ein Stücklein eigener Scholle gepflanzt ist.

Heimatlose sind wie einsame, windgetriebene Wolken, wie Schiffer auf weitem, sturmbewegtem Meere ohne Hafen und Ankergrund.

Und lieb' ich den Teil, der strahlend ins Ganze sich schmiegt, so muß auch das Ganze ich lieben. Und hängt, als am Edelstein, an der Heimat mein Herz, so hängt's auch an dir, mein Vaterland, vielschimmernde Krone.

Deutsche Treue

(Aus einem Kalender vom Jahre 1807)

Frag alle Bekannte,
Frag alle Verwandte,
Frag alle Betrübe,
Frag alle Verliebte,
Frag Himmel, frag Erden,
Frag, was irgend gefragt mag werden:
Alle sagen, es sei
Nichts Schöners als deutsche Treu.

Ja, Englands Korallen,
Sie können gefallen:
Und Frankreichs Rubinen,
Sie können zwar dienen,
Sie können zwar truken
Und Könige pußen;
Ich bleibe dabei:
Nichts Schöners als deutsche Treu.



Alte Glashütten in Thüringen

Von Ernst Koch in Meiningen

Bis in die neueste Zeit herein galt die weltberühmte, im Jahre 1595 errichtete Glashütte zu Lauscha im Thüringerwald als die älteste der thüringischen Glashütten, und obwohl um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Georg Brückner in seiner „Landeskunde des Herzogtums Meiningen“ darauf hinwies, daß bereits 1563 am Einfluß des Fehrenbaches in die Viber eine Glashütte angelegt wurde, die zur Entstehung des Ortes Fehrenbach Anlaß gab, so hielt man im allgemeinen doch an der hergebrachten Meinung fest, nicht minder auch an der überlieferten Nachricht, daß von den beiden Gründern der Glashütte zu Lauscha der eine, Hans Greiner, aus Schwaben, der andere, Christoph Müller, aus Böhmen eingewandert sei, weil sie um ihres evangelischen Glaubens willen ihre Heimat hätten verlassen müssen.

In meinem Buche über die ehemalige Glashütte zu Langenbach bei Schleusingen (Meiningen, 1908) legte ich dar, daß die genannten beiden Gründer der Lauschaer Hütte aus Langenbach

bei Schleusingen stammten, wo ein Hans Greiner aus Schwaben im Jahre 1525 eine Glashütte erbaute, die zu hoher Blüte gelangte, aber wegen Mangel an Holz im Jahre 1589 einging. Glasmachern von Langenbach verdankte auch die Fehrenbacher Hütte ihren Ursprung.

Die Glashütte zu Langenbach war jedoch nicht die älteste im Thüringerwald. Schon um das Jahr 1360 bestanden mindestens zwei in der Nähe von Suhl, wahrscheinlich in der jetzt sogenannten Hörtstädt, einem Flurteil, dessen Name neuerdings in „Höchstädt“ verkehrt und fälschlich als die Bezeichnung eines verschwundenen Dorfes gedeutet wurde; er bedeutet: „Hüttenstätte“.

Für das fünfzehnte Jahrhundert lassen sich etliche Glashütten nachweisen. So eine im Hüttgrund beim Dorfe Fischbach nordwestlich von Schleusingen, die — man weiß nicht, seit wann — bis 1455 im Betriebe war; und noch eine in der Umgegend von Schleusingen, die ein gewisser Hans Sachs im Jahre 1483 errichtete, über

die aber sonst nichts weiter bekannt ist. Um dieselbe Zeit, wie die Glashütte bei Fischbach, bestand auch eine solche bei Judenbach im Kreise Sonneberg; an sie erinnert noch der Name des dortigen Glasbaches.

In den Bergwäldern bei Sonneberg finden sich an verschiedenen Stellen unverkennbare Spuren ehemaliger Glashütten, die vielleicht in sehr frühe Zeit zurückreichen, zu deren einigermaßen richtiger Bestimmung es aber noch an sicheren Anhaltspunkten fehlt. Ein gleiches ist der Fall mit den Glashütten, die sich einst im „Glashüttengrund“ bei Diezhausen und auf den „Glashütte“ genannten Wiesen bei Vermbach (Kreis Schmalkalden) befunden haben müssen und diesen Geländen zu ihren Namen verhalfen. Vielleicht verdanken auch das Dorf Glasbach im Schwarzatal, sowie die ehemalige Ortschaft Glasbach an der Straße zwischen Altenstein und Ruhla einstigen Glashütten ihren Namen. Wenn dies für das letztere Glasbach zutrifft, so würde dort die bis jetzt älteste nachweisbare Glashütte Thüringens gewesen sein; denn besagtes Glasbach kommt urkundlich bereits 1183 vor.

Aber auch außerhalb des eigentlichen Thüringerwaldes gab es schon im Mittelalter Glashütten.

In der Zillbach, einem Seitengrund des Werratales, wurde eine solche 1461 von den Brüdern Natig und Kunz Kunkel angelegt; sie bestand bis 1545. Ferner befand sich um 1480 eine Glashütte zu Eckarts südwestlich von Zillbach und gleichzeitig noch eine bei Helmers nördlich von Zillbach, die mindestens in den Jahren 1486 bis 1488 dem „Glaser“ Hans Albrecht gehörte, aber 1494 nicht mehr im Betriebe war. Von einer weiteren Glashütte, wohl auch aus jener Zeit, spricht der Name des trockengelegten Glashüttenreiches beim Buschhof nordöstlich von Helmers.

Schließlich sei noch der Glashütte gedacht, die in der thüringischen Rhön bei Oberweid, als Graf Heinrich von Henneberg 1445 bis 1475 im hennebergischen Amt Kaltennordheim regierte, einige Jahre hindurch bestand.

Abgesehen von den Glashütten in der Zillbach und zu Langenbach, war den hier teils urkundlich nachweisbar angeführten, teils auf Grund kennzeichnender Namen von Ortschaften und Vertlichkeiten gemutmaßten Glashütten wohl nur ein kurzes Dasein beschieden. Immerhin legen sie Zeugnis davon ab, daß die Herstellung von Glas in Thüringen viel früher heimisch war, als man sonst anzunehmen pflegte.



Die Herkunft der Thüringer

Von Dr. Otto Engelhardt

Unsere Heimat ist schon in sehr früher Zeit besiedelt worden, lange ehe die Menschen die Kunst gelernt hatten, Metall zu schmelzen, zu gießen und zu schmieden. Waffen und Geräte aus Stein sind an den verschiedensten Stellen des Landes gefunden und vielfach wohl auch wieder weggeworfen worden, ohne recht erkannt zu sein, denn aus je älterer Zeit ein Stück stammt, desto formloser ist es natürlich. Wie die Menschen aussahen, die in die-
ser „Steinzeit“ unsere Heimat bewohnten, welche

Sprache sie sprachen, wie sie sich kleideten und ernährten, wissen wir natürlich nicht; wahrscheinlich waren es Jäger und Fischer, denen die Jagdbeute Nahrung und Kleidung gab, und die nur gelegentlich einmal die Früchte und Beeren des Waldes und die Körner der wildwachsenden Getreidearten sammelten und aßen. Auch über die Bewohner unserer Heimat in der „Bronzezeit“, jener Zeit, in der man wohl die Bronze, eine Mischung von Kupfer und Zinn, aber noch nicht das Eisen zu schmelzen

und zu bearbeiten verstand, wissen wir nur wenig. Wahrscheinlich waren sie aber Viehzüchter, die auch schon hie und da angingen, an günstigen Stellen den Boden zu bearbeiten und Getreide zu bauen, und gehörten der rhätischen oder Alpenrasse an, jener Menschenrasse, die sich heutzutage hauptsächlich im Alpengebiet, wie in Oberbayern, Tirol, der inneren Schweiz usw., noch findet und sich von der blonden nordeuropäischen Rasse vornehmlich durch kleineren, schwächeren Körperbau, braune Augen und dunkles, fast schwarzes Haar unterscheidet; jedenfalls sind Angehörige dieser Rasse noch da und dort in Thüringen, besonders im oberen Unstruttal, in der Gegend von Langensalza und Mühlhausen, bis gegen Frankenhausen hin, stellenweise sogar noch in geschlossenen Siedlungen, zu finden. Vielleicht haben sich auch Spuren der Sprache, in der diese alten Bewohner Thüringens redeten, in undeutbaren Ortsnamen erhalten, von denen namentlich die meist zweifelhafte geschrieben, aber einfüßig gesprochenen Namen des mittleren Werratales, wie Mibla, Mazza, Dorla usw., an ebenso undeutbare Ortsnamen der Alpengebiete anklängen.

Dann aber haben in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt, wahrscheinlich von Norden her, Angehörige der nordeuropäischen Rasse, hochgewachsene, blinde, blauäugige Menschen, ihren Einzug in unserer Heimat gehalten. Wie sie sich mit den älteren Einwohnern auseinandergesetzt haben, wissen wir nicht — schwerlich ist es ohne heftige Kämpfe abgegangen, doch gibt von diesen Kämpfen kein Lied, kein Heldenbuch Kunde.

Um die Zeit jedenfalls, mit denen die schriftlichen Nachrichten einsetzen, um die Zeit von Christi Geburt, ist ein großer Teil Mitteldeutschlands im Besitz des deutschen Stammes der Hermunduren. Der Name wird verschieden gedeutet, wahrscheinlich aber ist im ersten Teil das altdeutsche Wort „irmin“ zu erkennen, das „groß“ bedeutet, und der zweite Teil der Stamm des späteren Landesnamens Thüringen, so daß „Hermunduren“ soviel heißen würde wie „Großthüringer“. Und in der That ist es ein Großthüringen gewesen, das sie bewohnt haben; wenn auch unsere Nachrichten aus dieser ältesten Zeit spärlich sind, so läßt sich doch erkennen, daß die Hermunduren ein weites Landgebiet um den Main bewohnten, das sich zu Zeiten südwärts bis zur Donau und ostwärts bis zum

Oberlauf der Elbe erstreckte. Im Westen reichte ihr Land bis zu den Salzquellen, um die sie wiederholt mit den Chatten kämpften; da die Chatten als die Vorfahren der heutigen Hessen im Gebiete des Vogelbergs und der Rhön und weiter nordwärts bis in die Gegend von Kassel gewohnt haben, so müssen diese Salzquellen im Werratal oder nicht weit davon zu suchen sein; ob es freilich die Quellen von Salzungen, die von Allendorf-Sooden oder etwa die von Neustadt an der (fränkischen) Saale gewesen sind, wird sich schwerlich feststellen lassen. Auch die Nordgrenze des Hermundurenlandes steht nicht fest; während die einen den Südrand des Harzes als solche annehmen, suchen sie die anderen auf der Höhe des Thüringer Waldes, also etwa im Zuge des Rennsteigs, und lassen somit das heutige eigentliche Thüringen außerhalb liegen und von einem Teile des Stammes der Cherusker bewohnt sein.

Jedenfalls ist das Reich der Hermunduren nicht von langer Dauer gewesen; schon im zweiten nachchristlichen Jahrhundert hören wir nichts mehr von ihm, wohl aber von einer neuen Einwanderung von Norden her. Und zwar sind es die deutschen Stämme der Angeln und Warnen, die ins Thüringer Land kommen, oder vielmehr wohl abgesprengte Teile dieser Völkerschaften, denn die Warnen waren noch späterhin in der Nähe der Ostseeküste wohnhaft, und die Angeln sind längere Zeit nachher in Gemeinschaft mit sächsischen Stämmen über die Nordsee hinüber nach Britannien vorgestoßen, das von ihnen dann seinen heutigen Namen England erhielt. Die Warnen scheinen nur einen kleinen Teil dieser Einwanderer ausgemacht zu haben, und an sie erinnern nur einzelne Ortsnamen, wie Wernburg (bei Pöschneck) und Wernshausen (im Werratal), doch ist für dieses letztere auch die Ableitung von einem männlichen Vornamen, der allerdings arg verstümmelt sein müßte, nicht ausgeschlossen. Dagegen haben die Angeln deutlichere Spuren hinterlassen: nicht nur der Ort Angelroda — wahrscheinlich eine einzelne anglische Siedlung zwischen solchen der Hermunduren oder Cherusker — und die vier „Engel“-Dörfer südlich von Sondershausen: Kirchengel, Holzengel, Feldengel und Westerengel zeugen von ihnen, sondern auch die sämtlichen Ortsnamen, die mit Leben zusammengekehrt sind, gehen auf sie zurück; dieses

„leben“, das soviel wie „Erbe“ bedeutet, ist stets mit einem männlichen Vornamen zusammengesetzt, noch kenntlich in Namen wie Gundersleben, Günthersleben, Eckartsleben, Ebeleben (von Ebbo, Kurzform zu Eberhard), Wollersleben (von Wollrat), während in vielen anderen Fällen nur der Sprachforscher noch die alte Form feststellen kann.

Auch von diesen Einwanderern wissen wir nicht, wie sie sich mit den älteren Ansiedlern abgefunden haben, da unsere Quellen auch für diese Zeit noch äußerst spärlich sind; jedenfalls finden wir aber um das Jahr 400 in Mitteldeutschland ein geschlossenes Reich, das nunmehr bestimmt als das der Thüringer bezeichnet wird, und als dessen Beherrscher in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts der König Bisino genannt wird. Dessen drei Söhne Baderich, Irminfried und Berthar teilten um das Jahr 500 das Land unter sich, und der mittlere von ihnen, dessen Andenken in dem Landgrafen Irnfried des Nibelungenliedes fortlebt, trat in verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Ostgotenkönig Theoderich dem Großen, dem Dietrich von Bern der Helden Sage, indem er dessen Nichte Amalaberga heiratete. Diese, der Sage nach eine Frau von ungezügelterm Ehrgeiz, soll ihn dazu getrieben haben, mit Hilfe des Frankenkönigs Theoderich seinen Bruder Baderich seines Vatererbes zu berauben und dann Theoderich um den bedungenen Lohn, die Hälfte von Baderichs Reich, zu betrügen und damit seine Rache auf sich zu laden. Tatsache ist jedenfalls, daß nicht lange nach dem Tode Theoderichs des Großen, der durch sein Ansehen, seine Macht und seine Staatsklugheit lange Jahre den Frieden zwischen den einzelnen deutschen Stämmen aufrechterhalten hatte, ein fränkisches Heer in Thüringen einbrach, die Thüringer in zwei Schlachten besiegte und dann am 1. Oktober 531 mit Unterstützung sächsischer Hilfstruppen Irminfrieds Königssitz, die Burg Scheidungen an der Unstrut, erstürmte. Zu einer völligen Unterwerfung Thüringens kam es noch nicht, aber Irminfried mußte das Land nördlich der Unstrut an die Sachsen und das südlich des Rennsteigs an die Franken abtreten, während er den Rest unter fränkischer Oberhoheit behielt; nachdem er aber wenige Jahre später bei einem Besuch am Hofe des Frankenkönigs in Zülpich durch einen Sturz von der Stadtmauer tödlich verunglückt war, wohl nicht ganz ohne

Beihilfe seines Gastfreundes, scheint auch dieses Gebiet unter die Herrschaft der fränkischen Könige gekommen zu sein, die es durch ihre Statthalter verwalten ließen, denn Irminfrieds Sohn Amalafried begegnet uns später als Feldhauptmann im Heere der oströmischen Kaiser, die Kinder des jüngsten Bruders Berthar aber am Hofe König Chlothars von Franken, der den Sohn Berthars umbringen ließ, worauf dessen Schwester Nadekunde, die er geheiratet hatte, ihn verließ und in ein Kloster bei Poitiers eintrat. Hier ist Nadekunde im Jahre 587, als die Letzte des Thüringischen Königshauses, gestorben, noch bei Lebzeiten als eine Heilige betrachtet, und heute noch wird sie in Frankreich als solche verehrt — unter anderm ist ihr ein Kirchlein unmittelbar vor den Toren von Peronne geweiht, um dessen Besitz in den Jahren 1917 und 1918 auch viel thüringisches Blut geflossen ist.

In dem Gebiet südlich des Thüringer Waldes, das sowieso schon eine vom nördlichen Teile des Landes abweichende Bevölkerungszusammensetzung hatte, denn bis dahin waren die Angeln bei ihrer Einwanderung nicht oder nur ganz vereinzelt gekommen, setzte nun eine starke fränkische Siedlungstätigkeit ein, so daß das Land späterhin seinen Namen von diesen Ansiedlern erhielt. Auch in dem Lande zwischen Kennsteig und Unstrut und noch nordwärts darüber hinaus entstanden zwischen der älteren Bevölkerung stellenweise fränkische Niederlassungen, zum Teil an ihren Namen kenntlich, wie Frankenhausen, Frankenroda (an der Werra zwischen Kreuzburg und Treffurt), Frankenhain (an der Bahnlinie Ohrdruf-Gräfenonna), andere aber auch nur aus der Ueberlieferung als solche bekannt, wie Mühlhausen. Verhältnismäßig gering sind dagegen die Spuren, die die Sachsen in dem ihnen abgetretenen Landstrich nördlich der Unstrut hinterlassen haben; kaum noch einzelne Namen, wie Sachsenburg (bei Oldisleben) und der Sachsengraben (bei Sondershausen), erinnern an ihre Herrschaft, und solche Namen, die auf sächsische Ansiedler hindeuten, finden sich obendrein vereinzelt auch hier und da noch im übrigen Thüringen, ja sogar im Lande südlich des Rennsteigs, wie Sachsendorf bei Eisfeld. Diese Ansiedlungen mögen aber Karl dem Großen ihr Entstehen verdanken, der nach der Unterwerfung der Sachsen einen Teil

der Besiegten zwangsweise in andere Gebiete des Reiches verfehrte, wie ja auch das fränkische Städtchen Nordhalben eine solche Siedlung sächsischer Gefangener und zwar solcher aus dem nordalbingischen Gebiete (dem heutigen Südhöfstein) sein und von ihnen seinen Namen tragen soll.

Gleichzeitig mit den von Westen kommenden fränkischen Siedlern waren aber auch von Osten her fremde Stämme in Thüringen eingerückt. Während die deutschen Stämme, die zwischen Weichsel und Elbe gefesselt hatten, zum größten Teil nach den Mittelmeerländern abgezogen und dort nach kurzer Herrschaft untergegangen waren, hatten sich in ihre verlassenen Sitze slawische Stämme nachgeschoben und waren in Thüringen bis zur Saale und noch etwas darüber hinaus gelangt. Auch über die Einzelheiten dieser Wanderung sind wir nicht genau unterrichtet; nur soviel läßt sich sagen, daß die landläufige Ansicht, die Slawen seien als Eroberer, alles vor sich niederbrennend und verwüstend, ins Land gekommen, schwerlich richtig ist, denn das ist nicht slawische Art; die Slawen sind vielmehr, wenn sie sich auch in gerechtem Groll oder unter dem Einfluß unverantwortlicher Heher zuweilen zu Untaten hinreißen lassen, von denen sich der ruhiger denkende Deutsche mit Schaudern und Entsetzen abwendet, im allgemeinen ein freundliches, gutmütiges und in seiner Art auch arbeitames Volk, und so dürften sie, wie heute noch die polnischen „Sachseingänger“, in größeren oder kleineren Trupps ins Land gekommen und von den deutschen Grundherren, denen die Knechte wegelaufen waren, um in Italien, Griechenland oder Kleinasien unter der Führung irgendeines deutschen Heerkönigs oder im Solde des oströmischen Kaisers zu fechten und sich dabei womöglich ein eigenes Landgut zu gewinnen, freundlich aufgenommen worden sein — bis sie nach und nach derart in der Uebersahl waren, daß die wenigen Deutschen unter ihnen aufgingen, wie wir es jetzt noch in Böhmen und Mähren beobachten können, wo heute eine ganze Anzahl ehemals deutscher Adels- und Bürgerfamilien zu den Hauptstücken des Tschechentums gehört.

Ebenso irrig ist auch die Annahme, die Saale habe die Grenze zwischen deutschem und slawischem Gebiete gebildet, denn slawische Siedlungen lassen sich, wenn auch je mehr nach Westen, desto ver-

einzelter, bis in die Gegend von Gotha und Eisenach nachweisen, andererseits deutsche Ortsnamen auch aus der Zeit vor der slawischen Einwanderung, wenn auch in geringer Zahl, im Lande östlich der Saale. Freilich sind diese Ortsnamen nicht unbedingt zuverlässig, denn manches Dorf, das nach seiner Anlage zweifellos slawisch ist, trägt heute einen deutschen Namen, und umgekehrt. So ist z. B. das Dorf Lauschwitz am östlichen Saaleufer trotz des slawischen Namens (der aber in der ältesten überlieferten Form des vierzehnten Jahrhunderts *Lusmiz* heißt und als das slawische Wort *lusemezi* = „die Landeseingeborenen“, d. h. Deutschen im Gegensatz zu den eingewanderten Slawen, erkenntlich ist) deutlich ein deutsches Straßendorf. Wohl aber lassen die Ortsnamen erkennen, daß auch die einwandernden Slawen kein einheitliches Volk waren. Ihrer Mehrzahl nach dürften sie Südslawen gewesen sein, und zwar Serben, bei uns Sorben genannt, neben denen sich aus Ortsnamen (Reizengeischwenda zwischen Ziegenrück und Eichicht) und Familiennamen der Saalfelder Gegend (Käz) auch Käzen, ein anderer südslawischer Stamm, nachweisen lassen — vielleicht ist auch die Deutung des so viel umstrittenen Landesnamens „Reuß“ in dieser Richtung zu suchen. Zwischen den Sorben saßen aber, wenn auch anscheinend an Zahl hinter ihnen zurückbleibend, Nordslawen, und zwar Wenden, also Stammverwandte der im heutigen Sachsen und der Lausitz wohnhaften Slawenstämme. Aus dieser Mischung verschiedenartiger Volksteile, zwischen denen noch dazu Reste der alten deutschen Bevölkerung sesshaft waren, dürfte es sich auch erklären, daß sich unter den ostthüringischen Slawen kein eigentliches Stammesbewußtsein herausbildete, und daß sie sehr rasch deutsche Sprache und Sitten annahmen, als vom zehnten Jahrhundert an die Deutschen sich daran machten, die im Laufe der Völkerwanderung verlorengegangenen ostdeutschen Gebiete zurückzuerobern. Jedenfalls hören wir aus unserem Heimatlande nichts von großen Kämpfen um Sprache und Volkstum, und auch wenig von planmäßiger Ansiedlung westdeutscher Auswanderer, wie in den anderen Gebieten des Ostens — um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ist die slawische Sprache in Thüringen tot, und zweihundert Jahre später selbst in dem ziemlich abgelege-



Willi Geißler: Tanne im Haselbachtal

nen Ziegenrüd jede Erinnerung daran verschwunden, so daß die Stadt sich ein Wappen zulegt, das einen Ziegenbock auf einem Bergrücken zeigt — ein Beweis, daß die alte Bedeutung des Namens schekanoog = die Flußecke, gänzlich vergessen war. Und heute erinnern nur noch vereinzelte

mundartliche Ausdrücke des Ostthüringischen, die dem Nordthüringischen fehlen, daran, daß hier einmal eine andere Sprache gesprochen wurde und die Bevölkerung eine andere Zusammensetzung hat, während Südthüringen sich in Sprache und Sitte seine besonderen Eigenheiten kräftig gewahrt hat.



Thüringens kulturelle Bedeutung

Von Rudolf Eucken

Thüringen bildet nicht nur äußerlich die Mitte von Deutschland, es hat sich auch geistig als ein Land der Vermittelung und Ausgleichung der Bestrebungen erwiesen. Es hat seine eigentümliche Volksart, aber es ist bereit, alles von draußen Hereingebrachte freundlich aufzunehmen; es macht eine Einbürgerung leicht, — so ist es zu einer hervorragenden Pflegestätte geistigen Lebens geworden. Eine anmutige und wohlthuende Natur steht hier dem Menschen nahe, und mit ihr verbünden sich eng geschichtliche Erinnerungen, welche das ganze deutsche Leben aufs wertvollste bereichert haben. Der Thüringer ist geistig rege; die Arbeit in Land und Stadt steht durchgängig in hohen Ehren; unverdrossener Fleiß und technische Geschicklichkeit haben eine Fülle von Leistungen hervorgebracht, auf die wir stolz sein dürfen. Aber zur emsigen Arbeit

gesellt sich hier ein froher Lebensmut, eine freundliche Grundstimmung; von ihr aus möchte der Thüringer das Dasein harmonisch gestalten und ihm einen inneren Wert verleihen. Dazu wirkt auch eine künstlerische Umrahmung des Zusammenseins, die hier walter; namentlich die Musik hat hier alle Volksschichten ergriffen und gehoben; auch die Höhen der Kultur stehen hier in einer engeren Verbindung mit dem Volksleben, als es in manchen anderen Ländern der Fall ist. Das Fehlen eines größeren Staatsbildes hat eine unbegrenzte Mannigfaltigkeit des Schaffens erzeugt, jede Individualität kann hier zur vollen Entfaltung gelangen. Daß aber die thüringische Art des Größten fähig ist, das stellen uns Männer wie Luther und Bach deutlich vor Augen. So wollen wir unser Land in allen Ehren halten und uns des Lebens in ihm freuen!

Thüringer Hausinschriften

Der große Bauherr dieser Welt /
der diesen Bau hat hergestellt /
Der laß ihn auch so lange stehn /
bis daß die Welt würd' undergehn.

Ista b. Kreuzberg a. d. Werra.

Dies Haus ist mein und doch nicht mein,
der vor mir war, dacht' auch, 's wär sein,
er ging hinaus und ich hinein,
nach meinem Tod wird's auch so sein.

Oberndorf b. Kahla. 1724.

Das schönste Wappen, was mir bekannt,
Das ist der Pflug im Ackerland.

Brumby b. Kalbe. 1856.

Ist Dir dieses Haus nicht recht,
Bau ein and'res nicht so schlecht.
Jeder bau' nach seinem Sinn,
Denn kein anderer zahlt für ihn.

Römhild (Kreis Hildburghausen).

Ich achte meine Hasser
gleich wie das Regenwasser
daß von den Dächern fließt
ob sie gleich tun neiden
so will ich es doch leiden,
wenn nur mein Gott
Glück und Gnade verleiht.

Reichenbach (Kreis Roda).

Es sey im Ernste wie im Spasse: wer etwas böses
spricht von mir,
der zupf sich nur an seyner Nase, hat selbst zu kehren
vor seyner thür!

Rothenstein a. d. Saale.

Mach uns weise, daß die Wahrheit siege,
gib uns Liebe zur Gerechtigkeit,
laß uns kindlich beten, kindlich glauben
bis zum Schauen in der Ewigkeit.

Fechheim b. Koburg.

Der Meister

Erzählung von Paul Quensel

Auf alten Schloßlein und Herrensitzen im Umkreis von Windenbruck begegnet man auch heute noch Zeugnissen der Schreinerkunst aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, die nicht nur durch ihre handwerkliche Vollendung, sondern noch mehr durch den feinen Geschmack, mit dem sie nach Grundform, Gliederung und dienendem Schmuckwerk gestaltet sind, jeden Kenner entzücken. Die schweren und doch natürlich zerlegbaren Schränke sowie die stühhohen Truben zeigen in ihren Füllungen, umspannt von zierlichem Maßwerk, schöngezeichnete Wappen mit wehenden Decken, behelmte Köpfe oder auch ganze Figuren und Friese in einfach lebendiger Bewegung, mit entschiedenem Ausdruck und wohlverstandnem Fluß der Gewänder.

Der Verfertiger dieser Geräte, Peter Schilling mit Namen, wie aus versteckten Inschriften zu ersehen ist, kam auf eine sonderbare Art zum vollen Gebrauch seiner seltenen Gaben, auf eine Art, aus der aufs neue die alte Wahrheit erkennbar ist, daß

das Schicksal oft wunderliche Vogenfahrten und Irrwege nötig hat, um ganze Menschen zu bilden, und daß es am Ende nicht die schlechtesten sind, um die es sich mit spöttlicher Fopperei, krausem Aberwitz und, wenn es sein muß, sogar mit Bedrohung und Schrecknis bemüht.

Peter Schilling war als junger Meister ein Sklave seines unruhigen, vagantischen Blutes; daher mied er die Werkstatt oft tagelang, um Fischen und Vögeln nachzustellen oder mit seiner Laute in verschwiegenen Kneipen herumzuhocken, dem Wirt und anderen lustigen Nichtsnutzen zur Freude, aber allen, die es ehrlich mit ihm meinten, zum Bedauern.

Dem ehrlichen Handwerk wurde er vollends entfremdet, als sich in einem spukhaften Häuslein auf der Mauer, in das sonst niemand ziehen mochte, ein zugewandter Venezianer mit lebergelbem Gesicht und stehenden Augen eintat. Er brachte nichts mit als einen Kasten Destillierkolben, Glasröhren

und Schmelztiegel, die er um den Herd des halbzerrfallenen Hauses auf Brettern und Boctischen aufstellte. Dann begann er ein geheimnisvolles nächtliches Treiben, durch das er die wunderfächtigen und abergläubischen Leute nicht wenig in Atem hielt. Sie gingen zuletzt nur noch mit Gruseln unter dem Häuslein vorüber und glaubten, bald eine zauberische Musik, bald auch ein hohles Schluchzen und Weinen daraus zu vernehmen.

Peter Schilling wurde von dem dunkeln Treiben des Fremden um so mehr angezogen, als sein unruhiger, suchender Geist dem Ungewöhnlichen und Seltsamen von Natur aus dienstbar war. Und wenn ihm auch der Schwarzkünstler zuerst mit Schroffheit gegenübertrat, so änderte er doch bald diese Schauseite und gewährte nicht nur den gewünschten Einlaß, sondern zog ihn immer enger an sich. Der junge Meister empfand das als eine Ehre und dünkte sich was Rechtes, wenn er dem lederfarbigen Kerl Handlangerdienste leisten oder ihn vor dem Tor in einem Garten bewirten konnte, den er von seinen Eltern ererbt, aber nur in unordentlichem und verwildertem Zustand erhalten hatte.

Als Peter Schilling daselbst im Frühjahr wieder einmal heimlich unter einem Busche lag, einem Finken aufzulauern, der es ihm mit seinem Doppelschlag angetan hatte, bemerkte er, wie der Venezianer in seiner behenden, schleichenden Art durch den Zaun schlüpfte. Er blickte sich schein nach allen Seiten um, nahm eine Weidengerte unterm Noth hervor und begann mit ihr zu messen: vom Schöpfbrunnen in der umbuschten Ecke quer über den Garten hinüber bis zum Findingskopf, der als ein Zeuge vergangener Jahrtausende aus moosigem Grunde schaute — dann wieder zurück bis zur Mitte. Dort legte er einen Kiesel auf die Erde, umschritt ihn in einem ansehnlichen Zirkel, zog eine Wunschelrute heraus und ging in Schachgräberart von verschiedenen Punkten des Kreises nach der Mitte. Je mehr er dieser nahte, desto lebhafter spielte die Rute, bis sie über dem kennzeichnenden Kieselstein umschlug und senkrecht nach unten wies. Da nickte der Kerl und brummte: „Accipimus omen!“

Nun konnte sich Peter Schilling, der das geheimnisvolle Geschäft bisher mit stummer Neugierde verfolgt hatte, nicht länger zurückhalten, son-

dern trat hinter dem Busch hervor und rief: „Grund und Boden sind mein. Halbpant, Gesell, so will ich schweigen und Eurer Kunst nicht im Wege stehn!“

Der Venezianer schien zu erschrecken, lächelte dann aber überlegen: so leichtin, wie sich's der Tauscher denke, könne das Werk nicht getan werden. Der Schatz sei groß und nur schreckhaft zu heben. Daher müsse vorher der Höllenzwang gewonnen werden, ein Buch, das nur schwer zu erreichen sei. Auch wären siebenzig mal drei Silbertaler nötig, die, vorher geweiht und gesegnet, im Kreis um die angezeigte Stelle gelegt werden müßten, zur Festigung des schützenden Ringes und nötigenfalls als ein Opfer zur Besänftigung der höllischen Mächte.

Peter Schilling wurde durch die Aussicht auf den mühelosen Verdienst und das ungehemmte nichtsteuerliche Behagen, das durch ihn gewährt wurde, ganz in Bann geschlagen. Er bestürmte den Schwarzkünstler, sogleich ans Werk zu gehen, schwur den Schweigeid, verpflichtete sich auch, die gebrauchten Talerstücke zu beschaffen, wenn nötig durch Verpfändung seines Gartens.

Der Venezianer gelobte dagegen, beim nächsten Neumond mit dem Höllenzwang zurück zu sein und den Tischler um Mitternacht an Ort und Stelle zu erwarten. Dann verschloß er das Haus so vorsorglich, als berge es alle Herrlichkeiten der Welt, und ging, von seinem gläubigen Genossen noch ein ansehnliches Stück Wegs begleitet, zum Städtchen hinaus.

Von nun an kam der Tischler überhaupt nicht mehr an seine Arbeit, sondern trieb sich, wenn er nicht in einer dickleibigen Nekromantik studierte, in den Schenken umher, so daß in seiner Werkstatt die Spinnen gute Zeit bekamen und ungestört ihre Fäden ziehen konnten. Den Garten verpfändete er an einen reichen Kaufherrn, unter der Bedingung, das Grundstück solle verfallen sein, wenn es nicht binnen Jahresfrist gelöst werde. Und nun sah er der Zurückkunft des Venezianers mit einer Unruhe entgegen, die geboren war aus gelindem Grusel vor dem anreizenden Zauberwerk und lüsterner Freude über den gewissen Erfolg.

Die verabredete Neumondnacht war unwirklich und regenfinster. Der Wind rang mit den Bäumen; weder die Türme der Stadt, noch die nähe-

ren Häusermassen waren im Schattenriß zu ahnen, so dunkel war's. Peter Schilling war außerhalb des Fors geblieben und hatte sich, die verlangte Zahl geweihter Taler im Sack, bis zur Mitternachtsstunde in der Nähe des Gartens aufgehalten. Dann hörte er von weitem einen langen und dünnen Pfiff, sah auch huschenden Laternenschein und traf, ihm entgegengehend, bei der Gartentür mit dem Schwarzkünstler zusammen. Der trug ein dickes Buch im Arm und klapperndes Menschengelächter im Zwerchsaft, und ging leuchtend voraus, während der Tischler mit Hacke und Spaten folgte.

An Ort und Stelle angekommen, rißte der Venezianer mit dem Stab einen Kreis in die Erde, dunkle Zauberformeln murmelnd, und Peter Schilling verwandelte die Rinne mit Hilfe der geweihten Taler in einen silbernen Kranz, den der Schwarzkünstler noch besonders durch Sprüche feite. An der solchergestalt geschaffenen magischen Wehrmauer legte er als besondere Türme und Bollwerke Knochenwerk und Kräutig aus, so daß nun mit einiger Sicherheit die Arbeit beginnen konnte. Das Erdreich war mürbe und hob sich mit dem Grabscheit leicht heraus; bald hatte sich eine ansehnliche Grube aufgetan, in der der Tischler bis zum Gürtel stand.

Da stieß der Spaten gegen Eisen; ein Frohlocken erfüllte Peter Schillings Herz — doch nur auf wenig Pulsschläge; denn fast gleichzeitig mit dem Klirren kam es mit Seheul vom verwachsenen Schöpfbrunnen her, kriechend, schleifend, zottelig walzend, eine unbeschreibliche pelzige Masse. Sie krallte in die Luft, grapste auf die Erde; sie duckte sich und stieg auf, prustete, fauchte und knirschte. Peter Schilling hielt den Spaten zur Abwehr bereit; der Schwarzkünstler suchte sie mit allerlei Formeln und Drohungen in fremder Zunge zu schrecken. Und wirklich wagte sie sich nicht über den Kreis, sondern kroch um ihn her und langte an ihn heran.

„Noli turbare circulos meos!“ schrie der Venezianer, indem er den magischen Stab wider das Ungetüm streckte. Und besänftigend fügte er hinzu: „Da liegt dein Sold! Nimm Silber für Gold!“

Da tatschte es auf der Erde hin, fingerte und fuffelte, raffte die Taler zusammen — man hörte es am Klirren — und barg sie irgendwo. Knurrte

und schnurrte, grunzte und raunzte, kroch, die Beute nachschleifend, noch einmal um den geweihten Bezirk und verlor sich in der verwachsenen Ecke, aus der es gekommen war.

Die beiden Männer hoben nun den Eisenkasten aus dem Loch. Er war feucht, rostig und schwer, und da es eben vom nächsten Kirchturm die erste Stunde nach Mitternacht schlug, so konnten ihn die beiden, nunmehr von bösen Geistern ungefährdet, aus dem Garten tragen, hin zu einem Kapellchen, das vor dem Stadttor stand. Darin verbrachten sie beim Schein des ewigen Lichtes den Rest der Nacht, um beim Taggrauen in die Stadt und nach der Werkstatt des Tischlers zu schleichen.

Nach des Schwarzkünstlers Wissenschaft konnten sich gegrabene Kleinode erst durch gelefene Messen zu bleibendem Glanz veredeln. Deshalb übernahm es Peter Schilling, die verschlossene Truhe wohl zu behüten; der Venezianer dagegen wollte bei einem besonders berühmten Pater Exorcist die Messen bestellen. Versprach aber, in drei Monden zurück zu sein, damit dann die Truhe gemeinsam geöffnet und der Schatz geteilt werde.

So saß nun der Tischler in der Werkstelle und hütete wie Fasnac seinen köstlichen Schatz. Er hatte einen Knebelspieß zur Hand, bereit, jedem Dieb recht gründlich zu begegnen; auch kam ihm der Gedanke, daß er den Kasten besonders verwahren müsse, und er verbaute ihn mit viel Umsicht und Gewissenhaftigkeit in einem Bollwerk aus Pfählen und Bohlen. Doch als das Werk getan, begannen die Stunden sich widernatürlich zu dehnen. Endlos wurden die Tage und endloser die Nächte. Er blätterte in seiner Nekromantik, lugte auf die Straße, ob nicht ein Reiter oder fahrender Krämer vorbeiziehe, spielte die Laute und nestelte am verstaubten Goldlack am Fenster. Er turnierte mit sich selbst auf dem Damenbrett, übte sich in einem Geduldspiel, schnitzte aus Lindenholz einen langbärtigen Nupprecht mit Sack und Pack. Jeden alten Invaliden hat er herein; denn selbst das langweiligste Gespräch ward ihm zur Erquickung in seiner Einsamkeit. Um so fleißiger stellte er Kenne Siebmacher nach, einem Jüngferlein, das im selben Hause wohnte. Und er war von Herzen froh, als sie endlich einmal bei ihm einkehrte — ein blondes, schenes Wesen und keuschen Leibes, in dem aber der Frühling drängte wie in einer aufbrechen-

den Knospe. Mit ihren hellen Augen hatte sie den jungen Meister bisher wohl freundlich angeschaut, war aber stets wie ein scheuer Vogel ent schlüpft, sooft er sie mit kluger Rede locken und verstricken wollte. Als sie nun in ihrem Liebreiz vor ihm stand, war er fast betroffen, daß er sie noch nie recht erkannt, und in ihm erwachte die Lust, sich der hübschen armen Blüte billig zu freuen. Aber sie wußte seine Huld auch diesmal wenig zu schätzen, sondern gab ihm auf seine selbstgefällig werbende Annäherung nur ruhige, ehrbar überlegte Antworten, während sie mit ihren klaren Augen bestinlich den ganzen Werkraum betrachtete. Dabei erstaunte sie sichtbar und fraulich, schüttelte den Kopf über die saumselige Unordnung und über die Verwahrlosung, in der sich Gerät und Werkzeug befanden, machte aber keinerlei Vorhaltungen, sondern schlüpfte, als werde sie gerufen, bald wieder zur Tür hinaus, nichts zurücklassend als die Entschuldigung, sie müsse ihre Zeit wahrnehmen, um sich und die Mutter durchs Leben zu bringen.

Der Besuch ließ ein Unbehagen in der Seele Peter Schillings zurück, gemischt aus Unzufriedenheit mit sich selbst und aus Zorn über das Mädchen, das seine Annäherung so wenig zu schätzen wußte. Dazu plagte ihn die Langeweile mit der Zeit so heftig, daß er begann, den ganzen faulen Wacht dienst als unerträglich zu empfinden. Um sich durch die Rede hindurchzuretten, verfiel er auf die sonderlichsten Dinge. Er lauerte mit einem Stabe den Spinnen auf und brachte eine ganze Anzahl zur Strecke. Er mühte sich, einem Dompfaffen das Wort Schafskopf beizubringen. Ja zuletzt erdachte er eine neue Art Mausfallen und führte sie mit komischer Hingabe in mehreren Größen aus. Dabei bereitete ihm der Staub und Koft, der an Hobeln und Bohrern zu bemerken war, sichtlich Unbehagen. Deshalb begann er zu säubern, brachte auch die Geräte in handliche Ordnung und reichte alles, was er an Nugholz im Werkraum hatte, paßlich und bequem in tote Winkel.

Aber dann war wieder die Langeweile da und gähnte ihn an. Die fortgesetzten Nachprüfungen, ob die Schakliste noch unverfehrt in ihrem Versteck ruhe, kamen ihm bald lächerlich vor. So legte er sich eines Tags vor lauter Verzweiflung ein gut Stück Papier auf das Zeichenbrett und

ging an, mit Zirkel und Lineal einen Schrank aufzureißen.

Ueber das deutsche Land zog in jenen Jahren ein neuer Geschmack, der Haus und Gerät zu schmücken liebte mit vorgebauten Säulen, auffpringenden Giebeln, Palmetten und gehöhlten Muschelaufsätzen. Er konnte Peter Schilling nicht erwärmen; dem lag die alte deutsche Weise im Blut, die er um sich her klingen hörte aus Gefäsel und Kirchengestühl, aus Altar- und Kanzelwerk, in Kredenzen und Truben. So stellte er einen Schrank aufs Papier, breit und schwer, auf kurzen Beinen, nicht gegliedert durch starken Leisten schmuck, aber mit vier Torflügeln, oben und unten je zwei, und Schiebkästen in der Mitte. Und das baute sich alles auf und gliederte sich in innerem Zwang, ohne Tasten und Verschieben. Auch das Figurenwerk für Füllungen und Schiebkästen stand ihm als ein Gesicht vor der Seele: auf den oberen Türen Jung Siegfried, wie er den Lindwurm erschlug, und Volker der Spielmann, die Geige streichend — auf den unteren dagegen: Kriemhild beim Sticken eines Festgewandes und Frau Ute in ihrem hohen Stuhl, eine Schriftrolle in den Händen.

Ein Hochgefühl entbrannte, je länger, um so heller und wärmer, im Herzen des Tischlers. Fast war er betroffen, wie dies alles so unerzungen und selbstverständlich vor ihm erwuchs. Nun hob eine frohe Hantierung an; er suchte Werkstücke, maß, rechnete und prüfte sie nach Maserung und Aesten. Dann schnitt er zu, und es war eine Lust, wie die Säge, von seinen zugkräftigen Armen geschwungen, die eichenen Bretter und Bohlen in Niegel und Tafel zerlegte. Die wurden sauber behohelt, verzapft, verschränkt, daß die geglätteten Nähte wie ein naturgewachsenes Spiel durch das Holzwerk liefen. Und dann baute sich's aus den Teilen zusammen und verhieß die freudigste Erfüllung im vollendeten Werk.

Freilich stand der Bau noch mit hohlen Augen: Türen und Kästen fehlten, deren Schnitzwerk eine Kraftprobe verlangte, vor der die gewonnene Zuversicht des Meisters heimlich wieder zu wanken begann. Er versuchte, Jung Siegfried auf das Papier zu zeichnen, wie er ihm vor der Seele stand, merkte aber bald, daß seine Vorstellung zerrann, sobald er ihr feste Form geben wollte. Deshalb



Trumbay 24. W.G.

Willi Geißler: Kirche in Cumbach bei Rudolfstadt

trieb es ihn, ohne daß er sich um seinen Schatz sonderlich gesorgt hätte, Bilder und Schnitzwerk in den Kirchen und im Rathaus zu besuchen. Sogar nach einer entfernteren Wallfahrtskapelle machte er sich auf, da in ihr ein von allen Kennern belobter, feingeschnittener Altarschrein zu sehen war. Doch trotz aller Betrachtung und Untersuchung der fremden Kunst wollte das eigene Bild, das er aus dem zähen Holz herauszugraben dachte, nicht so lebendig werden, wie es der Schöpferkraft guter Meister gelungen war. Wohl drohte der Lindwurm wild und ungebärdig genug, der Nibelungenheld dagegen stand steif und hilflos dabei, eher ein armer eingeschüchterter Mann als ein Schwertgewaltiger.

So wendete sich Peter Schilling Kriemhild, der Königsmaid, zu, die in die entsprechende untere Schranktür kommen sollte, als erwarte sie den herrlichen Freier. Aber der Erfolg seiner Mühe war nicht erfreulicher; auch dabei verspürte er wieder die Qual, die mit der Lösung einer unreifen Frucht verbunden ist. Bis er endlich hinaufflog und das Jüngerlein bat, sie möge ihm gestatten, daß er sie konterfeie, während sie, die goldenen Fäden schlingend, an ihrer Altardecke stüfte.

Und nun schaute er das natürliche Anmutspiel der Glieder und das Gewand, wie es die Körperformen umwob, hier in angeschmiegtter Spannung, dort abgelöst und in Falten zerbrochen, die in Lauf und Widerkehr nur geklärt und geordnet zu werden brauchten nach Takt und Maß. Er sog sich voll am naturfrischen Brunnen, und was zuvor als ein gebrechliches Schemen auf dem Papier gestanden hatte, ward nun lebendige Wahrhaftigkeit. Und als er zu Ende war und sich wendete, sah er die Mutter des Mädchens in ihrem hochlehnigen Stuhl, ein wenig gebeugt von den Jahren, doch spannkraftig und ungebrochen. Und hatte damit das natürliche Bild Frau Utes vor sich, der er nur den weiten Kirchenmantel umzulegen brauchte, dann war sie würdig und gebietend anzusehen mit ihrem klaren Blick im scharfgeschnittenen Gesicht. Die spiegelte sich gleichfalls auf dem Papier, mit dem Silberstift redlich, wenn auch einfältig, nachgebildet, und Peter Schilling wurde froh; denn er sah den Weg, den vor ihm alle Meister gegangen waren.

Auch ein Vorbild für seinen Siegfried und Vol-

ker lief ihm in die Hände: ein junger, hübscher Reiter, dem das abgetriebene Kößlein mitten auf der Gasse tot zusammengebrochen war. Er kam, von einem Landregen aufgehalten, Rat und Unterhaltung suchend, zu Peter Schilling in die Werkstatt und zeigte ihm als ein anstelliges Modell, wie Siegfried seine Klinge führte, als er den Lindwurm schlug, und Volker die Fiedel, als er vor dem Schlaffaal der Burgunden spielte und sang. Dabei spannten sich in seinen entblößten Armen und unter der enganliegenden Lederhose scharf und sichtbar die Muskeln, und der feste Reitermantel fiel so bildgemäß von seinen Schultern, daß auch die Gestalten der beiden Helden, die bisher so verschwommen vor der Seele des jungen Meisters gestanden hatten, sich nunmehr mit klaren Formen füllten.

Nach seinen Zeichnungen begann Peter Schilling nun, mit Meißel und Schnitzmesser den Grund herauszugraben. Die Figuren wölbten sich immer voller empor, erst in zusammengefaßten Formen und dann in aller Wahrhaftigkeit, die ihm die redliche Natur gepredigt hatte. Für die Schauseite der beiden Schiebkästen schuf er lebendiges Blätterwerk, das er, dem Maßholder abgeläuscht, in quellender Fülle zwanglos reichte. Mit jedem Tage fühlte er sich mehr gekräftigt und erhoben; freier wurde sein Zeichenstift und sicherer sein Messer. Und als endlich Kästen und Türen fertig vor ihm lagen, da war es ihm, als sei er nunmehr erst ins Dasein geboren. Er fühlte den Segen fruchtbarer Arbeit, sah sich eingereiht in den Zug tüchtiger Menschen, die der Welt gedient mit gebender Kraft und die er nun daherziehen sah in festlicher Verbrüderung, so unterschiedlich auch Kraft und Schenkung gewesen.

Mit verzinnnten Bändern, vom Schlosser nach seinen Zeichnungen gefertigt, befestete er die Türen an den Schrank und fügte seine Schlösser ein; auch die Schiebkästen hatten als Handgriffe geschmiedeten Zierat, der sich mit seinem matten Silberschein mild vom braunen Holze löste.

Kenne Siebmacher war die erste, die der Meister vor das fertige Werk führte. Ob sie zufrieden sei, fragte er sie voll inneren Stolzes. Sie antwortete lange nicht, sondern ließ die glänzenden Augen über die reiche, wohlgegliederte Arbeit glei-

ten. Dann sagte sie: „Meister, wäre Euer Werk auch ganz misrathen, ich würde Euch doch von Herzen loben!“

Er zog die Brauen zusammen. Ihre Rede paßte weder in seine Erwartung, noch in ihr Bild. Er hatte sich's nach ihrer früheren Herbe anders geformt. Nun war sie doch wortgefällig, schamlos anbetend, genau wie die anderen, denen sich der leiene Kittel des Geliebten in einen Purpurmantel verwandelt und der Eichenbusch am Hute in einen Lorbeerzweig.

Aber er hielt es gleichwohl für ehrlich, seinen Verdacht zu prüfen, und fragte, wie er ihre Worte recht zu verstehen habe. Darauf antwortete sie nach kurzem Besinnen: „Nicht das macht mich zuvörderst froh, daß Ihr Euch so kunstreich bewährt habt, sondern daß Ihr Eure Werkstatt endlich geweiht habt durch schaffende Arbeit.“ Dann ging sie fast verückt durch den Raum und rief: „Die schlimmen Geister führen hinaus, die guten kamen herein und haben den schlafenden Meister aufgeweckt!“

Peter Schilling stand betroffen und erstaunt. So wie das Mädchen hatte er sich und sein Leben noch nie betrachtet. Und doch fühlte er, wie recht sie empfand: da war Umkehr, Lebenswende; in dem Schrank hatte er sich einen Schirm gebaut wider den bösen Feind, der mit Erfolg getrachtet hatte, ihn durch nichtsnußiges, verächtliches Treiben auf immer zu verderben.

Und während sich das kluge und herzhafte Ding immer tiefer in die Schönheit des Tischlerwerks versenkte, stiegen vor dem Meister die vergangenen Monate herauf: sein Verrat an dem selbstgewählten, schönen Handwerk, sein genießerischer Müßiggang in der Genossenschaft verdorbener Gesellen und loser Frauen, sein zielloses Herumzigeunern in Wald und Feld, seine lächerlichen Handreichungen für den Nekromanten. Tage diebisch war er gewesen, wo andere die Kräfte geregt hatten, vertuend, wo der Fleiß seiner Eltern geschafft und erworben hatte — und dies alles, während das schwache Mädchen, das da in seinem duftigen Kleid fröhlich vor ihm stand, durch ihrer Hände Arbeit nicht nur sich, sondern auch die kränkliche Mutter durchs Leben brachte . . .

Jetzt war Anne Siebmacher mit ihrer Be-

trachtung zu Ende; sie wendete sich ihm unbefangenen zu, gab ihm die Hand und sagte: „Ich dank' Euch, Meister!“ Nichts weiter fügte sie hinzu, als sie hinausging, ließ ihn aber gleichwohl zurück in froher Sonne; denn der Ton, in dem sie die wenigen Worte sagte, war herzlich und tief, keusch und bräutlich. Und Peter Schilling fühlte, daß seine Auferstehung noch nicht zu Ende sei.

Der Schrank fand viele Bewunderer, neidische und ehrliche; durch das ganze Städtlein verbreitete sich der Ruhm des jungen Meisters, und während er bereits ein neues Stück mit anderer Teilung und kühnerem Figurenwerk plante, zeichnete und zuschnitt, gingen die Neugierigen bei ihm ein und aus. Auch der Herzog kam in jenen Tagen zufällig ins Städtchen, da er sich auf einer Fahrt zur Prüfung der Gerichtsämter befand. So konnte es nicht fehlen, daß der Bürgermeister zum sonderlichen Ruhm des eingeseffenen Handwerks die Arbeit des Tischlers pries und sichtliche Genugthuung empfand, als er den hohen Herrn nach der Werkstätte des Wundermannes führen durfte.

Der Herzog war ein Freund handwerklicher Kunst, hatte in seinem Schloß auch selbst eine Werkstatt eingerichtet, in der er während seiner Feierstunden sägte, hobelte und drechselte. Nun stand der kleine dicke Herr in behaglicher Freude vor dem gelungenen Werk, strich mit der Hand lieblosend über die sauberen Spiegel, prüfte die Gehrungen mit kundigem Auge und versenkte sich in das Schnitwerk. Mit besonderer Freude beugte er sich trotz seiner Leibesfülle immer wieder nach dem Bilde Kriemhilds hinunter. „Da hat sich der Meister an ein wacker Vorbild gehalten — man sieht's!“ sagte er gemüthlich und bewegte halb wachsend, halb ansummernd den erhobenen Zeigefinger mit dem dicken Siegelringe hin und her. Ja zuletzt faßte er seine Anerkennung in den Auftrag zusammen: Der Meister möge ihm für seine Gallerie den gleichen Schrank in vergrößerten Ausmaßen liefern — und dazu auch noch ein Gegenstück, in dessen Füllungen die Burgherrschaft von Bedelaren abgebildet sein solle: der edle Markgraf Rüdiger, Gotelinde sein Weib, dazu die liebliche Dielinde und Giesel der Junge — und das alles ganz so lebendig und begreiflich wie die Figuren auf dem Probestück.

So kam bei Peter Schilling zum inneren Ansporn der äußere; denn auch mancher Krautjunker spürte plötzlich die Nothwendigkeit, es dem Fürsten nachzutun und für Saal und Wohnraum ein gutes Möbelstück zu erwerben, eine Truhe oder eine Kredenz. Damit häuften sich die Bestellungen; dem Meister flog die Zeit dahin, und immer kleinlauter wurden die mißgünstigen Propbeten, die in seiner Umwandlung nur ein Strohfeuer gesehen hatten. Die Schackliste aber stand noch immer wie ein von Kindern abgelegtes Spielzeug halbvergessen in ihrer Verborgenheit. Nur dann und wann hörte Peter Schilling ihr goldenes Läuten; doch der Sturm des Schaffens fuhr darüber hin und verwehte den Klang. Bis er doch eines Tages anfang, nachzurechnen, wie lange der Venezianer hinweg sei, und mit Verwunderung ersah, daß die Frist, die er bis zu seiner Rückkunft gesetzt hatte, schon lange, lange abgelaufen war. Hatte ihn ein Unfall verdorben? Oder war der rechte Pater Erorcisi zum Messelesen noch immer nicht gefunden?

Gleichviel. Der Meister hatte Besseres zu tun, als dem welschen Landfabrer nachzuhängen, hatte auch Höheres im Sinn, als auf das Zaubergold ein genießerisches Dasein zu gründen. Bei schaffender Arbeit wollte er tagsüber glücklich sein und abends . . . Ein rosenfarbenes Licht füllte ihm die Seele und strömte hinein in eine geborgene Stube, darin eine blühende Frau die Teller zurecht rückte und den Fischtrunk aus einer hohen, zinnernen Kanne in zwei Becher schenkte.

So kam der Weihnachtsabend heran, und wieder einmal war Anne Siebmacher in der Tischlerwerkstatt, um ein neues Stück, einen Paramentenschrein für St. Marien, zu begutachten. Das Hauptbild zeigte die heilige Jungfrau mit dem Knäblein im Schoße, und das Mädchen ward beklommen und atmete schwer, als sie sich selbst in dem Schnitzwerk erkannte. Denn es erschien ihr wie eine frevelhafte Ueberhebung, die der Meister mit ihr getrieben. Der fühlte die Noth des jungen Dings und sagte, auf das Bild deutend: „Sie war nichts als Mutter, da sie das Knäblein nährte, und jede Mutter ist heilig wie sie, wenn sie es in gleicher Inbrunst tut.“

Sie verstand ihn nicht völlig; doch als er sie fast feierlich an sich zog und einen innigen Kuß auf ihre

Lippen drückte, da kam sie seinen Gedanken näher: sie empfand die Göttlichkeit der reinen Menschenliebe.

Nur ein Mißklang blieb ihr in der Seele: dicht neben dem heiligen Schrein, zu heiligen Zwecken bestimmt, stand jener grobe Verschlag, in dem sich der eiserne Kasten verbarg, und sie gestand offen ihre Unlust von Anfang an über den häßlichen Verbau auf einem Werkplatz der Kunst.

Beifällig hatte er ihr zugehört und rief: „Dank, daß du mich zwingst, dem Spuk ein Ende zu machen! Lange genug hat er gewährt; aber nun muß alles an den Tag, und du sollst mein Beichtiger sein.“

Er erzählte ihr alles, was er mit dem Schwarzkünstler getrieben, was er mit ihm vereinbart, und wie er vergeblich gewartet habe auf den Teilhaber an dem nächtlichen Geschäft. Und er schloß seinen Bericht mit den Worten: „Du sollst nun sein Sachwalter sein, und ist er dahingefahren in seiner schwarzen Kunst, so wird in deinen Händen alles entschüht und redlich werden, was die Truhe auch bergen mag.“

Damit griff er zur Art, sprengte den Verschlag und bat sie, ihm beizustehn, den eisernen Kasten ins Licht zu heben. Sie tat es mit herzlichem Lachen, und als er sie darüber befremdlich anschaute, schüttelte sie den Blondkopf und sagte: „Ich hab' es sagen hören, daß die größten Meister die leichtgläubigsten Kinder gewesen seien. Schließ auf, Peterlein, und erschrick nicht vor der zauberischen Füllung!“

Der lachende Zweifel erregte ihn; mit einem einzigen Streich hieb er das Vorlegeschloß von dem Kasten, zwängte den Deckel empor — schlug ihn jedoch gleich danach beschämt wieder zu.

Sie aber sagte begütigend: „Lieber, verachte mir nicht den Sand, mit dem die Truhe angefüllt ist bis zum Rande. Es ist wahrlich löstliche r Sand; denn während der Zeit, in der ihn Peter Schilling getreulich bewacht hat, ist der Welt in aller Stille ein guter Meister herangereift.“

„Und einen zweiten Schack hat er gefunden,“ fuhr er froh erleuchtet fort, „besser als Gold und Edelstein! Des ist er nun selig!“ Damit nahm er das Mädchen bei der Hand und führte sie hinauf zu ihrer Mutter.

Deutsche Freiheit und Treue

Von Ernst Ludwig Schellenberg

Wenn der Begriff: Engländer, Franzose, Amerikaner, Italiener eine klare und eindeutige Vorstellung in sich schließt, so bleibt leider der Begriff: der Deutsche ein schwankender, wechselnder, unsicherer. Es ist die stets wiederholte Trauer und Klage aller vaterländisch Gesinnten und Sehnsüchtigen gewesen, die Stämme zerklüftet, verhadert zu wissen; und wenn es einmal gelang, Zusammenschluß und Gemeinsamkeit zu erreichen, so blieb doch dieser bejubelte und gepriesene Zustand nur ein vorübergehender, um der altgewohnten Zwietracht alsogleich wieder den Platz zu räumen. Hier, in dieser uns von Natur bestimmten Schwierigkeit liegt unsere Stärke und unsere Schwäche. Der Deutsche ist ein einzelner, ein Individuum, ordnet sich nur langsam und widerwillig der Allgemeinheit unter. Darum ist er in staatlicher Hinsicht ein Unkundiger, ein Tor und ein Kind; aber in wissenschaftlichen oder künstlerischen Forderungen bestimmt und ausgeprägt. Bismarck bildet eine politische Ausnahme, und die letzten fünfzig Jahre beweisen genugsam, wie tief man ihn mißverstanden und zurückgeschoben hatte. Daß die Sehnsucht des deutschen Volkes von jeher der Monarchie, dem Kaisertum gegotten, beweist andererseits gerade die Zersplitterung im Innern; denn Sehnsucht ist ja immer der Ausdruck für etwas Fehlendes, zu Besserndes, für etwas außer uns. Und zumal in dieser verhangenen Gegenwart scheint sich die Vereinzelnung, die Zerklüftung mehr denn jemals deutlich zu machen. Ein jeder geht seinen Weg, verfolgt seine Ziele, lebt sein Verlangen, — aber die Allgemeinheit, die Gemeinschaft zerbröckelt. Man veräußt Pflicht und Verbindung — und wähnt sich frei.

In Zeiten des Niederbruchs wird mit keinem Worte härterer Unfug getrieben als mit dem Worte: Freiheit. Und da man es veräußt hat, die Quellen unseres Volkstums von dem Geröll gelehrter Vorurteile und Ueberwucherungen zu befreien; da man noch immer lieber zu griechischen und jüdischen Sagen greift als zu den heimischen, so ist es nicht eben verwunderlich, wenn man vergißt, was die mahnende Ueberlieferung verkündet und

welchem Ziele sie entgegenweist. Einkehr in deutsche Geschichte und Kunst wird am sichersten dartin, was auch heute noch wichtig und dringend ist.

Freiheit heißt nicht: Willkür, Laune, Zufall; sondern Freiheit bedeutet: innere Gebundenheit. Luthers Worte auf dem Reichstage zu Worms (mag er sie nun so gerufen oder mag echt deutsche Ueberlieferung sie ihm späterhin zugesprochen haben) umschließen diese Erkenntnis am eindeutigsten und stärksten: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders!“ Dieses Maß, dieser Zwang, der keinen anderen Ausweg kennt, als sich zu vollenden, ist Frucht und Auswirkung sittlicher Freiheit. Den Pfad, den man beschritten hat aus eigenem Ermessen, aus reinster Ueberzeugung, nun ohne Bank und Seitenblick zu Ende zu wandern — das ist unverhüllteste Freiheit. Man hat sie von jeher als Merkzeichen und Tugend deutschen Stammes gepriesen, und man nannte sie auch: die deutsche Treue. Der Söldner erwählte sich einen Herrn, dem er bis in den Tod nachfolgte — aus eigenem Entschlusse. Bereits die Römer staunten über diese damals ungewohnte Eigenschaft, die sie bei den wilden Horden des unwirtlichen Germaniens entdeckten. Als unter Kaiser Nero die friesischen Gesandten sich kühn auf die vorderen Plätze im Zirkus setzten, was erwiderten sie, da man ihnen diese Keckheit wehren wollte?: „Kein Volk der Erde überrage die Germanen an Treue!“ — Untreue galt als Verworfenheit, als schmachvollstes Laster und Vergehen. (Als solche Treue 1918 wankte, da dunkelte Verzweiflung und Niedergang über unser mißleitetes Volk herein!)

In Uhlands „Herzog Ernst von Schwaben“ rühmt der arme Verfolgte gerade dieses, als man ihn dem Freunde Werner von Riburg abzuschwören zwingen möchte:

Sollt' ich nun den verleugnen, der so fest
An mir gehalten? Nein, verlangt es nicht! . . .
Die Treue sei des deutschen Volkes Ruhm,
So hört' ich sagen, und ich glaubt' es fest,
Trotz allem, was ich Bitteres erfuhr.

Die „Nibelungentreue“ hat ja zu Beginn des ungeliebten Weltkrieges auch ihrerseits eine bestimmende Rolle erfüllen müssen.

Solch innerer Zusammenschluß ist kein willkürlicher; er ist durch das Gewissen, durch ein unlösliches Verpflichtetsein bedingt. Es kennt keine Frage nach dem Warum. Das ist jene Freiheit, welche der aufrechte Mann für sich beansprucht; da ist kein Grübeln und Zweifeln und Zaudern, sondern freudigste Unmittelbarkeit. Ohne diese Freiheit, als deren selbstverständliche und schimmernde Blüte sich die Treue erschließt, wäre der Begriff Persönlichkeit undenkbar, unmöglich. Freiheit erst bedingt Zusammenraffen, Steigerung aller menschlichen Kräfte und Möglichkeiten.

Darum sind alle wahrhaft großen, entscheidenden Menschen innerlich frei gewesen, — darum aber auch ein Aergernis und eine Lästlichkeit für die ungebundene, zufällige, hingestreute Masse. Sie handelten im Gegensatz, im Widerstreit zur trägen Ueberlieferung. Jesu Kampf ward gegen jüdischen Gesetzeszwang geführt; Luther stritt gegen katholisches, romanisches Formalwesen; Bismarck gegen zermürbende, flache Vierbankpolitik. Und Haß und Verfolgung galten ihnen als Gewähr für die Richtigkeit und Berechtigung ihrer Ueberzeugungen. Sie alle handelten unumstößlich, eindeutig, zupackend; und wenn ihr Werk gelang, so geschah es darum, weil diese Freiheit eine Gebundenheit bedeutete — an die Allgemeinheit. „Der Zweck des Erdenlebens der Menschheit ist der, daß sie in demselben alle ihre Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft einrichte,“ sagt Fichte. Wahre Freiheit aber ist ohne Vernunft nicht denkbar, sie ist selber Ausfluß der Vernunft.

Niemals hat ein Großer aus Selbstsucht, aus Unvernunft gewirkt und geschaffen! Ob er als Er-

finder, als Künstler, als Gelehrter, als Religiöser, als Staatsmann sich ausbreitete: er sann und dachte nur für die Mit- und Nachwelt. Unbewußt. Er fühlte sich zutiefst verpflichtet der Gegenwart, in der er wandelte, und wußte sich bestimmend für die Kommenden. Dieser innere Glanz erhellte die Wege in die noch verhüllte Zukunft. Vielleicht, ja gewiß, war eben dieses Jesu tiefste Freiheit: daß er sich in Gott gehalten wußte, als ein Werkzeug seiner ewigen Vaterhand. Und dieses Ja sagen zur Ordnung, dieses Sicheinfügen, diese Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber schenkte allen großen Menschen der Geschichte die Treue, die sie an ihr Werk hingaben. Sie waren Geschöpfe, und doch Schöpfer im Geist und in der Wahrheit.

Freiheit ist die letzte, bestimmende Wirklichkeit. Gott ist frei, indem er sich an die Menschen gebunden, um sich in ihnen zu erfüllen. Das ist die hohe Erkenntnis der Mystiker. Und indem wir weiterhin diese Verantwortung aufnehmen und zu verwirklichen trachten, um so gottähnlicher werden wir uns entfalten können. Niemand hat in jüngster Zeit das Problem des Verbrechens so tief durchgrübelt, wie der Russe Dostojewski; und er hat gefunden, daß ein jeder, der sich außerhalb der göttlichen Ordnung stellt, der voll Ueberhebung sich dem Dienste an der Menschheit entziehen möchte, ein Vergehen auf sich lädt, weil er Gottes Ratsschluß überhört und seinem Gebote vorgreifen möchte.

Frei sein heißt auch: frei machen! Herausheben aus Zufall und Vergänglichkeit in den großen Zusammenhang alles Ewigen und Dauernden: einfügen in das göttliche Geschehen. Denn Freiheit heißt: Liebe; — Liebe zur Erhöhung, zum Fortschritte, der Entwicklung. Und wo gäbe es eine tiefere Verpflichtung als Liebe?



Landgrafenballade

Von Börries Freiherr v. Münchhausen

Traumverschneit das Thüringer Land. —
Vom Hörjelberg zum Kyffhäuser
Decken die Flocken mit linder Hand
Heden, Hänge und Häuser;
Hundert Täler im Thüringerwald,
Die keine Wege mehr wissen,
Tausend Tannen im Thüringerwald
Träumen in weichen Kissen.

Von Ruhla über den Rennsteig her
Reiten drei hastige Reiter,
Landgraf Friedrich in Waffen und Wehr,
Sag, wer ist dein Begleiter?
Sag, wen trägst du im Arme gelind,
Was meidest du offene Felder? —
Der Landgraf bringt sein schlafendes Kind
Zur Wartburg hinauf durch die Wälder.

Ueber den Tannen in Dunst und Schnee
Dämmert fern seine Weste,
Da, ein Häferschrei, schrill und jäh,
Flügel Schlag durch die Aeste!
„Schenkel ran, und die Zügel frei,
Der Warner spürt was im Winde! —
Gottverdammte, da jagt es herbei:
Reiß'ge von Orlamünde.“

Und wie sie jagen das Tal entlang,
Weckt der Galopp den Kleinen,
Durch den Wald hin, hungrig und bang,
Klingt sein klägliches Weinen.
„Ist denn zu weit die rettende Burg,
So löst das Schwert von der Linken, —
Kostet es Wartburg und Leuchtenburg,
Mein Junge soll trinken!“

Das Köhlerweib vor die Schwelle tritt,
— Ihr Jüngstes wiegt drinnen am Herde —
Da stiebt es her in rasendem Ritt,
Und der Landgraf springt vom Pferde:
„Mein Junge hat Durst und die Mutter ist weit,
Helft Ihr ihm zu seinem Rechte!
Wir drei verschrecken während der Zeit
Die orlamündischen Knechte!“

Die Köhlerin nickte in guter Ruh'
Und nestelt die Brust aus dem Laze,
Mit beiden Händen der Kleine griff zu.
Von seinem lieblichen Plaze,
Der Graf vertrieb, dieweilen er trank,
Die gaffenden Orlamünder, —
Die lachten zu sehr wohl über den Schwank,
Auch sie waren Thüringer Kinder!

Da sagte das Weib, als vom Sattel gebeugt
Der Graf ihr gedankt nach dem Mahle:
Es ist kein Weib, das Kinder säugt
Zwischen Werra, Unstrut und Saale,
Die nicht ihr eignes beiseite gelegt
Und Eures koste und küste,
Und gern ihres Grafen Kind gepflegt
Mit der Muttermilch ihrer Brüste!“

Goethe auf dem Kyffhäuser

Von Friedrich Brähler

Am Abend des 30. Mai des Jahres 1776, so gegen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, kam die Hauptstraße des am Fuße des Kyffhäusers gelegenen Dorfes Tilleda eine Reiterschar heraufgetraht. Vornweg vier Herren in Paaren zu zweien, dahinter sechs Diener. Ein herrschaftlicher Läufer lief nebendrein. Das Gefolge des Reitertrupps bildete eine Schar neugieriger Dorfkinder, die auf blanken Sohlen leichtlich den knappen Trab mithielten.

Herr Johann Adam Luskie, Gastwirt zu Tilleda, zugleich Pächter der von Wisingerödöfischen und von Przauschen Rittergüter, trat eifrig kniefend unter die Tür seiner Herberge, wies zwei tölpische Knechte an, die Pferde der Herren in Empfang zu nehmen, und versicherte, daß alles, so gut es eben möglich, für die hohen Gäste vorbereitet sei. Die fremden Herren schenkten den Worten des dienenden Wirtes nur kurze Beachtung. Unter munterem Plaudern stiegen sie die Treppe zur oberen Stube empor, machten es sich dort bequem und taten sich gültlich an dem Wein und den leckeren Speisevorräten, die ein Eilbote schon am Nachmittag in einem Korb überbracht hatte. Drunten in der Küche präselteten auf dem Rost Bratwürste für die Dienerschaft. Der Wirt pirschte sich alsbald an das Gefolge heran und versuchte es, sie über Namen und Rang der Herrschaft auszufragen. Die Diener schmaussten aber drauflos, als ob sie ganz und gar ausgehungert wären, und kamen so gar nicht dazu, Rede und Antwort zu stehen. Der schlaue Luskie zwinkerte mit den Augen und schwieg. Was bedurfte es auch langen Fragens? Seine Erinnerung mußte ihn schon sehr täuschen, wenn es nicht stimmen sollte, daß er den jüngsten der Herren als den Weimarer Herzog hatte ins Allstedter Schloß einreiten sehen.

Schon zeitig begaben sich die Herren zur Ruhe. Die riesigen Betten, die Frau Luskie in der Staatsstube aufgetürmt hatte, verschmähten sie. In der anstoßenden Kammer ließen sie sich Streu aufschütten und warfen sich gestiefelt und gepornt, wie sie waren, drauf nieder. Um 3 Uhr morgens

schon wollten sie aufbrechen. Ein Führer aus dem Dorfe sollte zu dieser Zeit an Ort und Stelle sein.

Um 2 Uhr morgens steht der Koch schon am Küchenherd und bereitet Schokolade. Weizenen findet sich der Arbeiter Johann Gottfried Feuchte ein, die Führung zu übernehmen. Im Obergeschoß vernimmt man Sporengeklirr, und die Herren setzen sich an den einfach zugerüsteten Frühstückstisch. Eine halbe Stunde später reiten die Fremden in gemächlichem Schritt zum Dorfe hinaus. Die rasch entweichende Dämmerung gibt den Blick auf die Bergkuppe frei, die die spärlichen Reste der einst so stolzen, trutzigen Kyffhäuserburg trägt. Die Ruine des Bergfrieds kündigt den Anreitenden von einstiger Macht und Größe.

Am Fuße des Berges schießt einer der Herren die Diener — bis auf zwei — mit den Pferden zum Tilledaer Gasthaus zurück. Unter der Führung des Dorfarbeiters ersteigt man den Berg. Der biedere Feuchte geleitet die Herrschaften durch die ausge dehnten Ruinen der Ober- und Unterburg und erklärt, so gut er es eben vermag. Ein Schelm gibt mehr, als er hat! Während man zur Kapelle hinabschreitet, äufert Herzog Karl August — er ist es in der Tat — seine bewundernde Freude an der Bauart der starken Mauern. „Schade, daß man dies alles so hat versallen lassen!“ Der Herzog und sein Begleiter, der sich stets an seiner Seite hält — Goethe ist es —, setzen sich an der zerbröckelten Kirchhofsmauer nieder. Goethe zieht sein Skizzenbuch hervor und hält einige der schönsten Blicke mit raschen Strichen fest. Karl August, den der frühe Aufbruch doch etwas alteriert hat, wirft sich der Länge nach auf den Boden, um einen Teil des versäumten Nachschlammers nachzuholen. Er hat es nicht acht, daß die rote Erde seine ledernen Beinkleider beschmutzt, so daß er an einen „Kurgänger“ erinnert. Bald meldet jedoch der ebenfalls alterierte Magen seine Forderungen an. Man lagert im Kreise und verschmaust die mitgebrachten Vorräte. Der Wein, die Pracht des Frühlingmorgens und die Freude an solch köstlicher Ungebundenheit schaffen eine ausgelassene Stimmung.

Uebermütige Scherze springen auf, lustige Lieder klingen durch die Morgenstille.

Welch ungewohnter Lärm in der sonst so hehren Bergeseinsamkeit! In unwilliger Verwunderung hebt der Jägerbursche, der zum Kyffhäuserwald emporsteigt, den Kopf. 's ist der älteste Sohn des Tilledaer Försters Schilling, auf dem Weg zur Arbeitsstätte der Holzfäller. Lauschend bleibt er stehen. „Doch sicher“, meint er, „welche von dem verdammten Laternpack, oder 's ist unnützes Studentenvolk, das mit seinem blöden Singsang einem nur das Wild aufscheucht. Euch soll doch . . .!“ Da streicht auch schon ein Hund umher und stellt sich den Ankömmlingen bissig knurrend in den Weg. Ein paar Schritte um die nächste Biegung zeigen dem Jägerburschen die lustig zehende Runde. Einer der Fremden — sind's Studenten? sind's Kaufleute? — streckt dem Entrüsteten einen Weinbecher entgegen und grüßt ihn mit keckem Willkommtrunk. Da ruft der junge Schilling den Lagernden erboht zu: „Wie kommen denn die Herren hierher? Wissen Sie nicht, daß es strenge verboten ist, den Forst ohne Erlaubnis zu betreten, und obendrein in Begleitung von Hunden?“ — „Ohne Erlaubnis? Was soll die Erlaubnis?“ schallt es ihm übermütig entgegen. „Lagern wir denn im Wald? Es wird doch noch vergönnt sein, auf einer kahlen Bergkuppe der Ruhe zu pflegen!“

Beinahe hätte sich der junge Mann zufrieden gegeben, da gewahrt er des Herzogs Lehmbeschnuzte Beinkleider. „Aha!“ fährt es ihm erleuchtend durch den Sinn; „sie sind doch nicht so harmlos, wie sie tun; gewinn gierige Abenteurer sind es, die auf den Kur gehen.“ Und mit düsterdrohender Amtsmiene schleudert er den Fremdlingen entgegen: „Dies ist ein Berg, wo Erze stehen; und strenge Order des Herrn Jägermeisters von Lengefeld verbietet nachdrücklichst das Besteigen des Berges.“ Lustiges Gelächter antwortet der strafenden Vermahnung, und Spottrede auf Spottrede springt gegen den jungen Jägermann an. Da dämmert es ihm doch auf, daß sein Verdacht in falschem Revierpirsche. Zumal fällt ihm auf, daß die Gesellschaft in aller Ausgelassenheit gerade dem vermeintlichen Kurgänger mit ehrfürchtigem Respekt begegnet, ja daß einige ihm sogar nur mit tiefster Devotion nahen. So besinnt er sich nicht lange, wie jener ihm

einen Becher Wein reichen läßt, und trinkt dem Herrn mit wohlgesetzter, höflicher Rede dankend zu.

„Nun, meine Herren, scheidt euch zum Abstieg an!“ ruft der geheimnisvolle Fremde seinen Gefährten zu. „Und Ihr, junger Freund, wollt es dem Weimarer Herzog nicht für ungut halten, wenn er es ohne Eure Genehmigung gewagt, die schöne Kyffhäuserkuppe zu ersteigen! Eurem Oberforstmeister, dem Herrn von Beulwitz, vermeldet meinen Gruß! Im Gasthof zu Tilleda mag er uns noch treffen.“ Einer der Herren schreibt rasch ein paar Worte, die der Jäger seinem hohen Vorgesetzten übermitteln soll. Die beiden Diener verweilen noch, um das Trinkgerät, das die Herren achtlos ins Gras geworfen, zusammenzulesen und zu verpacken. Ihre spöttischen Blicke weiden sich an der Jammergestalt des wie vom Blitze gerührten Jägers. —

Etwas verdrossen trifft die Gesellschaft gegen 8 Uhr morgens im Tilledaer Gasthof wieder ein. Die frühe Motion ist den Herren nicht gut bekommen. Ein halbes Stündchen Ruhe und ein schlichter Jubis bessern aber die Stimmung wieder auf. Man besteigt die Pferde. Der Herbergsvater gibt bis zum nächsten Dorfe führend das Geleit. Noch dankt seine tiefe Verbeugung für die vier Taler, die er für die gebotene Bewirtung einräckelt, als schon eine dicke Staubwolke die nunmehr scharf Trabenden einhüllt. — — —

Goethes Skizzen von den Kyffhäusern sind verlorengegangen; auch seine Tagebücher bergen keine Notiz über jene Begebenheit. Und verloren wäre auch die Erinnerung an diesen Besuch des Kyffhäusers, hätte nicht devoter Bureaokratismus den armen Jägerburschen Schilling zur Rechenschaft gezogen. Wie konnte dieser Tölpel sich anmaßen, dem Herrn Herzog Unannehmlichkeiten zu bereiten! Außer dem schlimmen Uebeltäter wurden auch noch der Tilledaer Wirt und der Arbeiter Feuchte, der den allerhöchsten Herrschaften als Führer gedient, hochnotpeinlich vernommen. Das Protokoll dieses Verhörs, das im Landesarchiv zu Rudolstadt liegt, ist das einzige Zeugnis von Goethes Besuch auf dem Kyffhäuser.

Komm, wir wollen den Berg besteigen

Von Marthe Renate Fischer

— Warum? —

Frag nicht so dumm,
Wenn ich oben steh, ist die Welt mein eigen.
Sieh, — alle Schönheit in weiter Kunde,
So Berg wie Au,
Alles, was ich erschau,
Was krecht,
Was fleucht,
Was vorüber zeucht,
Ist mein zur Stunde!
Alle schönen Mädchen sind mein in Wiese, Garten und Wald,
Jeder Ton ist mein, der durch die Lüfte schallt.
Ich bin Herr — solange ich hier oben steh. —
Anders jedoch, sobald ich zu Tale geh —
Dann verrückt sich alles
Und verbückt sich alles
Und verstückt sich alles,
Wird flau,
Wird grau,
Das schöne Mädlein wird zu meines Nachbars Frau
Oder zu sonst einem Drachen —
Da ist nichts zu lachen —
Mit böser Zunge und schiefen Blicken
Und weiß Gott welchen Tücken.
Von oben gesehn
Waren sie alle schön —.
Komm, wir wollen die Berge besteigen,
Frag nicht, warum —
Sei nicht so dumm!

Schauen und Erkennen

Von Paul Schulze = Raumburg

Rhythmus

Wenn man den Laubbaum und den Nadelbaum in ihrem verschiedenen Ausdruck verstehen will, so muß man auf den Rhythmus achten, den sowohl der Einzelbaum mit all seinem Blattwerk und Früchten, als auch als Massenerscheinung in seiner Umrisslinie zeigt. Und da erweist es sich, daß der Laubbaum durchweg einen weichen, fast wellen-

förmig zu nennenden Zug der Linie hat, während Tannen und Fichten (nicht ganz so die Kiefer) vermöge ihrer nadelförmigen Spitze eine zackige, fast eigensinnig gebrochene Linie ergeben. Vergleicht man nun diese Linie mit dem Rhythmus der tektonischen Formation, wie ihn der natürliche Standort der Bäume zeigt, so entdeckt man nicht ohne Erstaunen, daß die Bäume gewissermaßen

die Linie der Landschaft selbst paraphrasieren: das weiche Hügelland mit seinem Eichen- und Buchenschlag, das zackige Felsgebilde mit seinem ähnlich zackigen Nadelbestande. Wer häufig solche Beobachtungen anstellt, wird auch noch zu vielen anderen, höchst interessanten Beziehungen zwischen Pflanze und Standort gelangen.

Obstbäume

Einen ganz anderen Charakter wieder hat der Obstbaum. Es ist, als ob er seine Kräfte allzusehr im Hervorbringen der Früchte erschöpfte und deshalb im Wachstum zurückbliebe, da er nicht entfernt die Höhe des Waldbaumes erreicht. Dafür ist er aber eines der liebenswürdigsten Geschöpfe unter den Gewächsen dieser Erde; denn was ihm an heroischer Haltung abgeht, ersetzt er reichlich durch seine Blütenpracht und den üppigen Schmuck seiner Früchte. Aber auch ohne diese, ja sogar im kahlen Winterkleide ist er von einem Reiz der Linie, die leider viel zu wenig gesehen und gewürdigt wird. Ueberhaupt ist das allgemeine Urtheil nur allzu bereit, dem Laubbaum seine Winterkahlheit vorzuwerfen und dem Nadelbaum seine ausdauernden Nadeln allzuhoch anzurechnen. An sich ist, rein als Farbe betrachtet, Rot, Gelb oder Braun ja weder ein Vorzug, noch ein Nachteil gegen Grün. Aber auch das Liniengespinnst des kahlen Baumes ist von einer Schönheit, die gegen den Nadeln Schmuck reichlich aufkommt.

Das Tier im Landschaftsbild

Das Tier läßt sich nicht im engeren Sinne als Landschaft begreifen. Wenn wir aber vom Landschaftsbild reden, so sieht man sogleich, wie die Beziehung sich einstellt, ja daß ohne das Tier eine große Leere entstehen würde. Gehört zu einem Frühlingmorgen auf dem Felde nicht die jubelnde Lerche, zum trüben Herbstabend nicht der Krähenflug? Und zum aufgeworfenen Acker die pflügenden Stiere, zum Waldsaum das Reh und — für Jägeraugen — das Rotwild, zum Weiher die Enten, zum Bauernhose die Hühner, zur Bank vor dem Hause die Kasse, auf dem grünen Rasen die Pferde und die Hunde? Und wer aufmerkamer zusieht, als Städteraugen es zumeist tun, erblickt die Fische am Wehr, die Krebse im Bach, die

Schlange, die Molche. Die Wechselbeziehungen zwischen Tier und Landschaft sind so enge, daß sehr häufig das erstere den Sinn der letzteren erklärt oder unterstreicht.

Dem Menschen, der im Tiere nicht den kleinen Bruder erblickt, muß irgend etwas ganz wichtiges Menschliches fehlen, und ich meine, man müßte solchen Menschen immer etwas misstrauen.

Der Mensch

Auch der Mensch läßt sich in jenem Sinne zu den Bestandteilen der Landschaft zählen: der Jäger, der Fischer, der Hirte, der Säemann gemahnen an die Urbeschäftigung der Menschheit und bleiben ewige Symbole des Lebens innerhalb einer zu beherrschenden Natur, die doch nie aufhören kann, uns die eigentliche Heimat zu sein. Wo die Kunst die Landschaft deuten will, greift sie am liebsten zur Gestalt des Menschen: den Badenden im Flusse, den Schiffern, den Holzfällern.

Der Mensch als Gestalter der Landschaft

Aber eine noch weit einschneidendere Rolle als die Figur des Menschen selber spielen im Landschaftsbilde seine Spuren. Denn man muß sich klar darüber sein, daß das, was unser Vaterland heute dem Auge darbietet, zu neun Zehnteln ein Werk des Menschen ist, wenn er sich dabei auch des Materials der Natur, sei es organischer oder anorganischer Herkunft, bedienen muß. Wenn der Mensch nicht gekommen wäre, würde Deutschland ein dichter, von Sümpfen und einem Gewirr von Wasserläufen durchzogener Urwald sein, der mehr an Borewälderlandschaften erinnerte, als an irgendeine uns bekannte Gegend. Erst der Mensch rodete den Wald, legte Wiesen und Felder an, legte die Sümpfe trocken und dämmte den vielverschlungenen Lauf der Ströme zu einem einheitlichen Bett ein. Gerade das letztere reicht noch ganz an unsere Zeit heran, ja dauert noch heute an. Noch zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bestand zum Beispiel der badische Verlauf des Rheines, statt wie heute aus einem einheitlichen Laufe, aus deren drei oder viere, die durch zahlreiche Querverbindungen, die sogenannten „Altwässer“, verbunden waren, und der, statt mit gleichem Gefälle zu Tale

zu laufen, sich ständig in Stromschnellen und Staustrecken teilte und der Versandung im höchsten Grade ausgesetzt war. Auf diese Weise nahm das Stromgebiet das Vielfache der Breite wie heute in Anspruch, und erst der berühmte Strombaumeister Zulla gab ihm in den dreißiger Jahren die heutige Gestalt. Daß dabei auch gar viel Schönes und Malerisches mit zugrunde ging, läßt sich nicht leugnen, wenn man auch zugeben muß, daß

der Gewinn einer sicheren, fahrbaren und tiefen Rinne mit gleichmäßigem Gefälle, der Urbarmachung weiter Strecken, die in fruchtbaren Ackerboden und Siedlungsland verwandelt wurden, und der Fortfall beständiger Ueberschwemmungsgefahr so gewichtige menschliche Werte brachten, daß man dafür schon einiges in Kauf nehmen muß.

(Aus: Vom Verstehen und Genießen der Landschaft, Greifenverlag, Rudolstadt.)

Alte Bauernregel: Mai ohne Regen, fehlt's allerwegen.

Heimatschutz als Aufgabe für unsere Zeit

Von Regierungsrat Fritz Koch in Weimar

Wenn man für eine Notwendigkeit eintritt, die Schönheit und Eigenart unserer Heimat zu pflegen, so hört man nicht selten die Meinung, unsere Zeit sei zu hart und zu arm, als daß sie sich mit solchen idealen Dingen beschäftigen dürfe. Und doch hat unsere arme Zeit dazu erst recht die Verpflichtung.

Wer sich darüber klar werden will, muß freilich etwas weiter ausholen. Denn mit einer nur äußerlichen Betrachtung kann man den Zielen und den Notwendigkeiten des Heimatschutzes nicht bekommen. (Mit diesem Wort, das auch den Schutz der Bau- und Naturdenkmäler einschließen will, faßt man bekanntlich die Bestrebungen zur Pflege unserer schönen Heimat zusammen.) Es handelt sich beileibe nicht um eine Liebhaberei, der Heimatschutz ist vielmehr ein Teil einer großen Kulturbewegung.

Sie entstand in der Zeit der wirtschaftlichen Blüte Deutschlands. Der materiell so günstige Aufschwung unseres Vaterlandes seit dem Kriege von 1870 war nämlich unstreitig in mancher Be-

ziehung nicht gleichbedeutend mit Kultur. Man vergaß vielfach, daß materielles Wohlergehen nicht Selbstzweck sein kann, sondern nur ein Mittel zu einer höheren Entwicklung, die möglichst weiten Volksschichten Vervollkommenung und Glück ermöglicht. Diese Ueberschätzung des Materialismus und Kapitalismus ließ unter anderem auch die Rücksichten außer acht, die man auf die Erhaltung der Schönheit und Eigenart des Bildes der Heimat nehmen muß; denn die Heimat mit allen ihren Schönheiten ist schließlich doch Gemeingut aller, ist etwas mehr als nur ein Objekt der Ausbeutung, als eine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Die ärgsten Verunstaltungen unserer früher so schönen Orts- und Landschaftsbilder waren die Folge. Andere wurden obendrein angerichtet bloß durch den Mangel an Verständnis und an Fähigkeit, ein Haus, eine Wegeanlage usw. vernünftig zu gestalten. Soweit man z. B. etwas Besonderes „für die Kunst“ tun zu müssen glaubte, wie beim Hausbau oder bei der Errichtung von Denk-

mälern, machte sich ein übler Parvenügeschmack, ein hohles Prozedentum breit.

Gegen diese Schädigungen der Heimat wandte sich die Heimatschutzbewegung, als ein Teil jener Gegenströmung gegen den Materialismus, die etwa seit der Wende des Jahrhunderts eine Erneuerung unserer gesamten Kultur erstrebt. Der Heimatschutz begann den Kampf zum Schutze von idealen Gütern, die seines Erachtens das Leben in der Heimat erst lebenswert machen. Von Anfang an hat er jedoch dabei betont, daß er durchaus nicht überspannt und weltfremd vorgehen wolle, und hat darauf hingewiesen, daß, von einer höheren Werte aus betrachtet, seine Forderungen, die auf allgemeine kulturelle und speziell vielfach auf schönheitliche Gründe gestützt werden, schließlich doch auch das für die volkswirtschaftliche Entwicklung auf die Dauer allein Segensreiche und Notwendige sind. „Es ist das, was wir anstreben, keineswegs rückschrittlich, reaktionär oder romantisch, wie man es vielleicht schelten wird; wir denken nicht daran, dem Rad der Entwicklung, auch der wirtschaftlichen, in die Speichen zu fallen, um es aufzuhalten oder gar zurückzudrehen, was wir doch nicht vermöchten, — aber wir können und wollen es lenken, daß es nicht unnötig die Schönheiten unserer Heimat zermalmt und uns nicht hinabführt in den Abgrund, sondern hinauf auf die Höhen wahrer Kultur. Daß diese Höhen, die früher nur von einer privilegierten Minderheit beschritten werden konnten, jetzt allen zugänglich gemacht werden, — das ist der einzige wahre Sinn des modernen technischen Fortschritts!“ (Fuchs, Professor der Nationalökonomie an der Universität Tübingen, in „Heimatschutz und Volkswirtschaft“, 1905.) Der Heimatschutz will, indem er für den Schutz der Heimat wirkt, weitesten Kreisen den Blick öffnen für die Schönheit und Eigenart unserer Heimat. Er will mit seiner Arbeit allen Menschen Möglichkeiten des Glücks und von Freuden erhalten, die doch gewiß zu den besten gehören.

Das ist die hohe Aufgabe zum besten des ganzen Volkes, die er übernommen hat, und das macht auch seine besondere Bedeutung für unsere arme Gegenwart aus! Gewiß, erst muß der Mensch — in dieser schweren Zeit doppelt — be-

müht sein, sein Brot zu verdienen und überhaupt zu leben. Aber es heißt doch auf jede Kultur verzichten, wenn man sagt, er könne in dieser Zeit überhaupt für nichts anderes mehr Sinn haben. Das ist aus äußeren Gründen falsch. Solange es zu Alkohol und Tabak reicht (mag man ihnen nun ablehnend gegenüberstehen oder nicht), muß es auch noch zu höheren, kulturellen Bedürfnissen reichen. Es ist aber auch aus inneren Gründen unrichtig. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, und der Reichtum ist eine Sache, die nicht nur auf äußere Dinge gegründet ist, sondern die ebenso in uns selbst liegt. Das bekannte Beispiel: Ein Reicher, der sich das teuerste Klavier gekauft hat, kann allein deshalb noch nicht darauf spielen. Aber auch ein Armer kann mit den vielen geistigen Genüssen und Werten, die ihm trotz seiner Armut zu Gebote stehen, nichts anfangen, solange er's nicht gelernt hat. Hier liegt das Geheimnis. Noch heute gilt das Dichtervort: In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. Je ärmer wir werden, je schlechter es uns geht, um so mehr müssen wir lernen, unser Leben mit idealen Werten auszustatten. Vor allem mit den Werten, die uns nichts kosten, die jedem, auch dem Ärmesten im Volk, zu Gebote stehen, wenn er nur seine Augen für die Schönheit dieser Welt offen hält. Man behaupte nun etwa nicht, der „Mann aus dem Volke“ habe dafür doch keinen Sinn! Das ist einfach nicht wahr! Duzende von Beispielen könnten zum Beweise beigebracht werden. Und für den, der uns trotzdem nicht glaubt, ergibt sich doch schließlich nur die Forderung an den Staat, besser als bisher für die Erziehung der „breiten Massen“ zu sorgen, da mit sie auch an den Genüssen der „sozial Höherstehenden“ teilnehmen können. Zweifellos wird die Volksbildung gar nicht genug tun können, die Kenntnis der Heimat und die Freude an ihr zu vertiefen. Vor allem wird es natürlich Sache der Schule sein, dieses Ziel weit mehr als früher in den Vordergrund zu stellen. Es ist bekannt, daß sie sich dieser Aufgabe bewußt ist. Sie kann dabei des Dankes und der Mitarbeit weitester Kreise sicher sein.

„Die Schönheit unseres Vaterlandes ist ein nationaler Reichtum.“ Diesen Satz tragen die Veröffentlichungen des Heimatschutzvereins von

Frankreich (das schon im Frieden Millionen für diese Bestrebungen aufwandte). Wir fügen hinzu: Sie ist ein Reichtum, den uns kein Feind rauben kann, nur wir selbst. Vor dem Krieg wollte man oft mit einem gewissen Schein des Rechtes geltend machen, es wäre nicht so schlimm, wenn auch viele Gegenden verunstaltet würden. Bei den billigen Verkehrsmöglichkeiten habe auch jeder Arbeiter, der in einer dumpfen freudlosen Vorstadt lebe, die Möglichkeit, am Sonntag in eine schöne Gegend zu fahren und sich dort zu erholen. Das ist bekanntlich jetzt anders. Jetzt müssen wir darauf dringen, daß jeder Wohnort und jede Landschaft nicht etwa nur gerade noch menschenwürdig, sondern so schön bleibt, daß man sich dort wohl fühlen kann.

Damit ist schon übergeleitet zu der Tatsache, daß der Heimatschutz sich nicht nur auf ideale Forderungen gründet, sondern sich auch mit vielen schwerwiegenden materiellen Interessen deckt; hier mit der Pflege der Volksgesundheit. So ist er z. B. längst für eine gesunde Bodenreform eingetreten, für innere Kolonisation, vor allem dafür, daß jedermann auch sein Gärtchen und sein Stück Land bekäme, weiter für Verstaatlichung der Naturkräfte usw. Und wenn der Heimatschutz sich gegen die Begrabigung aller Wasserläufe wendet (deren Uebertreibung Hochwasserschäden, Austrocknung des Landes, Verminderung des Fischreichtums mit sich gebracht hat) und gegen die Verunreinigung der Gewässer, und wenn er sich für den Schutz der nützlichen Vögel einsetzt, wenn er — um ein weiteres Beispiel zu nennen —, vor den schematischen Bebauungsplänen mit viel zu breiten kostspieligen Straßen gewarnt hat, so vertritt er damit auch schwerwiegende Interessen rein volkswirtschaftlicher Art.

Ganz besonders gilt dies für die Ziele des Heimatschutzes auf dem Gebiete des Bauwesens. Allenfalls ist von der Verbilligung des Bauens die Rede, und doch müssen die amtlichen Stellen fast in jedem Fall die Erfahrung machen, daß die Bauherren die Grundbedingung dazu außer acht lassen. Sie wollen nicht einsehen, daß man bei den jetzigen Verhältnissen (wenn man nicht zu den Reichen gehört) seinen Bau nur dann durchsetzen kann, wenn im Äußern wie im Innern so ein-

fach und so sparsam wie möglich gebaut wird als früher. Fast alle Bauherren lassen sich Bauzeichnungen machen, wie man sie vor dem Kriege gewohnt war, möglichst im sogenannten „Billenstil“, sehr reichlich groß, mit Vor- und Anbauten, Verzierungen und sonstigem Aufwand. Und doch waren alle Einsichtigen schon vor dem Kriege längst darüber einig, daß nur ein irrefeiteter Geschmack und die Sucht nach dem Mehr-scheinen-wollen solche Bauten sich wünsche, und daß die schlichten Wohnhäuser viel schöner sind. Was aber in der Zeit früheren Reichtums in erster Linie Geschmackfrage war, das ist heute zwingende Notwendigkeit. Wir können uns solchen verfehlten Luxus einfach nicht mehr leisten. Wir müssen heute schlicht bauen, praktisch, solid und dauerhaft natürlich (denn das Unsolide ist auf die Dauer das Teuerste) und bei aller Einfachheit trotzdem oder richtiger gerade deshalb schön. Die erste Bedingung für die Verbilligung eines Baues ist also eine gute, der Armut unserer Zeit entsprechende Bauzeichnung. Fehlt sie, dann nützt alle Sparsamkeit bei der Bauausführung nichts, es ist dann unmöglich, daß der Bau billig wird. So sind die Forderungen, die der Heimatschutz auf dem Gebiete der Architektur aus Gründen der Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit seit Jahren erhoben hat, durch die wirtschaftlichen Zeitverhältnisse glänzend gerechtfertigt worden.

Aber nicht nur am Bauwesen, sondern überhaupt ist heute die Notwendigkeit der Bestrebungen des Heimatschutzes in allen einsichtigen Kreisen des Publikums anerkannt und ebenso auch durch den Staat. Der Heimatschutz findet jetzt seine feste Stütze in der Reichsverfassung. Artikel 150 stellt fest: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur, sowie die Landwirtschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates.“ Damit ist ausdrücklich betont, daß der Staat seine Verpflichtungen gegen die Heimatschutzsache mit der Schaffung von Gesetzesvorschriften allein nicht erfüllt, sondern daß er auch sonst Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege der Schönheit und Eigenart der Heimat treffen muß.

Es sind Maßnahmen und Aufwendungen, die sich hundertfach lohnen.

Heiliger Wald

Von Elisabeth Schellenberg

Jrdischer Lampe Schimmer glänzt
Tastend durch greifen Winterwald.
Der Rahmen meines Fensters begrenzt
Die Tannen: Tempelsäulen tiefer,
Schweigender Heiligkeit.
Nacht, blaudunkel wie Schiefer,
Hat dich zum Dache geballt,
Dran Sternensilber funkelt, hoch gereiht.
Menschenweit
Schwellen des Schnees spurlose Marmorstiegen,
Und in demütigen Nisten liegen
Dornenkronen aus Reif und Eis.
Wesenlos weiß
Am Himmelsrand, in alten Träumen steht
Der Berg, erhöht wie ein Heiligenbild.
Und mit beharrlicher Liebe quillt
Der Bach in zeitenlosem Gebet
Unter der Ewigkeit glutenden Lampe des Mondes.

Von der schönen Landschaft

Von Paul Schulze-Raumburg

Die stillen Herrlichkeiten des Landes, das Wogen eines Kornfeldes und der Blick auf die langen Streifen der Aecker und ihre schachbrettartige Teilung ist schon seit Jahrzehnten in den eisernen Bestand unserer heutigen Malerei (soweit es eine solche heute überhaupt noch gibt) übergegangen. Die Poeten haben sie sogar noch viel früher entdeckt. Ganz abgesehen davon, daß sie bei Goethe eigentlich schon reif ist — man lese daraufhin nur einmal den Werther — haben Dichter, wie Keller und K. F. Meyer, sie in so strosender farbiger Fülle besungen, daß ihr damit für immer ein klassisches Kleid verliehen ist, wie ja schon Walther von der Vogelweide einiges gesagt hat, was in seiner Weise nicht mehr zu steigern ist.

Durch die Graswiese zieht
Well' auf Welle im Wind,
Und verebbt wie ein Lied,
Das jauchzend zerrinnt.

(Eduard Stucken.)

Die Schönheiten des Feldes, der Raine und der Wiesen sind an sich einfacher Natur, denen die starken Kontraste fehlen, wie Meere oder Hochgebirge sie besitzen, und die auch in ihren Formen gleichförmig wiederkehren. Aber dasselbe, wie es in der Kunst gilt, gilt auch für das Genießen der Natur. Nicht der Gegenstand, der Vorwurf macht die Größe des Kunstwerkes, sondern die Intensität, mit der unsere Empfindungen durch dasselbe wachgerufen werden. Und das Entzücken, mit dem ihr durch die sommerlichen Felder, durch die blumigen Wiesen geht, braucht an sich nicht kleiner zu sein, als das, was durch an sich mannigfaltigere Gegenstände hervorgerufen wird. Denn auf die Saiten eures Herzens kommt es an, die zum Schwingen gebracht werden sollen. Auch das Erzeugnis dieser Aecker, das Brot, ist an sich sehr gleichförmig; und doch gehört es zu den köstlichsten Schätzen dieser Erde, und wie es euch schmeckt, kommt auf den Hunger an, mit dem ihr es ver speist. Der Anblick der Felder, Wege, Straßen,

Dörfer, Städte, Schlösser und Burgen ist uns derartig vertrauter geworden, daß wir gar nicht mehr darüber nachdenken, daß das alles menschliche Formen sind. Und besonders die letztgenannten Arten spielen eine Hauptrolle; das sind die Bauwerke. Auch Tiere bauen ja bekanntlich; die Vögel ihre Nester, die Biber ihre Wasserburgen, die Hamster und Füchse ihre Höhlenbauten, die Bienen ihre Stöcke, die Ameisen ihre kunstreichen unterirdischen Städte. Aber welche unbeträchtliche Rolle spielt all das gegen die Kunstbauten der Menschheit. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß sie Brennpunkte der Landschaft bedeuten und daß ihre Physiognomie der ganzen Landschaft ihr Gepräge aufdrückt.

Hier bei der Frage nach der Physiognomie muß nun einem halbwegs Helläugigen ein Umstand im höchsten Grade auffallen und zum Nachdenken anregen. Es gibt eine große Anzahl Bauten, die sich mit der Landschaft in einer Weise verbinden, daß sie so selbstverständlich wie die Produkte des Bodens selber in ihr stehen, als wären sie in ihm gewachsen. Und es gibt wieder eine große Menge anderer, die vollständig wie Fremdkörper aussehen, gleichsam, als wären sie ganz wo anders hergestellt und nur zufällig fallen gelassen und liegen geblieben, ohne in irgendeine organische Beziehung zum Orte getreten zu sein.

Untersuchen wir, wie sich diese beiden Arten von Bauten klassifizieren lassen, so erkennen wir bald, daß jene an erster Stelle genannten fast ausnahmslos einer älteren Zeit angehören, während die zweite Gattung neueren Ursprungs ist.

Es läge die Vermutung nahe, daß es das relative Alter der Bauten selbst wäre, das ihnen das

oben beschriebene harmonische Aussehen verliehe, und daß demnach die Hoffnung bestünde, daß diese neueren Bauten mit der Zeit auch in so vortrefflicher Weise mit ihrer Umgebung verwachsen.

Untersuchen wir aber dann die Erscheinungen genauer, so werden wir bald gewahr, daß diese Annahme auf einem Irrtum beruht. Denn wenn jene alten Bauten vorsichtig renoviert werden, so daß alle ihre wesentlichen Formen und Materialien erhalten bleiben, sie aber doch ganz wie neue Bauten aussehen, so verlieren sie nichts von ihrer Schönheit, sondern höchstens von ihrer Ursprünglichkeit als Zeugen vergangener Zeiten. Andererseits gewinnen die neuen Bauten, wenn sie durch bestimmte Umstände, wie etwa starke Verwahrlosung oder dergleichen, vorzeitig das Aussehen des Alters annehmen, in keiner Weise an Reiz, sondern werden im Gegenteil nur noch armseliger. Dagegen beobachtet man, daß wieder hier und da einzelne neue Bauten auftreten, die ganz die Vorzüge der alten haben und auch trotz ihres neuen Aussehens sich aufs harmonischste mit der Natur verbinden. Nur sind diese Art von Bauten an Zahl noch so gering, daß sie das Bild des Landes nicht zu bestimmen vermögen, wengleich es eine Zeitlang den Anschein hatte, als sei ihre Zahl im Steigen.

Das ist sicher alles nur eine Bestätigung alter Wahrnehmungen, die wir rein gefühlsmäßig schon als Kind gemacht haben, wenn sich auch die meisten noch keine Rechenschaft davon gaben und noch viel weniger nachdenkend zu einer Erklärung dieser seltsamen Erscheinung kamen. Denn diese ist auch nicht so einfach, daß sie ohne weiteres einwandfrei festgestellt werden könnte.

**Fängt der Juli mit
Tröpfeln an,
wird man lange
Regen hat.
Alte Bauernregel**



60

W i t t i G e i ß t e r : M u s e u m d e r M e d i z i n u n d N a t u r g e s c h i c h t e b e i M u n c h e n

Das farbige Haus

Von Baurat Mühlfeld, Leiter der staatlichen Bauerschule Gotha

Farbiger Hausanstrich ist jetzt vielfach zu sehen. Er wird allgemein als etwas Neuartiges empfunden, ist es aber nicht. Denn die ältere Baukunst war farbige, von den frühesten uns bekannten Anfängen der assyrischen, ägyptischen und griechischen Baukunst an bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts, in manchen abgelegenen Gegenden hat sie sich sogar bis auf den heutigen Tag farbige erhalten. Erst im Zeitalter der Romantik, da man für die Reste der mittelalterlichen Baukunst schwärmte und für den Zauber, den das ehrwürdige Alter mit all seinen Zerstörungen den Bauwerken verleiht, besonders empfänglich war, machte man den Denkfehler, sich alle Bauwerke auch in ihrer frischen Vollendung in diesem doch nur ruinenhaften Zustand vorzustellen und demgemäß auch die neuen Bauten dieser Vorstellung anzupassen. Dabei ist heute noch kaum ein mittelalterliches Bauwerk zu finden, das nicht noch Reste eines Anstriches aufweist, seien es auch nur Spuren an geschützten Stellen. Schon Karl Schäfer, der ein genialer Baumeister war, mag man zu seiner Restaurierung des Heidelberger Schlosses stehen, wie man will, hat gezeigt, daß eine ganze Reihe mittelalterlicher Kirchen, vor allem die Marburger Elisabethkirche, innen und außen vollständig bemalt gewesen sind, und zwar nicht nur die Pustflächen, sondern auch die bearbeiteten Werksteine.

Aber obwohl er das unwiderleglich nachgewiesen hat, obwohl heute noch für jeden Fachmann die Reste von Bemalungen allenthalben deutlich erkennbar sind, hat sich die Schulmeinung vom ungemalten Hausstein, ja rohem Bruchsteinbau bis auf den heutigen Tag in den Köpfen selbst von sonst tüchtigen Fachleuten behauptet, ein Beweis dafür, wie richtig Goethe beobachtet hat, wenn er sagt:

„Fortgesetzte vieljährige Versuche haben mich belehrt, daß immerfort wiederholte Phrasen sich zuletzt zur Ueberzeugung verknöchern und die Organe des Anschauens völlig verstumpfen.“ Die Wertschätzung des rohen Steinbaues hat weiterhin zu seiner Nachahmung in Putz und zur Vorliebe für die grauen Steinfarben geführt, und so sind im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts

die bunten Farben aus unseren Straßenbildern allmählich verschwunden.

In den letzten Jahren macht sich nun dagegen eine starke Reaktion geltend; besonders bekannt geworden sind die Bemalungen des Magdeburger Stadtbauamtes. Diese Bemalungen sind nicht immer schön. Daß der Farbe wieder zu ihrem Rechte in der Baukunst verholfen werden muß, ist außer Zweifel, aber die zahlreichen Entgleisungen zeigen, daß es dazu einer besonderen Schulung bedarf. Wie diese aber gewinnen? Die lebendige Ueberlieferung ist verloren. Da ist es, wie auf dem Gebiet der Baukunst überhaupt, das einzig Mögliche, nicht darauflos zu experimentieren, sondern die Denkmäler aus früheren Zeiten, die eine solche Tradition noch hatten, zu studieren. Es finden sich ja noch genug Reste von alten Bemalungen an älteren Häusern, sei es unter dem jetzigen Anstrich oder auch in ländlichen Gegenden mehr oder weniger gut erhalten die unberührten ursprünglichen Anstriche.

Verwendet wurden Kalkfarben, die auf den frischen Putz aufgetragen wurden und einen ausreichend festen Anstrich ergaben. Bisweilen wurde der Anstrich durch Zusatz von Quarz, Firnis, Milch oder ähnlichen organischen Bestandteilen noch fester gemacht, namentlich wenn sattere und tiefere Töne erreicht werden sollten. Die Leuchtkraft dieser Farben ist weit größer als die der Delfarbe, die leicht speckig glänzt, stumpf aussieht und überdies den Nachteil hat, daß sie die Poren des Steins und des Putzes verstopft und dadurch die Zerstörung des Untergrundes herbeiführt.

Was die Farbgebung anlangt, so kann sie nur den Zweck haben, die architektonische Gliederung des Hauses hervorzuheben. Dies wird in den meisten Fällen durch Verwendung von nur zwei Farben erreicht: Die Architekturteile wie Gesimse, Eisenen, Fenster- und Türumrahmungen werden in einer, die Flächen in einer zweiten Farbe gestrichen.

Durch Verwendung zu vieler Farben geht die

Klarheit, die ein Haupterfordernis für jedes Kunstwerk ist, leicht verloren. Es hatte denn auch die alte Kunst meist nicht mehr als zwei Farben an einem Haus angewendet, am meisten sogar nur eine ausgesprochene Farbe und gegen diese Weiß oder Grau mit Schwarz gesetzt. Dabei ist es gleichgültig, ob die Gliederung weiß und die Flächenfarbig gestrichen werden, oder umgekehrt. Die Metallteile, wie Dachrinnen, Fenstergitter werden in einer anderen Farbe kräftig abgesetzt, wieder anders Türen, Läden und Fensterrahmen. Die Fensterflügel und -sprossen werden immer weiß gestrichen, damit sie sich klar gegen das Dunkel der Fensterfläche abheben.

Auf diese Weise lassen sich bei Verwendung nur einer Grundfarbe die reichsten Wir-

kungen erzielen. Das Zusammenwirken vieler so behandelter Häuser ergibt dann die schönen farbenfrohen Straßenbilder, die wir noch heute in manchen Gegenden Süddeutschlands und Tirols bewundern können.

Voraussetzung ist natürlich, daß die Häuser nicht architektonisch schlechte Gliederung und Einzelformen aufweisen. Denn auch durch einen schönen Anstrich werden schlechte Formen nicht gut, wie es auch ganz und gar verfehlt ist, durch einen Anstrich à la Fliegerdeckung architektonische Gliederungen hinwegzuleugnen zu wollen.

Allen Hausbesitzern, die ihr Haus anstreichen lassen wollen, sei empfohlen, sich an die Staatl. Thür. Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalspflege in Weimar (Marstallgebäude) zu wenden, die unentgeltlich nähere Vorschläge für einen sachgemäßen Anstrich machen wird.



Die Reise

Heitere Erzählung von Leonhard Schickel

Dagobert Zwirl war ein Genie. Ein verkanntes, das sei zugegeben, denn man hatte ihn nicht zu dem Manne gemacht, der er von Rechts wegen hätte werden sollen. Indessen gab es etwa ein Duzend Leute, die wußten, was sie an Dagobert Zwirl hatten, und die nur so schauten, wenn er erzählte, wie es in Chinesien und Patagonien, auf den Fidshi-Inseln und dem Polarkreis aussah. Gewiß, er war nicht dort gewesen und hatte außer dem alten Schützengraben vor der Stadtmauer und außer dem Binsenteich daneben überhaupt nicht viel von der Welt gesehn; mit einem Worte: er

war nicht herumvagabundiert nach Art schlechter, volkswirtschaftlich unrentabler Leute. Aber ein genialer Kopf hatte derlei umständliche Manöver auch nicht nötig. Oder hatte der Dr. von Goethe etwa eine langwierige Reise zu Gözen von Berlichingen getan, um den Mann leibhaftig aufs Theater zu bringen? Und war Schiller weiter gekommen als bis an die sächsische Elbe, die noch immer ihre 50 Meilen seitab von den böhmischen Wäldern dahinrollte, um seine Räuber glaubhaft und naturgetreu spektakeln zu lassen?

Also gereist oder nicht gereist, — seine Freunde

wußten, was sie an ihm hatten. Er stand weit über ihnen. Auf krummen Absäken zwar, aber sieben heilige Geisteslängen über ihnen. Und strebte immer noch höher.

„Ich werde demnächst meinen Urlaub auf den Rämmen des alpinen Hochgebirges zubringen. Man kennt die Geseze des Gletscherwachstums nicht. Nächstes Jahr wird man darüber Aufschluß haben.“

Das hatte Dagobert Zwirbel gesagt. Und richtig.

Frau Lydia, Dagoberts treubeforgtes Ehgemahl, kniete alsbald auf dem selbstverfertigten Flickenteppich und packte. Dagobert stand ihr zur Seite, ordnete an und erzählte zwischendurch von den Wundern, die ihnen bevorstanden und auf deren wissenschaftliche Fundamentierung die Welt wartete.

„Schon steigt der Gletschernebel,“ — sprach er, ins Weite blickend, die Rechte ausgestreckt und mit den Fingern in das Chaos krallend — „Wir sind an 7000 Fuß überm Meere, Lydia. Tief unter uns ein eiskaltes, bleigraues Licht . . . Was ist das?“

„Die wollenen Strümpfe, Lieber.“

„In die rechte Ecke. Die Kofferecken weich, nachgiebig, hörst du? Ich meinte aber eigentlich das Trümletental zu Füßen der Jungfrau, auf deren Gletscherbrust wir vor Frost zittern und die Sonne erwarten.“

„Ach Gutster, sieh . . .“

Demütig flehend hoben sich ihre Augen zu ihm auf. Er aber drang mit Forscherblick ins Weite.

„Ich sehe schon . . .“ — fiel er ihr ins Wort — „es tagt, denn dort hebt sich ein Kondor in die Luft, weil diese Vögel aller Kreatur voran die schärfsten Linsen haben.“

Lydia neigte das Haupt und klägelte beklommen:

„Ich wollte, Dagobert, du liebest Peterchen und mich zu Hause.“

Da zog er die Brauen hoch und schaute hinab in ihre Tiefe.

„Ich kriege auch den Muff nicht in den Koffer . . .“ — fuhr sie fort, sich tiefer über ihre mühevollte Arbeit beugend — „Und 7000 Meter, Dagobert . . . Was hab' ich mit dem Kinde da oben zu suchen?“

Er schwieg. Erst nach einer ganzen Weile sprach er vor sich hin, und es klang schmerzdurchbebt:

„Allein soll ich . . . Sie bringt es über sich . . .“
Da haschte sie nach seinem Noctzypfel.

„Lieber . . .“

Aber er schnitt ihr das Wort ab.

„Die Gletscher sind das einzige, was uns aus den vergangenen Jahrhunderttausenden geblieben ist. Und unverfälscht. Vor diesen Zeugen unabsehbarer Vergangenheit muß man gestanden haben, dann wird sich ihre Sphinxnatur enthüllen, und auch du wirst die Erhabenheit des menschlichen Geschlechts erleben.“

„Ach Gott, ach Gott . . .“

Frau Lydia zweifelte und presste die Hände an die Schläfen, darinnen das Blut schmerzhaft hämmerte.

„Und wenn das Kind die Masern kriegt? Und wenn der Stein, auf dem es schläft, ins Rollen kommt?!“

Verblüfft sah Dagobert sie an, die jetzt zu ihm emporstarrte und angstgehezt fortfuhr:

„Wenn Peterchen die 7000 Meter abstürzt in die Wildnis? Oder gar ein Felsblock sich löst und auf ihn niedersaut?!“

„Lydia!“ rief er die wild Phantasierende an und tastete heimlich nach der fichtenen Stuhllehne, die ihm zur Verlehne ward mit sturzhemmendem, hilfreichem Föhrenbestand — „Lydia . . .!“

Aber die hielt sich in Entsetzen die Ohren zu und drückte die Stirn auf den Koffer. Als darob ein knisterndes Geräusch entstand, das fast klang wie das Knirschen eines zerschmetternden Kindesleibes und das Versten und Trümmern ungeheurer Felskolosse, sagte er:

„Unvorsichtige, du zerdrückst die Soleier. Und was willst du mit Steinen und Felsen? Die Gletscher sind aus Firneis. Unwissende . . .“ — tadelte er nachsichtig und verfiel in steigendes Brüten. „Nur Gletscherspalten . . . Gletscherspalten . . . die gibt es allerdings . . .“

„O Jesus . . .“ barmte die Frau, daß einem das Herz hätte bluten können. Er aber wiederholte desungeachtet in der grausamen Wahrheitsliebe des Wissenschaftlers:

„Gletscherspalten allerdings. Furchtbare. Von Kilometerbreite und Meilenlänge und bodenlos . . .“

Da klammerte sich die Geopferte an seine Beine.

„Halt ein! Wir stürzen ja gewißlich . . . Dago-
bert!“

Als er fortfahren wollte, trotz allem, griff sie plötzlich mit beiden Händen entschlossen in die Tiefen des Koffers, gleich als lange sie nach ihrem ins Bodenlose der Gletscherspalten abstürzenden Gemahl und entschied:

„Die gute Wäsche bleibt da; das alte Jägerhemd mag's meinetwegen kosten. Sag, was du willst, ich tu's nicht anders. Genug an dem, was sonst zugrunde geht.“

Da nickte er schwermütig; sah zu, wie sie den Koffer entleerte, und nickte.

„Genug . . . jawohl . . .“ — sprach er nach einer Weile und nickte immer noch. „Doch ohne Wäsche, Lydia, wird man in jener Gletschermildnis schon gar nicht ästiniert. Ich fürchte sowieso, man wird, da man mich dort zu wenig kennt, es an dem nöthigen Respekten fehlen lassen.“

„Und dafür unser schönes Geld!“

„Sie bieten mir am Ende gar die Dose an und duzen mich . . .“

„Mann!“

„Schneuzen sich in deiner Gegenwart durch die Finger und vergessen, mir die Türe aufzumachen oder doch den Vortritt zu lassen, wie ich's verlangen muß!“

„Und dafür dein Vierteljahrsgehalt! Mein Heil! was könnten wir uns hier nicht alles dafür kaufen.“

Er nickte nicht! Er kante vielmehr nach echter Philosophenart am Daumnagel, lange und hingebend. Dann meinte er, den Blick auf seine filzigen Sandalen richtend, daran der Zahn der Zeit sich mit Erfolg versucht:

„Ein Paar gefütterte Pantoffeln würf' es ab.“

„Und,“ fuhr die kniende Gattin fort, ihm zärtlich die alten Filze streichelnd, „und einen Plüschbesag auf mein Braunes gewißlich auch. Die Frau Subdiätar guckt mich schon lange von der Seite an und schwänzelt mit ihrem grünen Samtlaß vor mir rum. Und einen Wartburgsteller übers Sofa trüg' es außerdem, und die Powertät hätte ein Ende, wenn deine Schwester wiederkam' und von ihrem Goethekopf-Servierbrett Wesens machte. Und —“

Doch da fuhr er auf, redete den Hals und schnitt ihr die Rede glatt entzwei.

„Nichts mehr! Du weißt: noch sind die Gletscher etwas Nüsselhaftes. Und also,“ — er hob die

Beine und schritt über den offenen Koffer hinweg wie über Leichen.

Einen Augenblick war Frau Lydia sprachlos. Dann arbeitete sie sich hastdunichtgefehn auf die Füße, stemmte die Fäuste in die Hüften und begann:

„Und wenn uns eine Schneelawine überrascht? Dann ist mein Hut kaputt. Zerdrückt und aus der Mode. Und wenn dann die Bernhardinerhunde in der Wildnis auf mich stoßen? Mich ausgraben und so? Wenn sie die Tollwut kriegen und auf den Mann dressiert sind? Dann gnade Gott meinem Lodenrock! Und wenn er in Fesen ist und die Mönche kommen dazu und sehen mich sooo?! Mann! hast du alle Schamhaftigkeit verloren? Da lieg' ich . . .“ — und sie lag, weiß es Gott, röchelnd und tobbleich im Stuhl — „fertig zum Sterben schon jetzt. Gelähmt und zuschanden gemartert und hab' die Wurst noch nicht im Koffer und den Schublack auch nicht; wie soll ich auf deinen Gletscher kommen . . .?“

Dagobert stand furchtlos, bereit, es mit den Mönchen und den Bernhardinerhunden aufzunehmen; Lydia aber weinte und zitterte an allen Gliedern.

Da wiegte er den Kopf, einmal nach rechts und einmal nach links, seufzte und hob die Schultern.

„Schwachheit, dein Name ist Weib.“

Als sie daraufhin aber nicht hitzig auffuhr, sondern lag und vor Frost mit den Zähnen klappte, setzte er milde hinzu: „Nimm dein Cape aus dem Koffer, häng' dir's um und laß das Frieren.“

Und mählich fand sie die Kraft, das Cape herauszunehmen und den Muff dazu, ihre wollenen Strümpfe, das Halstuch, die Handmüffchen . . .

„Lydia . . .?“

Er frug's. Sie aber begann zu schluchzen, äugelte ihn unter feuchten Wimpern hervor an und ließ verlauten:

„Geh du nur zu und hol' dir deinen Husten. Wenn dann das bißchen Urlaub um ist, liegst du da und . . .“

Er schaute sie streng prüfend an.

„Als hätten wir's nicht schon erlebt!“ verteidigte sie ihre Prophezeiung. „Dann hat die Arbeit Feierabend, und du stöhnst und frierst unter einem Berg von Decken und Mänteln und Röcken und feuchhustest, daß die Tapete wieder plakt und uns der Hauswirt kündigt, und dein Chef schießt Zettel auf

Zettel und sucht sich schließlich doch Ersatz. Und dann — —“

Ihn fröstelte.

„Siehst du?“ machte sie, „du fängst schon an.“
Er hüstelte.

„Nun geht es also los!“ wehlagte sie, „nun kann man seinem Schöpfer danken, wenn . . .“

Ihn fror; weiß Gott, ihn fror es bis ins Mark.

„Pack meine Zoppe aus!“ gebot er — stock-
h e i s e r, und sank aufs Sofa.

In Hast und Angst und Sorge kramte Frau Lydia die Zoppe aus dem Koffer und die wollenen Reisestrümpfe aus der rechten Ecke obendrein.

„Mit deinen Gletschern!“ grollte sie kläglich und half dem klappernden Gatten in die wärmenden Behälter, Tränentropflein darauf niederträufelnd.

Da jammerte ihn die Frau.

„Weine nicht,“ sagte er milde und huschelte sich zusammen, „du wirst mit Peter nach Unkendorf zu Tante Karoline gehen und meinen Urlaub dort in Frieden genießen.“

„Mit dir . . .“ bat sie und legte ihre Wange schmeichelnd auf seine Hände.

Jedoch er schwieg dazu; lehnte das bleiche Haupt

zurück, schloß die Augen, öffnete sie wieder — und fand sich am Fuße der gigantischen Gletscher, die vor ihm nun zurückflogen mit furchtbarer Schnelligkeit und unter seinem durchdringenden Blick zusammenschmolzen und schwanden wie ein Gaukelspiel der dahinrasenden Zeit, bis nichts von den erhabenen Zeugen der Urvergangenheit blieb als ein Tropfen Wasser an seinem Nasenende.

Scharf schielte er darauf nieder.

Schnupfen . . . ? Träne . . . ? Gletscher . . . ?

„Es ist alles eins, Lydia.“

Und als sie ihn groß und fragend ansah, nickte er mit einem leichten Schwung das Tröpflein von der Nase in den Kosmos hinaus, daß es den ewigen Weg weiterrolle ins Endlose, sich wandelnd aus Kälte in Wärme, aus Wasser in Dampf, bis es wieder gletscherbildend sich niederschlug und schnupfenerzeugend an einem Nasenende späterer Jahrtausende zum Vorschein kam, durch Empfindung und Gefühl geläutert und als Wissen in das Menschendasein unverlierbar übergehend.

„Auch diese Reise ist getan,“ sprach er bedeutend.

„Illusion ist alles, und alles Geheimnis ist werden-
des Wissen. Reich' mir ein Solei . . .“



Thüringer in der „Deutschgesinneten Genossenschaft“

Von Leonhard Schrickel

Gerade während des Dreißigjährigen Krieges, der uns ein furchtbares Bild deutscher Zerrissenheit und nationaler Verlorenheit entrollt, bildeten sich eine Reihe Sprachgesellschaften, die es sich zur Aufgabe machten, die deutsche Sprache rein zu erhalten bzw. sie von dem eingedrungenen fremdländischen Modekram und Unrat zu befreien. Die be-

deutendste und älteste Vereinigung dieser Art war wohl zweifellos die auf Anregung Kaspars von Zentleben 1617 in Weimar gegründete „Fruchtbringende Gesellschaft“ (Der Palmennorden), die sich bis 1680 hielt und die sehr stattliche Zahl von rund 900 Mitgliedern hatte, darunter, was höchst bemerkenswert ist, 1 König, 3 Kurfürsten, 60

Grafen und 600 Adlige und Gelehrte. In Straßburg trat 1633 die „Aufrichtige Tannengesellschaft“ ans Licht, in Hamburg 1643 die von Filip von Zesen gegründete „Deutschgesinnete Genossenschaft“, die sich bis 1705 erhielt, und in Nürnberg der von Georg Harsdörffer ins Leben gerufene „Pegnische Blumenorden“ (Pegnischhäfer), der, 1794 umgewandelt, als literarische Gesellschaft noch heute besteht.

Die „Deutschgesinnete Genossenschaft“, die uns hier beschäftigt, gewann durch ihren rege tätigen Gründer eine ziemliche Ausdehnung, wenn sie die Zahl ihrer Mitglieder auch weise beschränkte. Aber Philipp von Zesen, der als „der Genossenschaft Stifter und Erzschreinhalter wie auch der Rosen-Zunft Oberzunftmeister und Allgemeiner Vorsteher“ den Namen „der Färtige“ trug, war nicht nur als Dichter und Romanschreiber der Liebling der Frauen, sondern auch als Sprachforscher und als Charakter eine weithin geachtete Persönlichkeit. Als Philipp Zese, Filip von Zesen, Filipp Zesen von Fürstenau und Philippus Caesius auftretend, soll er eigentlich *Blau* geheißen haben; ein vermögensloser, selbstloser, ganz seiner Sache lebender und ihr alles opfernder deutscher Mann, hat er die Annahme jedes Amtes abgelehnt und sich, zumeist dürftig genug, durch Schriftstellerei ernährt, wenn ihm auch später hohe Ehrungen zuteil wurden und er z. B. zum kaiserlichen Pfalzgrafen ernannt, in den Adelsstand erhoben, zum Dichter gekrönt und ihm mehrfach der Ratstitel verliehen ward.

Aus allen Himmelsgegenden drängten sich ansehnliche Männer (auch etliche Frauen) herzu, um Mitglieder der „Deutschgesinneten Genossenschaft“ zu werden, die er in drei „Zünfte“ eingeteilt hatte, nämlich:

1. in die „Rosen-Zunft, ein und achtzig Zunftglieder in neun Zunftstübe eingeteilt“,
2. in die „Lilien-Zunft, siebenmahl sieben Zunftgenossen in sieben Zunftstübe geschichtet“,
3. in die „Näglein-Zunft, fünfmahl fünf Zunftgenossen in fünff Zunftstübe geschichtet“.

Die Genossen der Rosenzunft stammten aus Hamburg, Görlitz, Rige (Liefland), Utrecht, Wien, Schlessien, Nürnberg, Straßburg, Prage (Böhmen), Meissen, Kleve, Danzig, Wesel, Ulzen,

Lühneburg, Ungerland, Mekelburg, Magdeburg, Elbingen usw. usw. In der Lilienzunft saßen Männer aus Zürich, Lübek, Brehmen, Halle, Merseburg, Magdeburg, Königsberg, Köln am Rheine usw. In der Nägleinzunft, deren Oberzunftmeisterin und Obervorsitzerin „Die Kluge“ Jungfrau Ursulane Hedewig von Feldheim aus Nieder Sachsen war, fanden sich Genossen aus Schleswig, Ungarn, Oesterreich, Halle, Regensburg, Kverfurt, Meklenburg, Württemberg, aus dem Vogtlande, Hamburg usw. zusammen. Eins der bedeutendsten Mitglieder war der 6. Zunftgenosse des 3. Zunftstübes der Rosenzunft: „Hans Michel Roscherosch, sonst Filander von Sittewald“; sein Zunftzeichen war: „ein Liebestind, das auf Nachtschatten und Schlafrosen oder Schlafluhnen schläfet und von der Liebe mit Rosen bekränket wird“; sein Zunftsprüchlein: „Schlafende wacht es.“

Aber auch eine Anzahl *Züringer* gehörten der „Deutschgesinneten Genossenschaft“ an. So sitzt als 6. Genosse des 8. Zunftstübes der Rosenzunft: „Der Hitzige“, Gottfried Heis von Mühlhausen aus Zühringen, Geheimverpfläger. Sein Zunftzeichen: „ein Rosentuchen aus rohten ausgebranten Rosenblättern“. Zunftspruch: „Es hitzet und nüzet.“

Zur Lilienzunft zählen 5 „Zühringer“, nämlich als 6. Genosse des 3. Zunftstübes „Der Dringende“, Filip von Bährenstät von Erfurt. — Zunftzeichen: „eine weiße Lilje, die zwischen den Nesseln und anderem Unkraute hervordringet und sich als ein königlicher Reichsstab erhöbet“. Zunftspruch: „Durch alles hin.“

Als 5. Genosse des 4. Zunftstübes „Der Zerschellende“, Kristof Günter Schelhammer von Jehne. — Zunftzeichen: „ein Streithammer an einer Ehrenseule mit einem Kreuze von rohten Rosen und weißen Liljen umgeben“. Zunftspruch: „Mit voller Kraft.“

Als Zunftmeister und Vorsteher des 5. Zunftstübes „Der Geschrökte“, Johan Kristian Schrickel von Eisenach. Zunftzeichen: „ein Rosenstok, dessen Blätter der Frost, im ausschlagen, geschrökter“. Zunftspruch: „Er blühet künftig gleichwohl.“

Als 7. Genosse desselben Zunftstübes „Der Singende“, Georg Ludwig Agrikola von Groß Forra. Dieses Stübes Geheimverpfläger.

Zunftzeichen: „eine Nachtigal in einem Rosenstrauch, rund herum mit Lilien bepflanzt“. Zunftspruch: „Unter den Rosen.“

Als 3. Genosse des 6. Zunftstübes „Der Antreibende“, Heinrich Ernst Dreiber von Osthausen im Gothischen Fürstentume. Zunftzeichen: „die Englische Lichtblauwe Dichterische Lilie“. Zunftspruch: „Zur Tugend.“

Auch in der Näglein-Zunft sitzen 3 „Zübringer“. Im 3. Zunftstüb als 4. Genosse „Der Edle“, M. Martien Edeler von Jehne. Sein Zunftzeichen ist: „ein aufflügender Adeler mit einer roten gefüllten Anemonenrose, blauen Lilie und einem gefüllt-weißen Näglichen im Schnabel“. Sein Zunftspruch lautet: „Der Abt nach.“

Im 4. Zunftstüb sitzen als 2. Genosse „Der Hoffnungsvolle“, M. Johan Hofman von Eichel aus der Graffschaft Schwarzbürg mit dem Zunftzeichen: „ein Näglichenstok, mit vielen weißgefüllten Nägleinknosben, in einem grünen Felde“ und dem Zunftspruch: „Zum Ausblühen“, und als

4. Genosse „Der Köstliche“, Kristian

Granard von Erfurt, mit dem Zunftzeichen: „Ein Kristalglasi mit ungefälschtem köstlichen Nardenwasser, dessen mund mit Näglichen gezieret“ und mit dem Zunftspruch: „Vol Kraft und Tugend.“

Aus der Tatsache, daß der Palmenorden in Weimar gegründet worden und beheimatet war (das Haus steht bekanntlich noch jetzt) und daß auch zur „Deutschgesinneten Genossenschaft“ eine verhältnismäßig doch große Zahl von Thüringern gehörte, darf wohl geschlossen werden, daß im Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges, das in mehr als einer Beziehung ein Erwachen des Deutschtums und ein Aufblühen der nationalen Dichtung brachte, auch von Thüringen aus an dieser nationalen Bewegung tatkräftig teilgenommen wurde, was, zumal im Hinblick sowohl auf die Wartburg der Minnefänger und Luthers, als auch auf das Weimar Goethes und Schillers, für die Zukunft, trotz der trüben jüngsten Vergangenheit und der marklosen, wenig charaktervollen Gegenwart, einen nationalen Aufschwung im Herzen Deutschlands erwarten läßt.

Heitere Klänge aus Rudolstadt

Von Waldemar Klinghammer

1. Ae Mößverständniß

„Hann'se em epper ä racht jutes Mittel fer Zahnschmarzen?“ frahte Engelmanns Karlina aus Kathernau, wie se grade ämal in dr hies'gen Stadtaptheke Sieckholz fer ihre Könner kaafte. „Mei Alter kann Se's namlich derhäme kaum noch aushalte, on sei Geföchte ös schonne janz vier-ek'g jeschwolln!“

„No,“ sahete da dr alte Proviser Krebehahn, „da kömmer schonne Rat schaffe. Namms'n ämal dahierden ä halbes Duzend Blutigel met, die warn'n schonne halfe!“

Ar tat se alle sechs in Karlin'n ihre leere Botterstanze nein, on die sockte a dermet ab.

Acht Tage droff, wie se wedder was kaafte, frahte se Krebehahn su beilais'g, ob die Wärmer bei ihr'n Manne ihre Schuld'gkät getan hätten?

„Ech dank Sie a scheene so de jiet'ge Nachfrage,“ sahete da Karlina, „seit jestern hat'r künner-

lä Schmarzen merre! Aber Sie jlabens jar ned, Harr Proviser, wie sich dar Dickischel jegen Ihre Arznei jestraibt hat, ehrersche nahm! — De erschten zwä von dan Viechern hat'r jicklich roh nön-ger — aber de lekten viere, die ha ech'n mößt brate, denn sonst hättersche überhaupt ned jennom'n.“

2. In'n Brombeer'n

Ae Vater ging met sein'n Jong' dan Sommer in de Veere,

Se wollten, wassense gefong, gleich stantepeh verzehre.

Se laatschten zwä geschladne Stonn', doch 's gab ned viel zu assen,

De Sommerfröschler hatten schonn 's mehrschte wadgefressen.

Off ämal schried der Jonge off: — er war noch ziemlich kläne —

„He Vater! gab mer Antwort droff! Hann enn
de Brombeer'n Bäne?“

On daderbei da hat'r sich an Bauche romgefrappelt,
On, grad wie nach änn Otternstich, mei Arm' on
Bänn' gezappelt.

Sei Vater fraht'n ganz erschreckt: — denn's war'n
noch zum Lachen —

„Was hast' enn eke reingesteckt? Was machst 'enn
nur fer Sachen?“ —

„Frah noch su domm, on sah mersch doch,“ rief
noch ämal dr Kläne,

Mich zwickt's in Bauche ömmer noch. Hann enn
de Brombeer'n Bäne?“

„Nä, käne Bäne hannse noch! Wie kömmt' enn
off die Frage?“

Wennst'es noch sahst, verdrasch'ch dich! Drom raus
es met dr Sprache!“ —

„No wennse käne Bäne hann, da laß d'ch nur
noch steere,“

Sahst ganz vergniegt dar Kläne Mann, „da warsch
a käne Beere!“

Ech sah was Schwarzes off änn Blatt, on wie
ech's nein tat stecke,

Da ha ech ä Befiehl gehatt, als teet's de Bäne
strecke.

A eke brennt mersch noch in Hals. Ech ha wuhl
engerdassen

Statts äner Beere jedenfalls änn — Mist-
kaffer gefrassen!“



Drei Thüringer Schnärzchen

Von Otto Kürsten

I

Ech fuhr die Tage amal uff Arfert — 's war
Markttag, on anne Heze Weiber mät ähren Bot-
tergelden on Trohlarben waren mät en dan Wa-
gen. — No, die Marktweiber fenn je amenge alle
was gewähnt, aber Fischersch Nide die fing nach a
Weilechen ahn:

„War hat a nur eegentlich Kase mät? Das äs
ju was Arges, wie das dahier en dan Wagen
nach alten Kase riecht!“

On's war doch asu. Mer kunnen's kaum nach
aushalte, aber 's gab's keene zu; mer mosten 's
Fenster uffmache, on doch da war de Loft nach
nech reene. 'S geng zweschen dan Weibsen 's Gehakele
emmer nach hän on har von wagen dan Kasen, on
je hockten schon ähre Karbe uff, weil d'r Zug aben

bei Julius Keenigen an d'r Weimerschen Strafe
varbeisaupte, da geng mät eemal de Tär von Nag-
berkubee uff, on Dackels Friede mät sein'n Struh-
dache von a Koppe gukte rein on machte: „Aes a
das recht'g dahierden? — Ja, da leht ju mei Pa-
keetchen nach uff dan Brate da umne.“

On a hulte's ronger, on wie e medy sah, da
dreckte das eene Dege zu, wie e's su macht, wenn
e een'n von sein'n Schlenkern z'n Westen gebt, on
meente:

„Ech ha namledy alten Kase dadrenne — ech
ha en Arfert a Bekännten, dar est se su garne —
aber se stanken asu, daß m'r sche noch mät en sei
Kubee nahme kann — da ha ech se da räbber ge-
tan.“

Pietschens Edeward hatte an seiner Haustör anne Klengel, die hatte a Tun, dar gäng änn dorch Mark on Fennige. Edewarden sei Gruffvater hatte se dran lastt mache, — far dan hatte se je ooch gepast: dann uff dan een Uhre war e a beschen toob on uf'n andern hierte nischt. Aber weil Pietschens mämal hengne en Stalle waren, da luff Edeward de laute Klengel ganz garne dran, — wenn se vorne en d'r Stobbe waren, da stand de Haustär emmer uffen on de Klengel sahre kån Mur, weil kee Mensch an se rihrte. Aber nachts, wenn da de Tär geng, da hierte m'r Pietschens Klengel strassenweit.

Da hatte amal Edeward a Sonnabend gegen Abend mät su a paar halbwiech'gen Lihrjungen anne Attacke gebatt: se hatten wuhl Fußball uff d'r Schoffee gemacht, wie das es su Mode äs, on hatten en ährer Fureje Edewarden, dar mät'n Wasserännern ufferhar kamb, äbber'n Hoofen gerammelt. No dar, nech faul a äs bei seinen fenef'nufzig Jahren emmer nach a rasch'ger Karl — a nemmt den eenen Nemmer, dan andern hatten se'n emgefeepelt, on storzt'n en seiner Wut dan eenen Jungen äbber'n Kouü har, — natierlich grade dan, dar nischt d'zu kunne. No da geng nune an Gebalfere von allen beeden Seiten lus. — Edeward mochte sei Wasser nach amal hule, on die Jungen standen zesammen on machten was aus, wassen se Edewarden wullen zen Schure tu. — On recht'g, em a zahne rem, wie Edeward sech amb wulle en's Bette leh, da geng de Hausklengel wie nech gescheit — a machte fir vår an's Fanster, aber a sah nur nach, wie eener mät langen Beenen de Straffe uffernonger faste; das war sicher eener von den Lihrjungen. Edeward schempfte hengerdrein, was e kunne, on a dachte, se werden sech schonne nech wädder ranwage on lehte sech uff's Uhre. Aber a hatte kaum eemal remgeschlafen, da klengelste's wädder wie narrsch. Harre, Edeward, aus'n Bette on en Hemme naus an de Tär on uffgeschnappt

war eens. Aber 's war wädder nischt nech ze sijn — nur nach a Weilechen, da hierte Edeward d'r Nachbar Vogten ähr Fanster gih on hierte se zon Fanster rauschändiere.

J, dachte Edeward eke, dasmal warschte nech wädder su domm sei on warscht dech wädder hänleh — a zog sech was Warmes ahn, hulte de Peitsche ambei on stellte sech en de Turfahrt. Wenn su a Preßchen nach amal klengele stille, da werde's 'n aber ahnstreiche, dan werde aber mät d'r Schmitze 's Fall tätewiere.

Edewarde stand uff seinen Posten wie a Soldate on lauschte on horchte uff de Straffe, äb e nech Schrette hierte. Aber's kamb nischt, on balde worde miede, on's Warten worde'n langweilig on a schluf en Stihn wie a altes Fard da, da himmelte's wädder su erbarmeglich. Da riß mei Edeward erscht de Dogen on harnachender de Tär uff on starzte naus en's Donkle on hieb mät d'r Peitsche em sech rem, wie wenn eener uff a Beweschennest getraten äs on wäll sech währe. —

On drämme an Vogts Frieden seiner Haustär lahnte eener, dar wohte erscht garned, wie e's Maul wädder zubränge solle var Warmunnerong, bes umne 's Fanster uffgeng — on de Vogten an d'r Nachtmeße ahnsing zu schabern, äb das wädder die Luderjungen weeren mät Schallen on Spikfelmachen. — Da trat dar aus'n Schatten raus — 's war Vogts Friede salber — on ruste Edewarde ahn, a solle doch uffhiere mät peitschen. Da kamb dar nune doch z'r Besennung on frahte: „Friede, hast a du eenjen gesihn, dar bei mir dahier geklengelt hat?“ „Nä, gesihn ha ech keensen. — Das geng ooch nech, — ech ha namlid salber geklengelt. Ech ha 'n Hauschleffel vorgassen, on onse Klengel gihet nech — da dacht'ch, de klengelst bei Edewarden — das ward deine Fra schonne hiere — on wie ech die kenne, da gukt se zon Fanster raus. On siehste — ech ha recht'g gefalkeliert, da äs sen.“

III

Wie Garschtenhauersch Emiln seine Fra gestorm'n war, das war je a arges Dnglecke. — Dann warem? — Anne Fra, wenn die alleene äs, die kann sech zewenigstens halfe, die kann Kaffee kocher on Küche bakte on ähre Sachen besorge; aber a Mann, — du liebes Beschen, das äs a armes

Fier, wenn dan etwa de Fra sterwet, vollt wenn nach kleene Kinner da senn.

Garschtenhauersch Emil war a Jahrer sechse varheirat gewasen, da starb seine Guste, on Emil blebb mät a Jungen von fenef Jahren alleene. Emil war a Karl, dan ech nie nech traurig gesihn ha; dar



Billi Geißler: Alter Friedhof in Eisenach

fang bei allen Sachen a was, wudräßber ar kunne a Schlenker mache, — on a freite sech an marrschten salber dräßber. Aber wie seine Fra gestorm'n war, das geng'n dach an de Nieren, on da varlarnte de Schlenker: a hängte 'n Kopp on blehb d'rheeme on slagte sein'n Jongen on wulle nißt hiee on nißt sih von d'r Walt. Da kamb nach a Zager achte d'r Paster on wulle'n a besichden uffheitere; aber se kamben emmer wädder uff Gusten ze sprachen, on Emiln schossen allemal de Tranen en de Dogen. Da meente schließlich d'r Paster, Emil mißt sech nune em seinen Jongen bekemmere; Gu-

stavchen mißt'n uffheitere; das fleene possierleche Karlechen werd'n schonne wädder jon Lachen bränge.

On's war, als wie wenn's su hätte sulst sei: en dan Dogenblecke, da lachte Emil, dar de am'n nach gebeilt hatte, gradenaus, daß d'r Paster dachte, a werre äbbergeschnappt. On a frahte Emiln ganz ängstlich, far was e lachte. Da meente dar: „Sä hon racht, Harr Paster. Gustavchen hat mech wädder jon Lachen gebracht. Wie Sä das namlich sahten, da hat e sech grade uff Aehren steifen Hut gesetzt!“

Zwei Gedichte

Von Johannes Schlaf

Begrabt mich einst

Begrabt mich einst,
Bergt meine Asche
Unter deutschen Linden,
Hohen, alten, breitgewipfelten Bäumen.

Hoch über mir summen dann im Sommer
Freundliche Bienenhöre,
Brausen im Frühjahr und Herbst
Die Stürme Gottes
Ihren großen Ewigkeitston.

Riesenliebe

Riese liebte die Riesendam'.
Aber, bevor man zusammenkam,
Gab das Umstände!
Sie war so spröde, wie Er im Feuer,
Und so nahm das Abenteuer
Gar kein Ende.
Sein Krakfuß warf drei Kirchen und Stadtteile um,
Nebst zugehörigen Publikum.
Dieß, Menschen, Städte und Dörfer traten sie tot,
Ueber das ganze Land kam die schwere Not.

Aber, wie schon der Dinge Lauf:
Schließlich trat ein Spahvogel auf
Und fand eben wieder mal bestätigt,
Wie kleine Ursach' große Wirkung hat.
Damit war dann für Land und Stadt
Der Riesenpektakel erledigt.



Fünf Nachtgeschichten von Carl Seelig

Gefährliche Witterung

Zwey Bauern unterhielten sich miteinander über die herrliche Frühlingswitterung. „Ja, sprach der eine, wenn dieser warme Regen nur noch wenige Tage anhält, so kömmt alles aus der Erde hervor!“ — „Wir wollens nicht hoffen, sagte der andere, ich habe auch zwey Weiber drunten liegen.“

Seltsame Medizin

Ein Doktor hatte einem Todtkranken eine Medizin verordnet. Nach seiner Weisung schrieb man in der Apotheke auf die Flasche: Vor Gebrauch zu schütteln.

Als er am andern Morgen zum Kranken gieng, erkündigte er sich beim Bedienten nach der Wirkung seines Receptes. Die Thränen desselben ließen nichts Gutes ahnen. — „Wie, fühlt Euer Herr denn keine Linderung? Hat er die Arzney nicht gehörig genommen?“

— „Nein. Denn da Sie das Schütteln anempfohlen haben, ist er, schon zu schwach, gleich nach den ersten Stößen in unseren Armen verschieden!“

Man stirbt wie man lebt

Ein Wucherer lag in den letzten Zügen. Sein Beichtvater ermahnte ihn aufs Beste und um seine Ermahnungen desto eindringender zu machen, hielt er ihm ein Crucifix vor. Der Sterbende sahe es lange mit starren Augen an und der Beichtvater,

der recht fromme Regungen bei ihm vermuthete, gab ihm endlich das Crucifix, das von Silber war, in die Hände. Der Sterbende wog es mit der Hand, schüttelte mühsam den Kopf und sagte, da er es dem Geistlichen wiedergab, tödtlich röchelnd: „Lieber Herr, viel kann ich Euch nicht dafür geben.“

Ein Advokaten Stück

Vor kurzem kam ein Bauer zu einem gewissen Advokaten, um eine Streitigkeit umständlich zu erzählen. Der Advokat sagte allererst zu dem Bauer: höret ihr, saget mir die Sache kurz und rund heraus, wie sie an sich selbst ist, mit aller Wahrheit; denn wo eine Lüge erforderlich, werde ich selbige schon selbst dazu machen.

Wer sich in Andern Handel mischt
hat kein Gehirn

Zweyen Schweizer schlugen sich mit den Säbeln in der Hand auf einem öffentlichen Plage gewaltig herum. Ein Bauer, der vorbeigien und zum Mitleid bewogen wurde, bemühte sich, sie aus einander zu bringen, aber der arme Teufel bekam zur Belohnung für seinen Eifer einen Hieb an den Kopf. Man rief einen Wundarzt herbey. Dieser wollte zusehen, ob das Gehirn Schaden gelitten habe. — O! davor sorget nicht, sagte der Bauer, hätte ich welches gehabt, so würde ich mich nicht in den Streit gemischt haben.

(Aus: Carl Seelig, Nachtgeschichten aus der guten alten Zeit. G.M. 3.—. Breifenverlag Rudolstadt.)

Das Alt-Geraer Bildnis

Von A. Bogenhard

(Mit vier Abbildungen.)

Die Stadt Gera mit ihrem Handel und ihrem Gewerbe hat immer ein gewisser Wohlstand ausgezeichnet. Mit dem Wohlstande wuchs das Selbstgefühl der Bürger. So kam es wohl auch, daß Bildnismaler da immer ihr Brot fanden. —

Man wußte, daß in den eingefessenen Familien ein reicher Besitz an alten Bildnissen vorhanden war. So erschien es nicht ohne Reiz, das Alt-Geraer Bildnis einmal geschlossen in einer Ausstellung zu zeigen. Der Kunstverein unterzog sich gern der Mühe. Es begann alsbald die planmäßige Sammelarbeit, die von allen Seiten bereitwillig unterstützt wurde. Und siehe da: es fand sich so reicher Stoff, daß aus der einen Ausstellung zwei wurden. Die Teilnahme der Bürgerschaft wuchs zusehends. Jeder Privatbesuch erschloß neue Quellen und wies neue Wege. Außerdem steuerten Behörden, Kirchen, Gesellschaften, Vereine und auch das Fürstenhaus gern ihren reichen Besitz bei. Die Stadt ließ die Bürgermeisterbilder aus dem Rathausaale und die Bildnisse aus dem Städtischen Museum. Loge Archimedes und Schützengesellschaft standen nicht nach. Besonders wertvolle Beiträge verdankte man den Erben der Künstler. So kam es, daß in beiden Ausstellungen nahe an dreihundert Bildnisse gezeigt werden konnten. Dabei wurde die Grenze nach der Neuzeit um 1850 gezogen.

Der Erfolg der Ausstellungen war überraschend. In der Bürgerschaft war es natürlich vor allem das Gegenständliche, das Interesse erweckte. Es war in der That allein schon lustig, so vielen alten Geraer Herrschaften auf einmal ins Gesicht zu sehen. Da wurden Verwandtschaften festgestellt, Beziehungen erneuert, mit Bildern, die infolge Erbanges verstreut waren, freudiges Wiedersehen gefeiert. Geschichten und Anekdoten wurden lebendig. Vor allem aber waren die Ausstellungen ein starker Anreiz für den Bildeigentümer, sich alten Besitzes mit Stolz zu erinnern, sich seines Wertes bewußt zu werden und ihn in gute Pflege zu nehmen.

Nicht gering waren aber auch der künstlerische

und wissenschaftliche Erfolg der Ausstellungen. Zum ersten Male sah man die Arbeiten der Geraer Bildnismaler in größerer Anzahl versammelt und planmäßig gehängt. Die Zeit, welche die Ausstellungen umfaßte, reichte von der Mitte des sechzehnten bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Die frühen Bilder waren naturgemäß nicht zahlreich. Deutlich aber hoben sich drei Künstlerpersönlichkeiten aus der Menge heraus, die zugleich eine lückenlose Entwicklung der Geraer Bildnismalerei von der Mitte des achtzehnten bis ans Ende des neunzehnten Jahrhunderts darstellen. Das sind Johann Friedrich Leberecht Reinhold, der Maler des Geraer Rokoko und Senior der ganzen Malerfamilie Reinhold, sein Schüler Friedrich Heinrich Fischer, der um die Zeit des Empire seine Blütezeit erlebte, und dessen Sohn Theodor Fischer, der in seiner frühen Zeit (Biedermeier) ganz ausgezeichnete Bildnisse schuf, in seinen späteren Jahren leider erheblich nachließ. Von auswärtigen Künstlern, die in Gera tätig waren, war Prof. Ehregott Grüner (Zeulenroda) mit zahlreichen Arbeiten vertreten.

Eine freudige Genugthuung war es für den Verein, daß seine Arbeit auch die Beachtung der Wissenschaft fand. Berliner und andere Kunstgelehrte haben die Ausstellungen besucht und in führenden Fachzeitschriften künstlerisch gewürdigt. So ist den Ausstellungen bleibender Erfolg gesichert, und die Geraer Bildnismaler sind zu später, aber verdienter Anerkennung in der Wissenschaft gelangt.

Wenn hier des Breiteren von einer Arbeit des Geraer Kunstvereins gesprochen worden ist, so soll das in der Hauptsache eine Anregung sein. Was Gera gekonnt hat, können andere thüringische Städte auch. Meiningen ist, wie ich weiß, schon vor Jahrzehnten mit einer solchen Ausstellung vorgegangen, Greiz wird, von Gera angeregt, folgen. Es handelt sich darum, ethische und künstlerische Werke zu fördern und zu erhalten.



Maler: Friedrich Heinrich Fischer



Maler: Theodor Fischer



Maler: Friedrich Heinrich Fischer



Maler: Joh. Friedr. Leberecht Reinhold

D a s A l t - G e r a e r B i l d n i s

F a m i l i e n f o r s c h u n g

Weißt du etwas von deinen Vorfahren, lieber Kalenderleser? Hast du schon einmal aufgeschrieben, was dir einst die Großmutter oder der Großvater von ihren Eltern und Großeltern, von deren Sippe, Art, Herkunft und Beruf erzählt haben? — Nur selten reicht in einer Familie das Wissen über die Familiengeschichte weiter als bis zu den Großeltern zurück. Dabei wird gewiß jeder in seinem Familienkreise und in der Verwandtschaft beobachtet haben, wie außer den äußeren Ähnlichkeiten gewisse Charaktereigenschaften und Fähigkeiten von Geschlecht zu Geschlecht rückwärts zu verfolgen sind. Wenn man nun den Quellen nachgeht, welche für die Familienforschung freilich meist recht spärlich fließen (Kirchenbücher, Ortschroniken, alte Briefe, Geschäftsbücher und Urkunden usw.), so entsteht uns ein Bild von der Art der Vorfahren und von ihrem Wirken in der Heimat und dabei erkennen wir schließlich, wie ihr Denken und Fühlen war und wie ihr Geist durch der Geschlechter Reihe hindurch bis in die Gegenwart in einzelnen Familienmitgliedern wirksam geblieben ist.

Die Voreltern mit all ihren Vorzügen und Fähigkeiten stehen hinter unserm Tun und Lassen leise mahnend und ratend und wir fühlen die Verpflichtung in uns, ihrer würdig zu leben. Dieses Verantwortungsgesühl den Vorfahren gegenüber wird derjenige recht in sich fühlen, der in der Familienforschung das Geschick seines Geschlechtes mit stets wachem Blicke verfolgt. Es wird ihn auch leiten, wenn er die Gefährtin seines Lebens sucht, mit der er nach seinem Hoffen ein neues Geschlecht heranziehen und so ein neues Glied an die lange Geschlechterkette fügen will.

Die Pflege des Familienbewußtseins führt zu einer vertieften Liebe zur Heimat. Mit Stolz nennt der ganze Ort die Namen tüchtiger Männer und Frauen, die aus einem eingeseffenen Geschlecht der Heimat hervorgegangen sind. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten in der Anlage von Ortschroniken und Familiengeschichten.

(Siehe auch Ludwig Finckh, Ahnenhorst.
G.M. 0,70. Greifenverlag, Rudolstadt.)

R e i m s p r ü c h e

V o n E r n s t L u d w i g S c h e l l e n b e r g

Willst du des Leidens Hammer überwinden,
Mußt du darin die Kraft der Wärme finden.

„Das erste Weilschen!“ ruffst du voll Erbauung;
Doch ward es dir auch Schauung, — Weltanschauung?

Sieh doch den Teufel: stinkend und alt!
Huf und Hörner sind seine Zeugen!
Und vor dieser Jammergestalt
Willst du dich beugen?

Dies ist das Werk der Zivilisation:
Wo uralte heilige Wälder einst gewest,
Blickt roh die Art; — nach kurzen Jahren schon
Prahlt als Ersatz ein zierres Modebeet.

Horch, was raunt dir der streifende Wind ins Ohr:
Sei Funke, — dann schür' ich dich zur Flamme
empor!

Ein Trost bleibt in den grellen Nöten
Der Pöbelherrschaft stets getreu:
Was tausend Dumme auch zertreten,
Ein einziger Weiser schafft es neu.

Gib deinen Taten beizeiten Raum;
Reißein heißt: die Stunde ergreifen.
Hangen die Früchte zu lang am Baum,
Faulen sie leicht im Ueberreifen.

Frage niemals: frei, warum?
Frage immer: frei, wozu?
Lehtes Käffel bleibt dir stumm,
Doch im Wirken wird dir Ruh'.

Ein Glück wird dich niemals gereuen:
Dich vollbrachter Arbeit zu freuen.



Die „Kummerfelden“

Biographische Skizze von Hermann Hollender

(Mit einer Federzeichnung und einem Scherenschnitt vom Verfasser.)

Wer kennt sie nicht aus Helene Böhlau's „Natsmädelgeschichten“, die ein wenig schrullenhafte, prächtige einstige Komödiantin, seit 1785 im Goetheschen Weimar als Leiterin einer Nähsschule tätige „Kummerfelden“, oder wie sie richtig hieß: Caroline Franziska verw. Kummerfeld, geb. Schulze? Ihre Figur gehört wohl ebenso zum klassischen Weimar wie alle die großen Geistesheroen jener Zeit.

Mancher Leser der Natsmädelgeschichten hat sich wohl im Geist ein Bild von ihr gemacht, das sich mit dem dort geschilderten Wesen von ihr deckt; doch würde er sicherlich gern erfahren, wie die Kummerfelden eigentlich in Wirklichkeit ausgesehen hat. Der Weimarer Kupferstecher Theodor Maximilian Georg Boeh (geb. 12. 1. 1779, gest. 24. 5. 1853) hat 1820 eine Sammlung bunter Stiche erscheinen lassen unter der Bezeichnung: „Galerie merkwürdiger und interessanter, origineller und komischer Menschen der Großherzogl. Residenzstadt Weimar.“ Die Originalhandzeichnungen dazu befinden sich fast vollzählig im Museum (Schloß) in

Weimar. Eine davon trägt die Unterschrift: „Mad. Kummerfeld, ehem. Schauspielerin, merkwürdig durch ihre Eigenheiten, übrigens eine achtbare Frau!“ Dann folgt zur weiteren Kennzeichnung der abgebildeten Person der Vermerk, der offenbar eine von ihr gebrauchte Lieblingsredensart bzw. Ermahnung an ihre Nähsschülerinnen darstellt: „Mit Anstand grazios, meine Liebe!“

Die Zeichnung zeigt eine ältere Dame in weissem, spizenbesetztem Kleid, mit langen, weißen Handschuhen, auffallend großer Haube mit grünem, schleierartigem Behang, in breiter, grüner, mit zwei Taschen versehener Schürze, die oben durch die spizenbesetzte, halbärmelige, unten in zwei Schößen geöffnete Jacke verdeckt ist, einen offenen, roten Sonnenschirm in der rechten und einen spizenbesetzten Pompadour an der linken Hand. Das kleine, längliche Gesicht ist beherrscht durch eine etwas runde, breite Nase. Zu beiden Seiten des Kopfes hängen unter der Haube zwei lange Lockenstreifen auf den breiten Umlegekragen herab, der am Halsauschnitt durch eine große, mit Silhouette

geschmückte Brosche zusammengehalten ist. Die auffallend kleinen Füße stecken in eleganten, schnalengezierten Halbschuhen. (s. Abbildung!)

So sah also die Kummerfelden aus, wenn sie über die holprigen, engen Straßen von Alt-Weimar trippelte.

Eine Silhouette, die ihren Kopf mit hoher Frisur und Haube zeigte und in der Ehr. D. Meyerschen Sammlung (Zeitschrift f. Bücherfreunde, Neue Folge, V. Jahrg.) enthalten ist, stammt wohl aus ihrer mittleren Lebenszeit. (s. Scherenschnitt!)

Dass sie in ihrer Jugend eine hübsche, gefeierte und von den Herren stark hofierte Schauspielerin und Tänzerin gewesen ist, beweist das von ihr noch vorhandene Pastellgemälde des Leipziger Malers A. Fr. Deser aus dem Jahre 1767, wie es ihren, von Emil Venezé herausgegebenen Lebenserinnerungen (Schrift. d. Ges. f. Theatergesch., Bd. 23/24, 1915) im Abdruck beigegeben ist. Ein pikantes, liebreizendes, schelmisches Gesichtchen ist es, mit großen Augen, umgeben von dem mächtigen Aufbau einer in vier große Lockenrollen auslaufenden Perücke. Eine genaue Darstellung ihres Aeußeren gibt sie selbst in ihrer streng wahren, gewissenhaften Lebensbeschreibung. Sie schildert sich mit folgenden Worten:

„Groß von Person war ich nicht. Doch aber auch nicht von den ganz Kleinen. Inzwischen passten sich alle gehörigen Gliedmaßen in gleichmäßigem Verhältnis zu meiner Länge. Mein Fuß war hübsch. Aber meine Beine, Waden und Lenden waren zu stark, doch so gerade und förmlich gewachsen, wie man sehr selten an Frauenzimmern wahrnimmt; meine Taille nicht stärker als eine gewöhnliche kurze Elle (man denke sich aber kein österreichisches oder bayerisches Maß), nicht zu kurz, nicht zu lang, proportioniert mit den Schultern. Meine Hände waren sehr hübsch, so wie mein Arm, klein von Knochen, aber rund und zart, nicht blendend weiß, daß es eine Kranke ankündigt, nein, eine gesunde Weiße. Mein Hals und meine Brust, ein Meisterstück der Natur! Schöner war gewiß keine mehr. Alles fand ich stückweise an anderen Frauenzimmern schöner, nur die Höhe, Fülle, ohne ekelhaft zu sein (denn eine zu starke Brust ist ekelhaft und will lieber eine magere sehen, wenigstens

nach meinem Geschmack), und die feine, zarte Haut, die Weiße, und wo die kleinste, blaueste Ader durchschimmert, nein, solch eine Brust sah ich nie! Kleine, sehr schön geformte Ohren. Dunkelbraunes, langes, starkes Haar, das mir bis an die Hälfte der Waden reichte, denn wenn ich mit aufgelösten Haaren kniete, lag es handbreit auf dem Fußboden. Mein Kopf war klein, die Stirn hoch und breit, die Augenbrauen nicht ganz regelmäßig, doch verstellten sie mich nicht; die Nase, was man ein Stumpfnäschen nennt. Die Augen blau und voll Feuer, aber nicht groß. Doch sagen konnten sie, was sie wollten. Der Mund nicht groß und nicht klein. Die Lippen nicht häßlich, aber zwei Reihen Zähne, die man schöner nicht sehen konnte. Uebrigens zart im Gesicht, weiß und rot. Würde mich geschämt haben, auf der Straße zu schminken. Weiß auf dem Theater nur gar nicht, oder ich mußte eine Sterbeszene haben. Da mußte ich; denn wenn ich auch die rote Farbe abwischte, sah ich doch gesund aus. Um den Zuschauer täuschen zu können, da mußte ich wohl weiße Schminke auflegen. So sah ich aus. Und wenn ich nicht so ausgesehen hätte, würde ich mich nicht nach einer so langen Reihe von Jahren so erhalten haben, wo Mädchen von zwanzig Jahren neben mir aussahen, als wenn sie meine Mütter wären. Hübsch, ohne regelmäßig schön zu sein.“

Diese Schilderung hat Caroline im Jahre 1782 niedergeschrieben. Ihr Aeußeres ist das vom Jahre 1767 in Leipzig, als sie dort mit großem Erfolge als zweiundzwanzigjährige Schauspielerin auftrat und sich von Deser malen ließ. Zu ihren männlichen Verehrern gehörte damals auch der in Leipzig studierende Goethe. Wie Johanna Schopenhauer an Carl von Holtei am 13. 3. 1823 schreibt, war er als Student „zum Sterben in sie verliebt und hat sich im Leipziger Parterre die Hände fast wund geklatscht, wenn sie in dem Weißeschen Trauerspiel als Julia auftrat“. Persönlich nahegetreten scheint er ihr damals nicht zu sein, so natürlich das auch bei ihren beiderseitigen Beziehungen zu Deser (der zugleich Theatermaler war) gewesen wäre. Als sie aber auch als Tänzerin auftrat, waren die Bewunderer ihrer Kunst nicht so recht damit einverstanden. Goethe riet ihr in folgenden Versen davon ab:

„O du, die in dem Heiligtum
 Der Grazien verdient zu glänzen,
 Auch ohnebeten frönt der Ruhm
 Dich mit den besten Kränzen;
 Doch, soll des Lobes Melodie
 Dir immer gleich erschallen,
 So gib dir nicht vergebens Müß',
 Durch Tanzen zu gefallen!“

Auch noch von anderer Seite war sie angedichtet worden, so von dem blaffen, scheuen, aber nicht unbegabten Hamburger Poeten und Theater-
 schwärmer Dr. Daniel Schiebler, der in Göttingen, als Caroline dort 1764 auftrat, große Huldigungen seitens der Studentenschaft veranlaßt und in Hamburg in demselben Jahre eine Ode zu ihrem Preise veröffentlicht hatte. Er war ihr auch nach Leipzig gefolgt und setzte dort seine Verehrung fort. Ein Rivale von ihm war der Sekretär J. M. Dreyer. Auch dieser hatte der Demoiselle Schulze eine Ode gewidmet, in der es überschwenglich hieß:

„Der wahren Grazie der Welt, der deutschen
 Bühne
 Und unserer Herzen, dir gehört der Wahrheit
 Ruhm,
 Schon schmücken, schönste Caroline,
 Dein Nam' und Bild ihr Heiligtum!“

Wie ein Heiligtum verwahrte sie selber ihr Jugendbild von Deser, das noch lange nach ihrem Tode in der Hoffmannschen Apotheke am Markt, wo sie zuletzt wohnte, vorhanden war. Wie ihre Nähschülerin Ottilie von Pogwisch (Goethe) später erzählte, hatte die Kummerfeld das Bild „in einem abgesonderten Kabinetten über einer Art von Altar nebst noch anderen Andenken aus verfloffenen Schauspielertagen sorgfältig verwahrt, und zeigte es bisweilen besonders fleißigen und artigen Kindern als Extrabelohnung, wobei sie sich stets mit wunderlicher Geheimniskrämerei phantastisch benahm“.

In Leipzig, dem Ort des Entstehens des Bildes, hatte Caroline bereits mit 22 Jahren den Höhepunkt nicht nur ihrer Theaterlaufbahn, sondern auch ihres Lebens erreicht. Hier war es, wo sie sich mit dem vor zwei Jahren in Hamburg als ihrem Nachbar bekannt gewordenen, um 22 Jahre

älteren „redlichen“ Bankbeamten Wilhelm Kummerfeld verlobte. Recht originell ist die Offenheit, mit der sie auf seine Werbung antwortete und vier Punkte zur Bedingung für die Annahme machte.

Kummerfelds Erklärungen waren zufriedenstellend, er wünschte aber auch, daß etwaige Kinder evangelisch erzogen würden. (Caroline war katholisch.) Darauf antwortete sie: „Also — die Kinder werden evangelisch, aber ich bin ihre Amme.“ Dann gestand sie ihm noch folgendes: „So wenig, wie ich Ihnen glauben würde, wenn Sie mir sagten, Sie hätten nie geliebt, und ich wäre Ihre erste und einzige Liebenschaft, ebenso lächerlich wäre es, wenn ich Ihnen weismachen wollte, daß ich nun bald zweiundzwanzig Jahre gelebt und nie verliebt gewesen wäre. Nein, Sie müssen alles wissen. Durch beigelegte Briefe lernen Sie den Mann kennen, der mir lieb, sehr lieb war. Aus seinen Briefen können Sie sich meine Antwort darauf erklären, die ich Ihnen nicht mitschicken kann — denn wer nimmt von Liebesbriefen eine Copie? Solche Liebe wäre Geziere. Beigelegter Auszug, wie unsere Bekanntschaft anfang und endigte, sagt Ihnen das weitere. Wenn Sie solchen durchgelesen, werde ich Ihnen auch die ganze Correspondenz übersenden, die ich mit dem jungen Herrn Soltau gehabt. Zu viel wurde von der Sache geschwätzt und da Sie gewiß so gut davon gehört wie andere, so ist es billig, daß Sie sich völlig überzeugen, wie und auf welche Art wir zusammen gestanden. Nur Aufrichtigkeit und gegenseitiges Vertrauen sind die Stützen einer glücklichen Ehe. Glücklich will ich werden oder lieber nie, nie heiraten! Ueber die Vorurteile einer alten Jungfer bin ich hinaus; und lieber eine alte Jungfer, als ein unglücklich Weib!“ Kummerfeld nahm die aufrichtigen Worte mit Dank an und scherzte, daß Caroline so in den landgräflich hessischen Major Baron von Dalwig — sie hatte den leidenschaftlichen Bewerber 1762 in Cassel kennen und lieben gelernt, aber nach reiflicher Ueberlegung wegen des Standesunterschiedes ausgeschlagen — verliebt gewesen sei. Er erhielt nun auch den Briefwechsel mit dem Bergedorfer Bürgermeistersohn Wilh. Soltau, der während ihres Spieles 1764 in Hamburg neben dem schon erwähnten



Schiebler Caroline leidenschaftlich verehrt und wegen Ablehnung seiner Werbung sie durch zwei Selbstmordversuche ins Gerede gebracht hatte. Von ihrer allerersten Liebshaft, die sie bereits als elfjähriges Mädchen mit dem aus Breslau stammenden Grafen Nostitz, einem bei Lowostitz verwundeten preussischen Offizier, in Dresden 1756 gehabt hatte, teilte sie dem Verlobten nichts mit. Lag doch dieses Erlebnis, das mit einer geplanten, aber zuletzt von ihr noch abgesagten Entführung abschloß, weit hinter ihr. Ein weiterer kleiner Roman hatte gespielt, als sie, 17 Jahre alt, in Karlsruhe am markgräflichen Hofe auftrat. Da war ihrem Herzen ein Baron von Edelsheim ziemlich gefährlich geworden, dessen Bekanntschaft sie durch einen Maskenscherz auf der Neujahrsredoute 1762 gemacht hatte. Die Schilderung dieses maskierten Balles, wo sie ihre Sohlen durchtanzte und durch Tarockkarten ersetzte, gehört ebenso wie die der Liebesgeschichte mit Nostitz zu den anregendsten Stellen der Kummerfeldschen Lebenserinnerungen.

Die Folge von Carolinens Verlobung war der Abschied von der Bühne. Am 10. 2. 1768 trat Caroline das letzte Mal auf, und zwar als Sara in Lessings „Miss Sara Sampson“. „Alles weinte

laut, nicht ein Auge im Schauspielhaus war trocken. Man schrie, man schlug in die Hände und rief: Vivat, lebe wohl, lebe glücklich, sei Dank, Dank dir!“ Beim Abschiedsmahl am nächsten Tage sagte man ihr: „Allgemeine Hochachtung nehmen Sie mit sich aus Leipzig von Jungen und Alten, von Kindern und Greisen. Wir weinen ja alle um Sie. Aber sollen wir nicht weinen? Haben noch keine Schulze gehabt und bekommen keine wieder!“

Am 24. 2. 1768 verließ die Braut im sechs-spännigen Wagen mit einem Kutscher, Vorreiter und Bedienten Leipzig, um über Braunschweig, Lüneburg nach Hamburg zu fahren.

Am 12. 4. 1768 war die Hochzeit in Hamburg, und es folgten nun fast neun Jahre der Ehe in dieser Stadt, die sie recht anschaulich schildert. Sie geht besonders auf die dort damals herrschenden eigenartigen und steifen Sitten und Bräuche ein. Wurde ihr schon hierdurch die Hochzeit wie die Ehe stark verleidet, so war dies noch besonders durch die absprechende Stellung der Verwandten ihres Mannes zu ihr der Fall. Auch das zurückhaltende Benehmen Kummerfelds trübte ihre Ehe. Mit bitterem Spott bezeichnet sie ihren neuen Namen als recht zutreffend, sie wäre wie ein großes unübersehbares Feld, bepflanzt mit Kummer. Nach außen hin spielte sie jedoch Komödie und tat sehr froh und lustig, so daß man sie bald die Mad. Freudensfeld nannte. Leider wurde ihre endlich berechtigte Hoffnung auf ein Kind durch einen dummen Scherz in einer Gesellschaft zerstört, so daß sie tagelang mit dem Tode rang. Im Jahre 1771 wurde Caroline mit ihrem Gatten Mitglied der Freimaurerloge. 1773 unternahm das Ehepaar eine Reise nach Weimar, wo Carolinens Bruder Carl seit 1772 als Ballettmeister der Seylerschen Truppe in dem Dienst sowie der Gunst der Herzogin Anna Amalia stand, und wo sie bei dieser mehrere Audienzen hatten. Am 10. April machten sie auch einen Ausflug nach Erfurt, wo Caroline 1757 bei der Döbelinschen Truppe in zwei Komödien als Tänzerin im Alter von 12 Jahren mitgewirkt hatte.

Carolinens Ehe nahm ein plötzliches und schlimmes Ende: im Januar 1777 zeigte sich bei ihrem Manne Geistesgestörtheit und Raserei, die nach kurzer Krankheit am 19. Februar d. Js. zum Ende führte.

Als (kinderlose) Witwe mit vielen Schulden — infolge der Freigebigkeit ihres Mannes — und von dessen Familie der Erbschleicherei beschuldigt, sah sie sich gezwungen, wieder zur Bühne zu gehen. Sie trat nun erst in Hamburg bei der Ackermann-Schröderschen Gesellschaft auf, ging dann im Herbst 1778 als „Kokette“ nach Gotha, wo sie die in Hamburg gemachte Bekanntschaft mit Gotter erneuerte. Dann spielte sie in Mannheim, Innsbruck, Augsburg, München, Linz, Frankfurt a. M. und 1783/84 in Bonn. Von dort wandte sie sich an Gotter in Gotha, und dieser empfahl ihr ein Engagement bei der Truppe des Joseph Bellemo, der jetzt auf dem Rathhaus in Gotha spielte, den Sommer sich in Eisenach und Erfurt aufhalten würde; „der Winter würde in Weimar zugebracht“. Die letzteren Worte waren ihr wie ein glückverheißendes Omen und bestimmten sie, sich für das Fach der „ersten, ernsthaften Mütter“ zu verpflichten. Am 26. Mai 1784 kam sie in Eisenach an, wo Bellemo zum Landtag vom 4. Juni ab spielen sollte. Hier gefiel es ihr sehr wohl, besonders auch, „weil sie wieder Berge vor sich hatte, die Wartburg, die Hohe Sonne und Wilhelmstal. Oh, was war das für mich für eine Lust. An jedem Tage machte ich mir's zu nuz“. Trotdem hatte sie eine innere Unruhe, es drängte sie nach Weimar.

Am 9. August reiste die Truppe von Eisenach ab, blieb aber erst in Erfurt, wo sie vom 11. 8. ab bei geringem Besuche Opern gab. Hier mußte sie auch mit tanzen. Dabei hatte sie einmal das Unglück, daß ihr der „Schuh plagte und sie sich nicht mehr getraute, den Fuß hart auf den Boden zu bringen“. Beide Schuhe gingen entzwei. Am übernächsten Tage sollte das Ballett wiederholt werden, doch sie erfuhr es erst am nächsten Tage. Da dies Sonntag war, konnte sie keine neuen Schuhe gemacht bekommen, und eine Ausbesserung war unmöglich. Ein Paar Reserveschuhe wie früher hatte sie nicht mehr, nur noch ein Paar dafür ganz ungeeignete mit hohen Absätzen. So mußte sie mit den zerrissenen Schuhen tanzen, aus denen die Zehen herausstanden. Zum Andenken hob sie sich diese Schuhe auf und hing sie an die Wand.

Am 5. Oktober 1784 fand die erste Vorstellung

in Weimar statt, in dem vom Hoffjäger und Postmeister Anton Georg Hauptmann (lebte von 1735 bis 1803)*) 1774–79 erbauten Komödienhaus. Es wurde gegeben „Verbrechen und Ehrsucht“, Familientragödie von Jffland. Doch Caroline fand bald keinen Gefallen mehr an ihrem Berufe, fühlte sich in ihren jetzigen Alten-Rollen nicht wohl, zumal sie auch wohl selbst einjah, daß ihr Jugendreiz verloren und das Feuer ihrer Leidenschaft einer kühlen Verständigkeit gewichen war, daß sie also ihren Höhepunkt endgültig überschritten hatte. Sie faßte daher den Entschluß: „Ganz fort von dem Theater! Hier ist's wohlfeil zu leben. Du bittest um Schutz, bittest um die Gnade, hier leben zu dürfen, bittest um Arbeit! Du bist fleißig, kannst es tun. Deinen Mund bringst du durch. Sagst Theater, Rollen, Beifall, Nichtbeifall, sagst allem gute Nacht!“

Eine Audienz bei der Herzoginmutter Anna Amalia verschaffte ihr Näharbeit für den Hof. Durch Vermittlung der Kammerfrauen Demoiselle Musculus und Kokebue erhielt sie als erste Arbeit einen Pudermantel für die Herzogin Luise, was ihr einen Gulden einbrachte. Am 22. Juni 1785 spielte sie in Weimar zum letzten Male, und zwar die Marchesa in „Gianetta Montaldi“, Trauerspiel von Schenk. Sie hatte am 10. Juni ein hübsches Quartier bei Herrn und Frau Wisel am „Entenfang“ (jetzt etwa Seminarstraße Nr. 8) bezogen und richtete es nach und nach „nicht prächtig, aber doch ordentlich“ ein. „Ich war nun in meinem Weimar,“ jubelte sie. Ihre Arbeit fand Beifall. Mit Erlaubnis des Herzogs Carl August richtete sie eine Nähsschule ein, die sie am 22. August 1785 eröffnete, mit 4 Kindern. Die Zahl ihrer Schülerinnen stieg, bis zum Jahre 1794 hatte sie bereits 85. Die bekanntesten ihrer Schülerinnen sind die schon erwähnte Ottilie von Pogwisch und ihre Schwester Ulrike, Luise Herder, Juliane Wieland, die Kontessen Egloffstein, Adele Schopenhauer und die Töchter des Bergrats Kirsten, die bekannten „Naismädel“. Von den Eltern dieser Schülerinnen kannte sie von früher den Dichter Wieland. Mit den anderen werden sich wohl auch Beziehungen durch die Töchter angeknüpft haben, wie z. B. mit Johanna Schopenhauer, die ja auch

*) Auch er ist von Götz als originelle Person in seiner Galerie dargestellt.

in Hamburg verheiratet gewesen war und, wie Helene Böhlaus erzählt, ein Whistkränzchen mit ihr hatte.

Ueber ihr Verhältnis zu Goethe, der offenbar wußte, daß die „Madame Kummerfeld“ die ehemalige, von ihm verehrte „Demoselle Schulze“ war, ist nichts Genaueres bekannt und auch von beiden selber nicht berichtet. Er wird sie öfters gesehen und auch gesprochen haben. Er erlaubte ihr auch, im Sommer in seinem Garten Erholung zu suchen, wahrscheinlich in den Zeiten, wenn er verreist war. Da sie auch von Eisenach her mit dem Hofrat Kirms, Goethes Helfer in der Theaterleitung, bekannt war, hat sie sicherlich beiden manchen brauchbaren Ratsschlag auf Grund ihrer Erfahrungen zukommen lassen.

Die schlimmen Kriegereignisse von 1806 und Anfang 1813, unter denen Weimar so litt, hat sie auch miterlebt. In den letzten Lebensjahren hat sie anscheinend verschiedentlich Geldsorgen gehabt. Sie wohnte in dieser Zeit beim Apotheker Professor Carl August Hoffmann am Markt in der Hofapothek, die dieser seit 1798 besaß. Er stellte ihr auch ein gegen Sommerprossen und Flechten helfendes und schützendes Waschwasser her, das noch heute als „Kummerfeldsches“ bekannt und zu haben ist.

Am 20. April 1815, nachm. 5 Uhr starb sie, 69½ Jahre alt — sie war am 30. 9. 1745 zu Wien geboren — und wurde auf dem alten, bald darauf geschlossenen Friedhof an der Jakobskirche begraben, wo auch Goethes Frau Christiane noch ihre letzte Ruhestätte fand. Selbst bei ihrer Beerdigung zeigte sich noch ihre Eigenart: gemäß ihrer letzten Bestimmung wurde, wie es im Kirchenbuch heißt, „ein von der Verstorbenen hinterlassener Aufsatz an Weimars Bewohner abgelesen“. Ihr Grab ist nicht mehr vorhanden.

Die Darstellung ihres, namentlich in der Kindheit sehr bewegten und unter Entbehrungen und Mühseligkeiten aller Arten stehenden Wanderlebens als Komödiantin ließt sich wie ein Roman. Doch sagt sie: „Lesen Sie mit Aufmerksamkeit diese Blätter durch, nur nicht als Roman, als eine wahre Geschichte.“ Denn sie sollten eine Warnung vor dem Zulauf zum Schauspielerberuf sein und

eine Mahnung an die Berufsgenossen zu verträglichem, achtbarem Benehmen.

Sie sind aber zugleich auch ein wertvolles, kulturhistorisches Dokument. Geben sie doch ein anschauliches Bild von den Theaterverhältnissen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und von verschiedenen damaligen Bühnengrößen (wie Eckhof, Neumann — Vater von Goethes Euphrosyne —, Mad. Ackermann, Mad. Hensel usw.) sowie auch von den fürstlichen Gönnern wie Markgraf von Baden, Herzog von Braunschweig, Anna Amalia. Auch das damalige Theaterpublikum ist treffend geschildert. Wie war z. B. in Ingolstadt 1750 die Begeisterung für die Komödie unter den Offiziersfrauen groß, so daß sie bei Glatteis die Schuhe auszogen und auf Strümpfen ins Theater gingen! Wie anschaulich hat die Kummerfeld auch Sitten und Gebräuche jener Tage geschildert, insbesondere in Hamburg, so bei Hochzeiten („Hole der Teufel die Hamburger Hochzeiten!“ ist dabei ihr frommer Wunsch), Beerdigungen, ferner die damalige Mode, die Vorliebe der Hamburger für Delikatessen wie „französische Pasteten, indianische Vogelnester, Magouts von Karpfenzunge“. Auch die Ereignisse und Wirkungen des zu Carolinens Zeit spielenden Siebenjährigen Krieges sind in ihrer Biographie mit berührt. Ueberaus packend ist der Eintritt des Friedens geschildert, dessen Abschluß die Theatertruppe, mit der Caroline reiste, überall verkündete. Wen ergreift nicht die Szene auf der Reise von Frankfurt nach Cassel in dem Dorfwirtshaus, wo die unglückliche Wirtsfrau stumm, mit irrem Blick auf eine Stelle der Wand starrend dasitzt und schließlich, durch Carolinens gütiges Zureden und liebevolles Wesen veranlaßt, aus ihrem Tiefsinn erwacht, indem sie ihr die Mißhandlungen und fünfmaligen Plünderungen durch Soldaten, das Erschießen ihrer drei älteren Söhne und endlich den grauenhaften Tod des jüngsten schildert, den die Soldaten aus der Wiege rissen und an die Wand schleuderten, so daß sein Gehirn dort verspritzte. Bezeichnend ist auch die mitgeteilte Tatsache, daß man unterwegs eine Bäuerin fand, die ihrem Jungen trotz seiner 6 Jahre noch die Brust gab. „Wie hätte ich ihn sonst erhalten können in dem Elend,“ erklärte diese. „So aber hatte er Nahrung von mir mit!“ Mancher Hinweis auf die politischen Zustände ist von Caroline gemacht;

wie urteilt sie treffend aus den Gesprächen mit Landleuten auf ihren Reisen, die sie in mancher Herren Land führten (Oesterreich, Deutschland, Schweiz), über die Regierungstätigkeit der Fürsten, und wie erfreut ist sie über das Lob von Anna Amalia, der „guten Mutter ihrer Untertanen“, und wie begeistert, als sie ihr endlich selbst gegenüber getreten ist. „Welch ein Herz, welche Seele, welchen Charakter lernte ich in ihr kennen! Wie einen Gott hätte ich sie anbeten mögen! — Wie wahr, wie unwiderstehlich gewiß ist's, daß der Große dann am größten ist, wenn er es gar nicht zu sein

scheint. Wie habe ich zu den Füßen eines Fürsten oder einer Fürstin gelegen, aber hundertmal hätte ich vor ihr hinstürzen mögen und ausrufen: Laß mich dich anbeten, Engel!“

Es ist nur zu bedauern, daß die Lebenserinnerungen unvollständig sind und mit dem Jahre 1793 abschließen. Doch bieten in gewissem Sinne eine Ergänzung für die letzten Lebensjahre Helene Böhlau's Ratismädels-Geschichten, durch die es die Schriftstellerin ganz besonders verstanden hat, die originelle Gestalt der alten „Kummerfelden“ uns menschlich nahezubringen.



Z u n s e r e n B i l d e r n

Als erstes Bild (S. 21) sehen wir den K l a u s - t o r t u r m in Waltershausen. Er sollte vor wenigen Jahren aus Verkehrsgründen abgebrochen werden. Jeder, der den alten Turm sieht, wird sich freuen, daß dies nicht geschehen ist.

Mit Zinnen und schießchartartigen, engen Fensterlücken, halb Festung, halb Kirche zeugt die S c h a a l a e r K i r c h e (S. 25) beredt von wildbewegter Vergangenheit.

Auf einem anderen Bilde (S. 33) sehen wir eine prächtige Tanne im Haselbachtale bei Rudolstadt. Auch in solchen herrlichen Naturgebilden sehen nicht wenige Leute von heute nur Dinge, die man zu Geld machen kann. Gewiß, man braucht Holz und man braucht auch Geld, aber kann man denn wirklich nicht solche besonders

schönen Bäume schonen? Die alten Deutschen kannten heilige Bäume. Es wäre gut, wenn auch unsere Generation solche Gefühle zu den Bäumen wiederfände. Da muß die Schule mithelfen, daß es wieder so weit kommt.

Ueber dem schäumenden Rokokos der Pfeiler des Parktores jauchzt in bewegten Kurven frei und heiter der Turmhelm der C u m b a c h e r K i r c h e in den blauen Himmel. (S. 39.)

Die R e i n s b e r g e bei Arnstadt (S. 55) sollten vor einigen Monaten auf Abbruch verkauft werden. Unser Bild gibt nur eine schwache Vorstellung von der ganz eigenartigen Schönheit dieses Bergzuges, er ist einer der allerschönsten Thüringens. Steil stürzen die Felsen überall von seinem Gipfelrande ab. Ein herrliches Bild, diese Felsen

von unten gesehen, oder auch aus der Nähe. Und ebenso schön ist die Aussicht von oben, steil hinunter ins Tal und zu den Höhenzügen der Umgebung und zu den Bergen des Thüringer Waldes hinüber, deren Zug man auf eine lange Strecke verfolgen kann. Thüringen ist nicht reich an Felsgebilden. Kalk kann man doch wirklich an vielen Stellen brechen. Daß solche einzigartigen Berge nicht vor der gemeinen Bier sicher sind, ist ein trauriges Zeichen für unsere Zeit.

Das nächste Bild zeigt einen kleinen Ausschnitt aus dem alten Friedhof in Eisenach. (S. 65.) Schon seit Jahren wird die Frage erörtert, ob ein Teil davon abgeschnitten werden müßte,

um eine verbesserte Zufahrt zu einigen Straßen zu schaffen, die nach einem nicht einwandfreien Bebauungsplan dort vorbeigeführt sind. Falls Verkehrsgründe zu einer Aenderung des jetzigen Zustandes zwingen, soll aber alles getan werden, dem alten Friedhof die weihewolle Stimmung zu erhalten, die ihn zu einem der schönsten macht.

Wer einen Blick für die Schönheiten solcher Bau- und Naturdenkmäler gewonnen hat, wird auch für ihren Schutz eintreten. Man muß also dafür sorgen, daß recht viele Verständnis dafür bekommen. Ein Weg dazu ist der Eintritt in den Thüringer Heimatbund.

Die Thüringer Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalpflege in Weimar

arbeitet im Auftrage des Thüringer Ministeriums für Volksbildung und Justiz, Abteilung Volksbildung, für Heimatkunde, Heimatschutz und Denkmalpflege. Ihre gemeinnützigen Ziele können nur dann durchgeführt werden, wenn alle interessierten Kreise sich daran beteiligen! Sie bittet um Mitarbeit!

Um ganz besondere Beachtung der letzten Umschlagseite, die auf den Thüringer Heimatbund, dem Träger unseres Kalenders, hinweist, wird gebeten.

S c h e r z e

Von zwei Matrosen, die ein Seil in die Höhe winden, das von umfänglicher Länge ist, ruft der eine ungeduldig: „Alle Wetter, wo bleibt denn nur das Ende?“ — „Das haben sie wahrscheinlich abgeschnitten,“ meint nachdenklich der andere.

*

Ein Student liegt nach durchzechter Nacht noch schwer im Bett. Es klopft an die Tür, und eine Männerstimme ruft: „Post, Post!“ — „Prost, Prost!“ brummt schlaftrunken der Student und legt sich auf die andere Seite.

*

Am ehemaligen Weimarer Hoftheater war ein Komiker tätig, der wegen seiner trefflichen Waise

und unermüdlchen Laune sich einer besonderen Beliebtheit erfreute. In einem Professor Schade jedoch war ihm ein Gegner erwacht, der den verhassten Schauspieler auf jede Weise zu kränken und abfällig zu beurteilen versuchte. Einmal wurde das Volksschauspiel „Die letzte Here“ des Weimarer Lokaldichters Alexander Rost aufgeführt. Hettstedt, der einen Geist darstellte, erschien am Schluß der Vorstellung in seiner Ritterrüstung, aus der Vertiefung aufsteigend, und deklamierte folgendes Verschen:

Ich war schon über Hetschburg (Dorf bei Weimar)
raus,

Da riefen die Leute: Der Geist soll raus!

Ich danke sehr für diese Gnade;

Nur einer hat geizigt, und das war — Schade!

Den, mit einem beziehungsvollen Augenzwinkern nach dem Sitze des Kritikers hin verbundenen Wis nahm das Publikum mit hellem Gelächter auf; aber der Gekränkte verlangte vom Intendanten, daß dem Schauspieler alle derartige Reden künftighin untersagt würden. Bei der nächsten Auf-führung desselben Stückes erschien denn auch Hettstedt schweigend, aber mit einer Tafel am Halse, auf welcher in großen Buchstaben die Worte prangten:

„Durch Schaden wird man klug.“

Wutschnaubend verlangte der verulkte Professor nun gar, daß Hettstedt persönlich bei ihm Abbitte leiste und lud zur festgesetzten Stunde sogar einige Freunde zu sich, damit sie Zeugen seines Triumphes würden. Pünktlich zur festgesetzten Stunde klopfte es an die Thür; Hettstedt, im gewöhnlichen Straßenanzuge, sieht verwundert ins Zimmer und fragt harmlos: „Ach, sagen Sie mal, wohnt hier nicht Herr Müller?“ — Auf die höchst verwunderte Antwort: „Aber nein . . .“ erwidert Hettstedt schmunzelnd: „Schade, da entschuldigen Sie!“ Der verdächtige Professor soll niemals wieder seine Waffen mit denen Hettstedts gekreuzt haben.

*

Derselbe Hettstedt, der es sich nicht nehmen ließ, stadtbekannte Persönlichkeiten auf der Bühne mit überraschender Deutlichkeit in Wort und Maste nachzuahmen, ging einmal so weit, in einem Lustspiel, in welchem er einen alten Musiker darzustellen hatte, den gerade damals in Weimar lebenden Franz Liszt bis ins einzelne abzuschildern. Liszt selbst, der in seiner Loge anwesend war, und dem sich aller Augen fragend zuwandten, lächelte nach seiner gütigen Weise und klatschte in seine großen Hände. Zu Hettstedts nicht geringem Erstaunen wurde am nächsten Morgen der Besuch des Meisters gemeldet, und als der Schauspieler einige verlegene Entschuldigungen stammeln wollte, entgegnete Liszt mit lebenswürdiger Ueberlegenheit: „Sie haben mich gestern vortrefflich kopiert — wirklich vortrefflich. Aber ich habe genau achtgegeben und einen wichtigen Unterschied entdeckt; ich trage nämlich diese Busennadel mit den Brillanten, die bei Ihnen fehlte. Erlauben Sie mir, Ihnen zum Andenken an Ihre ausgezeichnete Lei-

stung diese Nadel hier zu überreichen.“ Hettstedt hat niemals wieder seinen Uebermut an einer Persönlichkeit wie Liszt versucht.

*

Ein thüringischer Geistlicher wollte einst über die Samariterin predigen und meinte, nachdem er das Evangelium verlesen hatte: „Geliebte Gemeinde, verwundere dich nicht, daß der Text so lang ist, denn hier spricht ein Weib!“

*

Aus dem Aufsatz einer „höheren Tochter“, welche einen Sonnenaufgang beschreiben soll: „Wenn ich mich des Morgens erhebe, hat man einen herrlichen Anblick.“

*

Im Weimarer Theaterorchester von ehemals befand sich ein Trompeter, der zwar gerne Geld entlieh, es aber nur widerwillig zurückerstattete. Als ihn der Pauker, der ihm durch einen Taler ausgeholfen hatte, beständig mit Drängen in den Ohren lag, erklärte er schließlich: „Gut, heute abend ins Konzert bringe ich dir dein Geld mit.“ Heimlich aber ließ er sich den Taler in kleine Kupfermünzen umwechseln. Und als nun am Abend, während Haydns Symphonie mit dem Paukenschlag aufgeführt wurde, der Kollege mit erhobenen Schlägeln wartend stand, flüsterte der Trompeter, indem er rasch die Handvoll Pfennige auf das Trommelfell legte: „Da hast du dein lumpiges Geld zurück!“ In demselben Augenblick mußte auch der Pauker zuschlagen, und während der Wirbel erscholl, flogen zum nicht geringen Erstaunen der Musiker die Kupfermünzen über die ganze Bühne hin.

*

Ueber einer Schulanstalt in Ostfriesland standen folgende Verse:

Alhier erzieht man die Jugend
Zur Frömmigkeit und Tugend,
Auch segt man unartigen Kindern
Mit einer Rute den Hintern,
Und zieht daraus zur Noth
Sein kärglich täglich Brod.

L ü g e n g e s c h i c h t e n

1. Es war im Jahre elffundneunzig,
Als die Donau brannte und der Rhein ins Wasser
fiel
Da kamen die klugen Bauern und löschten mit
Stroh,
Da zog man einen Toten heraus, der stumm war
und doch sprechen konnte.
Nun kam der Teufel und hatte drei Boote,
Das erste hatte ein Loch,
Das zweite hatte keinen Boden,
Das dritte war überhaupt nicht zu sehen.
Er setzte sich in das, was nicht zu sehen war,
Und fuhr nach einer hölzernen Kirche.
In der hölzernen Kirche predigte ein hölzerner
Pfarrer eiserne Worte.

2. Hier ist der hölzerne Mann;
Hier ist das Haus des hölzernen Mannes;
Hier ist die Tür des Hauses des hölzernen Mannes;
Hier ist das Schloß der Tür des Hauses des höl-
zernen Mannes;
Hier ist der Schlüssel des Schlosses der Tür des
Hauses des hölzernen Mannes;
Hier ist die Maus, die genagt hat am Bande des
Schlüssels des Schlosses der Tür des Hauses
des hölzernen Mannes.

Hier ist die Katze, die gefangen hat die Maus, die
genagt hat am Bande des Schlüssels des
Schlosses der Tür des Hauses des hölzernen
Mannes.

Hier ist der Hund, der gejagt hat die Katze, die ge-
fangen hat die Maus, die genagt hat am Bande
des Schlüssels des Schlosses der Tür des Hauses
des hölzernen Mannes;

Hier ist der Metzger, der geheßt hat den Hund,
der gejagt hat die Katze, die gefangen hat die
Maus, die genagt hat am Bande des Schlüssels
des Schlosses der Tür des Hauses des hölzernen
Mannes;

Hier ist die Here, die verheßt hat den Metzger, der
geheßt hat den Hund, der gejagt hat die Katze,
die gefangen hat die Maus, die genagt hat am
Bande des Schlüssels des Schlosses der Tür des
Hauses des hölzernen Mannes.

Hier ist der Zebedäus, der geschickt hat die Here, die
verheßt hat den Metzger, der geheßt hat den
Hund, der gejagt hat die Katze, die gefangen hat
die Maus, die genagt hat am Bande des Schlüs-
sels des Schlosses der Tür des Hauses des
hölzernen Mannes.

A l l e r l e i S c h e r z f r a g e n

In ein Töchterheim kommt ein Herr und um-
armt zur Begrüßung ein junges Mädchen. Auf
die entrüstete Frage der Vorsteherin, wer dieser
Herr eigentlich wäre, erwidert das junge Mädchen:
„War doch seine Mutter meiner Mutter Schwie-
germutter!“ Wer war nun dieser Herr?

(Herr Vater)

*

Auf der Straße fragt ein Herr seinen Freund:
„Wer ist jener Spaziergänger dort drüben?“ Die
Antwort lautet: „Sein Vater war meiner Eltern
einziges Kind.“ Wer war es?

(Der Vater)

*

Welche Ähnlichkeit besteht zwischen einer Hoch-
zeit und einer Schiefertafel?

(Keine)

Was ist das? Des Morgens sieht man darauf,
des Mittags ist man daraus, und des Abends zün-
det man seine Lampe damit an.

(Der Mensch)

*

Wieviel wiegt der Mond?

(Ein Pfund, denn er hat vier Viertel)

*

Welches Tier braucht die geringste Nahrung?

(Die Wollschere)

*

Welcher Unterschied besteht zwischen einem Fuhr-
mann und einer Nonne?

(Der Fuhrmann hat ein Pferd, die Nonne hat ein Kloster)

(Der Fuhrmann hat ein Pferd, die Nonne hat ein Kloster)

R ä t s e l u n d R ä t s e l f r a g e n

1. An der Wand hängt's und hat's Maul in der Hand.
(191103 100)
2. Nenne mir fünf aufeinanderfolgende Tage ohne a!
(1006
-10010011 '10061001 '100103 '1001006 '10010061006)
3. Welches ist der Unterschied zwischen Schuster, Lehrer und Schneider?
(100110011 100100100 100 100 10011
100 100100 100 '1001100 10011 1001100 100)
4. Welches ist der Unterschied zwischen Kaffee und Tee?
(10011 100 100 100 100 1001 1001100 100)
5. Welches ist der Unterschied zwischen einem Handkäse und einem Goldstück?
(100111 1001100 100 100 10011 1001100 100)
6. Welches ist die größte Kunst?
(1006
100 100100 100 100 10011001100 1001 100 1001100)
7. Welches Futter frisst kein Gaul?
(1001100100 100)

S c h n e l l s p r e c h e n

1. Drei breite Bachblätter (zehnmal schnell hintereinander).
2. Die Bürsten mit den schwarzen Borsten bürsten besser als die Bürsten mit den weißen Borsten bürsten.
3. Kleine Kinder können keine kleinen Kerne knacken.
4. Wenn ich weiß, was Du weißt,
Und Du weißt, was ich weiß,
Dann weißt Du, was ich weiß,
Und ich weiß, was Du weißt.

S e l b s t b e r u h i g u n g f ü r N e r v ö s e

Ein Streifzug ins Medizinisch-Hygienische

Wenn du aus deinem Gleichgewicht gekommen bist — sei es, daß du übermüdet oder abgehekt bist, sei es, daß du Ärger, Verdruß oder Aufregung gehabt hast — kurz, wenn du aus äußeren oder inneren Gründen deine Ruhe verloren hast, so suche für einige Zeit ein einsames, möglichst stilles Zimmer auf, lege dich in bequemer Lage auf ein Liegebett oder in einen Lehnstuhl, schließe die Augen und entspanne alle deine Glieder, indem du sämtliche Muskeln locker läßt. Deine Glieder — Arme, Hände, Finger — müssen schlaff daliegen, als hättest du einen Scheintoten darzustellen. Dann ziehe deine Gedanken von den Dingen, die dich eben beunruhigen, vollständig ab und sammle sie mit aller Willenskraft darauf, allein und ausschließlich deine Atemzüge zu beobachten. Diese Atemzüge mußt du tief, langsam, regelmäßig und zusammenhängend ausführen. Du mußt so interessiert at-

men, als hättest du einen köstlichen Geruch — etwa den Duft einer Blume — einzuziehen, förmlich einzuschlüpfen. Wenn es schwer wird, die Gedanken zusammenzuhalten, der möge die ersten Atemzüge mit leisen, sich innerlich selbst zugesprochenen Worten begleiten, etwa: „Zimmer stiller — immer leiser — immer ruhiger — ich fühle, wie ich immer gelöster und müder werde —“ Dann aber ist es vorteilhaft, jegliches Gedankenprechen völlig zu unterdrücken, um eine möglichst völlige Ruhe zu erzielen. Wer es unternimmt, diese Ruheübung auszuführen, wird finden, daß es recht schwierig ist, alles Denken auszuschalten. Fange daher mit einer ganz kurzen Übung an und versuche zuerst nur etwa fünf Atemzüge lang die Konzentration festzuhalten! Wenn dir dies geglückt ist, so steige langsam auf zu längerer Dauer der Übung bis zu 10

— 20 — 30 Atemzügen — endlich bis zu 5 und 10 Minuten Dauer. Du wirst empfinden, daß eine Ruheübung von dieser Dauer einiger Minuten dich außerordentlich beruhigt und erfrischt. Man kann diese vollkommene Ruhestellung des Gehirns bis zur Dauer einer Stunde festhalten, was besonders für Nervöse zu empfehlen ist, die großen Nutzen und spürbare Nervenerholung davon haben werden.

Der berühmte Arzt Virchow hatte die Gewohnheit, in seinen Sprechstunden, nach der Verhandlung mit jedem Leidenden, sich einige Minuten aufs Ruhebett hinzulegen und in völliger Ruhe zu verharren. Er war der Ansicht, daß er nur diesen

regelmäßigen Ruhepausen seine unermüdbare Arbeitskraft verdanke. —

Schön wäre es, wenn es gelänge, die in solcher Selbstberuhigung gewonnene Ruhe so in seinem Gemüte zu befestigen, daß sie uns auch weiter in das tägliche Tun und Treiben begleitete, daß diese Ruhe wie ein fester Grund in uns läge, den auch neu anstürmende Erlebnisse und Erregungen nicht zu erschüttern vermöchten; wenn sie aus unseren Augen leuchtete als eine stille, heimliche Heiterkeit unseres Herzens, die nicht nur uns selbst wohlthuend durchwärmt, sondern auch segnend übergeht auf die, mit denen unser Tag uns in Berührung bringt.

Wie schützen wir uns vor Erkältungen?

Von Dr. Wilhelm H o p f = R u d o l f s t a d t

Die rauhere und kältere Jahreszeit, besonders die Zeit vom Oktober bis April, ist sehr geeignet, bei geschwächten Naturen zu schwereren Arten von Erkältungen zu führen. Nasen-, Rachen- und Luftröhrenentzündungen oder auch Lungenentzündung sind nichts Seltenes, so daß es mir wohl am Plage erscheint, einige Ratschläge zu erteilen, erstens, wie Sie sich am besten dagegen schützen können, — und ferner: wie Sie sich im gegebenen Fall bis zur Ankunft des Arztes zu verhalten haben.

Ich befolge stets den Grundsatz, selbst leichtere Gesundheitsstörungen als Vorläufer einer schwereren Erkrankung zu betrachten, und gehe demzufolge zu Werke; denn bekanntlich haben alle Krankheiten ihre Vorboten, die nur mit allem Ernste und aller Gewissenhaftigkeit beachtet zu werden brauchen, und — ihrer weiteren Entwicklung ist Einhalt getan! Leider geschieht dies zu meist nicht. Das Selbstvertrauen der Menschen zu ihrer Gesundheit, bzw. zu einer langen Lebensdauer, ist in der Regel so groß, daß sie an Schutzmaßregeln erst dann denken, wenn ihnen, um derb anschaulich zu sprechen, „das Messer auf der Brust sitzt“. Kein Wunder daher, wenn es dem erfahrenen Arzte dann oft nicht mehr gelingt, die dem Erlöschen zustrebende Lebensflamme zu erhalten. Wir sollen also nicht nur in der Jugend für das Alter in rein „materieller“ Hinsicht sorgen, sondern sol-

len vor allem in gesunden Tagen den Grund legen für eine möglichst standhafte Gesundheit, d. h. einer Erkrankung vorbeugen, denn Gesundheit ist das Wertvollste, was wir besitzen können!

Einer leichteren Gesundheitsstörung, z. B. einem einfachen Katarrh, einer sogenannten Erkältung können wir Kulturmenschen uns aber wohl kaum immer entziehen. Die Ursache hierfür liegt in unseren Sitten und Lebensgewohnheiten begründet. Unsere Kleidung ist im Sommer zu warm und im Winter (verhältnismäßig) zu leicht. Unsere Hautoberfläche ist demzufolge nicht den großen Wärmeschwankungen gewachsen, die sie ausgleichen soll. Hierzu kommen falsche unzweckmäßige Ernährung, ungesunde Lebensgewohnheiten und — nicht zum wenigsten — unsere Unkenntnis in der einfachsten Gesundheitspflege. In irgendeiner Beziehung fehlt aber schließlich ein jeder mal. Es ist daher gut, hier diejenigen Maßnahmen zu besprechen, die wir anwenden sollten, um zunächst ein Weitergreifen einer einfachen Erkältung zu verhüten.

Was verstehen wir nun unter einer sogenannten Erkältung? Zunächst eine schädliche Einwirkung der wechselnden Luftwärme auf die Hautoberfläche; erklärt kann diese so werden, daß entweder die Haut ihrer Aufgabe: Austausch gasförmiger und flüchtiger Stoffwechselerzeugnisse, ungenügend nachkommt, weshalb diese Selbstgiste im Blut-

strome weiterkreisen und sich schließlich auf mehr oder weniger gewaltsame Weise einen anderen Ausgang suchen, oder daß die Haut aus irgendeinem anderen Grunde ungenügend durchblutet ist, wodurch Blutüberfülle in den Schleimhäuten und auch in edleren Körperteilen (Lunge, Magen, Darmkanal, Nieren, Blase u. a. m.) eintritt, die — wenn Fremdstoffe im Blute kreisen — dann zu Entzündungen den Anlaß gibt. Im einen wie im anderen Falle haben wir Katarrhe nur so aufzufassen, daß der Körper entstandene Störungen wieder ins Gleichgewicht zurückführen möchte.

Bei Katarrhen jeglicher Art müssen wir daher zunächst für gute gleichmäßige Durchblutung und rege Tätigkeit der Haut sorgen. Dies erreichen wir am besten durch warme, bezüglich heiße Anwendungen, wie Dampf- und Heißluftbäder, Ganzpackungen mit warmen Krügen (sogen. Bettdampfbad) und Wollbäder von 30–32° R. Danach ist Bettruhe, der gleichmäßigen Erwärmung wegen, am ratsamsten. Nächst der Hautpflege müssen wir auf die Nahrungszufuhr am meisten achten. Beim Fehlen der Eßlust ist Fasten das Richtige, wenn auch nur durch Ausschalten von ein oder zwei Mahlzeiten. Außerdem ist eine einfache, auf jeden Fall fleischlose Ernährung dem Körper am dienlichsten. Hafer- oder Gerstenschleimsuppe, Reis-, Gries-, Hirsebrei mit gekochtem Obst, grünes Gemüse und Kartoffeln bekommen in der Regel ganz gut; viel Milch, Speisen aus Eiern und Hülsenfrüchten kann ich dagegen nicht empfehlen.

Betrifft der Katarrh einen edleren Körperteil,

wie Lunge oder Nieren z. B., oder treten Fieber und Schmerzen auf, so ist sogleich der Rat des Arztes einzuholen.

Und nun noch ein Wort über Vorbeugung.

In gesunden Tagen müssen wir, wie gesagt, für Kräftigung der Gesundheit sorgen, und da mit einfachen Katarrhen die meisten Krankheiten beginnen, so ist es überaus wichtig, zu wissen, wie wir uns am besten abhärten können. Dabei setze ich die Kenntnis der allgemeinen Lebensbedingungen: gesunde Nahrung, frische Luft und ausgiebige körperliche Bewegung voraus. In zweiter Linie kommt die regelmäßige äußere Körper- bezüglich Hautpflege in Betracht: tägliche kühle Ganzwaschungen oder jeden zweiten Tag ein Wannenbad von 18 bis 24° R, je nach der besonderen Körperbeschaffenheit; ferner tägliche Luftbäder in Verbindung mit Turnübungen oder sonstiger körperlicher Arbeit. Ein nicht geringeres Gewicht ist schließlich auf die Kleidung zu legen. Unsere Hautoberfläche soll beständig von frischer Luft umspielt sein, weil erstere ja in gesundem Zustande einen regen Gasaustausch mit dieser unterhält. Dichte undurchlässige, allzu warme Kleidung ist zu verwerfen. — Während der warmen Jahreszeit ist darauf zu achten, daß die auf der Haut entstehende Feuchtigkeit frei verdunsten kann und im Winter, daß die ganze Körperoberfläche behaglich erwärmt ist. Wer dies befolgt, wird unter sogenannten Erkältungen nie zu leiden haben.

(Aus: „Wie werde ich gesund?“. Verlag Gefundes Leben.)

Allgemeine Hausapotheke

Mancher hätte zu erster Hilfe im Falle der Not gern eine kleine Hausapotheke zum Gebrauche fertig da. Feuer soll sie aber gewöhnlich nicht sein und dann fehlt's an gutem Rat. Eine Hausapotheke solcher Art könnte vielleicht so zusammengestellt werden: 1. Fieberthermometer 1,00–1,50 Mk., 2. Badethermometer 0,60–1,00 Mk., 3. Gummiball zum Klittieren der Kinder (bei Spulwürmern) 1,20 Mk., 4. leinene Tücher und wollene Tücher für Packungen, dazu Sicherheitsnadeln, 5. 1 Meter Guttaperchapapier (als Lage zwischen nassem und trockenem Tuch bei Packungen)

1,20 Mk., 6. Verbandgaze (3 kleine Binden 0,20 Mk., 2 große Binden à 0,40 Mk.), 7. Sublimatgaze für Schnitt- und Stichwunden (desinfizierend) 0,60 Mk., 8. Heftpflaster 0,20 Mk., 9. Gesundheitsbüchlein, bearb. im Gesundheitsamte Berlin (Jul. Springer) 1,10 Mk. Gesamtpreis etwa 6,00 Mk.

Ferner würde noch in Frage kommen:

1. Essigsaure Tonerde (100 ccm 0,20 Mk.) zu kühlenden Umschlägen bei Quetschungen usw. (nie Bleiwasser), 2. Kaliumpermanganat (0,10 Mk., zum Mundspülen: dunkelrote Lösung in Flasche mit

Glasstopfen, denn in Flaschen mit Kork wird die Lösung braun und unbrauchbar; man nimmt zum Gebrauch so viel Tropfen ins Wasser, bis es rosennrot wird), 3. Glycerin (0,30 Mk.) für aufgesprungene Hände, 4. Lanolin (0,30 Mk.) für wunde oder aufgesprungene Haut und für Hautflecken), 5. Lanolincreme (0,20 Mk.), 6. Salmiakgeist (0,20 Mk.) verdünnen! gegen Insektenstiche. Den Korkstopfen muß man erneuern, ehe er zerfällt. Keinen Glasstopfen. Uebrigens hilft schon Seifenwasser. Gesamtpreis: ohne Flaschen 1,30 Mk.

Wer die Hausapotheke weiter ergänzen will, schafft vielleicht noch an:

1. Sodener Pastillen (1,00 Mk.) gegen Heiserkeit, 2. Hoffmannstropfen (gegen Schwäche) 0,30 Mk., 3. Baldriantropfen (0,40 Mk.) gegen Blähungen und Leibschmerzen, 4. Lindenblütentee (0,20 Mk.) zu Teeabkochungen als fieberstillendes Mittel, nicht zu kalt trinken, weil das erregend wirkt! 5. Chinatropfen (0,40 Mk.) gegen Schwindelanfälle, Kopfschmerz, nervöse Zufälle. Gesamtpreis 2,30 Mk.

Pflege der Zimmerpflanzen

1. Von der Erde. Die oberen Erdschichten im Wald und Feld sind etwas Lebendiges! Sie wimmeln von allerhand kleinen Lebewesen, tierischer oder pflanzlicher Natur, die für das Gedeihen der höheren Gewächse von größter Bedeutung sind. Auch unsere Blumenerde muß Leben haben, besonders gewisse kleine Pilze (Bakterien) müssen darin sein. Nun haben aber auch die Bakterien bestimmte Lebensbedingungen. Sie sterben z. B. ab, wenn die Erde längere Zeit ganz trocken liegt. Sie werden von Schimmelpilzen aufgefressen, sobald zwar Feuchtigkeit da ist, aber frische Luft fehlt. Kurz, Blumenerde muß sachgemäß behandelt werden, wenn sie brauchbar sein soll. Das ist aber dem Laien gewöhnlich schwer möglich; denn die meisten Erdarten müssen im Freien in größeren Haufen lagern. Im Keller werden sie „muffig“. Am besten ist es, wenn wir für die häusliche Blumenpflege die Erdarten stets frisch aus einer Gärtnerei kaufen. „Zutaten“, wie Lehm, Lehm-erde, Sand, Torfmull, können dagegen trocken im Keller aufgehoben werden. Von den im Frühjahr in den Großstädten mit Erde hausierenden Händlern wird der Unkundige leicht betrogen. Ihre „schöne schwarze Blumenerde“ ist oft Wiesenmoor-erde, die geradezu wertlos ist.

Für die Mehrzahl der Stubenpflanzen ist eine peinliche Mischung, womöglich nach Gewichts- oder Raumteilen, durchaus unnötig. Wo es mit der Erde genauer genommen werden muß, ist zu empfehlen, die Mischung fertig von einem tüchtigen Handelsgärtner zu beziehen, so für Orchideen,

Azaleen, Alpenrosen. Brauchbare Heideerde ist in manchen Gegenden nur aus dem Handel zu beziehen, weil sie in meilenweitem Umkreise nicht zu finden ist. Ein sehr wichtiger Bestandteil jeder Blumentopferde ist der Sand. Er muß möglichst grobkörnig und vor allem frei von tonigen Bestandteilen sein, sonst schadet er mehr, als er nützt. Der Sand soll die Erde durchlässig und lufthaltig machen. Ist er nun selbst sehr feinkörnig, so verdichtet und verflämmt er die humusartigen Bestandteile der Erde. Der in den Städten feilgebotene „Schweersand“ ist meist unbrauchbar. Wir trachten, entweder von einem Neubau scharfen „Mauersand“ oder von Steinsehern den kiesartigen „Pflastersand“ zu bekommen. An manchen Orten ist in Aquarienhandlungen gewaschener Flußsand erhältlich. Kaufen wir Erde, so vergewissern wir uns, ob diese nicht etwa schon mit Sand versetzt ist. Besonders die Mistbeeterde wird von den Gärtnern nämlich häufig gebrauchsfertig gelagert. Wir würden also durch einen weiteren Sandzusatz die Erde zu „leicht“ machen.

2. Vom Düngen. Die für Düngungen dankbaren Zimmerpflanzen nehmen meist mit jedem Dung vorlieb. Es verbieten aber die Verhältnisse der häuslichen Blumenpflege mit Rücksicht auf die Menschen manche Art der Düngung. So ist das Hantieren mit tierischem Dung in Wohnräumen ein mißlich Ding. Da es in der Mehrzahl der Fälle beim Düngen nur auf die Stickstoffbestandteile ankommt, so wenden wir gewöhnlich Hornspäne oder Hornmehl an. Diese Stoffe sind billig, unbe-

grenzt haltbar, leicht in Tüten aufzuheben, sehr ergiebig und für trockene und nasse Anwendung gleich brauchbar. Grobe Hornspäne zersetzen sich langsam, sie sind deshalb für kurzlebige Gewächse wertlos und nur für solche Pflanzen zu gebrauchen, die 2–3 Jahre in einem Topfe aushalten. Wir kaufen das Kilogramm Hornspäne oder -mehl in Samenhandlungen für etwa 40 Pfg. Für den gleichen Preis erhalten wir den schneller und kräftiger wirkenden Guano. Billiger ist getrockneter und gepulverter Kuhmist, der als „Minder-Guano“ schon mit zirka 20 Pfg. fürs Kilogramm abgegeben wird. Das Ansetzen des Dungwassers erfolgt womöglich im Keller, da es besonders bei Verwendung von Hornspänen dabei ohne Geruch nicht abgeht. Es wird ein Fäßchen zu einem Viertel mit dem Dünger

und zu drei Vierteln mit Wasser gefüllt, die Mischung öfter umgerührt und die Gärung abgewartet. Das Wasser kann mehrmals nachgefüllt werden. — Mit düngenden Chemikalien wie Salpeter, Chlorkalium, Superphosphat richtet der Laie gewöhnlich nur Unheil an. Auch die künstlichen Nährsalzgemische wirken schädlich, wenn sie nicht peinlich genau nach der Vorschrift angewendet werden. Man hüte sich überhaupt vor jedem Uebermaß beim Düngen. Vom Hornmehl genügen z. B. 1 bis 2 Eßlöffel vollauf für einen großen Blumentopf. Auch die Dunggüsse gebe man lieber häufiger als zu kräftig, nie auf trockene Erde und nie, ohne nach etwa 30 Minuten mit reinem Wasser nachzugießen; weil die Pflanzen sich sonst leicht vergiften.

M ä r t y r e r = P f l a n z e n

Kaum haben die ersten Lenzesboten, die Weiden, sich mit den feinen weißen Käschchen geschmückt, so säbelt man die Weidenkäschchenzweige ab, die den Bienen die erste Nahrung bieten. In ganzen Bündeln werden sie in die Städte geschafft und verhandelt. Kaum öffnet das schöne Leberblümchen seine dunkelblauen Augensterne, und schon werden die Blüten abgerupft, ja werden die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen, denn „Waldeberblümchen“ sind im Handel, und von Jahr zu Jahr wird der deutsche Wald ärmer. Wenn später im Jahre die schlanke Wasserlilie aus dem See schaut, dann geht's ihr gerade so. Wir treffen die weiße Seerose, die Seelilie in den Auslagen der Gärtner als Schmuck der Totenkränze. Eine Pflanze, die stetig ihrer Blüten beraubt wird, muß verkümmern. Traurig, wie das Schicksal dieser armen Märtyrer ist auch das Los des stolzen Königsarns. Er wird mit dem Wurzelballen ausgehoben und in

den Garten verpflanzt, wo er jedoch nicht entfernt die Lebensbedingungen seines natürlichen Standortes findet, ein Kümmerling wird und meist bald eingeht.

Soll ich an das Los der herrlichen Stranddistel erinnern, der „Dünen-Mannstreu“, die in ihrer ganzen Herrlichkeit nur Ältere von uns überhaupt noch gesehen haben? Bald wird sie vielleicht in den Pflanzenbüchern den Totenkopf bekommen und die Bemerkung: „ausgestorben“. Besser hiesse es: „ausgerottet durch die kindischen Triebe der Badegäste“. Wir „Verwalter des Heute“ haben die Verpflichtung, den späteren Geschlechtern das Landschaftsbild so zu überliefern, wie wir es vorfanden, nicht ausgeräubert und ausgepowert, sondern eher reicher als ärmer. Soll Wandel geschaffen werden, so muß die Schule, die Kirche, die Presse mehr als bisher gegen den Unfug mobil gemacht werden.

Das Einkochen von Obst und Gemüse

Es herrscht vielerorts noch die irrige Ansicht, das Einkochen von Obst und Gemüse sei Lurus, und nur Leute, die Zeit und Geld genug haben, können sich dies gestatten. Das Gegenteil ist richtig; gerade die sparsame und viel beschäftigte Frau

wird mit großem Vorteil Obst und Gemüse, wenn es billig ist, einkaufen und für den Winter, oder noch mehr für den Frühling, also für die Zeit, wo der Obstvorrat zu Ende geht, alle Flaschen und Töpfe füllen. In nachstehenden Rezepten wird ge-

zeigt, wie man auf einfache und billige Weise Obst und Gemüse konservieren kann. Gewöhnliche Weinflaschen bekommt man überall für geringes Geld. Früchte, zur rechten Zeit gekauft, sind auch nicht teuer, und Zucker braucht es wenig. Das Konservieren von Früchten ist also auch der armen Frau möglich.

Etwas teurer ist das Einmachen in Konservengläser, doch kann man sich den Gläservorrat nach und nach anschaffen und wird erfahren, daß auf diese Weise konservierte Früchte immer noch ein billiges Nahrungsmittel sind, das verdiente, in viel weiteren Kreisen beachtet zu werden. Kann es etwas Köstlicheres geben, als diese Konserven, die dem frisch gekochten Obst und Gemüse gleichwertig sind und sich jahrelang halten?

Man nehme nie minderwertigen Zucker zum Einkochen.

(Aus: Spüler, Reformkochbuch, Verlag Beer und Co., Zürich.)

Vom Einmachen

Die einfachste und schnellste Art, Früchte aufzubewahren, ist die mit Verschlussgläsern. Sind die Gläser gut, so halten die Früchte jahrelang. Wir prüften mit bestem Erfolg den sogenannten Beckapparat. Er ist in allen Haushaltungsgeschäften zu bekommen. Die von Beck herausgegebene Monatschrift „Die Frischhaltung“ sagt Näheres über das Frischhalten von Nahrungsmitteln in den Beckvorrichtungen.

Apfelmus in Flaschen

3 Kilogramm Äpfel auf 1 Liter Wasser.

Die gut gewaschenen Äpfel werden in vier Teile geschnitten, von Kernen und Kernhaus befreit und mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser eine Viertelstunde gekocht. Dann treibt man sie durch ein großlöcheriges Sieb, so daß nur die Schalen zurückbleiben. Diese werden mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser nochmals aufgekocht und durch das Sieb getrieben. Das Mus kocht man eine Viertelstunde und füllt es durch einen Trichter in Flaschen. Das Mus darf nicht zu dick sein. Die Hauptsache ist: kochend und schnell einfüllen, und

sofort gut verkorken, dann verpichen, kühl und dunkel aufbewahren! Beim Gebrauch läßt man dieses Mus nach Belieben.

Auch Falläpfel sind gut verwendbar für dies Mus. Das Flaschenobst ist in zwei Jahren noch so frisch wie eben eingefülltes. Darum Sorge man in obstreichen Jahren vor für obstarbe.

Rhabarber in Flaschen, ungekocht

Die gewaschenen Rhabarberstengel werden enthäutet, dann schneidet man sie in kleine Würfel, füllt sie ohne irgendwelche Zutat in saubere, gewöhnliche Wein- oder Bierflaschen. Ist die Flasche voll, so füllt man noch mit kaltem Wasser zu. Dann wird sie verkorkt, mit flüssigem Wachs gut verpicht und im Keller aufbewahrt. Der Rhabarber hält sich jahrelang vorzüglich. Wichtig ist gutes Abschließen und kühles Aufbewahren im Dunkeln. Will man den Inhalt benutzen, so schüttelt man die Rhabarberstücke heraus und kocht sie mit Zucker auf.

Preiselbeeren in Flaschen, ungekocht

Die gewaschenen Beeren werden roh in Flaschen gefüllt, was am schnellsten mittels eines trichterförmig um den Flaschenhals gewickelten Papiere geschieht. Während des Einfüllens stößt man die Flasche mehrmals auf ein weiches Tuch auf, so daß möglichst viel Beeren hineingehen. Ist sie voll, so gießt man kaltes Wasser hinzu und tut das im vorangegangenen Rezept Gesagte.

Gurken in Flaschen

1 Kilogramm Gurken auf 0,2 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz.

Die geschälten, in kleine Stückchen geschnittenen Gurken werden mit dem Wasser und Salz eine halbe Stunde gekocht, so daß sie ganz weich werden. Dann treibt man sie durch ein Sieb, damit die Kernchen zurückbleiben, kocht das Durchgetriebene nochmals 20 Minuten und füllt es durch einen Trichter in Flaschen. In Suppen sind diese Gurken stets willkommen.

Etwas von der „Verjährung“

„Verjährung“ — das ist ein böses Wort, das schon manchem eine unangenehme Ueberraschung gebracht hat, unangenehm um so mehr, als nur die eigene Unkenntnis oder Saumseligkeit die Ursache für den Schaden war. Denn das beste Recht wird hinfällig, kraftlos, wenn es nicht innerhalb einer bestimmten Frist ausgeübt wird. Jeder, der in der angenehmen Lage ist, gegen einen seiner lieben Mitmenschen einen Anspruch zu besitzen, wird daher gut tun, sich darüber klar zu werden, was es für eine Bewandnis hat mit diesem unheimlichen Ding, das sich „Verjährung“ nennt, welche Verjährungsfrist im einzelnen Fall läuft und was geschehen muß, um die Verjährung zu unterbrechen, so daß eine neue Frist zu laufen anfängt.

Zunächst also: Was ist „Verjährung“?

Wenn ich jemand eine Sache verkauft habe und der Kaufpreis ist mir noch nicht bezahlt, so habe ich gegen den Käufer einen Anspruch auf Zahlung des Kaufpreises. Diesen Anspruch muß ich innerhalb einer bestimmten Frist geltend machen, sonst hält mir der Käufer mit Recht entgegen, „er brauche nicht mehr zu bezahlen, mein Anspruch sei verjährt“. Oder ich habe jemandem Geld geborgt und mit meinem Schuldner vereinbart, daß er mir das Geld in einem halben Jahre zurückzahlen soll. Fordere ich dann nach Ablauf des halben Jahres innerhalb einer gewissen Zeit das Geld nicht zurück, so kann mein Schuldner mit Erfolg die Rückzahlung verweigern, weil mein Anspruch aus dem Darlehn „verjährt“ ist. Oder endlich, ich habe eine Erbschaft gemacht, unterlasse es aber während eines bestimmten Zeitraums, die Herausgabe der Erbschaftssachen zu verlangen, so muß ich gleichfalls gewärtig sein, daß sich mir gegenüber der Besitzer der Erbschaftssachen mit Erfolg auf die Verjährung meines Erbschaftsanspruchs beruft und mir für immer die Erbschaftssachen vorenthält.

Es ist nicht zulässig, durch gegenseitige Uebereinkunft die Verjährung ganz auszuschließen oder auch nur zu erschweren, insbesondere die Verjährungsfrist zu verlängern. Wohl aber ist es gestattet, eine Verkürzung der Verjährungsfrist zu vereinbaren.

Hat mein Schuldner trotz Ablauf der Verjährungsfrist gezahlt, weil er selbst nicht wußte, daß

mein Anspruch verjährt war, so kann er das einmal Bezahlte nicht wieder zurückfordern. Das wird aber nicht sehr häufig vorkommen, weil der Schuldner meistens sehr wohl weiß, ob Verjährung eingetreten ist oder nicht. Habe ich mir für meine Forderung ein Pfand geben oder eine Hypothek bestellen lassen, so kann ich ausnahmsweise trotz Verjährung der Forderung mir aus dem Pfand oder der Hypothek Befriedigung verschaffen. Auch kann man unter Umständen mit einer schon verjährtten Forderung gegen eine Forderung des Schuldners aufrechnen und sich dadurch indirekt befriedigen, z. B. kann ich möglicherweise mit meiner Kaufpreisforderung gegen eine Darlehnsforderung aufrechnen, die mein Schuldner gegen mich hat, obwohl die Kaufpreisforderung an sich verjährt ist.

Die Dauer der Verjährungsfristen ist nun keine gleichmäßige für alle Ansprüche, sondern im Gegenteil eine sehr verschiedene. Nur ausnahmsweise beträgt die Verjährungsfrist dreißig Jahre, z. B. bei Ansprüchen aus Darlehnsverträgen, Grundstückskäufen, Erbschaften. Meistens ist die Verjährungsfrist eine zwei- oder vierjährige.

In **zwei** Jahren verjähren z. B. die Ansprüche

a) der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kunstgewerbetreibenden für Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten einschließlich der gemachten Auslagen;

b) der Landwirte für Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen;

c) der Lohnkutscher und Boten wegen des Fuhr- und Botenlohnes;

d) der Gastwirte für Verabreichung von Speisen und Getränken;

e) der Rechtskonsulenten und Naturheilkundigen für Leistung ihrer Dienste;

f) der gewerblichen Arbeiter (Fabrikarbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge), der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes;

g) der Lehrherren wegen des Lehrgeldes;

h) der Inhaber von Privatanstalten, die dem Unterricht, der Erziehung oder Heilung dienen, für Gewährung von Unterricht usw.;

i) der Privatlehrer wegen ihrer Honorare;

k) der Ärzte einschließlich Zahn- und Tierärzte

sowie der Hebammen für ihre Dienstleistungen;

1) der Rechtsanwälte und Notare wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

In den oben unter a) und b) aufgeführten Fällen beträgt die Verjährungsfrist vier Jahre, wenn die Lieferung der Waren usw. nicht zur Verwendung im Haushalt, sondern für den Gewerbebetrieb des Schuldners, z. B. für das Geschäft eines Kaufmanns erfolgt.

In vier Jahren verjähren die Ansprüche auf Rückstände von Zinsen (z. B. aus einem verzinslichen Darlehen), Renten, Auszugsleistungen, Besoldungen, Ruhegehältern, Unterhaltungsbeiträgen und allen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen sowie die Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen.

In allen Fällen aber, wo die Verjährungsfrist eine nur zwei- oder vierjährige ist, beginnt die Frist erst vom Schlusse des Jahres an zu laufen, in dem der Anspruch fällig geworden ist. Kann nach den getroffenen Vereinbarungen die Leistung erst nach Ablauf einer bestimmten Frist verlangt werden, die über jenen Zeitpunkt hinausreicht, so beginnt die Verjährung gar erst mit dem Schlusse des Jahres, in dem diese Frist abläuft. Hat mir z. B. ein Kaufmann im August des Jahres 1924 für meinen Haushalt Waren geliefert, die an und für sich sofort zu bezahlen waren, so beginnt für den Kaufmann die Verjährungsfrist nicht schon vom August 1924, sondern erst vom 31. Dezember 1924 an zu laufen und endigt mit dem 31. Dezember 1926. Hat mir der Kaufmann aber am

1. November 1924 auf drei Monate Stundung erteilt, so läuft die Verjährung sogar erst vom 31. Dezember 1925 und endigt am 31. Dezember 1927.

Hat jemand für seine Forderung ein rechtskräftiges Urteil erlangt, oder ist die Forderung im Konkurs des Schuldners festgestellt, so verjährt sie erst in dreißig Jahren, wenn auch an sich die Verjährungsfrist zwei oder vier Jahre beträgt.

Die Unterbrechung der Verjährung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil damit die schon begonnene Verjährung hinfällig wird und eine neue Verjährungsfrist — von derselben Dauer wie die unterbrochene — zu laufen anfängt, der Gläubiger also vorläufig vor Schaden bewahrt ist. Hier ist vor allem zu merken, daß eine bloße Mahnung des Schuldners, selbst wenn sie schriftlich oder mittels eingeschriebenen Briefes geschieht, die Verjährung nicht unterbricht; der Gläubiger muß vielmehr die Klage bei Gericht erheben oder wenigstens dem Schuldner einen Zahlungsbefehl (durch das Amtsgericht) zustellen lassen; auch die Aufrechnung des Anspruches im Prozeß unterbricht die Verjährung. Ist der Schuldner in Konkurs verfallen, so genügt die Anmeldung der Forderung im Konkurs (beim Amtsgericht). Eine Unterbrechung der Verjährung tritt auch dann ein, wenn der Schuldner dem Gläubiger gegenüber den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherstellungsleistung (z. B. Bestellung eines Pfandes oder Stellung eines tauglichen Bürgen) oder in anderer Weise anerkennt.

Was man bei allerlei Familienereignissen wissen muß

1. Bei Geburten:

Jede Geburt eines Kindes ist innerhalb einer Woche bei dem zuständigen Standesamt anzumelden. Die Anmeldung muß erfolgen entweder durch den Vater des Kindes oder durch die Hebamme oder durch eine andere Person, die bei der Geburt zugegen war. Der Anmeldende muß sich bei dem Standesamt selber ausweisen, er nehme deshalb seine Heiratsurkunde, Militärpaß u. dergl. mit.

Die Vornamen des Kindes müssen nicht gleich, aber spätestens in sechs Wochen nach der Geburt angemeldet werden.

Vom Standesbeamten erhält der Anmeldende eine Bescheinigung, mit dieser melde man schleunigst die Geburt bei dem zuständigen Pfarrer oder Küster an zur Abankung am nächsten Sonntag. Die Taufe muß mit diesem verabredet werden und soll nicht unnötig und über Ge-

bühr lange verzögert werden. Vater und Mutter des Kindes sollen bei der Taufe zugegen sein. Nottaufen können in dringenden Fällen von jedem erwachsenen Christen vollzogen werden.

Die Anerkennung eines unehelichen Kindes muß von dem Vater vor dem Standesamt, vor Gericht, oder vor einem Notar erklärt werden; entweder bei der Geburt oder bei der nachträglichen Eheschließung. Für die Eintragung dieser Anerkennung ins Kirchenbuch (für Taufschein und Konfirmationschein) ist dem Pfarrer eine standesamtliche Bescheinigung darüber zu bringen.

2. Bei Eheschließungen.

Ein Mann darf in der Regel nicht vor Eintritt der Volljährigkeit, eine Frau nicht vor Vollendung des 16. Lebensjahres heiraten. Das Aufgebot, das der Eheschließung 16 Tage vorhergehen muß, ist bei dem Standesbeam-

zen zu bestellen, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Da zu diesem Aufgebote außer den Geburtsurkunden unter Umständen noch viele andere Urkunden vorzulegen sind, z. B. für Verlobte unter 21 Jahren, solche die schon verheiratet gewesen waren, Ausländer, Militärpersonen usw., so empfiehlt es sich, beizeiten mit dem Standesbeamten in Verbindung zu treten. Die kirchliche Trauung kann entweder in der Kirchengemeinde der Braut oder der des Bräutigams oder der ihres zukünftigen Wohnsitzes stattfinden. Die Verlobten sollen persönlich mit dem betreffenden Pfarrer Tag, Stunde und Art der Trauung verabreden; und zwar so zeitig, daß noch an zwei Sonntagen vorher das kirchliche Aufgebote erfolgen kann. Dazu ist von auswärtig Geborenen der Taufschein mitzubringen. — Standesamtliche Eheschließung und kirchliche Trauung sollen, wenn irgend möglich, an demselben Tage stattfinden. Die standesamtliche Bescheinigung über die Eheschließung ist dem Pfarrer vor der Trauung zu übermitteln.

3. Bei Sterbefällen:

Jeder Sterbefall, auch jede Totgeburt, ist spätestens am nächstfolgenden Wochentage dem Standesbeamten, in dessen Bezirk der Tod erfolgt ist, anzumelden. Bei obligatorischer Leichenschau ist dabei eine ärztliche Todesbescheinigung vorzulegen. Zu dieser Anzeige ist verpflichtet entweder das Familienoberhaupt oder derjenige, in dessen Wohnung der Tod erfolgt. Zur Anmeldung sind Ausweis-

papiere über die Person des Meldenden mitzubringen. (Da auch Geburtstag und Geburtsort, Eltern und Ehegatten des Verstorbenen anzugeben sind, so verschaffe man sich z. B. von fremden oder alten Leuten noch bei Lebzeiten diese Angaben!)

Bei Unglücksfällen, Selbstmorden, Verbrechen u. dergl. ist sofort der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen. Diese übernimmt dann die standesamtliche Anmeldung.

Dem Pfarrer ist der Todesfall noch an demselben Tage mit der standesamtlichen Todesbescheinigung anzumelden und Tag, Stunde und Art des Begräbnisses mit ihm zu verabreden. Soll dasselbe vor Ablauf von drei mal vierundzwanzig Stunden stattfinden, so ist die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde einzuholen und dem Pfarrer vorzulegen.

4. Für alle Fälle:

Für das Standesamt braucht man die Geburtsurkunde. Diese erhält man beim Standesamt. Nur für die vor dem 1. Oktober 1874 Geborenen erhält man sie beim Pfarramt.

Für das Pfarramt braucht man den Taufschein, der nur vom Pfarramt der Gemeinde, in der das Kind getauft ist, ausgestellt wird.

Sehr empfehlenswert ist die Anschaffung eines Familienbuches, in dem alle notwendigen Urkunden zusammen enthalten sind. Es ist in jeder Buchhandlung zu kaufen und erspart viel Mühe, Kosten, Zeit und Ärger.

Fleckenreinigungstabelle

Flecke von	in Weiszeug	in farbigen		in Seidenstoffen
		Baumwollstoffen	Wollstoffen	
Zucker, Schleim, Gallerte, Blut, eiweißhalt. Flecke		Einfaches Auswaschen mit lauwarmem Wasser		
Fetten	Auswaschen mit Seife oder Lauge	Laues Auswaschen mit Seife od. Salmiakgeist	Auswaschen mit lauem Seifenwasser	Benzin, Aether, Salmiakgeist, Lon, Kreide, Magnesia
Ölfarbe, Firnis, Harzen	Terpentin, Spiritus	Benzin und dann Seife		Benzin, Aether, Seife, schwach und vorsichtig
Paraffin u. Stearin		Aether oder starker Weingeist		
Obst, rote Tinte, Rotwein, Pflanzenfarben	Schwefelsäure, verdünnt, oder heißes Chlorwasser	Auswaschen mit lauem Seifenwasser oder Salmiakgeist		Wie nebenan, aber sehr vorsichtig
Tinte	Je älter die Flecken, desto konzentriertere Weinsäure	Wenn es die Farbe gestattet, verdünnte Weinsäure		Wie nebenan, aber sehr vorsichtig
Rost und Gallustinten	Heiße Klee säure, verdünnte Salzsäure, dann Zinnspäne	Heiße Klee säure, Zitronensäure, in naturfarbiger Wolle verdünnte Salzsäure	Bei rechtefarbigen wiederholt mit Zitronensäure zu versuchen	Keine Hilfe! Versuche würden das Auel nur vergrößern
Balk, Lauge und Alkalien überhaupt	Einfaches Auswaschen	Stark verdünnte Zitronensäure, Tropfen um Tropfen mit der Fingerspitze am vorher genähten Fleck zu verteilen		
Säuren, Essig, saurem Wein, Most, saurem Obst	Einfaches Auswaschen bei Obst auch mit heißem Chlorwasser	Je nach der Härtheit des Stoffes und der Farbe mehr verdünntes Chlorwasser mit einem Lappchen heiß und tropfenweise am genähten Fleck abwechselnd auftragen und wieder abspülen		
Teer, Wagenschmiere, Fett, Harz, Kohlentheilchen, Poizeisig gemischt	Seife, Terpentinöl, scharfer Wasserstrahl	Mit Schweinefett einreiben, dann einseifen, ruhen lassen, mit Wasser und Terpentinöl abwechselnd auswaschen		Wie nebenstehend, nur statt Terpentinöl Benzin und viel hochfallendes Wasser nur auf der Rehrseite des Fleckens

Landwirtschaftliche, Kleintierhof-, Garten-, Imker- und Fischerei-Arbeiten

Januar.

Landwirtschaftliche Arbeit: Inventur und Bücherabschluss vornehmen. Drechsel, Maschinen und Geräte instandsetzen. Ställe warm halten. Bei frostoffreiem Wetter Stallmist einpflügen. Obstbäume auspugen, Raupennester entfernen. Im Gemüsegarten Krautmieten kontrollieren.

Arbeit im Kleintierhof: Schweine- und Ziegenstall warm einstreuen. Geflügelstall nicht zu warm halten, da sonst beim Aufenthalt im Freien leicht Erfrieren der Kämme auftritt. Bei strenger Kälte werden Hühner gar nicht oder erst gegen Mittag ins Freie gelassen. Warmes Weichfutter und warmes Wasser als erstes Futter verabreichen. Kaninchen erhalten Kohl und Rüben. Gefrorenes Futter zu vermeiden.

Gartenarbeit: Auspflanzen der Bäume und Sträucher. Düngung mit guter Komposterde und außerdem mit Thomasmehl und Kainit.

Imkerarbeit: Für unbedingte Ruhe auf dem Bienenstand sorgen, Stöcke vor Mäusen und Vögeln (Meisen und Spedte) schützen. Schnee vor den Fluglöchern entfernen und dieselben offen und frei halten. Starkes Brausen deutet auf Durst oder Luftnot. Erfrieres durch vorsichtiges Tränken mit lauem Zuckermilch, letzteres durch Öffnen der Fluglöcher oder vorsichtiges Erweitern des Brutraumes beseitigen.

Fischereiarbeit: Offenhalten der zugefrorenen Gewässer, Rohr schneiden.

Februar.

Landwirtschaftliche Arbeit: An Gebäuden, Strohseimen und Futtermieten Schneewehen abschaulen. Pferde, wenn Arbeit fehlt, jeden zweiten Tag bewegen. Eventuell Inventuraufnahme.

Arbeit im Kleintierhof: Bei mildem Wetter Ställe lüften. Tragende Ziegen erhalten Kraftfutter. Weiße Hühnerassen beginnen zu legen. Zuchtschämme zusammenstellen. Tauben werden gepaart und brüten. Geflügelstallung reinigen und mit Kalk und Lysol ausweihen. Kaninchen erst nach der Haarung zur Zucht benutzen. Haarwechsel wird durch Zusatz von Leinöl ins Futter beschleunigt.

Gartenarbeit: Auspflanzen der Obstbäume. Verjüngen und Umpflanzen alter Bäume. Bezug junger Obstbäume. Abfuchen von Raupennestern. Umgraben des Gemüsegartens.

Imkerarbeit: Bei 8–10° K machen die Bienen Reinigungsauflüge. Schnee vor dem Stand entfernen, die Erde mit Asche bestreuen. Oberflächliche Revision nach Honigvorrat und Weiselrichtigkeit. Nasses Verpackungsmaterial und feuchte Boden Bretter umwechseln. Im Hause: Instandsetzen von Körben und Kästen, Wachs aufschmelzen, Kunstwaben gießen.

Fischereiarbeit: Bei starkem Zuziehen von Schneewasser Abfischen der Karpfen.

März.

Landwirtschaftliche Arbeiten: Jeden Tag prüfen, ob Bestellung möglich ist. Düngemittel und Saatgut zum Ausstreuen bereit halten. Gräben heben. Bestellung von Sommerroggen (Weizen mit ½ prozentiger Kupfervitriollösung), Hafer, Gerste, Serrabelle in Winterroggen, Lupinen. Wintersaaten erste Kopfdüngung. Wiesen und Weiden eggen. Keller und Speicher bei trockenem Wetter lüften.

Arbeit im Kleintierhof: Ziegenstall zur Lammzeit besonders warm und trocken halten. Beim Geflügel beginnt die Hauptlegezeit. Geeignete Zeit für Frühbruten. Küken vor Kälte und Nässe schützen. Fleischnahrung und zartes Grün verabreichen. Gänse, Enten und Truthühner beginnen zu brüten. Mit dem Einlegen der Eier in Garantol beginnen. Für Kaninchen beginnt die eigentliche Zucht. Dazu ist weiche Einstreu erforderlich.

Gartenarbeit: Eingebundene Bäume enthüllen, Baumsegen, Schneiden der Edelreiser, Kopulieren früh treibender Sorten. Verpflanzen der Frühbeete.

Imkerarbeit: Beginn der eigentlichen Brutperiode, damit gesteigerter Honigverbrauch. Bei 10–12° K gründliche Revision auf Honigvorräte, Volksstärke, Weiselrichtigkeit. Völker recht warm halten, weisellose und drohenbrütige kassieren oder mit anderen vereinigen. Vorsicht beim Füttern, um Raub zu verhindern. Eine Tränke anlegen.

Fischereiarbeit: Sommerlaicher beginnen ihr Fortpflanzungsgeschäft.

April.

Landwirtschaftliche Arbeit: Wintersaaten bei gelbem Aussehen zweite Kopfdüngung. Kartoffelschläge und Rüben mit Phosphorsäure düngen, schleifen und eggen. Im zweiten Drittel des Monats Rüben- und Kartoffelbestellung. Auf Wiesen Maulwurfschaufen ausbreiten.

Arbeit im Kleintierhof: Große Säuberung sämtlicher Stallungen und Logenester, Auskalken mit Kalk und Lysol (auf einen Eimer Kaltmilch 2 Eßlöffel Lysol). Bei warmem Wetter Fenster auf. Notlaufimpfung bei Schweinen vornehmen lassen. Schweine und Ziegen herauslassen, Ziegenlämmer absegen. Bei Ziegen vorsichtig mit Grünfütterung beginnen. Bei mildem Wetter werden Küken ins Freie gelassen und sind vor Nässe zu schützen. Kräftige Fütterung, wobei Fleischabfälle und Kalk (Eierschalen und Zuba) nicht fehlen dürfen. In das Trinkwasser wird ein verrostetes Stück Eisen hineingelegt. Truthühner beginnen zu brüten. Nach Mitte des Monats dürfen Gänse nicht mehr brüten. Kaninchen erhalten trockenes Grünfutter. Ställe dürfen nicht zu dicht besetzt werden.

Gartenarbeit: Obstbäumchen anbinden. — Veredelte Stämme von wilden Schößlingen befreien. — Raupen ablesen. Ausschneiden und Befreien der Baumwunden. Begießen des gesäten und gepflanzten Gemüses.

Kürbis und Gurkenbeete herrichten. Kerne zuvor in Töpfen ankeimen lassen. Unkraut jäten.

Imkerarbeit: Die zunehmende Volkernahrung erfordert bei schlechter Tracht Fütterung, Zuckertlösung (1 Liter Wasser, 1 Pfd. Zucker). Bei starken Stöcken Brutraum erweitern. Schlechte schwarze und schimmelige Drohnenwaben entfernen. Bei guter Tracht den vollreichsten Stämmen den Honigraum öffnen. Beste Zeit zum Ankauf von Zuchtstöcken.

Fischereiarbeit: Hauptlachzeit, deshalb Schonzeit.

Maí.

Landwirtschaftliche Arbeit: Hagelversicherung abschließen. Winterweizen hacken. Verziehen und Hacken der Rüben. Zur Hederichvertilgung nach Entwicklung des dritten Blattes frühzeitig (2 Uhr) im Tau Kupfervitriolpulver streuen. Kartoffelfelder nach dem Aufgehen eggen.

Arbeit im Kleintierhof: Schweine sollen täglich ins Freie. Ziegen und Lämmer kommen vorerst bei gutem Wetter, dann täglich auf die Weide. Alle Kleintierställe werden nunmehr wöchentlich einmal gefäubert. Geflügel vor Ungeziefer schützen. Kalkbeine mit grüner Seife und Petroleum beseitigen. In diesem Monat größter Eierertrag. Eier von Trut- und Perlhühnern ausbrüten lassen. Kaninchen bekommen jetzt als Hauptnahrung Grünfutter (Löwenzahnblätter). Vorsichtig mit Absetzen der Jungen beginnen und Hafer mitfüttern.

Gartenarbeit: Frisch gesehete Bäume und Sträucher mit verdünnter Jauche begießen. Verpflanzen der Setzlinge verschiedener Kraut- und Kohlarten, Kürbis und Gurken in die Beete pflanzen. Erbsen auf Reisholz bringen. Säen von Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Stangen und Buschbohnen ins freie Land. Maulwurfsgrillen und Erdflöhe vertilgen.

Imkerarbeit: Um starke Völker für die Tracht zu haben, müssen dieselben warm gehalten, bei Trachtpausen und schlechter Witterung gefüttert werden. Ist es möglich, so bringt man sie in eine Trachtgegend. (Wald-Tannenhonig, Faulbaum). Den Kastenstöcken können Kunstwaben eingehängt werden, meist an den Brutkörper.

Fischereiarbeit: Lachzeit dauert noch an.

Juni.

Landwirtschaftliche Arbeit: Heuernte. Geräte dazu nachsehen und gebrauchsfertig machen. Ende des Monats Vorbereitungen zur Getreideernte treffen. Strohschneidemaschinen, Sensen, Sabeln, Erntewagen nachsehen.

Arbeit im Kleintierhof: Ziegenlämmer an Kleie und Grünfutter gewöhnen. Hühner sollen nicht mehr brüten, wenn es sich um nächstjährige Zucht handelt. Trinkwasser oft erneuern. Junge Trut- und Perlhühner vor Hitze und Mäße schützen. Kaninchenställe ständig lüften. Mit Kleefütterung vorsichtig beginnen.

Gartenarbeit: Verbände an Beredlungen abnehmen. Kürzen der Seitenzweige bei Obstbäumen. Im Gemüsegarten hacken, gießen, jäten.

Imkerarbeit: Wer vermehren will und keinen Naturschwarm erhält, macht Kunstschwärme. Schwarmweise Körbe werden abgetrommelt, aus Kastenvölkern macht

man Flug- und Feglinge. Alle Schwärme warm halten, mäßig füttern, damit der Bau rüstig fortschreitet. Naturschwärme müssen, sobald alle Schwarmbienen im Gesäß sind, an den Ort kommen, wo sie bleiben sollen. Blängt in der letzten Tafel im Honigraum der Honig, so kann geschleudert werden.

Fischereiarbeit: Vorgehen gegen Krähen, Wasserratten. Angeln: Hecht, Blei, Forelle usw.

Juli.

Landwirtschaftliche Arbeit: Bei Kartoffeln und Rüben letzte Hacke. In der ersten Hälfte des Monats Ernte von Wintergerste und Roggen, dann Sommergerste. Ader zwischen Puppen sofort stürzen. Scheunen und Keller nachts lüften.

Arbeit im Kleintierhof: Schweine und Ziegen vor heißen Sonnenstrahlen schützen. Stalltüren und Fenster bei Vermeidung von Zugluft des Nachts offenhalten. Abwechslung im Futter belebt Legetätigkeit. Wenn infolge von großer Wasseraufnahme Durchfall eintritt, wird dem Trinkwasser Metylenblau zugesetzt (1 Eßlöffel einer 1prozentigen Lösung auf einen halben Liter Wasser). Gänse und Enten rufen. Tauben, die jetzt auskommen, werden nicht mehr zur Zucht benutzt. Futtergefäße bei Kaninchen und Geflügel täglich säubern.

Gartenarbeit: Stark tragende Obstbäume stützen. Zu Anfang des Monats noch einmal mit verdünnter Jauche, Thomasmehl und Chilisalpeter düngen. Fallobst sammeln, um die Verbreitung des Apfelswicklers zu verhindern. Stachelbeersträucher durch Stecklinge oder Ableger vermehren. Nach Aberntung der Frühgemüse nochmals Salat pflanzen. Herbstrettiche stecken, Herbststrüben säen.

Imkerarbeit: In unserer Gegend der Erntemonat. Die Waben aus dem Honigraum fleißig leeren, nicht zuviel aus dem Brutraum schleudern. Schwärme können noch bis zum 12. Juli angenommen werden. Sie werden zur Ver- und Umweiselung der anderen Stöcke benutzt, wenn sie nicht stark genug zur Einwinterung werden. Auffangringe mit verdeckelten Waben abnehmen und durch leere ersetzen, solange Tracht ist.

Fischereiarbeit: Wenn viel Karpfenbrut vorhanden, regelmäßige Fütterung und Ausschneiden von Schilf und Rohr.

August.

Landwirtschaftl. Arbeit: Ernte von Weizen, Hafer, Erbsen. Stürzen der Stoppeln so rasch wie möglich. Ende des Monats Ernte der mittelfrühen Speisekartoffeln. In den letzten Tagen des Monats Beginn der Getreideernte.

Arbeit im Kleintierhof: Geflügel in der Mauser, deshalb kräftige Nahrung. Tauben sollen während der Mauser nicht brüten. Kaninchen werden zum letzten Male gedeckt, da gegen Ende des Monats Haarwechsel eintritt.

Gartenarbeit: Bei Trockenheit junge Obstanlagen gießen. Ernte von Frühpäpfeln und Birnen. Vorbereitung und Düngung von Herbstpflanzungen von Obstbäumen und Fruchtsträuchern. Neuanlage von Erbbeerbeeten. Aussaat von Herbst- und Wintergemüse. Hacken der Kohlpflanzungen. Bekämpfung der Kohlweißlingstraupen. Ernte der grünen Bohnen.

Imkerarbeit: Folgende Punkte beachten: 1. Auswahl der Zuchtsköpfe. 2. Um- oder Beweiselung der weiselschwachen oder weisellosen Völker. 3. Verstärkung der Schwächlinge. 4. die Herbstfütterung. In trachtloser Zeit sind die Fluglöcher der schwächeren Völker zu verengen, um die Räuberei zu verhüten.

Fischereiarbeit: Abernten der bestellten Teiche. Geringes Auftreten von Algen befördert die Fischzucht, zu starkes dagegen gefährdet sie. Verarbeiten zur Herbstfischerei.

September.

Landwirtschaftl. Arbeit: Abernten der letzten Hafer- und Weizenfelder, sowie Lupinen und Buchweizen. Ende des Monats Ernte der eigentlichen Wirtschaftskartoffel. Beginn der Weizenfaat (Weizen gegen Steinbrand wie im März!). Grumternte möglichst Anfang des Monats beenden.

Arbeit im Kleintierhof: Schweine und Ziegen gehaltvoller füttern, Vegetarierigkeit der alten Hühner hört auf, frühere Rassen beginnen mit Legen. Dem Junggeflügel werden Zukringe angelegt.

Gartenarbeit: Obsternste. Dörrobst bereiten. Umgraben der Baumscheiben, Herbstdüngung mit Thomasmehl und Kalisalzen. Abschneiden und Verbrennen der absterbenden Spargelstängel. Neuanlage von Spargelbeeten.

Imkerarbeit: Ende August oder Anfang September kann der Imker in die Heide wandern. Sonst denkt man an Einwinterung, die Honigräume leeren, die leeren Waben mottensicher aufbewahren. Verpackungsmaterial herbeischaffen. Schwache Völker mit Zuckerlösung auffüttern. (2 Pfd. Zucker 1 Liter Wasser.)

Fischereiarbeit: Beginn der Herbstfischerei. Abfischen der Teiche und alsdann Besetzen der Hauptteiche. Reinigen der Forellenaichgräben.

Oktober.

Landwirtschaftl. Arbeit: Roggenfaat Anfang des Monats beenden. Bei Kartoffelernte keine kranken und verletzten Knollen in Mieten legen. Ernte von Kraut, Kohl und Futterrüben.

Arbeit im Kleintierhof: Schweine wieder gegen Rosslauf impfen lassen, da der Schutz im 6. Monat erlischt. Ziegen kommen immer noch ins Freie. Beginn der Deckzeit. Stall zur Herbstflamung vorbereiten. Wenn das Lammn länger als 1½ Stunde dauert, ist tierärztliche Hilfe erforderlich.

Gartenarbeit: Obst- und Weinernte. Aufstreichen der Obstbäume mit Kalkmilch. Ausschneiden der Brand- und Krebsstellen. Ernte und Aufbewahrung der Wintergemüse. Auf den leeren Gemüsebeeten Stalldünger untergraben, Thomasmehl und Kalisalze obenauf streuen.

Imkerarbeit: Völker von der Heide holen, Heidehonig entfernen, dafür Waben mit Zuckerlösung oder anderem Honig geben, bei Körben etwas Zucker füttern. Blenden anbringen, um die Bienen daran zu gewöhnen, Fluglöcher offen halten, aber gegen Mäuse schützen. Unter die Waben Pappstapel legen, um den Unrat leicht zu entfernen. Schwache Völker einengen.

Fischereiarbeit: Laichzeit aller Salmonarten (Forellen). Der Flusfkrebs ist in der Paarung.

November.

Landwirtschaftl. Arbeit: Die für Hackfrüchte bestimmten Schläge werden bis zum Eintritt scharfen Frostes tief gepflügt, am besten Untergrund durch Untergrundmeißel lockern. Gründüngung wegen Stickstoffsammlung so lange als möglich stehen lassen: zweckmäßig erst nach scharfem Frost unterpflügen. Günstigste Zeit zur Wiesendüngung. Eisenteile der Geräte und Maschinen ein fetten. Frostschußmaßregeln treffen.

Arbeit im Kleintierhof: Schweine besser füttern. Ziegen nur an trockenen Tagen herauslassen. Herbstklammer sind so früh als möglich abzusetzen und mit unverdünnter Muttermilch 6 Wochen zu tränken. Der junge Jahrgang der Hühner beginnt mit Legen. Ställe werden gegen Kälte geschützt und warm eingestreut. Als erstes Futter ist warmes Weichfutter und warmes Wasser mit Milch zu geben.

Gartenarbeit: Von den Bäumen Mittelbüsche, Herenbesen und trockenes Holz entfernen. Umgraben und Düngen der Baumscheiben. Stämme gegen Hasenkraschützen. Eier- und Raupennester vertilgen. Spargelbeete jauchen. Wintergemüse leicht eindecken.

Imkerarbeit: Stöcke verpacken (Holzwole, trockenes Moos, Filzdecken, Blenden niederklappen und nur bei Flugwetter öffnen. Korbränder nicht mit Lehm verschmieren, das erzeugt Masse und Schimmel im Stock. Löcher werden besser mit Watte verstopft.

Fischereiarbeit: Trockengelegte Teiche kalten. Uferänder ausbessern.

Dezember.

Landwirtschaftl. Arbeit: Bei Frost Mist auf Felder und Kompost auf Wiesen fahren. Bei frostfreiem Wetter Vornahme von Meliorationsarbeiten. Scheunearbeiten. Beschlag der Pferde bei Glatteis. Erneuerung der am 1. Januar ablaufenden Verträge. Ausschreiben von Rechnungen. (Verfahren vorbeugen.)

Arbeit im Kleintierhof: Schutz gegen Kälte in allen Ställen. nahrhaftes Futter. Bei Schneetreiben bleibt Geflügel im Stall. Maisfütterung. Tauben werden knapper gefüttert, damit die Paarungslust nicht zu früh beginnt.

Gartenarbeit: Winterfestes Eindecken des Spalierobstes, Weines usw. Frühbeetsfenster und Gartengeräte reparieren und sorgfältig aufheben. Bast, Baumstämme u. dgl. anschaffen. Sämereien reinigen und sortieren. Gemüse- und Obstvorräte öfters durchsehen. Bei gutem Wetter Keller lüften, bei Frost Luken schließen. Futterstellen für insektenfressende Singvögel anlegen.

Imkerarbeit: Der Imker besucht seine Stöcke nur, um sich zu überzeugen, daß in und an ihnen alles in Ordnung ist. Ein sanftes Säufeln zeigt dies an. Bienen nicht stören durch Klopfen mit dem Finger.

Fischereiarbeit: Eisfischerei. Nach dem Zufrieren der Gewässer Schneiden von Schilfrohe und Einsammeln von Teichstreu.

Märkte und Messen

Fl — Flachsmarkt.
 Gefl — Geflügelmarkt.
 Gem — Gemüsemarkt.
 Getr — Getreidemarkt.
 Jahr — Jahrmarkt.
 K — Krammarkt.
 L — Leinwandmarkt.
 P — Pferdemarkt.
 PflMß — Pflaumen- und Nußmarkt.
 Prod — Produktenmarkt.
 R — Rohmarkt.
 Schw — Schweinemarkt.
 W — Viehmarkt.
 Witt — Wittualienmarkt.
 Weihn — Weihnachtsmarkt.
 Z — Ziegenmarkt.

Regierungsbezirk Merseburg.

Almsdorf 29 Aug. KRSchw. Ammendorf 25 Okt. K.
 Artern 7 Mai, 1 Okt. KSchw. Bieba 30 Jan., 6, 13
 Febr. Tauben, 3 Mai, 4 Okt. Jahrm. Jeden Freitag Fer-
 keln und Schweinemarkt Bitterfeld 24 März K Witt-
 Schw, 12 Mai K WittSchw, 15 Sept. K WittSchw, 9
 Dez. K Schw, Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonn-
 abend mit Ausnahme von Feiertagen (Himmelfahrt, Weib-
 nachten) Wochenmarkt und jeden Donnerstag mit Aus-
 nahme vom Himmelfahrtstage Ferkelmarkt. Bodwisch (Kr.
 Liebenwerda) 10 Jan., 14 Febr., 14 März Schw, 10
 April Jahrm, 9 Mai, 13 Juni, 11 Juli, 8 Aug., 12 Sept.
 10 Okt., 14 Nov. Schw, 16 Dez. Jahrm. Jeden Freitag
 Wochenmarkt. Brechna 29 März, 19 Okt. K. Breitenstein
 26 Juni K. Brücken 15 Sept. K. Danterode 24 Juni, 16
 Okt. K. Delitzsch 27 Febr., 25 Juni, 3 Nov. K JahrmP-
 Schw. Dommisch 27 Jan., 20 Mai, 28 Aug., 6 Nov. K.
 Schw. Dübén 4 März KindySchw, 5 März, 22 Mai K,
 23 Mai KindySchw, 17 Aug. K, 18 Aug. KindySchw,
 7 Nov. K KindySchw. Außerdem Wochenferkelmärkte je-
 den Sonnabend. Eckartsberga 28 Mai, 3 Sept, 24 Dez. K.
 Jeden Donnerstag Ferkelmarkt, außer am 21. Mai (Him-
 melfahrt); am 5. und 12. Febr. findet außer dem Fer-
 kelnmarkt noch Geflügel- und Kaninchenmarkt und am 7.
 Mai außer dem Ferkelnmarkt noch Lämmermarkt statt. Eisen-
 burg 28 Febr. W KindyP Schw, 2 März Jahrm, 13 Juni,
 29 Aug. W KindyP Schw, 31 Aug. Jahrm, 24 Okt. W.
 KindyP Schw. Eisleben 10 März, 18 Okt. K, 15 Dez.
 Weihn. Jeden Mittwoch und Sonnabend Wochen- und
 Ferkelnmarkt. Elster 3 Febr., 5 Mai, 4 Aug., 3 Nov. Schw.
 Ermsleben 23 Febr., 25 Mai, 31 Aug. Schw, 9 Okt. K,
 26 Okt. Schw, 27 Nov. K. Falkenberg (Bez. Halle) 30
 Jan., 27 Febr. Schw, 6 April KW, 30 April Schw. 5
 Juni K Schw, 25 Juni, 30 Juli, 27 Aug. Schw, 5 Okt.
 K Schw, 29 Okt., 26 Nov. Schw, 21 Dez. Christm Schw.
 Freyburg a. Unstrut 6 März KW, 25 Juni W, 16
 Okt. KW. Jeden Montag Ferkeln- und Produktenmarkt, je-
 den Donnerstag Produktenmarkt. Gehofen 25 Juni, 12
 Nov. K. Gerbstedt 12 März, 26 Nov. K. Gräfenhainichen

26 März, 14 Mai KWitt, 11 Juni K SchwWoll, 30
 Sept. K SchwWoll, 11 Dez. KWitt. Großhiemig 5 April
 Topf. Halle a. S. 5 Febr. P, 29 März K, 2 April P Schw,
 24 April P, 18 Juni P Schw, 26 Juni P, 6 Sept K, 8
 Sept. P Schw, 9 Sept., 7 Okt. P, 22 Okt. P Schw, 18
 Nov. P, 14 Dez. Weihn. Haldungen 7 April, 22 Sept.,
 1 Dez. K Jahrm Ferkeln. Jeden Mittwoch Ferkelnmarkt, nur
 in der 3. Woche des November wegen Bußtags am Diens-
 tag. Die Ferkelnmärkte Mittwochs nach den 3. Markttagen
 finden nicht statt. Heringen 20 Juli, 20 Okt. K. Herzberg
 (Elster) 7 Jan, 28 Jan, 11 Febr., 25 Febr. Schw, 1
 April KindyP Schw Karioffelsaat, 2 April K, 22 April,
 6 Mai Schw, 10 Juni KindyP Schw, 11 Juni K, 24
 Juni, 8 Juli, 5 Aug., 26 Aug., 2 Sept. Schw, 30 Sept.
 KindyP Schw, 1 Okt. K, 28 Okt. Schw K, 11 Nov.
 Schw, 2 Dez. P Schw, 3 Dez. K, 16 Dez. Weihn Schw.
 Hettstedt 24 Jan, 21 Febr., 21 März, 18 April, 23 Mai,
 27 Juni Schw, 17 Juli Jahrm, 25 Juli, 22 Aug. Schw,
 17 Sept. Jahrm Schw, 24 Okt., 21 Nov., 19 Dez. Schw.
 Jeden Mittwoch und Sonnabend Wochenmarkt. Hirschfeld
 5 April Topf. Hohenmölsen 19 März, 28 Mai, 4 Sept.
 KW, 8 Okt. W. Zu den Viehmärkten können sämtliche
 Viehgattungen aufgetrieben werden. Holzbock 6 Febr., 6
 März, 8 Mai, 3 Juli, 7 Aug., 11 Sept., 6 Nov., 4
 Dez. Schw. Horburg 8 Sept. Jahrm. Jessen 10 Jan.
 Schw, 14 Febr. KindyP Schw, 14 März, 11 April Schw,
 9 Mai P Schw, 11 Mai K, 30 Mai Schw, 20 Juni P-
 Schw, 25 Juli Schw, 22 Aug. P Schw, 12 Sept. Schw,
 10 Okt., 14 Nov. P Schw, 16 Nov. K, 12 Dez. Schw.
 Kayna 21 Juni, 11 Okt. K. Kelbra 1 Nov. Jahrm. Kem-
 berg 28 Febr. K Schw, 4 April K KindySchw, 16 Mai K-
 Schw, 2 Juli, 13 Aug. Schw, 26 Sept. K Schw, 5 Nov.
 Schw, 19 Dez. K Schw. Kölsda 17 März, 19 Mai, 21
 Juli, 13 Okt., 24 Nov. K KindyP Schw. Jeden Sonn-
 abend Ferkelnmarkt. Könnern 7 Jan., 12 Febr., 10 März,
 23 April, 10 Juni, 19 Aug. Schw, 23 Sept. KW Witt,
 25 Nov. Schw, 16 Dez. Weihn. Krossen (Elster) 26 Febr.
 Schw Gestl, 16 Mai Schw, 18 Mai K, 17 Okt. Schw,
 19 Okt. K. Landsberg (Bez. Halle) 27 April, 31 Aug. K.
 Lauchstedt 22 Mai, 31 Aug. K. Lehelitz 2 Juli K (Ablass-
 markt). Liebenwerda 3, 17, 31 Jan., 14, 28 Febr. Schw,
 14 März KindyP Schw, 16 März K, 28 März, 11, 25
 April, 9 Mai Schw, 20 Mai KindyP Schw, 22 Mai K,
 6, 20 Juni Schw, 4 Juli KindyP Schw, 6 Juli K, 18
 Juli, 1, 15 Aug. Schw, 5 Sept. KindyP Schw, 7 Sept.
 K, 19 Sept., 3, 17, 31 Okt. Schw. 7 Nov. KindyP-
 Schw, 21 Nov., 5, 19 Dez. Schw. Löbejün 24 März, 20
 Okt. K Schw, 27 Nov. K, 28 Nov. Schw. Lützen 21 März
 KindyP Schw Gestl, 23 März Jahrm, 15 Aug. P Schw-
 Gestl, 17 Aug. Jahrm, 31 Okt. P Schw Gestl, 2 Nov.
 Jahrm. Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt. Mans-
 feld 16 März, 9 Mai K, 6 Nov. Schw. Memleben 14
 Juni Jahrm. Merseburg 16 März Fastnm, 18 März
 Schw, 20 April, 2 Nov. Jahrm, 4 Nov. Schw, 18 Dez.
 Weihn nur für einheimische Besucher. Mücheln 23 Febr.,

18 Mai, 28 Sept. K. Mittwochs und Sonnabends Gemüßmarkt (Wochenmarkt). Müdenberg 12 März KSchw, 18 Juni Schw, 10 Sept. KSchw. Jeden Donnerstag Wochenmarkt. Mühlberg a. E. 14 Febr., 8 März Schw, 9 März K, 30 April KindvSchw, 1 Mai K, 7 Juni, 11 Juli, 9 Aug., 6 Sept., 4 Okt. Schw, 5 Okt. K, 8 Nov. Schw. Naumburg a. S. 11 Febr. GeflZauben, 25 Febr. KindvSchwZauben, 1 April NSchw, 17 April KTopf, 11 Juli, 24 Sept. NSchw, 9 Okt. Herbstmesse, 28 Okt. Schw, 17 Dez. Weihn. Jeden Mittwoch und Sonnabend Wochen- und Ferkelmarkt. Neu Kößen Jeden Dienstag und Donnerstag Wochenmarkt. Nebra 9 Juli, 9 Sept. K. Ortrand 7 März, 4 April KindvPSchw, 6 April K, 18 Juni KindvPSchw, 19 Juni K, 29 Aug. KindvPSchw, 31 Aug. K, 19 Sept., 22 Okt. KindvPSchw, 23 Okt. K. Jeden Montag außer den Montagen nach den Hauptviehmärkten Schweinemarkt. Osterfeld 2 März SchwZauben, 16 März KSchwZauben, 5 Mai, 1 Sept. Schw, 13 Okt. KSchw, 1 Dez. Schw. Prettin 7 Jan. Schw, 24 März KSchw, 6 Mai Schw, 25 Mai K, 1 Juli, 2 Sept. Schw, 14 Sept. K, 3 Nov. KSchw, 15 Dez. K. Preßsch a. E. 20 März KSchw, 12 Juni KKindvSchw, 14 Aug., 23 Okt., 11 Dez. KSchw. Profen 2 Juni KSchw, 2 Nov. KSchw. Querfurt 3 März NSchw, 14 April KNSchw, 25 Mai K, 26 Sept. PSchwZwiebel, 8 Dez. K. Jeden Sonnabend Ferkelmarkt. Sangerhausen 18 Juni, 1 Okt., 10 Dez. K. Frühjahrs- und Herbstmarkt mit Schw am Donnerstag; außerdem jeden Sonnabend Ferkelmarkt und jeden Mittwoch und Sonnabend Wochen-(Gemüße-)markt. Schäßbäd 6 Juli K, 20 Nov. PSerkel, 23 Nov. K. Schilbau 9 Jan., 6 Febr., 20 März, 17 April Schw, 13 Mai WK, 14 Mai Jahrm, 17 Juli Schw, 5 Aug. NSchw, 6 Aug. Jahrm, 18 Sept. Schw, 14 Okt. NSchw, 15 Okt. Jahrm, 20 Nov., 18 Dez. Schw. Schkeuditz 8 Juni, 19 Okt. K. Jeden Mittwoch Schweine- und Ferkelmarkt. Schkölen 21 Febr. Schw, 23 Febr. K, 9 Mai Schw, 11 Mai K, 25 Okt. Schw, 27 Okt. K. Schlieben 17 Jan., 21 Febr., 7 März Schw, 18 April PSchw, 20 April K, 16 Mai, 13 Juni Schw, 4 Juli PSchw, 6 Juli K, 8 Aug. Schw, 19 Sept. KSchw, 17 Okt. Schw, 21 Nov. KindvPSchw, 23 Nov. K, 18 Dez. KWeihn, 19 Dez. Schw. Schönwalde (Kr. Schweinitz) 14 Jan., 4 Febr., 4 März Schw, 25 März PSchw, 26 März K, 15 April Schw, 13 Mai PSchw, 14 Mai K, 3 Juni Schw, 1 Juli PSchw, 2 Juli K, 29 Juli, 12 Aug., 16 Sept. Schw, 21 Okt. KindvPSchw, 22 Okt. K, 4 Nov., 25 Nov. Schw, 24 Dez. Weihn. Schraplau 23 Nov. K, 21 Dez. Weihn. Schweinitz 5 Jan., 7 Febr. Schw, 8 Febr. K, 21 März, 25 April, 23 Mai Schw, 25 Mai K, 27 Juni, 11 Juli, 15 Aug. Schw, 17 Aug. K, 5 Sept., 3 Okt. Schw, 7 Nov. KindvSchw, 9 Nov. K, 15 Dez. WeihnSchw. Seyda 5 März PSchw, 6 März K, 21 Mai PSchw, 22 Mai K, 15 Okt. KindvPSchw, 16 Okt. K, 3 Dez. PSchw, 4 Dez. K. Fällt einer dieser Donnerstage auf einen Festtag, so ist der Vieh- pp. Markt am vorhergehenden Mittwoch und der Krammarkt am Freitag darauf abzuhalten. Stößen 16 Mai Schw, 17 Mai K, 14 Nov. Schw, 15 Nov. K. Teuchern 7 Febr. WKZauben, 2 Mai

Schw, 3 Mai K, 18 Juni, 31 Okt. KindvSchw, 1 Nov. K. Zu dem Viehmarkt können sämtliche Viehgattungen aufgetrieben werden. Zeißen 20 März Schw, 21 März K. Torgau 8 Jan., 5 Febr., 5 März Schw, 9 März K, 19 März NSchw, 2 April, 7 Mai, 4 Juni Schw, 15 Juni K, 2 Juli, 6 Aug., 3 Sept. Schw, 17 Sept. NSchw, 21 Sept. K, 1 Okt., 5 Nov., 3 Dez. Schw. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Wochenmarkt. Uebigau 16 Jan., 20 Febr. Schw, 21 März KindvPSchw, 23 März K, 17 April, 15 Mai Schw, 20 Juni KindvPSchw, 22 Juni K, 17 Juli Schw, 15 Aug. KindvPSchw, 17 Aug. K, 18 Sept. Schw, 24 Okt. KindvPSchw, 26 Okt. K, 20 Nov. Schw, 18 Dez. WeihnSchw. Wallhausen 24 März, 20 Okt. K. Weiskensfeld 10 März K, 1 Juli KindvSchw, 7 Juli K, 12 Sept. Schw, 15 Sept. K, 20 Okt. SchwZwiebel, 17 Dez. K. Jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend außerdem Wochenmarkt. — Folgende Wochenmärkte schließen gleichzeitig Ferkelmärkte ein: 1, 5, 8, 12, 15, 19, 22, 26, 29 Jan., 2, 5, 9, 12, 16, 19, 23, 26 Febr., 2, 5, 7, 9, 12, 16, 19, 23, 26, 30 März, 2, 6, 9, 13, 16, 20, 23, 27, 30 April, 4, 7, 11, 14, 18, 21, 25, 28 Mai, 1, 4, 8, 11, 15, 18, 22, 25, 29 Juni, 2, 4, 9, 13, 16, 20, 23, 27, 30 Juli, 3, 6, 10, 13, 17, 20, 24, 27, 31 Aug., 3, 7, 10, 14, 17, 21, 24, 28 Sept., 1, 5, 8, 12, 15, 19, 22, 26, 29 Okt., 2, 5, 9, 12, 16, 19, 23, 26, 30 Nov., 3, 7, 10, 14, 17, 21, 24, 28, 31 Dez. Weiskensfeld 15 Sept., 8 Nov. K. Wiehe 26 März KPSchw, 25 Aug. KKindvPSchw. Jeden Sonnabend der Woche Ferkel- und Schweinemarkt. Wippa 9 Juni, 11 Nov. K, 3 Dez. Schw. Wittenberg (Bez. Halle) 14, 28 Jan., 11 Febr. WochenmFerkel, 18 Febr. Schw, 25 Febr., 11, 25 März WochenmFerkel, 30 März K, 1 April WK, 8, 22 April, 6, 20 Mai WochenmFerkel, 27 Mai Schw, 3 Juni WochenmFerkel, 17 Juni WK, 1, 15 Juli WochenmFerkel, 25 Juli Schw, 29 Juli, 12 Aug. WochenmFerkel, 22 Aug. WK, 26 Aug., 9, 23 Sept. WochenmFerkel, 30 Sept. Schw, 7 Okt. WochenmFerkel, 19 Okt. KFl, 21 Okt. WochenmFerkel, 4, 17 Nov., 2 Dez. WochenmFerkel, 14 Dez. KFl, 16, 30 Dez. WochenmFerkel. Zahna 15, 27 Januar Schw, 21 März NSchw, 23 März K, 28 April Schw, 6 Juni NSchw, 8 Juni K, 7 Juli KindvSchw, 5 Sept. NSchw, 7 Sept. K, 22 Sept., 14 Nov. NSchw, 16 Nov. K, 8 Dez. Schw. Zeitz 12 Mai, 14 Juli K, 23 Sept. Schw, 24 Sept. K, 14 Nov. Schw.

Regierungsbezirk Erfurt.

Benedenstein 2 Aug. K, 17 Okt. Kindv. Benschhausen 6 April, 18 Mai, 28 Sept., 21 Dez. K. Bleicherode 30 März, 29 Juni, 5 Okt., 14 Dez. K. Dingelstädt (Eichsfeld) 16 März, 6 Juli, 28 Sept., 30 Nov. K. Ulrich 2 Juni K. Erfurt 27 Jan., 24 März P, 26 März K, 19 Mai P, 2 Juli K, 21 Juli, 15 Sept. P, 1 Okt. K, 20 Okt., 1 Dez. P, 17 Dez. K (Christmarkt, zu dem außer Südfruchtthändlern nur in Erfurt ansässige Händler zugelassen werden). Wochenmärkte können an jedem Wochentage stattfinden. Hauptwochenmärkte Mittwochs und Sonnabends. Ferkelmärkte nur Sonnabends. Schlachtviehmärkte

regelmäßig jeden Montag und Donnerstag im Viehof. Gebesee 9 März, 25 Sept. K (wenn Sonntag, am folgenden Tage). Gefell 16 März, 18 Mai, 24 Juni, 28 Okt., 14 Dez. K. Großbodungen 25 Mai, 12 Okt., 14 Dez. K. Großengotttern 21 Sept. K. Günstedt 11 Mai K Rindv-Schw, 5 Okt. K Schw. Heiligenstadt 14 Jan., 18 März, 15 Mai, 15 Juli, 23 Sept., 25 Nov. KP. Kindebrück 3 März, 26 Mai, 10 November K Schw (Jahrm). Jeden Donnerstag Ferkelmarkt. Langensalza 21 April, 7 Juli, 8 Sept. K. Jeden Sonnabend Ferkelmarkt; wenn Feiertag, am vorhergehenden Wertage. Mühlberg 2 März, K. Mühlhausen i. Th. 25 Mai Jahrm, 4 Juni Woll, 13 Juli Jahrm, 5 Okt. Schw, 19 Okt. Jahrm, 16 Dez. K. Jeden Mittwoch und Sonnabend Ferkelmärkte; wenn Festtag, einen Tag früher; desgleichen Wochenmärkte. Niederorschel 11 März, 1 Juli, 21 Okt., 9 Dez. K. Nordhausen 9 Mai, 12 Sept. K. Ranis 24 Febr. K Schw, 15 April K, 30 Sept. K Schw, 16 Dez. K. Bad Sachsa 16 Nov. K. Schleusingen 21. Jan., 4 Febr. Schw, 18 März K Schw, 31 März Schw, 22 Mai K Schw, 10 Juni Schw, 28 Juli K Schw, 12 August Schw, 29 Sept. K Schw, 30 Sept. Gem, 14 Okt., 4 Nov. Schw, 10 Dez. Jahrm Schw. Schwarzja 29 April, 22 Juli, 16 Sept., 9 Dez. K. Sommerda 23 April, 16 Juli, 17 Sept., 22 Okt. K Schw Gem. Allwöchentlich am Freitag Ferkel- und Schweinemarkt. Suhl 24 Febr. K, 28 April Jahrm Schw, 13 Okt. Jahrm, 8 Dez. Jahrm Schw. Thamsbrück 22 Juni K. Tennstedt Jeden Freitag Ferkelmarkt. Treffurt 22 März, 26 Juli, 8 September Jahrm. Walsleben 23 Juni, 29 Sept. K. Weißensee (Thür.) 7 Juli, 3 Nov. K Schw Gefl. Worbis 9 Febr., 4 Mai, 20 Juli, 16 Nov. K. Ziegenrück 27 Febr. Schw, 11 März, 26 Mai K Schw, 25 Sept. Schw, 11 Dez. K Schw.

Regierungsbezirk Oberfranken.

Arzberg 15 Febr., 24 Mai, 19 Juli, 8 Nov., 20 Dez. K. Bamberg 11 Mai, 19 Okt. Messen. 20 März Markt für Holz- und Korbwaren, Obstbäume, Sämereien usw. Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Viktualienmarkt am Markplatz; jeden Mittwoch und Samstag Hauptmarkt. Jeden Mittwoch und Samstag Obstmarkt, vom 16. Sept. ab am Markplatz. Während der Herbstmonate jeden Mittwoch und Samstag Großmarkt für Kraut, Kartoffeln usw. Jeden Mittwoch und Samstag Hopfenmarkt. 7 Jan. Rindv, 20 Jan. Rindv P Schwaf, 3 Febr. Rindv Zuchtbull, 17 Febr. Rindv Schwaf, 24 Febr. Rindv P Henig, 3 März Rindv Zuchtbull, 17 März Rindv P Schwaf, 20 März Kaninchen, 31 März Rindv, 7 April Rindv Zuchtbull, 21 April Rindv P, 5 Mai Rindv, 19 Mai Rindv P, 3 Juni Rindv, 16 Juni Rindv P, 1 Juli Rindv, 14 Juli Rindv P, 28 Juli Rindv, 4 Aug. Rindv Zuchtwidder, 18 Aug. Rindv P, 1 Sept. Rindv Schwaf Zuchtbull, 15 September Rindv P, 29 September Rindv, 13 Oktober Rindv P, 27 Oktober Rindv Schwaf Zuchtbull, 10 Nov. Rindv P, 24 Nov. Rindv, 9 Dez. Rindv P, 22 Dez. Rindv. Schweinemarkt jeden Mittwoch und Samstag. In den Monaten Februar bis Mai jeden Mittwoch und Samstag Taubenmarkt. Bayreuth (Kreis-

hauptstadt) 2 Febr. Lichtmesse, 10 März P, 25 Mai Pfingstmesse, 1 Sept., 6 Okt. Schaf, 13 Okt. P, 11 Nov. Martinmesse. Viehmarkt zu St. Georgen von Mitte Febr. bis Ende April alle 8 Tage, von Mai ab bis Mitte Dez. alle 14 Tage, immer am Montag, wenn Feiertag, am Dienstag oder Mittwoch. Bullenmarkt für Bayreuther Schesviech am 17 Febr., 20 Okt. auf dem „Bayreuther Gaismarkt“. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag. Bernsd 24 März, 30 Nov. K. Coburg 17 Febr. K Schw, 18 März Schw, 7 April K Schw, 20 Mai, 17 Juni, 12 Aug. Schw, 15 Sept. K Zwiebel Schw, 7 Okt. Schw, 10 Nov. K Schw. Creußen 24 Febr., 3, 10, 17, 24, 31 März, 7, 14, 21, 28 April, 11, 25 Mai, 8, 22 Juni, 6, 20 Juli, 3, 17, 31 Aug., 14, 28 Sept., 12, 26 Okt., 9, 23 Nov. Schw. Ebermannstadt 11 Jan., 8 Febr., 8 März, 13 April, 10 Mai, 14 Juni, 12 Juli, 9 Aug., 13 Sept., 18 Okt., 8 Nov., 13 Dez. K; jeweils tags nachher Schweinemarkt, sowie am 2. und 4. Montag jeden Monats, wenn Feiertag, tags nachher. Vom 2 Febr. bis 24 Juni jeden Sonn- und Feiertag Taubenmarkt. Eichenreuth 13 April, 1 Juni, 26 Juli, 18 Okt. K. Fichtelberg 13 Sept. Warenm. Forchheim 1 März, 5 April, 5 Juli, 2 Aug., 6 Sept., 4 Okt., 1. Nov., 6 Dez. Jahrm. Jeden ersten und dritten Montag im Monat Schweinemarkt. Vom 1 Jan. bis 15 April jeden Sonn- und Feiertag vorm. Taubenmarkt. Jungänsersmarkt in den Monaten März mit Mai am Mittwoch und Samstag. Kirchenmarkt im Juni und anfangs Juli jeden Tag. Viktualienhauptmarkt jeden Mittwoch und Samstag. Holzmarkt jeden Mittwoch. Gefrees 17 März, 12 Mai, 24 Juni, 24 Aug., 10 Nov. K. Viehmärkte jeden Mittwoch in der Fasten, sodann bis 1 Nov. alle 14 Tage am Mittwoch. Geroldsgrün 25 Juli K. Gräfenberg 1 Febr., 5 April, 1 Juni, 2 Aug., 27 Sept., 29 Nov., 20 Dez. K. Helmbrechts 31 März, 19 Mai, 7 Juli, 27 Okt. Jahrm, 13 Dez. Weihnachtsm. Herzogenaurach 8 Febr., 3 Mai, 28 Juni, 16 Aug., 27 Sept., 15 Nov. Jahrm. Jeden Freitag Viktualien- und Jungschweinemarkt. Höchstadt a. d. Aisch 22 Febr. K, 2 März Saatfrucht, 5 April, 5 Juli K, 7 Sept. Saatfrucht, 13 Sept., 20 Dez. K. Alle 14 Tage am Dienstag Vieh- und Schweinemarkt. Hof 2 Febr. Jahr- und Hauptm, 2, 12, 26 Febr., 12, 26 März, 9, 23 April, 7, 20 Mai, 4, 18 Juni, 2, 16 Juli Rindv, 27 Juli Jahr- und Hauptm, 30 Juli, 13 Aug. Rindv, 24 Aug. Rindv Schwaf, 10, 24 Sept. Rindv, 29 Sept. K Rindv Schwaf, 8, 22 Okt., 5, 19 Nov. Rindv, 10 Dez. Christm. Holz-, Viktualien-, Schweine- und Ferkelmärkte jeden Donnerstag. Hohenberg a. d. Eger 13 April, 28 Juni, 25 Okt. K. Hollfeld 18 Jan. K, 3, 10 Febr. Schw, 15 Febr. K, 17, 24 Febr., 3, 10, 17, 24, 31 März Schw, 5 April K, 7 April Schw, 22 April Schwaf, 26 April, 17 Mai, 21 Juni, 19 Juli, 16 Aug., 20 Sept. K, 7 Okt. Schwaf, 18 Okt., 15 Nov., 20 Dez. K. Ab 22 April alle 14 Tage Sommermärkte. Kirchenlamitz 1 Febr., 3 Mai, 28 Juni, 15 Nov. Jahrm. Kronach 12 Jan., 9 Febr., 9, 23 März, 14 April, 11 Mai, 15 Juni, 13 Juli, 10 Aug., 14 Sept., 12 Okt. 9 Nov., 14 Dez. K W.

Gemüßmarkt jeden Dienstag und Freitag. Kulmbach 26, 27 Februar KP, 4, 5 Juni K, 8 Sept. P 29, 30 Oktober K. Lichtenberg 22 Februar, 21 Mai, 21 Juni, 15 Nov. K. Lichtenfels 23 Febr., 2, 23, 30 März, 20, 27 April WarenSchw, 18, 25 Mai, 15, 22 Juni, 13, 20 Juli, 10, 17 Aug., 7, 14 Sept. Schw, 5, 12 Okt., 2, 9, 30 Nov., 7 Dez. WarenSchw, 24 Dez. Christm. Marktleschen 29 März, 21 Mai, 23 Aug., 6 Dez. K. Marktredwitz 19 Febr. W, 1 März K, 20 März, 16 April W, 26 April K, 30 April, 22 Mai, 18 Juni, 16, 30 Juli, 20 Aug. W, 30 Aug. K, 17 Sept., 15, 29 Okt. W, 29 Nov. K. Marktstorgast 29 März, 22 Nov. K. Meeder 24 Febr., 14 Juli, 3 Nov. K. Münchenberg 2 Febr. K, 11 März P, 14 April, 29 Sept. K, 14 Okt. P, 11 Nov. K, 13, 20 Dez. Weihnachtsmärkte. Jeden Mittwoch Schweinemarkt. Naila 28 Febr., 7, 14, 21 März W, 28 März JahrmW, 4, 11 April, 2 Mai W, 2 Juni Jahrm, 6 Juni, 4 Juli, 1 Aug., 5 Sept. W, 21 Sept. Jahrm, 3 Okt. W, 28 Okt. Jahrm, 7 Nov., 5 Dez. W, 12 Dez. Jahrm. Abhaltung der Märkte fraglich. Neustadt b. Coburg 13 Jan., 10 Febr., 10 März, 14 April, 12 Mai, 9 Juni, 14 Juli, 11 Aug., 8 Sept., 13 Okt., 10 Nov., KW, 21 Dez. K. Oberkotzau 19 Juli, 25 Okt. K. Regnitzlosau 30? Juni, 16 Nov. K. Rehan 2 Juni, 12 Aug., 28 Okt. K. Abhaltung fraglich. Rodach 8 Jan., 5 Febr., 5 März, 2 April, 7 Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug., 3 Sept., 8 Okt., 5 Nov., 10 Dez. KWSchw. Roflach 5 Febr., 5 Mai, 8 Sept., 15 Dez. K. Schauenstein 15 März, 24 Mai, 19 Juli 27 Sept. K. Scheßlitz 18 Jan., 15 Febr., 15 März, 19 April, 17 Mai, 21 Juni, 19 Juli, 16 Aug., 20 Sept., 18 Okt., 15 Nov., 20 Dez. Standm. Schweinemarkt am ersten und dritten Montag jedes Monats. Schwarzenbach a. d. Saale 11 Okt. K. Schwarzenbach a. Wald 25 Mai, 2 Juli, 24 Aug., 26. Okt., 18 Dez. K. Selb 23 März, 22 Juni, 28 Sept., 30 Nov. K. Selb 29 März, 17 Mai, 6 Dez. K. Sparned 21 Juni, 27 Sept. K. Stadtsteinach 15 Febr., 15 März, 19 April, 14 Juni, 26 Juli, 30 Aug., 4 Okt., 15 Nov. K. Staffelslein 5, 12, 19 Jan. Schw, 25 Jan. Standm, 26 Jan., 2, 9 Febr. Schw, 22 Febr. Standm, 2 März WSchw, 9 März Schw, 29 März Standm, 30 März, 6 April Schw, 26 April Standm, 27 April, 4 Mai Schw, 24 Mai Standm, 25 Mai, 1?, 22 Juni Schw, 28 Juni Standm, 29? Juni Schw, 20 Juli WSchw, 26 Juli Standm, 27 Juli, 17, 24 Aug. Schw, 30 Aug. Standm, 14 Sept. WSchw, 21 Sept. Schw, 27 Sept. Standm, 12 Okt. WSchw, 19 Okt. Schw. 25 Okt. Standm, 9, 16 Nov. Schw, 29 Nov. Standm, 7, 14 Dez. Schw, 20 Dez. Standm, 21, 28 Dez. Schw. Stammbach 5 April, 24 Mai, 20 Sept., 25 Okt. K. Steben (Bad Steben) 1 Mai, 11 Okt. K. Teuschnitz 19 Jan., 16 Febr., 16 März, 20 April, 18 Mai, 22 Juni, 20 Juli, 17 Aug., 21 Sept., 19 Okt., 16 Nov., 21 Dez. KW. Thiersheim 5 April, 21 Juni, 27 Sept., 12 Dez. K. Thierstein 22 März, 24 Mai, 26 Juli, 25 Okt. K. Weiskensfeld 11 Jan., 8 Febr. K, 19, 26 Febr. W, 1 März K, 5, 12, 20, 26 März W, 5 April K, 9, 23 April, 7 Mai W, 21 Mai K, 22 Mai, 4, 18 Juni W, 24 Juni K, 2, 16

Juli W, 19 Juli K, 30 Juli, 13 Aug. W, 15 Aug. K, 27 Aug. W, 8 Sept. K, 10, 24 Sept. W, 4 Okt. K, 8, 22 Okt. W, 15 Nov., 8 Dez. K. Weismain 2 Febr., 8 März, 19 April, 10 Mai, 14 Juni, 12 Juli, 9 Aug., 13 Sept., 11 Okt., 21 Nov., 21 Dez. K. Weisfenstadt 15 März, 17 Mai, 9 Aug., 13 Dez. K. Wunsiedel 1 Febr., 26 April, 19 Juli, 22 Nov. Jahrm. Viehmärkte am zweiten und vierten Donnerstag der Monate Februar mit November, wenn Feiertag, tags vorher. Zell 5 Juli, 18 Okt. K.

Regierungsbezirk Mittelfranken.

Mürnberg 14 April, 1 Sept. Messen.

Regierungsbezirk Unterfranken.

Schweinfurt 13 Juni Messe. Würzburg (Kreishauptstadt) 16 März, 8 Juli, 2 Nov. Messen.

Thüringen.

Aga 24 Nov. K. Alstedt 9 März RindwSchw, 5 Juli K, 6 Juli RindwSchw. Altenburg 25 Febr., 4, 11 März Tauben, 13 März RTauben, 18, 25 März, 1, 8 April Tauben, 18 Mai, 28 Sept. K, 30 Okt. RTauben. Apolda 2, 9, 16 Febr. Tauben, 23 März KWSaat, 4 Mai W, 15 Juni HundefedervockZ, 29 Juni KW, 7 Sept. KWSaat. Obfr. und Honigmarkt in der ersten Hälfte des Oktober. 9 Nov. KW, 7 Dez. W. Arnstadt 24 März K, 25 März RindwSchwSchafZ, 22 Juni Woll, 15 Sept. K, 16 Sept. RindwSchwSchafZ, 3 Nov. K, 4 Nov. RindwSchwSchafZ. Anna 27 Jan., 17 März KW, 6 April W, 2 Juni, 28 Juli, 8 Sept., 3 Nov. KW. Behrungen 18 März, 27 Mai, 15 Juli, 21 Okt., 16 Dez. K. Bad Berka 8 Okt. K. Berka a. Elster 1 April, 17 Juni, 15 Sept., 9 Dez. K. Berka a. Werra 8 April, 20 Mai, 30 Sept., 16 Dez. K. Vibra (Kr. Meiningen) 2 Juni, 20 Okt. K. Bad Blankenburg, Thüringen 27 Jan., 2 März KW, 14, 31 März W, 15 Mai, 29 Juni, 10 Dez. K. Blankenhain 10 Febr., 2 März FedervKaninchen, 26 April, 19 Juli, 18 Okt. K. Bodea 7 Mai, 22 Okt. KW. Buchheim 7 Juni K. Bürgel 28 Febr. RTauben, 28 März, 23 Mai, 25 Juli, 26 Sept., 28 Nov. KW. Buttstedt 15 Sept. K. Buttstädt 12 Jan. KW, 5 Febr. Tauben, 9 Febr. KW, 12, 19, 26 Febr. Tauben, 9 März, 20 April, 23 Mai, 23 Juni, 28 Juli, 31 Aug., 28 Sept., 31 Okt., 26 Nov. KW. Camburg 10 Jan., 14 Febr., 14 März SchwGeflTauben, 4 April Holzmesse, 18 April, 9 Mai, 6 Juni Schw, 8 Juni K, 24 Juni Holzmesse, 4 Juli, 1 Aug. Schw, 3 Aug. K, 12 Sept., 10 Okt. Schw, 12 Okt. K, 14 Nov. Schw, 23 Nov. K, 12 Dez. Schw. Cossengrün 24 Juni, 9 Nov. K. Creuzburg a. Werra 23 Febr., 26 Mai, 26 Okt., 14 Dez. K. Crispendorf 2, 14 April, 2 Juli, 17 Sept. K. Culmisch 22 Juli, 10 Dez. K. Dafflig (Neumühle a. Elster) 4 Mai KWSchw, 21 Sept. KSchw. Dermbach 31 Jan. Schw, 28 Febr. SchwFederv, 24 März K Saat-Honig, 28 März, 25 April SchwFederv, 30 Mai Schw, 16 Juni K, 27 Juni, 25 Juli, 29 Aug. Schw, 15 Sept. K Saat-Honig, 26 Sept., 31 Okt. SchwFederv, 28 Nov. Schw, 8 Dez. K, 19 Dez. Schw. Dornburg 18 Febr.

Schwäuben, 22 April Schw (beide Märkte im Ortsteil Dornburg), 11 Mai, 24 Aug., 6 Nov. K, die letzten drei Märkte im Ortsteil Dorndorf). Dorndorf a. Saale (siehe Dornburg). Ebeleben 13 Mai KZIGarn. Ebersdorf 2 Febr., 3 April, 12 Dez. K. Effelber 12 Juli K. Eisenach 6 Mai, 28 Okt. K. Im Oktober Obstmarkt. Eisenberg 30 Jan. W, 24 Febr. SchwGestl, 9 März WIGestl, 27 März, 24 April W, 27 April K, 22 Mai, 19 Juni W, 6 Juli K, 17 Juli, 21 Aug. W, 7 Sept. K, 18 Sept., 9 Okt. W, 9 Nov. K, 15 Nov., 11 Dez. W. Mit den Viehmärkten ist Wochenmarkt verbunden. Eisfeld 26 Jan. KSchwGestl, 23 März, 25 Mai, 13 Juli, 12 Okt., 7 Dez. KSchw. Außerdem jeden Montag am Wochenmarkt Schweinemarkt. Frankenhausen 17 März KZIGarn, 9 Juli KWWeienm, 24 Sept. KWZIGarn, 10 Dez. KW. Frauenbreitungen 27 Jan., 10 März Schw, 26 März, 14 Mai, 17 Sept. K, 3 Nov., 8 Dez. Schw, 10 Dez. K. Frauenprießnitz 18 April, 19 Sept. W. Fraureuth 2 Juni, 20 Okt. KSchw. Friedrichroda 18 Juni, 23 Sept. K. Gehren 24 Febr., 19 Okt. K. Geisa 8 Jan., 5 Febr., 5 März KSchw, 2 April KSchwSchaf, 7 Mai, 4 Juni KSchw, 2 Juli, 6 Aug. KSchw, 3 Sept. KSchwSchaf, 1 Okt. KSchw, 5 Nov., 3 Dez. KSchw. Gera 3 März K, 7 April, 7 Juli K, 22 Sept. K, 3 Okt. Rindv., 6 Okt. K, 28 Nov. Rindv. Gerstungen 18 März KW, 26 Mai, 7 Juli W, 16 Sept. KW, 15 Dez. K. Gleichermwiesen 24 Febr., 28 April, 9 Juni, 30 Sept. K. Götznitz 20 April, 15 Juli, 16 Nov. K. Die Märkte beginnen bereits an den vorhergehenden Sonntagen. Gotha 13 Mai K, 18 Juni Woll, 15 Juli, 21 Okt. K. Gräfen-
thal 2 Febr. KSchw, 21 Febr., 17 März Schw, 4 April, 18 Mai KSchw, 15 Juni Schw, 6 Juli, 7 Sept. KSchw, 3 Okt. Schw, 26 Okt., 19 Dez. KSchw. Gräfinau 5 Mai K, 6 Mai W, 25 Aug. K, 26 Aug. W, 17 Nov. KW. Greiz 2, 9 Febr. Geiß, 11 Febr. RindvSchw, 16, 23 Febr., 2, 9 März Geßl, 11 März KRindvSchw, 16, 23, 30 März Geßl, 8 Juli RindvSchw, 9 Sept. K RindvSchw, 14 Okt., 11 Nov. RindvSchw. Greußen 2 Febr. ZIGarn, 3 Febr. K, 20 Febr. RindvSchwZ, 16 Juni K, 19 Juni RindvSchwZ, 15 Sept. K, 25 Sept. RindvSchwZ, 7 Dez. Garn; Wollmarkt am Dienstag nach dem Breslauer Wollmarkt. Großsaga (siehe Aga). Großbreitenbach 31 März KRindvSchwZ, 8, 23 Dez. K. Großschloßberg 20 März K. Großneuhausen 2 Juni K. Harras 30 April KSchw. Hasleben 13 Okt. KW. Heinersdorf (Kr. Sonneberg) 11 Febr., 11 März, 8 April, 15 Mai SchwZ, 29 Juni KSchwZ, 12 Aug., 9 Sept., 14 Okt., 2 Dez. SchwZ. Helburg 19 Jan. KSchw, 2 Febr. Schw, 16 Febr. KSchw, 6 April Schw, 20 April KSchw, 4 Mai Schw, 18 Mai KSchw, 2 Juni Schw, 15 Juni KSchw, 6 Juli Schw, 20 Juli KSchw, 3 Aug. Schw, 17 Aug., 14 Sept. KSchw, 28 Sept. Schw, 12 Okt. KSchw, 26 Okt. Schw, 9 Nov. KSchw, 23 Nov. Schw, 14 Dez. KSchw, 28 Dez. Schw. Hellingen (siehe Volkmannshausen). Helmershausen 14 Dez. K. Herbsleben 5 März, 27 Okt. KWSeugschw. Hermsdorf-Klosterlausnig. Im Ortsteil Hermsdorf: 21

April, 22 Sept. JahrmW. Im Ortsteil Klosterlausnig: 15 Jan., 12 März W, 13 Mai JahrmW, 25 Juni W, 26 Aug. JahrmW, 1 Okt. W. Hildburghausen 8 Jan., 5 Febr. Rindv, 3 März KRindvSchwSchaf, 2 April Rindv, 5 Mai KRindvSchw, 28 Mai, 11 Juni Rindv, 7 Juli KRindvSchwSchaf, 10 Aug. KRindvSchw, 17 Sept. RindvSchaf, 13 Okt. KRindvSchwSchafObst, 12 Nov., 10 Dez. Rindv, 18 Dez. K(Messe). Außerdem jeden Sonnabend am Wochenmarkt Schweinemarkt. Hirschberg 16 März, 14 April, 2 Juni, 12 Okt. KSchw, 11 Dez. K. Hohenleuben 30 März, 23 Juni, 19 Okt., 8 Dez. KSchw. Hohndorf (Eiflerberg) 26 März, 11 Juni, 10 Sept., 26 Nov. KRindvSchw. Jägershausen 20 April, 12 Okt. K. Ilmenau 20, 27 Febr., 6 März Febrv, 30 März, 18 Mai, 27 Juli, 21 Sept., 23 Nov. K. Jümmenrode 18 März WZIGarn, 19 März, 16 Juli K, 1 Okt. KWZIGarn. Jena 9 März KWGeßl, 18 Mai KW, 12 Sept. W, 26 Okt. KWZIGarn, 7 Dez. KW. Stadtteil Loboda: 18. Febr., 1 April, 24 Juni W, 26 Aug. KW, 30 Sept., 11 Nov. W. Judenbach 30 März, 25 Mai, 27 Juli, 28 Juli, 28 Sept., 26 Okt. K. Jüchsen 10 März, 19 Mai, 13 Okt., 1 Dez. KSchw. Kahla 3 Febr., 10 März W, 11 März Jahrm, 3 Juni W, 8 Juli Jahrm, 14 Juli, 15 Sept., 13 Okt. W, 14 Okt. Jahrm, 2 Dez. JahrmW. Geflügelmärkte von Mitte Januar bis Anfang März jeden Montag zugleich mit den Wochenmärkten. Kalkenordheim 13 Jan., 10 Febr. Schw, 10 März KSchw, 14 April, 12 Mai Schw, 2 Juni, 14 Juli KSchw, 11 Aug. Schw, 8 Sept. KSchw, 13 Okt. Schw, 10 Nov., 8 Dez. KSchw. Kaltensundheim 4 März KWSchw, 1 April WSchwSchaf, 6 Mai KWSchwZ, 3 Juni WSchw, 1 Juli KWSchwSchaf, 5 Aug. WSchw, 2 Sept. WSchwSchaf, 7 Okt. KWSchwZ. Kaghütte 30 März KW, 21 Juni K, 22 Juni W, 7 Dez. KW. Keula 31 März, 23 Juni, 6 Okt. K. Klosterlausnig (siehe Hermsdorf-Klosterlausnig). Knau (Kr. Schleiz) 20 Juli K. Königsee 4 Febr. W, 25 Febr. Döfen, 11 März, 8 April KW, 29 April W, 27 Mai KW, 17 Juni, 8 Juli W, 29 Juli Döfen, 12 Aug. W, 2 Sept. KWObst, 16 Sept., 14 Okt. WObst, 28 Okt. KWObst, 11 Nov., 2 Dez. W, 21 Dez. K. Jeden Sonnabend Schweinemarkt. König 27 Febr., 6, 13, 20, 27 März, 3 April W, 25 Juni, 11 Sept. KW. Köstlich-Pöblig (im Ortsteil Köstlich) 30 Jan., 27 Febr., 27 März, 24 April, 29 Mai, 26 Juni, 31 Juli, 28 Aug., 25 Sept., 30 Okt., 27 Nov., 18. Dez. SchwGestl. Kraftsdorf-Harpersdorf (im Ortsteil Kraftsdorf) 2 April, 9 Sept. KRindvSchw. Kranichfeld 12 März K, 13 März, 7 April Schw, 18 Mai K, 19 Mai, 4 Aug. Schw, 5 Okt. K, 6 Okt. Schw. Langgrün (Gefell, Vogtland) 19 April KRindvSchw. Lamscha 21 Sept. K. Lehesten (Thüringern.) 4, 18 März Schw, 28 März K, 1, 15, 29 April, 13 Mai Schw, 23 Mai K, 1 Aug. KZ, 5 Sept. KZVod, 12 Okt. KSchw, 12 Dez. K. Außerdem, soweit nicht schon vorstehend angeführt, vom 7 März bis Ende Mai jeden Mittwoch und von Anfang Juni bis zum 8 August jeden zweiten Mittwoch Schweinemarkt. Leutenberg 5 Febr. KW, 12, 19, 26 Febr., 5, 12 März W, 19 März KW, 26 März, 2 April W, 23

April, 28 Mai, 2, 18 Juni, 23 Juli, 20 Aug., 17 Sept., 22 Okt., 12 Nov., 17 Dez. KW. Außerdem das ganze Jahr hindurch an jedem Donnerstag Schweinemarkt. Bad Liebenstein (im Ortsteil Schweina) 5 März, 14 Mai K. Schw, 1 Juli Schw, 22 Sept., 24 Nov. KSchw. Lobeda (siehe Jena). Lobenstein 24 Febr., 28 April, 30 Juni, 11 Aug., 29 Sept., 15 Dez. KSchw (Korbtschweine). Jeden Dienstag Schweinemarkt (Korbtschweine). Ende März Saatmarkt. Luda (Kr. Altenburg) 3 April, 5 Juni, 28 Aug., 24 Okt. W, 26 Okt. K. Lunzig-Hain (Hobenleuben) 25 Juli K (im Ortsteil Lunzig). Magdala 27 Nov. K. Wolf. Marktjuhl 11 März, 15 Juli, 28 Okt. K. Maßenberg 20 Mai K. Mechterstädt Jeden Mittwoch mit Ausnahme der Feiertage Schweinemarkt. Meiningen 20 Jan. KSchw, 2 Febr. Rindv, 14 Febr. SaatGetr, 2 März Rindv, 3 März KSchw, 12 April Rindv, 14 April Schw, 12 Mai KSchw, 8 Juni Rindv, 16 Juni Schw, 27 Juli Rindv(Zucht), 28 Juli KSchw, 5, 12 Sept. SaatGetr, 14 Sept. Rindv, 15 Sept. Schw, 19, 26 Sept., 3, 10 Okt. SaatGetr, 15 Okt. KSchw, 2 Nov. Rindv, 17 Nov. Schw, 15 Dez. KSchw. Mellingen 12 Mai K. Meuselbach-Schwarzühle (im Ortsteil Meuselbach) 6 Mai KW, 1 Juli, 5 Okt., 16 Dez. K, 17 Dez. B. Meuselwitz 27 April K, 5 Sept. WGem, 19 Okt. K. Die Krammärkte beginnen bereits an den vorbegehenden Sonntagen. Mibla 18 März, 30 Sept. K. Münderbernsdorf 31 März, 22 Mai, 11 Aug., 15 Sept., 10 Nov. KW. Neudbrunn (im Ortsteil Unterneudbrunn) 5 Mai KSchw, 18 Aug. K, 20 Okt. KSchw. Neuhaus a. N. Jgelschke (im Ortsteil Neuhaus) 30 Aug. nachm. K, 31 Aug. KW. Neuhaus-Schierschnitz (im Ortsteil Neuhaus) 29 Juni, 21 Dez. KRindvSchwZ. Neumark 20 Okt. K. Neustadt a. Orla 4 März KW, 18 März, 15 April W, 10 Juni KW, 12 Juni WollW, 5 Aug. KW, 9 Sept. W, 7 Okt. KW, 4 Nov. W, 2 Dez. KW. Oberlaga 5 Febr. K. Oberlind (siehe Sonneberg). Oberweißbach 2 April KW, 19 Mai, 27 Juli K, 24 Sept. KW, 9 Dez. K. Oberdrauf 10 März, 30 Juni, 29 Sept. K. Oldislehen 18 Juni, 26 Okt. KW. Orlamünde mit Naschhausen 3 März, 7 April, 12 Mai (alle drei in Naschhausen), 30 Juni, 28 Juli, 8 Sept., 6 Okt. (alle vier in Orlamünde), 10 Nov. (wechselweise in Orlamünde und Naschhausen) KW. Ofla 27 März K, 20 Sept. KSchw, 12 Dez. K. Olheim v. d. Rhön 18 Jan. KKaninchenZauben, 19 Jan. WSaugschwZuchtSchw, 15 März KKaninchenZauben, 16 März WSaugschwZuchtSchw, 14 April KWsaugschwKaninchenZauben, 24 Mai KKaninchen, 25 Mai WSaugschw, 21 Juni KKaninchenHonig, 22 Juni WSaugschw, 26 Juli KKaninchenHonig, 27 Juli WSaugschw, 30 Aug. KKaninchenHonig, 31 Aug. WSaugschw, 4 Okt. KKaninchen, 5 Okt. WSaugschw, 25 Okt. KKaninchen, 26 Okt. WSaugschw, 15 Dez. KKaninchenZauben, 14 Dez. WSaugschwZuchtSchw. Ottendorf 8 Mai, 2 Okt. W. Plaue 29 Juni, 5 Okt. K. Pölsig 24 Febr., 10 März Zauben, 7 Juni, 11 Okt. KW. Pöfned 9 Febr. KRindvSchw, 21, 28 Febr., 7, 14, 21, 28 März RindvSchw, 20 April KRindvSchw, 2 Mai Schw, 11 Juni Woll, 15 Juni KRindvSchw, 18 Juli RindvSchwDelfrucht, 25 Juli Schw, 5 Sept.

FruchtSamen, 21 Sept. KRindvSchw, 26 Sept. Schw, 7 Dez. KRindvSchwZ. Außerdem jeden Sonnabend am Wochenmarkt Schweinemarkt. Finden nach vorstehender Regel Schweinemärkte an den anderen Wochentagen statt, so kommen sie auf den Sonnabend-Wochenmärkten in Wegfall. Posterslein 2 Juni, 16 Nov. K. Pottiga (Frößen) 24 Mai K. Probstzella 15 März, 7 Juni, 4 Okt., 13 Dez. K. Raftenberg 6, 13, 20, 27 Febr. Zauben, 10 März, 6 Juli, 2 Sept., 8 Dez. KW. Reichmannsdorf 15 Aug. K. Remda (Ortsteil Stadtrenda) 27 Jan. Saugschw, 10 März KW, 6 April W, 12 Mai, 24 Juni K, 21 Juli, 18 Aug., 22 Sept. Saugschw, 3 Nov., 19 Dez. K. Remptendorf 23 März, 6 Juli, 12 Okt. KRindvSchw, 16 Dez. K. Roda 21 Febr. KW, 21 März, 18 April W, 20 April K, 13 Juni, 25 Juli W, 27 Juli K, 19 Sept. W, 21 Sept. K, 24 Okt., 5 Dez. W. Röbersdorf (Dittersdorf) 24 Juni K. Römheld 12, 26 Jan. RindvSchw, 29 Jan. KZauben, 9 Febr. RindvSchwZauben, 23 Febr., 9, 23 März, 6 April RindvSchw, 9 April Schw, 20 April, 4 Mai RindvSchw, 18 Mai Rindv(Zucht)SchwZucht, 2 Juni RindvSchw, 15 Juni RindvSchwSchaf, 29 Juni, 13, 28 Juli RindvSchw, 3 Aug. Schw, 10 Aug. RindvSchw, 24 Aug. RindvSchwSchaf, 7 Sept. RindvSchw, 22 Sept. RindvSchwZucht, 5 Okt. RindvSchwSchaf, 14 Okt. K, 19 Okt., 2 Nov. RindvSchw, 16 Nov. RindvSchwSchaf, 30 Nov., 14, 28 Dez. RindvSchw. Ronneburg 9 Febr. K, 5 März Federv, 16 März K, 26 März Federv, 12 Mai ZuchtSchw (nur Mitglieder der Zuchtgenossenschaft für das Ronneburger Schwein sind zum Feilbieten der von ihnen gezüchteten Tiere berechtigt), 25 Mai, 17 Aug., 9 Nov. K. Rosdorf 26 Febr. Rindv, 18 März KSchw, 26 März Rindv, 17 Juni KSchw, 23 Juli Rindv, 7 Okt. KSchw, 22 Okt. Rindv, 9 Dez. K. Rothenstein 6 Nov. K. Rudolfstadt 17 Jan., 14 Febr. W, 28 Febr. Schw, 17 März KW, 4 April, 2 Mai W, 16 Mai KSchw, 12 Juni K. WollW, 4, 25 Juli W, 25 Aug. KW, 12 Sept. W, 13 Okt. KW, 14 Nov. KW, 8 Dez. KW. Vom 21 Januar bis 21 Februar jeden Sonnabend Zaubenmarkt; vom 14 April bis 9 Juni jeden Mittwoch und Sonnabend Gänsmarkt. Ruhla 4 Mai, 28 Juli, 21 Sept. K. Saalfeld 26 Jan., 2, 9 Febr. Zauben, 16 Febr. RindvSchwZauben, 23 Febr. KRindvSchwZauben, 2, 9, 16, 23, 30 März RindvSchwZauben, 6, 14 April RindvSchw, 27 April KRindvSchw, 8 Juni KRindvSchwZ, 20 Juli, 31 Aug. KRindvSchw, 5 Okt. RindvSchwZ, 2 Nov., 14 Dez. KRindvSchw. Bad Salzungen 15 Jan. Schw, 4 März RindvSchw, 10 März Schw, 25 März K, 16 April Schw, 8 Mai RindvSchw, 13 Mai K, 4 Juni Schw, 8 Juli RindvSchw, 20 Aug. Schw, 8 Sept. RindvSchw, 23 Sept. K, 6 Okt., 2 Nov. Schw., 25 Nov. K, 10 Dez. Schw. Schallau 21 Jan. RindvSchwZ, 25 Febr., 1 April KRindvSchwZauben, 15 April RindvSchwZ, 13 Mai KRindvSchwZ, 3 Juni RindvSchwZ, 22 Juli, 2 September, 21 Oktober KRindvSchwZ, 11 Nov. RindvSchwZ, 9 Dez. KRindvSchwZ. Scheibe-Altbach (im Ortsteil Scheibe) 14 Sept. K. Schernberg 26 Okt. K. Schleiz 21 Jan. KRindvP, 11 Febr., 3 März

Rindv, 31 März KW, 21 April Rindv, 25 Mai KW, 13 Juli KW, 4 Aug. W, 18 Aug. KW, 1 Sept. W, 23 Sept., 11 Nov. KW Pöhl. Schloßvippach 26 März, 15 Juni, 1 Okt. KRindv. Schlotheim 2, 9, 16, 23, 30 März, 6 April KW, 21 Juli K, 27 Okt., 8 Dez. KW. Schmölln (Kr. Altenburg) 23 Febr., 2, 9, 16, 23, 30 März, 6 April RTauben, 15 Juni K, 21 Sept. KW. Die zwei letzten Märkte beginnen an den vorhergehenden Sonntagen. Schwarz (Kr. Rudolstadt) 23 März, 16 April KW. Schweina (siehe Bad Liebenstein). Seeborgen 12 März, 22 Okt. K. Sondershausen 24 März, 7 Juli, 3 Nov. KZGarn. Sonneberg 27 Jan. KRindvSchwZTauben, 24 Febr., 17 März, 7 April, 19 Mai, 2, 16 Juni, 28 Juli, 18 Aug., 22 Sept., 20 Okt., 17 Nov. KRindvSchwZ, 27 Nov., 18 Dez. K, 22 Dez. KRindvSchwZ. Die Märkte am 27 Nov. und 18 Dez. finden im Ortsteil Sonneberg, alle übrigen im Ortsteil Oberlind statt. Stadtilm 5, 12, 19, 26 Jan., 2, 9, 16, 23 Febr. SchwTauben, 26 Febr. WTauben, 2 März SchwTauben, 9 MärzWTauben, 16 März SchwTauben, 24 März KW Tauben, 30 März, 6 April SchwTauben, 8 April Schaf, 20, 27 April, 4, 11, 18 Mai Schw, 26 Mai KW, 8, 15 Juni Schw, 20 Juni Woll, 22 Juni Schw, 2 Juli SchwSchaf, 6, 13 Juli Schw, 22 Juli KW, 27 Juli, 3 Aug. Schw, 10 Aug. SchwSchaf, 17, 24, 31 Aug. Schw, 9 Sept. P Schw, 14 Sept. Schw, 23 Sept. W, 1 Okt. SchwSchaf, 5, 12 Okt. Schw, 20 Okt. KW, 26 Okt., 2, 9, 16, 23, 30 Nov. Schw, 9 Dez. KW, 14, 21, 28 Dez. Schw. Mit den Großvieh- und Schafmärkten sind Schweinemärkte verbunden. Stadtrumba (siehe Remda). Steinach 16 Aug., 16 Dez. K. Steinheid 29 Juni, 5 Okt. K. Streusdorf 27 Okt. KRindvSchw. Bad Sulza 10 Febr. KW Tauben, 31 März Schw, 19 Mai KW Tauben, 14 Juli Schw, 20 Okt. KW Tauben Obst Honig. Tambach-Diebach 21 Juni K. Tanna 26 Jan., 23 Febr., 16 März, 4 Mai, 8 Juni, 6 Juli, 3 Aug., 7 Sept., 12 Okt., 7 Dez. KRindv. Tannroda 30 März, 9 Nov. K. Teichel 24 Febr. KW. Teichwolframsdorf 23 März, 18 Mai, 12 Okt. K. Themar 6 Jan. Schw, 27 Jan. K Schw Tauben Geseh, 10 Febr. Schw Geseh, 10 März Schw, 31 März K Schw, 14, 28 April Schw, 12 Mai K Schw, 2 Juni Schw, 14 Juli K Schw, 4 Aug. Schw, 24 Aug. K Schw, 1 Sept., 6 Okt. Schw, 20 Okt. K Schw, 17 Nov. Schw, 8 Dez. K Schw. Thimendorfer 9 März, 1 April, 19 Mai, 26 Juni, 3 Aug., 5 Okt., 14 Dez. KRindv. Tiefenort 21 Jan., 18 Febr., 18 März Schw, 15 April Rindv Schw, 20 Mai Schw, 17 Juni, 15 Juli Rindv Schw, 19 Aug., 16 Sept., 21 Okt. Schw, 11 Nov. Rindv Schw, 16 Dez. Schw. Titschendorf 12 Mai, 21 Juli, 1 Sept., 6 Okt. KRindv Schw. Triebes 28 Jan., 4 März, 13 Mai, 8 Juli, 9 Sept., 2 Dez. K. Triptis 24 Febr. KW, 1 April W, 14 April, 7 Juli KW, 17 Aug. W, 29 Sept., 24 Nov. KW. Uhlstädt 10 März, 28 April W, 22 Mai KWoll, 27 Okt. KW. Unterneubrunn (siehe Neubrunn). Wacha 5 Jan. Schw, 2 Febr. KRindv Schw, 2 März KW Schw, 6 April Schw Kaninchen Tauen, 4 Mai K Schw, 8 Juni, 6 Juli KW Schw, 3 Aug. K Schw, 7 Sept. KRindv Schw, 5 Okt. Schw Obst, 2

Nov., 14 Dez. K Schw. Weilsdorf 14 April K Schw, 21 Juli Schw. Wippachdehlfhausen 29 Juni J. Wolkmannshausen (im Ortsteil Hellingen) 27 Jan., 24 Febr., 28 April, 26 Mai, 30 Juni, 28 Juli, 25 Aug., 29 Sept., 27. Okt., 24 Nov., 22 Dez. Schw. Wallendorf 2 Juni, 28 Sept. K. Waltershausen 18 März KW Schw, 8 Juli K, 14 Okt. KW Schw. Wafungen 24 Febr. Rindv Schw, 7 April KRindv Schw, 28 April K Schw, 21 Juli K Schw, 20 Okt. KRindv Schw. Weida 21 Febr., 7 März Tauen, 24 März, 5 Mai KW, 15 Juni K, 20 Okt., 1 Dez. KW. Weimar 7 Febr. Tauen Saat, 14, 21 Febr. Tauen, 30 März W, 11 Mai Schaf, 25 Mai KW, 15 Juni Woll, 20 Juli KW Schaf; Delfrucht- und Getreidemarkt Mitte August, 14 Sept. Schaf, 10 Okt. Zwiebel; Obstmarkt in der ersten Hälfte des Oktober, 12. Okt. KW, 19 Okt. Schaf, 7, 14 Nov. Kaninchen, 30 Nov. W. Weisdorf (Triebes) 9 Juni, 17 Nov. K Schw. Wurzbach 25 Febr., 19 Okt., 16 Dez. K. Zella-Mehlis 2 April, 28 Mai, 17 Sept., 17 Dez. K. Zeulenroda 3 Febr. KRindv Schw, 7, 21 Febr., 7 März Geseh, 7 April, 12 Mai, 14 Juli, 25 Aug., 27 Okt., 15 Dez. KRindv Schw.

Sachsen.

Adorf 3, 17 Febr., 3, 17 März, 7, 21 April W, 28 April KW, 5, 19 Mai, 2, 16 Juni, 7, 21 Juli, 4, 18 Aug., 8, 22 Sept. W, 13 Okt. KW, 20 Okt., 3, 17 Nov. W. Altmügeln 9 Sept. P Zucht, 10 Sept. K. Annaberg 22 März, 26 Juli K, 20 Aug. Zucht Zugschfen. Aue 30 Aug., 26 Nov. K. — Schlachtviehmarkt für Groß- und Kleinvieh jeden Montag im städt. Schlacht- und Viehhof. Auerbach 16 Febr. 2 März W, 29 März K, 30 März, 20 April, 25 Mai, 20 Juli W, 6 Sept. K, 7 Sept., 12 Okt., 2 Nov., 14 Dez. W. Augustsburg 15 Juni, 26 Okt. K. Bärenstein 22 Juni, 3 Nov. K. Bärenstein bei Annaberg 19 Juli, 13 Dez. K. Baruth 3 März W, 2 Mai KW, 30 Juni, 11 Aug. W, 21 Sept. KW, 3 Nov. W. Baugen 4 April, 1 Aug., 7 Nov. K. — Ferkelmarkt jeden Sonnabend in Verbindung mit dem Wochenmarkt. Berggießhübel 8 Juni, 5 Okt. K. Bernstadt 8 März, 25 Okt. K. Bischofswerda 19 Jan., 16 Febr., 16 März, 20 April W, 10 Mai K, 18 Mai, 15 Juni, 20 Juli, 17 Aug., 21 Sept. W, 27 Sept. K, 19 Okt., 16 Nov., 14 Dez. W. Blankenhain 15 Juni, 14 Sept. K. Borna 2 Febr. K, 2 März K, 24 April, 11 Sept. W, 5 Okt. K. Bad Brambach 2 Mai, 9 Nov. K. Brand-Erbisdorf 20 Mai K. Brandis 18 März W, 24 Mai, 18 Okt. K, 21 Okt. W. — Schweinemarkt am 2. Donnerstag jedes Monats. Buchholz 11 Okt. K. Burgstädt 2 März KW, 17 Mai K, 14 Sept. KW, 4 Okt. K. — Ferkelmarkt jeden Mittwoch in Verbindung mit dem Wochenmarkt. Burkhardswalde h. Wilsdruff 2 Juli, 18 Sept. K. Burkhardsdorf 18 Mai, 31 Aug. K. Callenberg s. Lichtenstein-Callenberg. Carlsfeld 6 Sept. K. Chemitz 19 Juli, 1 Nov. K. Schlachtviehmarkt für Groß- und Kleinvieh jeden Montag und Donnerstag. — Zuchtschweine- und Zuchtgeschlammmarkt jeden Sonnabend in Verbindung mit dem Wochenmarkt. Clausitz im Erzgebirge 6 Juli K. Colditz 26 April K, 28 April KW Geseh, 11 Okt. K, 13 Okt. KW Geseh. —

Schweinemarkt jeden Donnerstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt. Ermittschau 22 Mai, 17 Aug., 2 Nov. K. Erottendorf 26 April K, 27 April W, 27 Sept. K. Dahlen 2 März W, 10 Mai K, 11 Mai W, 18 Okt. K, 19 Okt. W. — Schweinemarkt Montag alle 14 Tage. Dippoldiswalde 19 März W, 19 April, 11 Okt. K, 12 Okt. W. Dittersbach bei Dürrröhrsdorf 30 Aug. K, 31 Aug. Schw. Döbeln 26 Febr., 5 März Zuchtsk, 15 Juni, 12 Okt. K, 5 Nov. Fohl, 18 Dez. Weihn. (nur für einheim. Händler). — Delisaatmarkt nach besonderer Bekanntmachung. — Getreide, Schweine- und Geflügelmarkt jeden Donnerstag. Dohna 21 Mai K. Drebach 14 April, 6 Okt. W. Dresden 24 Febr. Sämereien, 22 März, 28 Juni K, 18 Okt. K. Zwiebel, Meerrettich, 17 Dez. Engros, 18 Dez. Christm. — Schlachtviehmarkt für Groß- und Kleinvieh jeden Montag und Donnerstag. Ebersbrunn 6 März, 2 Okt. W. St. Egidien 2 Juni K. Ehrenfriedersdorf 19 April K, 21 April W, 13 Dez. K, 15 Dez. W. Eibensfeld 29 Juni, 2 Nov. K. Eisenberg-Moritzburg 3 März W, 12 Mai, 3 Aug. KW, 6 Okt. W, 9 Dez. Weihn. W. Elsterberg 2 März KW, 2 Nov. KW. Elstra 15 März K, 16 März W, 6 Sept. K, 7 Sept. W, 20 Dez. Christm. Elsterlein 17 März W, 5 Juli, 13 Sept. K, 15 Sept. W. Erzbach im Vogtlande 25 Okt. K. Eisdorf 27 Sept. K. Falkenstein 23 Febr., 5 Okt. K. Frankenberg 3 Mai, 18 Okt. K. Frauenstein 30 März W, 21 Mai K, 27 Juli W, 6 Sept. K. Freiberg 12 Juli, 8 Nov. K., 17 Dez. Christm. — Ferkelmarkt am letzten Werktag jeder Woche. Frobburg 22 Mai W, 24 Mai K, 18 Sept. W, 20 Sept. K. Gaußig 2 Juli K. Geising 4 Mai, 28 Sept. K. Geithain 7 März W, 28 Juni K, 9 Sept. W, 29 Nov. K. Gelenau i. Erzgeb. 26 April K, 28 April W, 6 Sept. K, 8 Sept. W. Geringswalde 6 März W, 14 Juni K, 4 Okt. K, 9 Okt. W. Geve 3 Mai K, 5 Mai W, 20 Sept. K, 22 Sept. W. Glauchau 6 März K, 7 März W, 18 Juni KW, 24 Sept. KW. Gottleuba 16 März KW, 26 Okt. K, 27 Okt. W. Gränitz 2 Juli K. Grimma 19 April K, 25 Okt. K. Großgörsch 28 März W, 29 März K, 7 Nov. W, 8 Nov. K. Großenhain 25 Febr. W, 8 März K, 9 März W, Bretter, 14 Juni K, 15 Juni W, Bretter, 6 Sept. K, 7 Sept., 27 Okt. W, Bretter. Schw. u. Ferkeln. jed. Dienstag. Groshennersdorf 10 Mai, 30 Aug. K. Großschönau 19 Juli K. Grünhain 23 März W, 24 Mai, 9 Aug. K. Grünlichtenberg 2 Juni K. Guttan 22 Juni, 5 Okt. KW. Hainichen 27 April W, 10 Mai, 20 Sept. K, 26 Okt. W. Hartenstein 30 März K, 31 März W, 7 Sept. K, 8 Sept. W. Hartha 25 Okt. K. Heßelicht 5 Juli K. Herold 19 Okt. K. Hirschfeld bei Kirchberg 20 März, 4 Sept. W. Hirschfelde 22 Juni K. Hohenstein-Ernstthal 23 März W, 25 Mai, 14 Sept. K. Hohnstein in der Sächsischen Schweiz 1 Febr., 19 Juli K. Johanngeorgenstadt 22 Juni, 5 Okt. K. Jöhstadt 3 Mai, 18 Okt. K. Kamenz 17 Mai, 11 Okt. K. Kieritzsch 16 April, 28 Sept. KW. Kirchberg 19 März W, 23 März K, 23 Juli, 15 Okt. W, 6 Dez. K. Klingenthal 10 Mai, 6 Sept. K. Kobren 11 Juni, 11 Okt. K. Königsbrück 26 Jan. W, 16 Febr. W, 20 April W, 25 Mai W, 26 Mai K,

10 Aug., 5 Sept. W, 12 Okt. W, 13 Okt. K. Königstein 4 Mai, 7 Sept. K. Königswarttha 4 Mai, 5 Okt. K. Kojelitz 3 Juli KW. Köschenebroda 2 April W, 24 Mai K, 25 Mai W, 15 Nov. K, 16 Nov. W. Krakau 28 April KW, 31 Juli W, 9 Okt. KW. Kreischa bei Dippoldiswalde 9 Sept. K. Landwüst 9 Aug. K. Langenhennersdorf 2 Nov. K. Lauenstein 30 März, 26 Okt. K. Wab Lausitz 19 Febr. KGeschir, landw. Maschinen, 15 April W, 6 Juli K, 17 Sept. KGeschir, landw. Masch. 14 Okt. W, 19 Okt. K. — Ferkelmarkt jeden Freitag. Leipzig 3 Jan. Neujahrsmesse, 1 März Frühjahrs-Mustermesse, 19 April Ostermesse, 10 Mai Buchhändlermesse, 30 Aug. Michaelis- u. Herbst-Mustermesse, 14 Sept. Ledermesse. Leipzig-Lindenau 17 März KW, 23 Sept. KW. Leisnig 28 Febr. W, 30 März K, 31 März W, 13 Juli K, 14 Juli W. Lengsfeld 26 April, 1 Nov. K. Lengsfeld 2 April W, 14 Mai KW, 30 Juli W, 4 Dez. KW. — Die Krammärkte fallen bis auf weiteres aus. Leutersdorf 22 März, 11 Okt. K. Lichtenstein-Callenberg 14 Mai, 13 Aug., 5 Nov. K. Liebertswillig 2 März W, 22 April Schw., 29 Juni W, 5 Aug. Schw., 2 Sept. W, 7 Okt., 2 Dez. Schw. Liebethal 4 Okt. K. Liebstadt 17 Mai, 6 Dez. K. Limbach 18 März, 2 Sept. K, 20, 23, 24 Dez. Christm. Löbau 17 Mai, 11 Okt. K. Lommastisch 17 Mai, 8 Nov. K. Lorenzkirch 2 Sept. KW. Löpmitz 11 Mai, 14 Dez. K. Lunzenau 8 März K, 9 März W, 25 Okt. K, 26 Okt. W. Marienberg 25 März W, 14 Juni, 12 Nov. K. Markersbach bei Gottleuba 28 Sept. K. Markneukirchen 11 März, 9 Sept. K. Marktansicht 8 März, 14 Nov. W. KGeschir. Meerane 10 Mai, 5 Juli, 8 Nov. K, 22 Dez. Christm. Meissen 29 März, 7 Juni, 30 Aug. K. Mildenau 12 März W, 21 Juni K, 27 Okt. W. Mittweida 16 März W, 5 Juli, 13 Sept. K, 24 Sept. W, 22 Dez. Christm. Moritzburg siehe Eisenberg-Moritzburg. Mügeln 7 Juni, 8 Nov. K. Mühltrösch 3 Febr. W, 23 Febr. Geseh, 2, 24 März W, 30 März KW, 27 April, 22 Juni, 17 Aug., 21 Sept., 27 Okt. W, 16 Nov. KW. Muskchen 14 Juni, 29 Nov. K. Mylau 4 Mai, 12 Okt. KW. Nerchau 3 Mai, 4 Okt. K. Neuschwitz Viehmarkt am ersten Mittwoch jedes Monats. Neuschkau 23 März, 19 Okt. KW. Neugersdorf (Amstsch. Löbau) 27 Juli K. Neumarkt 18 Mai, 14 Sept. K. Neusalka-Spremberg 9 März, 28 Sept. K, 7 Dez. Weihn. Neustadt 24 Febr., 3 April, 15 Mai W, 24 Mai K, 28 Aug., 14 Okt. W, 25 Okt. K. Neustädtel 26 Juli, 15 Nov. K. Niederberwitz 14 Juni K. Niederpuckau siehe Puckau. Nossen 1 März K, 20 März W, 27 Sept. K, 6 Nov. W. Oberleutersdorf siehe Leutersdorf. Oberplanitz siehe Planitz. Oberpuckau siehe Puckau. Oberwiesenthal 16 Mai, 28 Sept. K. Oederan 24 März W, Geseh, 18 Mai, 28 Sept. K, 13 Okt. W, Geseh. Oelsnitz i. W. 13 Jan., 10, 24 Febr., 10 März W, 24 März KW, 14, 28 April, 12, 26 Mai, 9 Juni, 14 Juli, 11 Aug., 1 Sept. W, 22 Sept. KW, 13, 27 Okt., 10 Nov., 1 Dez. W. — Pferdemarkt jeden Montag. Olbernhau 23 März W. 24 Mai, 13 Sept. K. Otscha 2 Mai W, Geseh, 3 Mai K, 30 Okt. W, Geseh, 1 Nov. K. — Schweinemarkt Sonnabends alle 14 Tage. Ostritz 22 Febr., 20 Sept. K. Pausa 24 Febr. W, 14

April KW, 2 Juni, 2 Juli, 31 Aug. W, 5 Okt. KW, 30 Nov. W. Pegau 4 Febr., 4 März Hühner-Tauben-Kaninchen, 9 März Topf, 10 März N, 4 April W, 19 Juni Topf, 29 Aug., 17 Okt. W, 19 Okt. Topf, 4 Nov. N. Penig 23 Febr. WK, 15 März K, 12 Okt. WK, 18 Okt. K. — Ferkelmarkt jeden Donnerstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt. Pirna 26 April, 20 Sept. K. Planitz, Ortsteil Oberplanitz 22 Dez. Christm. Plauen 18 März, 16 Sept, 2 Dez. K. — Schlachtviehmarkt für Groß- und Kleinvieh jeden Montag und Donnerstag. Porstendorf bei Stolpen 18 Okt. K. Pöschel 29 Juni, 12 Okt. K. Pulsnitz 9 März, 11 Mai W, 19 Juli K, 20 Juli W, 4 Okt. K, 5 Okt. W, 20 Dez. Christm. Puskau bei Bischofswerda 19 April K. Rabenau 3 Mai, 20 Sept. K. Radeberg 26 April, 25 Okt. K. — Ferkelmarkt am 1. Mittwoch jedes Monats. Radeburg 18 März KW, 29 April, 27 Mai, 8 Juli W, 16 Sept. KW, 25 Nov. W. — Schweinemarkt jeden Mittwoch. Raschau bei Schwarzenberg 25 März, 14 Okt. W. Rechenberg 14 Juni, 4 Okt. K. Regis-Breitingen 10 Mai K. Reibersdorf 19 April, 4 Okt. K. Reichenbach 16 März KW, 6 Juli KW, 9 Nov. KW. — Schlachtviehmarkt jeden Montag. Reichenberg 6, 20 Jan., 3, 17 Febr., 3, 17 März, 7, 21 April, 5, 19 Mai, 2, 16 Juni, 7, 21 Juli, 4, 18 Aug., 1, 15 Sept., 6, 20 Okt., 3, 17 Nov., 1, 15 Dez. Ferkel. Reinsberg 14 Juni K. Niesä 18 April W, 19 April K, 17 Okt. W, 18 Okt. K. Rochlitz 3 März WK, 7 Juni, 20 Sept. K, 6 Okt. WK. Rodewisch 27 Juli K. Roswein 16 März K, 31 März N, 5 Okt. K, 3 Nov. K. Rörtha 24 Febr., 14 Mai W, 17 Mai K, 21 Aug., 22 Okt. W, 25 Okt. K. Ruppertsgrün bei Elsterberg 28 Sept. K. Saßung 18 April Wfl. Sayda 6 April W, 18 Mai, 17 Aug. K, 20. Okt. W. Ferkelmarkt jeden Sonnabend. Vad Schandau 17 Mai, 1 Nov. K. Scheibenberg 27 Febr. erzgebirg. Zugochsen, 28 Juni, 1 Nov. K. Schirgiswalde 14 April, 5 Okt. K. Sclletau 10 Mai, 25 Okt. K. Schmiedeberg 18 Mai, 28 Sept. K. Schneeberg 14 Juni, 18 Okt. K. Schönberg bei Brambach 29 Juni, 1 Nov. K. Schöneck 6 April W, 4 Mai KW, 14 Sept. KW, 2 Nov. W. Schönfeld bei Dresden 21 Juni, 25 Okt. K. Schönheide 7 Aug., 6 Nov. K. Schwarzenberg 12 März Zuchtv, 1 April, 24 Nov. K. Sebnitz 15 Mai, 28 Sept. K. Seiffenhersdorf 2 Juni K. Sohland a. d. Spree 12 Juli K. Steinigtwoldsdorf 2 Juni, 8 Sept. K. Ferkel. Stollberg 22 Febr. K, 12 März, 6 Okt. W, 25 Okt. K. Stolpen 8 März, 18 Okt. K. Strehla 26 April, 11 Okt. K. Ferkelmarkt den 2. Donnerstag jedes Monats. Taucha 14 März W, 16 März K, 6. Juni, 12 Sept. W, 14 Sept. K. Tharandt 10 Mai, 4 Okt. K. Thum 16 März W, 15 Juni K, 16 Juni W, 30 Nov. K. Trebsen 10 Mai K, 11 Mai, 1 Juli W, 20 Sept. K, 21 Sept. W. Treuen 26 März, 23 Aug. K. Wachau bei Radeberg 19 Mai, 13 Sept. K. Waldburg 1 März WK, 10 Mai K, 4 Okt. WK, 11 Okt. K. Kleinvieh und Schweinemarkt in Verbindung mit dem Dienstagwochenmarkt. Walbheim 18 Mai K, 17 Juni WK, 28 Sept. K, 28 Okt. WK. Wech-

selburg 13 April, 8 Nov. K. Wehlen 12 Okt., 14 Dez. K. Weissenberg 30 Aug., 30 Nov. K. Viehmarkt am letzten Montag jedes Monats. Werdan 2 März, 7 Sept. 30 Nov. K. Wiedersberg 21 Sept. K. Wiesa bei Annaberg 16 Aug. K. Ortsteil Wiesenbad 28 Juni K. Wildenfels 28 Juni, 29 Nov. K. Wilsdruff 15 März, 11 Okt. K. Wilthen 9 Aug. K. Wollenstein 26 Febr. erzgebirg. Zugochsen u. Zuchtvieh, 20 April W, 31 Aug., 7 Dez. K. Wurzen 21 Febr., 16 Mai W, 18 Mai K, 26 Sept. W, 28 Sept. K, 13 u. 18 bis 24 Dez. Christm. (nur für einheimische Händler). Zittau 14 März, 22 Aug., 14 Nov. K. Zöblitz 28 Juni, 11 Okt. K. Zschopau 1 April WK, 5 Juli, 8 Nov. K, 10 Dez. Christm. (nur für einheimische Händler). Zwenkau 13 Febr. Schw, 18 März WK. Geseh, 8 Mai, 12 Juni, 3 Juli Schw, 25 Juli, 23 Sept. W, 30 Okt. Schw, 21 Nov. W. Zwickau 5 Mai, 13 Okt. K, bis 24. Dez. Christm. (nur für einheimische Händler); Beginn wird vorher bekanntgegeben. Vieh- und Rossmarkt am 1. Montag jedes Monats. Schlachtviehmarkt für Groß- und Kleinvieh jeden Montag. Zwönitz 27 März W, 21 Juni K, 20 Okt. W, 27 Nov. K.

Anhalt.

Ballenstedt 24 Febr., 14 Juli K, 15 Juli W, 6 Okt. KW. Bernburg 17 März KW, 30 Juni, 8 Sept. W. K, 27 Okt. KW. Cöthen 9 Febr. W, 11 Mai KW, 6 Juli W, 28 Sept., 14 Dez. KW. Coswig 24 März, 11 Aug. KW, 5 Okt. Wfl, 4 Nov. KWfl. Dessau 10 März, 23 Juni, 8 Sept., 24 Nov. K. Gerrode 2 Juni, 29 Sept. K. Gröbzig 19 Febr., 30 April, 3 Sept., 22 Okt. KW. Großaleben 3 März, 2 Juli K. Großmühlungen 7 Sept. KW. Güntersberge 18 Mai, 16 Nov. K. Güsten 14 Mai K, 15 Mai W, 10 Sept. KW, 17 Nov. W. Harzgerode 2 Febr., 8 Mai, 2 Juli, 28 Okt. K. Hoym 22 Juni, 22 Okt. K. Jeshitz 31 März, 23 Juni, 6 Okt., 8 Dez. KW. Lindau 19 Mai, 17 Nov. K. Nienburg a. S. 14 Mai KW, 1 Okt. K. Oranienbaum 16 März, 25 Mai, 31 Aug., 16 Nov. KW. Plöskau 14 Sept. K. Quellendorf 7 Mai, 3 Sept. KW. Rade-gast 23 Febr., 4 Mai, 10 Juli, 17 Sept., 10 Dez. K. W. Raguhn 5 März, 19 Mai, 25 Sept., 26 Nov. K. Roslau a. Elbe 26 Jan., 18 Mai KW, 2 Juli W, 24 Sept. KWfl. Sandersleben 26 Febr., 14 Mai, 15 Sept. K. Wulsen 12 Mai, 8 Sept. KW. Zerbst 20 April K, 22 April Schaumarkt, 23 April WP, 20 Aug. Schaumarkt, 21 Aug. WP, 24 Aug. K, 16 Sept. Schwföhl, 18 Okt. Schaumarkt, 19 Okt. WP, 21 Okt. K, 7 Dez. Schaumarkt, 8 Dez. WP. Zerbst-Ankahn 16 Febr. Schaumarkt, 17 Febr. KW, 18 Juni Schaumarkt, 19 Juni KW.

Braunschweig.

Braunschweig 31 Jan., 1 Aug. Messe.

Regierungsbezirk Frankfurt.

Frankfurt a. O. 23 Febr., 6 Juli, 19 Okt., 11 Dez. Weihn.

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Geleitspruch	3
Das große Kalendarium der Monate des Jahres 1925 mit den Märkten und Messen der Heimat, Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, den Mondphasen, Planetensichtbarkeit, dem hundertjährigen Kalender, den Bauernregeln und Thüringer Gedektragen	4—15
Kleines Kalendarium für Januar, Februar, März 1926, Trächtigkeitkalender, Maße und Gewichte, Temperatur der landwirtschaftlichen Räume	16
Rückblick auf wichtige Ereignisse der christlichen Zeitrechnung, Gedenktage des Weltkrieges, die beweglichen Hauptfeste 1925/28. Von der Sonne, dem Monde, den Planeten und Kometen, die Finsternisse 1925, Mondphasen	17—18
Thüringen. Von Ernst Veit	19
Thüringen, das grüne Herz Deutschlands. Von Gustav Schröder	20
Vor 4000 Jahren: Das erste Metall in Thüringen. Von A. Möller	23
Heimatgedanken	27
Deutsche Treue. Aus einem Kalender von 1807	28
Alte Glashütten in Thüringen. Von Ernst Koch	28
Die Herkunft der Thüringer. Von Otto Engelhardt	29
Thüringens kulturelle Bedeutung. Von Rudolf Eucken	34
Thüringer Hausinschriften	35
Der Meister. Erzählung von Paul Quensel	35
Deutsche Freiheit und Treue. Von Ernst Ludwig Schellenberg	43
Landgrafenballade. Von Görries Freiherr von Münchhausen	45
Goethe auf dem Kyffhäuser. Von Fritz Brather	46
Komm, wir wollen den Berg besteigen. Von Martha Renate Fischer	48
Schauen und Erkennen. Von Paul Schulze-Naumburg	48
Heimatschutz als Aufgabe für unsere Zeit. Von Regierungsrat Fritz Koch in Weimar	50
Heiliger Wald. Von Elisabeth Schellenberg	53
Von der schönen Landschaft. Von Paul Schulze-Naumburg	53
Das farbige Haus. Von Daurat Michlsfeld	56
Die Reise. Von Leonhard Schridel	57
Thüringer in der „deutschesinnigen“ Genossenschaft. Von Leonhard Schridel	60
Heitere Klänge aus Rudolstadt. Von W. Klinghammer	62
Drei Thüringer Schnärzchen. Von Otto Kürsten	63
Zwei Gedichte. Von Johannes Schlaf	66
Nachtgeschichten. Von Karl Seelig	67
Das Alt-Geraer Bildnis. Von A. Vogenhard	68
Familienforschung	70
Reimsprüche. Von Ernst Ludwig Schellenberg	70
Die „Kummerselden“. Von Hermann Hollender	71
Ueber unsere ganzseitigen Bilder. Von Regierungsrat Fritz Koch in Weimar	77
Scherze	78
Lügengeschichten	80
Allerlei Scherzfragen	80
Rätsel und Rätselfragen	81
Schnellsprechen	81
Selbstüberhügung für Nervöse	81
Wie schützen wir uns vor Erkältungen? Von Dr. Wilhelm Hoh in Rudolstadt	82
Allgemeine Hausapotheke	85
Pflege der Zimmerpflanzen	84
Märrererpflanzen	85
Das Einkochen von Obst und Gemüse	85
Etwas von der Verzäherung	87
Was man bei allerlei Familienereignissen wissen muß	88
Fleckenreinigungstabelle	89
Landwirtschaftliche, Kleintierhof-, Garten-, Imker- und Fischereiarbeiten	90—92
Märkte und Messen	93—100

Die Bilder auf Seite 21, 55 und 65 sind auf Anregung der Thüringer Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalspflege entstanden. Willi Geißler zeichnete sie. Ebenfalls stammen die Bilder auf Seite 25, 33 und 39 sowie die Beilage vom gleichen Künstler, der auch die Vignetten dieses Kalenders schuf.



Kostenlose Ratschläge
zur richtigen Düngung er-
teilt die Agrikultur-Abteilung
Deutsches Kalisyndikat
G. m. b. H.
Berlin SW 11



URSPRUNG, ANWENDUNG UND NUTZEN DES KALIS

ZEISS

OPTISCHE INSTRUMENTE

Feldstecher und Theatergläser / Photographische Objektive
Punktal-Brillengläser / Gewehrzielfernrohre / Aussichtsfernrohre
Astronomische Fernrohre u. Hilfsapparate / Nivellier-Instrumente
Optische Messinstrumente / Lupen / Mikroskope / Mikro-
photographische und Projektionsapparate / Medizinisch-optische
Instrumente / Bestrahlungsapparate für Lichttherapie / Beleuch-
tungseinrichtungen für Operationssäle, Schaufenster, Werkstätten,
Büros usw. / Feinmessgeräte / Automobil-Scheinwerfer usw.

Bezug durch den Fachhandel * Druckschriften kostenfrei

*Diese Fabrikmarke
bürgt für höchste*



*optische und mecha-
nische Vollendung*



Das Zeisswerk in Jena

Gewerbe- und Handelsbank
Rudolstadt
e. G. m. b. H.

Gründungsjahr 1857

Ältestes Bankinstitut am Platze

Ausführung sämtlicher bank-
mäßigen Geschäfte zu den be-
kannt kulantesten Bedingungen

Telefon 462, 463, 464

Postcheckkonto: Erfurt 1461, Leipzig 41023

Reichsbankgirokonto Saalfeld a. S.



Ein kranker Mensch ein halber Mensch!

Nur ein gesunder Mensch ist
auch ein glücklicher Mensch!

Alles was das Leben bietet, kann nur der Gesunde genießen und schätzen. Der Kranke muß abseits stehen und neidvoll zusehen, wie alles Schöne im Leben, Erfolg der Arbeit, wie Liebe und Glück dem Gesunden fast von selbst zufließen. Der Kranke ist sich selbst und andern eine Last, und oft genug preißt er einen frühen Tod als einen willkommenen Erlöser.

Warum sind Sie nun krank und leidend? Sie müssen es nicht sein!

Sie können, auch wenn Sie von allerhand Krankheiten und Beschwerden geplagt werden, wieder vollkommen gesund und leistungsfähig werden.

Alle lästigen Schmerzen und Beschwerden, wie z. B. Hautausschlag, Pusteln, Mattigkeit, Reizbarkeit, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Angstgefühle, Zerstretheit, Flimmern vor den Augen, Schwindelanfälle, Herzklopfen, Krämpfe, Schmerzen in den Gliedern, in der Brust, im Rücken, Appetitlosigkeit, Stuhlträgheit, Husten, Durchfall, Neigung zu Erkältungskrankheiten, Blutwallerungen, Zittern der Glieder, Beklemmungen, Zuckungen der Augenlider, blitzartige, schießende Schmerzen in verschiedenen Körperteilen, Unstetigkeit, schwere Träume, Platzfurcht, Willensschwäche, Melancholie, Hypochondrie, abnorme Gelüste, epileptische Zustände, Sprachstörungen, Ameisenlaufen, Gefühl flatternder Bewegungen, tanzende Punkte vor den Augen, Hautjucken, überspanntes Wesen, fixe Ideen, stumpfsinniges Hindämmern, Kopfschmerzen usw. sind untrügliche Anzeichen, aber auch nur die äußeren Merkmale dafür, daß Ihr Blut, der Träger des Lebens, nicht so zusammengesetzt ist, wie es für ein ordnungsmäßiges Funktionieren des Gesamtorganismus erforderlich ist. Unreines Blut ist aber die Ursache der meisten Krankheiten.

**Sie können aber wieder kerngesund,
frisch, froh und leistungsfähig werden,**
wenn Sie die Ursache beseitigen, das unreine Blut auffrischen und dafür sorgen,
daß es wieder hell, klar und lebendig durch Ihre Adern pulst.

Es gibt ein Mittel, die Blutmischung so zu verbessern, wissenschaftlich ausgedrückt,
das Blut von der Harnsäure und anderen schädlichen Beimischungen zu befreien
und es wieder alkalisch zu machen, und das ist

Dr. med. Robert Hahn's natürlicher **„Salvital“**
Gesundheitswiederhersteller

Jedem, der an einer oder mehreren der vorgenannten Beschwerden leidet, senden wir kostenlos und portofrei eine ausreichende Probe dieses Mittels,
sowie ein hochinteressantes Buch über die Ursache der meisten Krankheiten,

welches wertvolle Belehrungen und Ratschläge sowohl für Kranke als auch für Gesunde enthält. Dieses Buch müssen Sie unbedingt kennenlernen. Es kostet Sie nichts, und Sie erhalten sowohl die Probe wie auch dieses Buch völlig umsonst und portofrei und ohne weitere Verbindlichkeit, wenn Sie per Postkarte darum ersuchen.

Schreiben Sie heute noch!

Sie tun sich selbst damit ein gutes Werk, das man nicht verschieben soll.

Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg Ka. 58.

Bibliographisches Institut Leipzig

Gegründet 1. August 1826 in Gotha von Joseph Meyer

Meyers Lexikon. Siebente, völlig neubearbeitete Auflage. Über 100000 Artikel und Verweisungen auf etwa 20000 Spalten Text mit über 5000 Abbildungen im Text, 1000 Bilder tafeln (darunter 96 farbige) und 200 farbige Kartenbeilagen und Stadtpläne. 12 Bände in Halbleder gebunden. (Der erste Band erscheint im November 1924.)

Meyers Kleiner Handatlas in 48 Haupt- und 35 Nebenarten mit alphabetischem Namenverzeichnis. Dritte, verbesserte Auflage in Offsetdruck. In Leinen gebunden.

Meyers Klassiker-Ausgaben. In mustergültiger Ausstattung mit Schlussanmerkungen und Literaturnachweisen. Bisher erschienen 52 Klassiker mit 187 Bänden in Leinen gebunden oder in Halbleder gebunden mit Goldbroschur.

Geschichte der Deutschen Literatur. Von Prof. Dr. Friedrich Vogt und Prof. Dr. Max Koch. Vierte Auflage. Mit 182 Abbildungen im Text, 30 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt, 2 Wuchdruck- und 38 Handschriftenbeilagen. 3 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Geschichte der Russischen Literatur. Von Dr. Arthur Luther. Mit 102 Abbildungen im Text, 5 Tafeln in Farbendruck und Ägung und 7 Handschriftenbeilagen. 1 Band in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Helmholts Weltgeschichte. Zweite, neubearbeitete Auflage, unter Mitarbeit von über 40 bekannten Geisteswissenschaftlern herausgegeben von Armin Tille. Mit etwa 1000 Abbildungen im Text, 400 Bildern auf 278 bunten und schwarzen Tafeln und mehr als 100 Karten. 9 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Zweite, neubearbeitete Auflage. Von Prof. Dr. H. Wasmann. Mit 2028 Abbildungen im Text und 381 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung usw. 6 Bände in Leinen gebunden oder in Halbleder-Prachtband mit Goldschnitt.

Memoiren und Briefe. Bisher sind erschienen: Alexander von Humbolts Natur- und Kulturwissenschaften. Ausgewählt und eingeleitet von Karl H. Diegel. Mit 8 Tafeln und 1 Schriftprobe. 1 Band in Liebhaber-Leinwand oder in Halbleder gebunden.

Moltkes Briefe. Ausgewählt von W. Andreas. Mit 6 Tafeln und 2 Schriftproben. 2 Bände in Liebhaber-Poppeinband oder in Halbleder gebunden.

Moritz von Schwind, Briefe. Herausgegeben und erläutert von Otto Stoessl. Mit 16 Bildertafeln, 10 Textbildern und 1 Schriftprobe. In Liebhaber-Leinwand oder in Halbleder gebunden.

Leo Tolstoi, Ein Leben in Selbstzeugnissen. Tagebuchblätter und Briefe. Herausgegeben von A. Luther. Mit 3 Tafeln und 1 Schriftprobe. In Liebhaber-Leinwand oder in Halbleder gebunden.

Richard Wagner, Mein Leben. Kritisch durchgesehen von W. Altmann. Mit 5 Tafeln und 2 Schriftproben. 2 Bände in Liebhaber-Leinwand oder in Halbleder gebunden.

Eine Bücherei der Wissenschaften und Künste. Die bis jetzt vorliegenden 15 Bände bringen eine wohlgeordnete Auswahl kurzgefasster, vollständiger Darstellungen aus den verschiedensten Gebieten.

Brehms Tierleben. Vierte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Prof. Dr. Otto zur Straffen. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 13 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neubearbeitete Aufl. v. Dr. Walter Lehle. Mit 587 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, Ägung und Holzschnitt. 4 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Neumanys Erdgeschichte. Dritte Aufl. Von Prof. Dr. Franz Eduard Suess. 2 Bände. Band I: Dynamische Geologie. Mit 132 Textbildern, 2 Karten und 30 bunten und schwarzen Tafeln. In Leinen gebunden. (Band II befindet sich in Vorbereitung.)

Der Mensch. Dritte Auflage. Unveränderter Neudruck 1923. Von Prof. Dr. Johannes Hanko. Mit 695 Abbildungen im Text (1714 Einzelabbildungen), 64 Tafeln in Farbendruck usw. und 7 Karten. 2 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. Anton Kerner v. Marilaun. Dritte Aufl., neubearbeitet von Prof. Dr. Adolph Hansen. Mit 472 Abbildungen im Text, 3 Karten und 100 Tafeln in Farbendruck, Ägung usw. 3 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Die Pflanzenwelt. Von Prof. Dr. Otto Warburg. Mit 780 Textbildern und 95 Tafeln in Farbendruck usw. 3 Bände in Leinen oder in Halbleder gebunden.

Ernst Haeckel, Kunstformen der Natur. Zweite, verkürzte Auflage in 30 Tafeln. Mehrere Tiere. In Leinen gebunden.

Marshalls Bilderatlas zur Tierkunde mit beschreibendem Text. Zweite Auflage. Dritter Teil: Die Vögel. Mit 176 Holzschnitten und 70 Ägungen. In Halbleinen gebunden. (In Vorbereitung: Erster Teil: Niedere Tiere. Zweiter Teil: Fische, Lurche und Kriechtiere. Viertes Teil: Säugetiere.)

Leitfaden der Völkerkunde. Von Prof. Dr. Carl Meule. Mit einem Bilderatlas von 120 Tafeln und einer Karte der Verbreitung der Menschensaffen. In Halbleinen gebunden.

Geographischer Bilderatlas von Europa. Zusammengestellt und erläutert von Dr. Walter Gerbing. I. Deutschland in 250 Bildern; II. Europa (außer Deutschland) in 314 Bildern. In einem Band gebunden.

Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den amtlichen Regeln bearbeitet von Dr. J. Ernst Wälfing und Dr. Alfred E. Schmidt. Neunte Auflage. In Leinen gebunden.

Handwörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Daniel Sanders. Achte Auflage von Dr. J. Ernst Wälfing. In Halbleinen gebunden.

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch, herausgegeben von Prof. Dr. Albert Tesch. Geb.

Aus der Sammlung „Meyers Reisebücher“, die z. Bt. 20 Bände umfasst:
Thüringen mit 24 Karten, 23 Plänen und 2 Mundsichten. 24. Auflage. Bearbeitet unter Mitwirkung des Thüringerwaldvereins und des Rennsteigvereins. In Halbleinen gebunden.

Ausführliche Ankündigungen mit Preisangaben kostenlos frei durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag.

Im Gedenken des Thüringer Friedrich Perthes, des geborenen Rudolstädters,
sei auf folgende Werke ausdrücklich hingewiesen:

Friedrich Perthes' Leben

Aufgezeichnet von

Clemens Theodor Perthes

2 Bände, kleine Ausgabe, brosch. G.M. 8.—,
gebunden G.M. 12.—; große Ausgabe, brosch.

G.M. 10.—, gebunden G.M. 14.—

*

Über Perthes' Thüringer Heimatliebe heißt
es in diesem Buch:

„Nie ist in Perthes die Erinnerung an diesen Aufenthalt und an diese Wanderungen erloschen. Die dunklen Tannen, die das Gebirgsgeschiebe des wunderbar schönen Ortes bedecken, das Rauschen der Schwarzja, die unten tief im Tale den Berg umschlingt, auf welchem das Schloß gebaut ist, drückten sich unvergänglich in das Gedächtnis des Knaben ein.“

O. Verdrow

Friedrich Perthes, ein deutscher
Buchhändler

Gebunden G.M. 3.—

*

M. G. Brandt

Caroline Perthes, geb. Claudius

Gebunden G.M. 3.—

*

Friedrich Perthes

Der deutsche Buchhandel
als Bedingung des Daseyns einer
deutschen Literatur 1816, im July

Unveränderter Neudruck mit Vorwort 1924
G.M. 1.—

Friedrich Andreas Perthes A.-G., Gotha/Stuttgart

Ein neues Thüringer Heimatbuch von höchstem Wert

Seben erschien:

Verjagtes Volk

Eine Thüringer Waldtragödie von Herm. Anders Krüger

Kartoniert 4 Goldmark / In Ganzleinen 5 Goldmark

Kein Schauspiel, eine Erzählung, aber auch so im Aufbau, in der Gegenüberstellung der scharf gezeichneten handelnden Personen, in der lebendigen kraftvollen, der Landschaft angepaßten Sprache, in dem einheitlichen, tief ergreifenden sozialen Gedanken wie geschaffen, auch dereinst auf der Bühne die Herzen erschütternd vor die Augen der Zuschauer gestellt zu werden.

Es ist offenbar wirklich Erlebtes, Neugeschichtliches. Keine siebzig Jahre alt. Das Sterben einer kleinen Gemeinde, die von der armseligen, aber geliebten Heimat nicht lassen will. Ihr Untergang ist beschlossen. Sie soll abgeschoben werden nach Amerika, nach den Wallachen, irgendwohin. Der Herzog will sein Jagdgebiet frei haben. Die Hirsche sind ihm teurer als die Menschen.

Und dieser Herzog ist niemand anders als der Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha.

Ihm und seinen Beauftragten tritt ein Mann gegenüber, ein Mann wie Michael Kohlhaas, ein einfacher Bauer, rechtschaffen, fromm, stolz auf Heimat und Herkunft, ein Herrenmensch, der die Sterne betrachtet und die Weltgeschäfte klug zu behandeln versteht. Oh, es ist eine Lust, den Aufrechten reden zu hören und handeln zu sehen! Und ergreifend, erschütternd!

Klar und deutlich im Lichte einer kurzen Vergangenheit ist doch die Erzählung auch wieder umwoben von Märchenhaftem und dem unheimlichen Treiben einer Feme. Der Geist, der das Ganze durchweht, ist die warme Liebe zu den Armen, Hilfslosen, und solche Liebe tut gut in jetziger Zeit, zu jeder Zeit, und besonders noch, wenn sie in so schöner mannhafter Form zu uns spricht.

(Abolf. Ey im Hannover'schen Kurier.)

Vom gleichen Verfasser erschien früher:

Gottfried Kämpfer / Ein herrenhütischer Bubenroman . . . In Halbleinen 7.80 Goldmark

Kaspar Krumbholz / Roman In Halbleinen 7.80 Goldmark

Sohn und Vater / Eine Jugendrechenchaft In Halbleinen 6.80 Goldmark

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag Georg Westermann / Braunschweig / Hamburg

C. A. Kirsten

Oberer Marktstraße 13 Rudolstadt Fernsprecher Nr. 173

Gegründet 1869

Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion
Herren-Anzugstoffe
Herren- und Damen-Wäsche
Aussteuern

Linoleum

Gardinen — Teppiche — Möbelstoffe
Tisch- und Divandecken
Reise- und Steppdecken
Schlaf- und Pferddecken

Gute Qualitäten! Billigste Tagespreise!

Pianos, Flügel Harmoniums

liefert
in allen Preislagen

Carl Sempert Rudolstadt

Erste und älteste Pianoforte-Fabrik
und -Handlung Thüringens
Prämiiert mit goldenen Medaillen und
ersten Preisen

Gegründet 1783

Reparaturen und Stimmungen
werden fachmännisch ausgeführt

Neuwenz Drogerie

Rich. Legtmeyer

Inhaber Rudolf Leinhose

Schwarzburger Straße 26 Rudolstadt Schwarzburger Straße 26

Sanitätsbazar und Spezialgeschäft

aller sanitär-hygienischen Artikel
für Wöchnerinnen u. Kinderpflege
wie:

Bettunterlagenstoffe (La Gummi)

Binden, Windelhöschen

Gummihosen für Damen

Milchkochapparate, Milchflaschen, Sauger

Kindermehle, Milchzucker

Lebertran, Lebertran-Emulsion

Badesalze usw.

Verbandwatte, Verbandstoffe

Damenbedienung



Wittigs Spezial- Klapp-Kamera

9×12,

feinste Ausstattung, doppelter
Bodenauszug, Lederbalgen,
Lederbezug, mit

Wittigs Doppel-Anastigmat:

- | |
|---|
| 1:6,8 a. Bario-Verschluß, $\frac{1}{25}$ — $\frac{1}{100}$ Sek. G.M. 55.— |
| 1:6,8 b. Tbsz " " $\frac{1}{100}$ " " 70.— |
| 1:6,8 c. Compur " " $\frac{1}{250}$ " " 85.— |
| 1:4,5 d. Tbsz " " $\frac{1}{150}$ " " 85.— |
| 1:4,5 e. Compur " " $\frac{1}{200}$ " " 105.— |

Gelegenheitskauf: 1 Post. 6×9 Klapp-Kameras,
einfacher Auszug, achrom. Linse, Zeit- und Moment-
verschluß, 1 Metallkassette G.M. 11.—

Spezial-Offerte in Klapp- u. Stativ-Kameras,
auch in Gelegenheitskäufen, bei Angabe der Größe und
des ungefähren Preises auf Wunsch.

Wittigs Sportplatten 9×12, à Dgd. G.M. 1.20

Postkarten: Gaslicht und Celloidin

10 Stück G.M. 0,40, 50 Stück 1,75, 100 Stück 3,20
Liste franco.

Reinhold Wittig, Rudolstadt

Versandhaus photogr. Artikel. Gegründet 1896.

Dürerhaus Rudolstadt

Anton-Commer-Strasse 1a

Fernsprecher 443

Zweiggeschäft: Eisenach, Frauenberg 47

*

Gute Bücher

Schöne Literatur / Märchenbücher

Jugendchriften

Kunstmappen

Kunstgewerbe

Holzleuchter, Schalen, Dosen, Spielsachen

Tonsachen

in künstlerischer Ausführung

Treibarbeiten

in Eisen, Messing, Kupfer und Silber

Lauten und Klampfen

in Ia Ausführung von einem der besten

Instrumentenbauer Deutschlands

Max Pischning, Rudolstadt

Obere Marktstraße 6

*

Tapissiererei / Weiß-, Woll- u. Modewaren / Herrenartikel / Schirme

Stöcke / Lautenbänder

Schneiderei bedarfsartikel

*

Anfertigung von Ordensdekorationen.

Ernst Kramer

Inb. R. Glaser

Rudolstadt i. Thür.

Erstklassiges Spezial-Geschäft feinsten Leibwäsche,
moderner Wollwaren, Blusen und Kleider.

Beste Qualitäten Strümpfe, Handschuhe,
Kinderkleidung, Blestes Knabenanzüge.

Erdlinasartikel

Fisch-, Stepp- und wollene Schlafdecken.

Das deutsche Warenbuch

enthaltend 258 Seiten mit Abbildungen vorbildlichen Geräts für den häuslichen Bedarf und 22 Seiten mit Aufsätzen von Professor Dr. Popp über die Grundgedanken der neuzeitlichen kunstgewerblichen Bewegung ist

der beste Führer zum gut. Geschmack

Verfand geg. Nachnahme v. G. M. 4.50

durch Kunstwart-Hausrat G. m. b. H.

& Co., Hellerau I bei Dresden.

Gast- u. Logierhaus zum Hirsch :: Eisfeld

— mitten der Stadt gelegen —

Gut bürgerliches Haus am Plage. Bier- und Weinrestaurant mit vorzüglicher Küche zu mäßigen Preisen. Gute Betten. — — Pension nach Vereinbarung. Touristen- und Reisehaus. Besitzer: Fritz Lehmann.

Gast- und Logierhaus „Zum Seehafen“

Fernruf Nr. 45 Eisenach Fernruf Nr. 45

Eingang Eßberstr. 15 u. Karthausstr. 42 in unmittelbarer Nähe des Lutherdenkmals, 5 Min. vom Bahnhof.

Gutbürgerliches Haus für Touristen und Geschäftsreisende — Elektrisch Licht — Gute Küche — Billige Preise — Schattiger Garten.

Dürerhaus Rudolstadt

Versandabteilung für

Wander- und Sportausrüstungen

*

Rucksäcke

Tornister

Brotbeutel

Feldflaschen usw. usw.

Reformschuhe und Sandalen

in bester

handwerklicher Ausführung

Schneeschuhe

Speere

Bumerangs

sportlich geprüft

Wachsfackeln

in bester Ausführung

M
A
H



J
O
N
G
G

Bel. geküßt

Das wundervolle
chines. Domino

das Spiel für Eltern und Kinder!

In allen Preislagen in den Spielwarengeschäften, Prospekte kostenfrei.

F. Ad. Richter & Cie. A.-G.

Baukastenfabrik

Rudolstadt i. Thür.

Älteste Fabrik für Mah Jongg.



Der Ankersteinbaukasten

„Liebe Heimat“

der Baukasten der bodenständigen
Heimatkunst.

Sein Name ist sein Programm. Er bringt Modelle, die maßstäblich und architektonisch der Wirklichkeit entsprechen. Er erzieht die Jugend zur Heimatliebe und zum freien Nachbilden der heimatischen Bauten.

F. Ad. Richter & Cie. A.-G.

Baukastenfabrik

Rudolstadt i. Thür.

Rudolstadt

Marktplatz 11

Fernruf 168



Saalfeld/S.

Blankenburg. Straße 1 Fernr. 324

Spezialgeschäft für

Kleider=Stoffe,

Anzug=Stoffe, Baumwollwaren

Damen= und Kinder=Konfektion — Herren=Bekleidung

Tisch=, Leib= und Bettwäsche

Linoleum

Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Läuferstoffe, Wachstuche,
Tisch=, Stepp=, Reise=, Schlaf= u. Pferddecke, Divandeecken



Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Werke des Kalendermalers Willi Geißler

O pferbrand

10 Federzeichnungen in Mappe G.M. 2.50

Vorzugsausgabe, handgezeichnet u. nummeriert G.M. 4.—

Der staet religiöse Einfluß hebt das Werk weit über den Durchschnitt der Kriegsbücher und Andenken hinaus.

*

Ex libris

Vorzugsausgabe Nr. 1—100, handgezeichnet G.M. 3.—

Allgemeine Ausgabe G.M. 1.80

Willi Geißlers Buchzeichen sind Meisterhüte gesunder und geschmackvoller Kleingraphik. Sie seien Sammlern und Buchliebhabern warm empfohlen.

*

Deutsche Heimat

10 Zeichnungen auf Zink

Vorzugsausgabe, handgezeichnet Preis G.M. 4.—

Die Blätter dieser begeistert aufgenommenen Mappe erschienen zuerst im Liebenwerdaer Heimatkalender und sind somit auf den einfachschlichten Ton gestimmt, der ungebildeten Menschen eignet.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Vereinfachung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.



Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Greifenkalender 1925

Ein Jahreskreis für junge Kunst

6. Jahrgang

Herausgeber: Willi Geißler

Den Textteil bearbeitete Dr. Josef Winckler

Preis G.M. 3.—

Einige Urteile über frühere Jahrgänge:

Deutsche Rundschau: Wem einmal der Greifenkalender der ständige Begleiter durch den Jahreskreis geworden ist, wird ihn nicht mehr missen wollen.

Die Zeit: Man gewinnt aus diesem Jahreskreis den unleugbaren Eindruck lebhaften Temperaments und starker Persönlichkeit.

Geraer Zeitung: Möge dieses künstlerisch hochwertige Kalenderwerk, das weit über viele hinausreicht, überall Freude am Schönen und Guten vermitteln.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Vereinfachung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.



Greifenverlag zu Rudolstadt in Thüringen

Die Flugzeughandschrift des Melchior Bauer von 1764

Faksimiledruck des Thüringer Staatsarchivs

Im Manualverfahren hergestellt, in vornehmer Mappe G.M. 7.—

An Hand dieses Faksimiledruckes werden wir mit dem Geschicke eines Mannes bekannt, der, seiner Zeit weit vorausseilend, mit großem Scharfsinn und kluger Berechnung den Plan zu einem Flugzeug entwirft. Nachdem er bei verschiedenen Fürsten vergebens um Unterstützung seines Planes gebeten hatte, wendet er sich in dieser Schrift an den Fürsten Heinrich XI. von Reuß um die Gewährung der Mittel zur Verwirklichung seines Planes. Sagt doch kein Geringerer als Professor v. Parsival, daß er in dieser Denkschrift sämtliche Gedanken vorfand, die dem modernen Aeroplan zugrunde liegen.

Auto, Rad und Flugzeug: Allen Freunden des Flugsportes sei dieser Faksimiledruck wärmstens empfohlen.



Wirklich erstklassige, reine und trockene

Holzwole

in 50 Sorten, sowie gesponnene Holzwole in allen Stärken liefert

Holzwole-Ackermann, Erfurt.

Fernruf Nr. 3908.

Drahtwort: „Holzwole“.

Branchekundiger Fachmann seit über 25 Jahren.

Langjähriger Lieferant erster Thüringer Porzellan-, Glaswerke und sonstiger Industrie-Firmen.

Adressieren Sie bitte stets
Firma Heinrich Ackermann, Erfurt.

Höhle Heimkehle

Größte Höhle Deutschlands, gewaltiges Naturdenkmal. Naturschutzgebiet, gelegen zwischen Kyffhäuser und Stolberg i. Harz.

Täglich geöffnet.

Elektrisch erleuchtet.

Auskunft durch

Höhlenverwaltung Ufrungen.

Fernsprecher 11.

Verlag von Friedrich Brandstetter
in Leipzig.

Heimatbücher deutscher Landschaften

Die Sammlung sucht alles festzuhalten, was in charakteristischen Strichen und Linien von heimatlicher Erde und heimischer Art erzählt. Es mischen sich dichterische, geschichtliche, geographische, volkspsychologische und sitzengeschichtliche Beiträge zu wohl abgerundeten Gesamtbildern. Die erlesensten Blüten älteren und neueren Schrifttums, Poesie und Prosa, finden sich in den Bänden vereinigt.

Bisher erschienen:

Die Nordmark (Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck) / Die rote Erde (Westfalen) / Niederachsen (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Bremen) / Die Rheinlande (Das Land von Mainz bis zur holländischen Grenze) / Wir Rheinländer (Das Volk) / Das Saarland / Schwabenland (Württemberg, Hohenzollern) / Deutsches Alpenland (Oberbayern, Allgäu) / Am Main und Donau (Niederbayern, Oberpfalz, Franken) / Thüringen / Sachsenland (Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Sachsen-Anhalt, Anhalt / Schlesien) / Unsere nördliche Heimat (Berlin, Brandenburg) / Die Ostmark (Westpreußen, Posen, Ostpreußen) / Großböhmerland (Deutschböhmen, Nordmähren, südöstl. Schlesien) / Deutsch-Oesterreich (Oesterreich, Steiermark, Tirol).

Jeder Band befindet u. in Künstlerband geb. 5,50 G.M., fürs Ausland 7 Schweizer Franken oder 1,25 Dollar.

Ein Urteil für viele: „Die heutige Zeit erfordert mehr denn je die Erkenntnis und Erschließung der Kräfte unserer Heimat. Nur aus uns selbst kann die Rettung kommen. . . Um so mehr sind solche „Heimatbücher“, wie sie der Verlag Brandstetter mit bester Bearbeitung und trefflicher Ausstattung hat erscheinen lassen, zu begrüßen. . . Die Bücher erfordern in jeder Weise die allerbeste Empfehlung.“
Literar. Zentralblatt.

Brandstetters Heimatbücher deutscher
Landschaften Bd. 13

Thüringen Ein Heimatbuch

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Schellenberg

Mit Zeichnungen von

Hanns Bock

und vier Kunstbeilagen

440 Seiten Oktav. In Künstlerband geb. 5,50 G.M.

Der Herausgeber führt uns einen sicheren Weg durch dies reizvolle Stückchen deutscher Erde voller Erinnerungen und Sagen, dieses tannenumrauschte und noch viel zu unbekanntes Herz Deutschlands. Die Saale entlang mit kleinen Absteckern in ihre Umgebung geht es über Weimar, Erfurt, Gotha nach Eisenach, dabei sowohl die nördliche Ebene wie den südlichen Thüringer Wald in seinen Hauptpunkten berührend. Ein prächtiges Buch, das jedem viel gibt, besonders viel dem Thüringer, der seine Heimat liebt und kennt.

Erich Laßwitz in der „Frankfurter Zeitung“.



Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Ernst Ludwig Schellenberg

Die Befehung

Legenden und Erzählungen / Einband Willi Geißler

Preis: kartoniert G.M. 1.50

Der innere Kreis: . . . sie reden wie alles, was der stille, feine, von allem Verkrampften, Lauten, Aufgeregten sich fernhaltende Dichter schreibt, zu innerlich feinhörigen Menschen.

Deutsche Tageszeitung: Schellenberg ist ein Poet, der alle Aufmerksamkeit verdient.

Der Wächter: . . . Die Sprache ist edel, geflärt, tiefend, voll Rhythmus. Seine Bücher leuchten von durchsichtiger Fülle.

Ernst Ludwig Schellenberg

Von Zeit und Ewigkeit

Reinsprüche / Buchausstattung Willi Geißler

Preis: kart. G.M. 1.—, geb. G.M. 1.60

Der Dichter legt hier einen Teil seiner gedanklichen Lebensarbeit nieder. Ob er über religiöse und weltanschauliche Fragen redet, ob er andere Angelegenheiten betrachtet oder die Kunst als Vorstufe zur Erkenntnis ewiger Werte feiert, immer empfindet man, daß hier einer spricht, der gerungen und gelitten hat, der helfen und retten möchte, der sein deutsches Volk innig liebt und zugleich niemals vergißt, daß die bleibenden Werte in einem überirdischen Reiche blühen und daher allein für Aufstieg und Befundung maßgebend und förderlich sind.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.



Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Carl Seelig

Nachtgeschichten

aus der guten alten Zeit

Preis: gebunden in Halbleinen G.M. 3.—,

in Ganzleinen G.M. 4.—, in Halb-

pergament G.M. 4.50

Der junge Schweizer Dichter Carl Seelig hat mit diesen volkstümlichen Geschichten die Nachfolge J. V. Hebels übernommen. In derber, knapper Sprache erwacht in diesen ergötlichen „Nachtgeschichten“ Geist von seinem Geiste. Das gesunde Lachen und die echte Weisheit alter Bauergenerationen strömen sprudelnd aus jeder Seite. Die Sammlung ist das schönste Anekdotenbuch seit Hebel.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003.



Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Das Gottesjahr 1925

Fünfter Jahrgang

Unter Mitwirkung von Karl Bernh. Ritter, Paul Jäger, Karl Jos. Friedrich, Christian Geyer, Anna Schieber, Marie Cauer u. a.

herausgegeben von Wilhelm Staehlin

Preis: kartoniert G.M. 2.—, gebunden G.M. 3.—

Urteile über die früheren Jahrgänge:

Fränkischer Kurier: Ein reiches, tiefes und warmes Buch, aber auch ein starkes Buch. Ganz für unsere raube und wirre Zeit . . . es will nichts wissen von billiger, schwächlicher Sentimentalität, die Persönlichkeitskultur, d. h. Pflege des geistig-seelischen Ichs nur gelten läßt im Dienste des Opfergebahrens und der Gemeinschaft. Es will und kann, fleißig in die Hand genommen und gelesen, ein rechter Hausfreund werden.

Süddeutsche Zeitung: Ein Kalender, der in das deutsche christliche Haus gehört, schlicht und innig und doch voll seligen Höhenmenschentums.

Die Propyläen: Ein Buchkalender, und wohl wert, als Buch noch Jahrzehnte zu dauern und immer wieder von ehrfürchtigen, gläubig vertrauenden Menschen gelesen zu werden.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.



Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Paul Schulze-Naumburg

Vom Verstehen und

Genießen der Landschaft

Eine Einführung

Preis: fein kart. G.M. 2.50, geb. G.M. 3.30

Die Freude: Eine feine Schrift. Der Altmeister der „Kulturarbeiten“, dessen grundlegende Verdienste um ein vernünftiges Stilgefühl unvergessen sind, führt hier kurz und doch wirksam ein in ein verinnerlichtes Schauen auf Wanderwegen.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.

Walter Hansmanns
Meisterklasse für Violine
 am Thüringer Konservatorium zu Erfurt
 Anger 56, Telefon 2472

Vollständige Ausbildung bis zur Konzertreise
 Ehemalige Schüler der Meisterklasse:
 Konzertmeister Heinrich Schachtebeck, Leipzig.
 Erster Geiger des Schachtebeck-Quartetts — Erich
 Baezold, Leipzig, Bratschist des Schachtebeck-
 Quartetts — Gustav Frische, Dresden, Erster
 Geiger des Dresdener Streichquartetts
 Auskünfte und Prospekte
 durch das Sekretariat des Thüringer Konservatoriums, Erfurt, Anger 56

Thüringer Handelsgesellschaft
Hofmann & Co.
 (Inhaber Flügel & Hufe)

Fernruf 3061 Erfurt Fernruf 3061

Landesprodukten-Großhandel
 Besonders Speise- und Saatkartoffeln
 Erstklassiges Saatgut auch in kleinen Mengen
 bis zu zehn Pfund. — Nachfragen und
 Bestellungen im Januar-Februar
 erwünscht.

Schauenstergestelle
Schneiderbüsten
Ständer für Waren aller Art
Verkaufsapparate
Wachsbüsten / Gnommen
 Einziges Lager Thüringens
H. Eberwein, Erfurt
 Gotthardtstraße 42, Fernsprecher 1746

Der denkende Landwirt baut
 stets an der Bodenverbesserung und am Ernteertrag durch
 Verwendung besser Maschinen bewährter Fabrikate. Wir
 führen und liefern preiswert



alle landwirtschaftlichen
 Maschinen und Geräte
 erster Firmen und bewährter Systeme
**Mitteldeutsche
 Landmaschinen-
 Zentrale**
 G. m. b. H., Erfurt
 Peterstr. 2 (hint. d. Dom)
 Fernsp. 1491 und 4189
 Ständige Ausstellung!

Mizentra

Generalvertreter der Holsch-Werke A. G., Holsch,
 für den Reg.-Bez. Erfurt und Nordwest-Thüringen

Titan-Nähmaschinen
 Erstklassige Fabrikate
 Verlangen Sie Druckschrift 28.



TITAN
 Gustav Wieselmann
 G. m. b. H.
 Nähmaschinenfabrik
 Altenburg Thür.



Musikinstrumente aller Art

Lieferung
 portofrei!



Katalog
 gratis!

Adolf Grünwald
 Akkordeonfabrik Altenburg (Thür.) 221

Konkurrenzlos



preiswerte und prompte Lieferung
 sämtlicher Apparate u. Artikel f. den
 Fotobedarf in erstklassiger, moder-
 ner Ausführung. Lagerliste 302 ver-
 senden wir kostenlos geg. Rückporto

M. Geflitter & Co.
 Fotohaus Dresden Abteilung 75

**Dresdner
 Feuerversicherung**

auf gemeinnütziger Grundlage 1873
 ins Leben gerufen und in Thüringen
 stark eingeführt, leistet billigste Ver-
 sicherung gegen Feuer-, Einbruch-
 und Veralbungs-schaden

Generalagenturen in Weimar
 und Sonneberg

Wir empfehlen:

Für die Jagd!

Doppelflinten mit und ohne Hähne, sowie auch Hahn-Drillinge, Original-Kerner Anson & Deeley-Drillinge ohne und mit besonderer Kugelspannung, Original-Kerner Anson & Deeley-Vockbüchsfinten, Repetierbüchsen, sowie auch Repetierstutzen ohne und mit Zielfernrohr.

Für das Scheibenschießen!

Kleinkaliberbüchsen, Luftgewehre, Scheibenbüchsen, insbesondere System Nydt, Mauser-Karabiner, Zimmer-Stutzen.

Für die Notwehr!

Automatische Pistolen aller Systeme in Kal. 6,35, sowie Kal. 7,65. Insbesondere empfehlen wir die neue Westentaschen-Pistole „Liliput“ Kal. 6,35.

Verlangen Sie unseren Haupt-Katalog unter Angabe der gewünschten Waffe. Spezialofferte steht sofort zu Diensten. Nur der Bezug direkt ab Fabrik bietet Ihnen Vorteile und die Gewähr für eine erstklassige Lieferung. Ansichtsendung auf Wunsch. Wir sind auch mit 2- bzw. 3maliger Zahlung einverstanden. Reparaturen aller Art an Jagdwaffen pp. werden schnellstens ausgeführt.

Gewehrfabriken

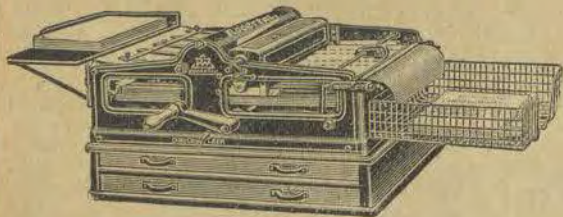
Emil Kerner & Sohn
Suhl (Thür.)

Die Besichtigung unseres Fabrikationsbetriebes ist gern gestattet. Fabriken
Erübenbachstr. 3 und Judithstr. 57. Verkauf und Lager nur Judithstr. 57.

Rödertal-Typendrucker

mit Farbband und Farbwerk
mit Hand- und elektr. Antrieb

Die vollendetste Büro-Druckmaschine



Die wertvolle Ergänzung zum
Typendrucker:

Rödertal-Typensetzmaschine



Patente in allen Kulturstaaten.

Rödertal-Büromaschinen-Vertrieb

G. m. b. H., Erfurt,

Regierungsstraße 71.

Telefon 2962.

General- Vertretung

für Thüringen

der erstklassigen

Büro- und Privat-
Schreibmaschinen

Urania u. Perfeo

Vorführung auf Wunsch gern kostenlos.

*

Büro-Möbel
Karteien

*

A. Richter

Inh. Herm. Heck

Erfurt, Regierungsstr. 71

Spezial-Büro-Bedarfs-Haus

Elektrische Lichtpaus-Anstalt

*

Büro-Maschinen
Registaturen

*

Empfehle
mich zur Lieferung von

sämtlichen

Landesprodukten

Ewald Lange

Landesprodukten-Großhandlung

in

Preßler (Altmark)

Telefon Mahlsdorf 48

**Hautjucken,
Flechten,
offene Füße,
Krampfadern**

auch veraltete Wunden, Brand-
wunden, Hämorrhoiden,
heilt die milde und wohltuende

**San.-Rat Dr. Strahl's
Hausfalbe.**

In Original-Dosen à G.M. 2.30
und 4.30 portofrei Nachnahme.

**Elefanten = Apotheke,
Berlin SW. 19**

Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffplatz).

Schädlingsbekämpfung

im

Obst-, Gemüse-, Garten- und Weinbau.

Während der ganzen Vegetationsperiode anwendbar. Keinerlei Verbrennungen
an jungen Trieben und Blättern. Unschädlich für Pflanzen, Gemüse und Früchte.

Aphisan

vernichtet sofort

Blatt-Läuse aller Arten

an Obstbäumen, Sträuchern, Rosen-,
Gurken-, Gemüse- und Hopfenkulturen

GmK. 2.50

per 1 Kilogr. einschl. Kanne, ausschl. Verp. ab Fabrik.

Lanigan

zur Vertilgung von

Blut-Laus,

Woll-, Schmier- und Schildlaus, Thrips,
rote Spinne, Raupen, Schnecken, Erdflöhe

GmK. 2.20

Chem. Fabrik Dr. Reiss G.m.b.H. Heidelberg.



Die Sünden der Väter

und vielleicht auch die eigenen Sünden stehen auf wider jeden und vernichten ihn, wenn er sich nicht zu wehren weiß! Das Gespenst des völligen geistigen und körperlichen Ruins steht hinter jedem Nervenleidenden.

Nervenleiden haben ihren Ursprung im Gehirn und Rückenmark, sind eigentlich Gehirnleiden und ihre letzte Folge ist:

der gänzliche Verlust der Nervenkraft.

In leichteren Fällen sind Nervenleiden gekennzeichnet durch leichte Erregbarkeit, Bittern der Hände, Gedächtnisschwäche, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe, Mattigkeit, Herzbeschwerden, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Unsicherheit beim Sprechen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Taubwerden einzelner Glieder oder Hautstellen, Überempfindlichkeit gegen Geräusche und Gerüche, Melancholie, Neigung zu starken Getränken, Sehstörungen und viele andere Symptome, die einzeln oder zu mehreren vereint auftreten können.

Wo ist Hilfe?

Nervenleiden sind Erschöpfungszustände, veranlaßt durch Überanstrengung der Nerven, z. B. durch Überarbeitung, Ausschweifungen, Aufregungen, Kummer usw. Erschöpfungszustände können nur durch eine

wirksame Kräftigungskur

beseitigt werden. Jede Arbeit verbraucht Nährstoffe, die Arbeit der Nerven vor allem! Diese müssen ihnen in ausreichender Menge zugeführt werden. Es ist nun der medizinischen und der chemischen Wissenschaft gelungen, diese Stoffe in höchster Konzentration zu isolieren und sie zu einem äußerst wirksamen Präparate, dem bekannten Nerven-Nährmittel „Nervisan“ von Dr. med. Robert Hahn, zu verarbeiten. Dieses ausgezeichnete Mittel

hat Unzähligen geholfen,

selbst in ganz verzweifelten Fällen, und es wird noch Tausenden helfen. Täglich gehen Dank- und Anerkennungs-schreiben ein. So schreibt z. B. Herr Joseph Albinger, Bankangestellter in Rotenburg: „Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Die Sepsis, mit der ich bisher jedem Nervenheilmittel gegenüberstand, war reichlich groß. Eine so programmäßige Besserung und Heilung, wie sie tatsächlich eintrat, hat mich ordentlich frappiert.“

Solche Briefe liegen sehr viele vor! Weil aber die eigene Überzeugung der beste Beweis ist und weil das Mittel eine Prüfung nicht zu scheuen hat, so senden wir

eine ausreichende Probedose gratis

an jeden, der uns seine Adresse aufgibt. Ebenfalls gratis fügen wir ein interessantes und sehr lehrreiches Buch über Nervenleiden und ihre Heilung bei. Man sende also sofort die genaue Adresse per Postkarte oder Drucksache an

Dr. med. Robert Hahn & Co. m. b. H., Magdeburg Ka. 143.

Buch- und Kunstdruckerei

Künstlerische Entwürfe / Moderne Schriften und Maschinen

Wir

liefern schnell

und zu mäßigen Preisen

für Verlagsbuchhandel und Gewerbe

Druck sachen

jeder Art und bitten vor Vergebung

von Aufträgen Voranschläge

einzufordern

*

Setzmaschinen / Buchbinderei / Verlag der Rudolstädter Zeitung

Mäncke & Jahn A.:G., Rudolstadt

H

Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Dr. med. F. Landmann

Keine MutterschaftBeiträge zur geschlechtlichen Aufklärung und
zur Versittlichung des ehelichen Lebens

Fünfte Auflage

Preis: kartoniert **GM. 1.50**

Deutsches Tageblatt: Jeder, der es gelesen hat, wird es mit Dank aus der Hand legen — hier wird uns in freimütiger und vornehmer Weise ein fast unbeachteter Krebschaden unserer Zeit aufgedeckt und der rechte Weg gewiesen.

Der junge Deutsche! ... nur mit tiefster Erschütterung kann man dieses Buch lesen, das eine frohe Botschaft verkündet. — Jeder Jüngling und jedes Mädchen muß sich den Inhalt dieses Buches zu eigen machen.

Christl. Volkswacht! ... das Buch wirkt trotz aller bitteren Aufklärung und Durchleuchtung erfreulich. Denn es zeigt uns einen Notstand, der von der Volks-erziehung zumeist noch gar nicht angegriffen worden ist.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.

H

Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Sternweiser

von Robert Henseling

Mit über dreißig Abbildungen

Preis: hübsch kartoniert **GM. 2.—**in Pappband gebunden **GM. 3.—**

Rheinische Jugend: Schaut Ihr aus nach einem guten Buche, das Euch helfen soll, die Sternennwelt zu erforschen, so greift nach Henselings Sternweiser. Es ist ausgezeichnet durch geschickteste Anweisung zur Sternkunde in Wort und Bild, gibt zahlreiche Sternkarten, nach denen der Stand der Sterne in den vier Jahreszeiten leicht am Himmel gefunden wird. Aus den verschiedensten Zeiten der Völker sind Sagen und Gedichte über Gestirne als feine Poesie dazwischengestellt.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.

H

Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Gustav Schröer

**Das Stärkere
und andere Erzählungen**Preis: kartoniert **GM. 0.50**

Züringer Allg. Zeitung: Schröder verdient, daß man ihn liest. Er versteht die Kunst, die heute fast außerhoben ist: das Erzählen. ... Bei ihm reden und handeln die Gestalten selbst und aus ihren eigenen redseligen Worten und Taten erfährt der Leser ihr scharfsinniges Bild. Zumeist sind es einfache, schlichte Leute, die da ihr kleines Leben hinleben, eng umschloß von den täglichen Nöten und Sorgen eines arbeitsamen Daseins, und die so ihr Leben hindurch, wie ein gerade gewachsenes Mensch es hinimmt: mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Gustav Schröer

Wie das Herz es ihnen eingibt

Neue Erzählungen

Preis: kart. **GM. 0.60**, in Halbl. gebunden **GM. 1.40**

Deutsches Tageblatt: Wir brauchen solche Erzähler, wie Schröder einer ist. Denn seine Kunst ist nicht payierte Literatur, sondern warmes, pulsierendes Leben. Schon deshalb ist zu wünschen, daß auch das neue Bächlein viele Freunde findet; sein niedriger Preis macht es auch dem nicht mit Büchergütern Begabten durchaus erschwinglich.

Zu haben in jeder Buchhandlung, falls nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.

H

Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Ludwig Bäte

Das Johannes Schlafbuch

Zu seinem sechzigsten Geburtstag

Preis: gebunden **GM. 1.50.**

Deutsche Zeitung: Das Johannes Schlafbuch will den verdienten Künstler als Menschen, als naturalistischen Dichter, als Kulturpsychologen, als Naturwunder dem deutschen Volke vorstellen. Die Auflage zeigt ein liebevolles Versehen in die Dichterpersönlichkeit.

Ludwig Bäte

Das ewige Vaterland

Geschichten u. Bilder mit Radierungen von Franz Hecker

Buchausstattung von Willi Geißler

Preis: geschmackvoll gebunden **GM. 4.—**

Wilhelm Scharrelmann in der „Weserzeitung“: Wahre kleine Meisterwerke der Stimmungskunst finden sich in dem schön gebundenen Bande, der mit Hecker's Bildern geschmückt, eine eigenartige und wunderschöne Gabe darstellt.

Der Tag: ... es ist Ludwig Bäte's feine Kunst und Begabung, uns in die jeweilige Stimmung mit neuerer Gemütsverlebung einzuführen und mit ihr zu umstriden. — Wenn Bäte von der Kritik schon als der „Mörde Niederbachens“ bezeichnet worden ist, so ist damit nicht zuviel gelobt.

Zu haben in jeder Buchhandlung, wo nicht vorrätig, gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 88003 Leipzig.

Thüringer Heimatbund

Geschäftsstelle: Greifenverlag Rudolstadt (Thür.) * Telefon 443
Postcheck-Konto Leipzig 98925: Karl Dieß, Rudolstadt

Aufruf zum Beitritt!

In unseren harten durch Krieg und schmachvollen Frieden bedrängten Tagen werden wir auf das verwiesen, was uns geblieben: die Heimat. — Liebe zur angestammten Scholle, Verständnis für Sitte und Kultur ihrer Bewohner, Freude an der Entwicklung und dankbares Erinnern an geschichtliche Vergangenheit, das ist es, was uns heute besonders tut! Nur aus unbeirrtem Heimatglauben erwächst uns Mut zu neuen Zielen! Unser Thüringer Land ist wie kein anderes geeignet, recht als Mittelpunkt zu gelten. Bis in unsere Gegenwart hinein ist immer reges Streben deutlich gewesen, haben Kunst und Wissenschaft niemals aufgehört, im Mittelpunkte heimatlicher Bemühungen zu stehen. — Damit die Pflege solch werter Erinnerungen niemals verblasse, damit neues Leben gefördert werde, haben sich die Unterzeichneten dazu verstanden, einen „Thüringer Heimatbund“ zu schließen, welcher tatkräftige Förderung durch Vorträge, Bücherveröffentlichungen, Kalender, Wanderungen usw. anstrebt. Wir bitten, durch Beitritts-
erklärung unser Unternehmen zu fördern und dafür zu werben.

Was andere deutsche Gauen vermocht haben, das wird
auch bei uns möglich sein. Der jährliche
Beitrag beträgt 1. — G.M., wofür
der Heimatkalender um-
sonst geliefert
wird.

Unter dem Ehrenvorsitz von Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken, Jena

Seh. Archivrat a. D. Prof. Dr. Bangerl, Rudolstadt
Rechtsanwalt u. Notar Dr. Wilh. Bangerl, Rudolstadt
Oberamtsrichter A. Bogenhard, Weimar
Verleger Karl Dieß, Rudolstadt
Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken, Jena
Proturist d. Staatsbank Hermann Fabian, Weimar
Schriftstellerin Marta Menate Fischer, Saalfeld
Schriftsteller Georg v. d. Gabelenz, Dresden
Kunstmaler Willi Geißler, Cumbach
Intendant d. Landes theaters Erwin Hahn, Rudolstadt
Oberlehrer Karl Heinig, Gera (Neuß)
Hofrat Waldemar Klinghammer, Rudolstadt
Reg.-Rat Fris Koch, Weimar
Bürgermeister Dr. Moll, Rudolstadt

Diplom-Ingenieur Alfred Manasch, Rudolstadt
Akademischer Zeichenlehrer Fris Müller, Saalfeld
Bürries Freiherr v. Münchhausen, Windischleuba
Professor Paul Quensel, Weimar
Schulrat Dr. Berthold Rein, Rudolstadt
Schriftsteller E. Ludwig Schellenberg, Eigersburg
Schriftsteller Johannes Schlaf, Weimar
Schriftsteller Leonhard Schrickel, Weimar
Professor Dr. Paul Schulze-Naumburg, Saalee
Gymnasialdirektor Dr. Siefert, Weimar
Kommerzienrat Gen.-Dir. E. Troester, Rudolstadt
Studienrat Friedrich Uhlig, Altenburg
Direktor d. Goethemuseums Dr. Hans Wahl, Weimar
Buchdruckerbesitzer Hugo Werth, Rudolstadt

Die Veröffentlichungen erscheinen im Greifenverlag Rudolstadt



Beilage zur „Thüringer Heimat“ (Volkskalender für 1925)